

7 Bedeutsame und landesbedeutsame Kulturlandschaftsbereiche in Nordrhein-Westfalen

In Anlehnung an internationales Recht (vgl. Kap. 3; UVP-Recht) stellt der kulturlandschaftliche Fachbeitrag Ausschnitte der Kulturlandschaft besonders dar, wenn sich in ihnen die historisch-kulturlandschaftliche Substanz in besonderer Weise verdichtet oder das Inventar in der Summe bestimmte Wertschwellen übersteigt (*überregional, landesweit, national oder international bedeutsam*).

Diese bedeutenden Landschaften werden im Fachbeitrag entsprechend der Aufgabenstellung innerhalb der Raumordnung als bedeutsame und landesbedeutsame Kulturlandschaftsbereiche bezeichnet. Die wertende Festlegung beruht auf der wissenschaftlich begründeten Aussage wenigstens einer der beteiligten Disziplinen.

Die Bearbeitung bezieht sich auf die Maßstabsebene der Landesplanung. Nachgeordnete Planungen in größeren Maßstabsbereichen werden sowohl die markierten Bereiche stärker zu differenzieren als auch kleinräumigere historische Kulturlandschaften außerhalb dieser Bereiche zu berücksichtigen haben.

7.1 Markierungskriterien und Betrachtungsebenen der Kulturlandschaften

Bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche sind von überregionaler historischer Bedeutung oder repräsentieren für eine Region besonders typische Entwicklungen. Sie können die gesetzlichen Anforderungen des DSchG (*Denkmal, Denkmalbereich*) oder des BNatSchG / LG NW (*Naturschutzgebiet, Landschaftsschutzgebiet*) erfüllen. Darüber hinaus entsprechen sie den „historisch, kulturell oder archäologisch bedeutenden Landschaften“ der UVP-Richtlinie der EU bzw. den „archäologisch bedeutenden Landschaften“ des UVPG (vgl. Kap. 2). Landesplanerische Ziele sind die Erhaltung der wertgebenden Merkmale und Bestandteile (*Elemente, Strukturen und des Erscheinungsbildes*) sowie die behutsame Weiterentwicklung.

Daraus ergibt sich eine ausschließlich auf die Erfordernisse der Raumordnung hin orientierte Bewertung mit dem Ziel, konkrete kulturlandschaftliche Vorbehalts- und Vorranggebiete zu ermitteln. Hierzu werden die fachlichen Betrachtungsansätze der Kulturlandschaftspflege, der Bau- und Bodendenkmalpflege, der Landschafts- und Baukultur sowie der historischen Geographie einbezogen.

Die einzelnen Kulturlandschaftselemente (z.B. *Baudenkmäler*) sind mit konstituierend für die Kulturlandschaftsbereiche. Die Bewertung eines Kulturlandschaftsbereiches als besonders bedeutsam ist jedoch nicht gleichzusetzen mit einer entsprechenden Kategorisierung der einzelnen Denkmäler. Die bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche haben eine herausragende Stellung innerhalb des gesamten Kulturellen Erbes in Nordrhein-Westfalen z.B. wegen ih-

res Erhaltungszustandes, der historischen Dichte oder der räumlichen Persistenz, jedoch nicht aufgrund einer herausragenden Stellung der Einzelemente.

Die bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche sind das Ergebnis einer fachlichen Diskussion und interdisziplinären Konsensfindung mit inhaltlicher Prioritätensetzung. Ein bedeutsamer Kulturlandschaftsbereich kann verschiedene Sachverhalte abbilden: z.B. ein herausragendes singuläres Phänomen oder die Befundverdichtung einer Kulturperiode oder die räumliche Überlagerung verschiedener Perioden mit ihren heute noch raumwirksamen Hinterlassenschaften. Bei der Markierung der bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche im Sinne von raumordnerischen Vorbehaltsgebieten wurde besonderer Wert darauf gelegt, zeitlich-funktionale Aspekte zu betonen. So wurden häufig Bereiche abgegrenzt, die spezifische Inhalte aufweisen, z.B. vorgeschichtliche oder römische Siedlungsareale, Bergbaugebiete, Industrieviere, militärische Anlagen.

Neben den bedeutsamen Kulturlandschaftsbereichen mit einer Flächengröße von mehr als 75 ha sind in der Karte auch Inhalte dargestellt, die ihre Raumwirksamkeit und historisch-kulturlandschaftliche Bedeutung nicht primär über ihre flächenhafte Ausdehnung erzielen. Dies können linienhafte Strukturen wie Bahnlinien oder Straßen sein. Auch Sichtbezüge von überregionaler Bedeutung, teilweise mit einer ausgeprägten Silhouettenwirkung (*Sichtachsen und Sichtfelder*) werden gezeitigt.

Des weiteren zählen zu den bedeutsamen Kulturlandschaftsbereichen historische Stadtkerne, die auf Grund ihres baukulturellen Wertes oder wegen ihrer Bedeutung als archäologische Fundregion von besonderem Wert sind. Deshalb sind auch viele Orte aufgeführt, die um 1803 Stadtrechte und somit eine Befestigung hatten, die im Laufe der letzten 200 Jahre ihre Stadtrechte jedoch wieder verloren haben. Die fachliche begründete Auswahl der Stadtkerne hat zur Folge, dass auch viele Städte und Orte dargestellt sind, die nicht der Arbeitsgemeinschaft „Historischer Stadt- und Ortskerne in Nordrhein-Westfalen“ angehören. Auf Grund der Planungsebene beschränkt sich die Darstellung auf Stadtkerne; kulturlandschaftlich bedeutsame Orte sind in den nachfolgenden Planungsebenen zu identifizieren.

Diese Elemente sowie die bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche sind im folgenden Kap. 7.2 beschrieben und in einer tabellarischen Übersicht kurz skizziert.

In Anlehnung an den Kulturgüterschutz in der Umweltverträglichkeitsprüfung wurden folgende Kriterien zur Markierung angewandt: historischer Wert, künstlerischer Wert, Erhaltungswert, Seltenheitswert, regionaltypischer Wert, Wert der räumlichen Zusammenhänge und Beziehungen, Wert der sensorischen Wahrnehmungsebene, die Flächen- und Raumrelevanz.

Besonders hervorzuheben sind der historische Zeugniswert, der Erhaltungszustand und die Erhaltungsdichte:

Der **historische Zeugniswert** ist eine über die Disziplinen hinweg anerkannte Bestimmungskategorie. Wenn in einem bedeutsamen Kulturlandschaftsbereich z.B. eine Kultivierungsphase besonders gut erhalten und in Struktur und Substanz ablesbar überliefert ist, haben diese Merkmale einen hohen Zeugniswert innerhalb des Kulturellen Erbes in Nordrhein-Westfalen. In einigen Bereichen lässt sich die besonders hervorgehobene Kulturleistung noch vollständig erkennen und markieren, in anderen sind es Relikte aus ehemals größeren Zusammenhängen.

Demzufolge ist der **Erhaltungszustand** eine weitere Bewertungskategorie. Archäologisch-historische Substanz z.B. tritt in wertvollen Räumen entweder singular auf oder ist dort besonders gut räumlich überliefert. Die Markierungslinie schließt ausdrücklich nicht aus, dass diese Substanz auch außerhalb überliefert ist, aber es werden räumliche Verdichtungen – mitunter exemplarisch – hervorgehoben. Die **Erhaltungsdichte** ist somit die dritte Argumentationsebene.

Neben diesen Markierungskriterien kommt der Bewertung der Kulturlandschaftsbereiche als landesbedeutsam, national bedeutsam oder international bedeutsam eine herausragende Rolle für ihre Ausgliederung zu. Kulturleistungen von europaweiter Bedeutung auf dem Gebiet des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen treten beispielsweise in prähistorischen Kulturphasen, Residenzlandschaften, Parklandschaften, Heckenlandschaften oder auch bei der Herausbildung industriegeschichtlich geprägter Bereiche auf. Die Bedeutung der Kulturlandschaftsbereiche wurde im fachlichen Dialog ermittelt. Sie fließt argumentativ in die beschreibenden Texte ein. Eine numerische Bewertungsmatrix wurde übereinstimmend abgelehnt, da nur die deskriptive Ebene den Betrachtungshintergrund erschließen kann.

Als landesbedeutsam sind Kulturlandschaftsbereiche ausgewählt worden, die von besonders hoher Bedeutung und Repräsentanz sind sowie planerische Relevanz auf Landesebene haben. Sie werden als Vorschlag für raumordnerische Vorranggebiete zum Erhalt des landschaftlichen kulturellen Erbes verstanden.

Wenn nur Teile eines bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches und seiner Ausstattung als herausragend und landesbedeutsam bewertet wurden, erfolgte vielfach eine vom Flächenumfang her verringerte Darstellung. Aus pragmatischen Gründen wurden benachbarte Kulturlandschaftsbereiche zusammengefasst, wenn ihnen jeweils eine Landesbedeutung attestiert wurde.

7.2 Beschreibung der bedeutsamen und landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche (KLB)

KLB 1.01 Schafbergplatte bei Ibbenbüren

Die industrielle Nutzung des bergigen Teils des Tecklenburger Landes wird im Bereich der Ibbenbürener Karbonscholle (*Schafbergplatte mit Dickenberg*) besonders anschaulich. Mit den ausgedehnten Karbonsandsteinbrü-



Schafbergplatte bei Ibbenbüren △
Foto: LWL/W. Gessner-Krone

chen am Kälberberg und Dickenberg, dem aufgelassenen Erzabbau am Rochusknapp sowie den Zeugnissen des historischen Steinkohlenabbaus (*u.a. Bergbaupingen und Mundlöcher*) und des neuzeitlichen Steinkohlenabbaus (*u.a. Schachtanlagen, Bergehalden, Entwässerungstollen, Schmalspureisenbahntrasse*) sind zahlreiche landschaftsprägende Bergbaus Spuren vorhanden. Hinzu kommen mit der Bergmannskolonie Dickenberg-Pommeresch und der Bergarbeitersiedlung Hollenbergs Hügel bergbautypische Siedlungsstrukturen.

Schafbergplatte
Foto: LWL/U. Woltering ▽



Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Baudenkmalern: Schachtanlage der Zeche Oeynhausener mit Baulichkeiten der Zeit um 1920 (*Schornstein mit Kugelwasserbehälter, Dampffördermaschinenhaus mit Fördergerüst, Maschinenhäuser*).

Wichtige Bodendenkmäler sind die endneolithischen, bronzezeitlichen und frühmittelalterlichen Grabhügelfelder auf dem Querenberg, Kälberberg und Dickenberg sowie der Heidenturm in Ibbenbüren (*12./13. Jh.*) und die Wallanlage Tiergarten in Recke.

KLB 2.01 Oppenwehe – Oppenweher Moor

Moor- und bruchreiche Niederungslandschaft mit herausragender Geestinsel, deren Siedlungsgunst aufgrund der trockenen Lage zur Anlage von Oppenwehe genutzt wurde. Die heutige Kulturlandschaft entwickelte sich ab 1800 durch die Kultivierung der Nieder- und Hochmoore. Die siedlungsnahen Niedermoore wurden trockengelegt und als Feuchtgrünland genutzt. Der Abbau des dorfferneren Hochmoores zur Brennstoffgewinnung erfolgte zunächst im bäuerlichem Handstichbetrieb. Die planvolle Gestaltung der heutigen Kulturlandschaft lässt sich an dem Netz der Abzugsgräben und Kanäle, die der systematischen Vorflutregelung dienen sowie an der regelmäßigen Straßen- und Wegführung in Dammlage ablesen. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfolgte eine systematische Verbesserung der Vorflut und eine tiefreichende Entwässerung der Niederungslandschaft, in deren Folge eine ackerbauliche Nutzung der nassen Moorstandorte möglich wurde. Der verbliebene Hochmoorrest mit Spuren des bäuerlichen Handstichbetriebes ist als Naturschutzgebiet geschützt. Die Niederungslandschaft ist, von wenigen Einzelhöfen abgesehen, weitgehend siedlungsfrei.

341



△ **Findling in der Tonnenheide**
Foto: LWL/H. Gerbaulet

KLB 2.02 Wiehengebirgsvorland

Im Raum Lübbecke/Preußisch Oldendorf sind Entstehung und fernere Entwicklung der Siedlung mit den unterschiedlichen Land- und Landnutzungsformen von den Höhen des Mittelgebirges bis in die feuchten, dann heidigen Niederungsgebieten mit zahlreichen typischen Einzelphänomenen besonders anschaulich.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Bodendenkmälern sind neben der Wallburg Babilonie, die sog. Schwedenschanze und die ravensbergische Landesburg Limberg (*Preußisch Oldendorf*) sowie die Burgenlandschaft

Reineberg mit Reineburg und umliegenden, kleinen Wallgrabenbefestigungen (*Lübbecke*).

In diesem Kulturlandschaftsbereich liegt die 12 ha große Wallburg Babilonie im Eigentum zahlreicher Waldbauern. Zielsetzung ist eine Überführung in das öffentliche Eigentum und eine Extensivierung der Waldnutzung (*Archäologisches Reservat*).

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Bau- und Denkmälern: Stadtkern Lübbecke (*Stiftsbezirk, öffentliche Bauten und Bürgerhäuser*), Stadtkern Preußisch Oldendorf sowie Dorfkern Blasheim, Gehlenbeck, Holzhausen und Offelten (*Pfarrkirchen und überwiegend ländliche Architektur*), Streusiedlung mit Bauernhöfen und Adelssitzen (*Crollage, Ellerburg, Hollwinkel, Holzhausen, Hüffe, Oberfelde, Stockhausen*), Bauernbad Fiestel, Brauerei, Mittellandkanal, Tabakfabriken, Wind- und Wassermühlen.



Crollage △
Foto: LWL/H. Gerbault

▽ **Hollwinkel**
Foto: LWL/H. Gerbault

**KLB 2.03 Wesertal zwischen Porta Westfalica und Schlüsselburg**

landesbedeutsam

Als sehr reiche Fundlandschaft für alle Perioden der Menschheitsgeschichte stellt die Mittelweser von Porta Westfalica bis Schlüsselburg einen besonders wertvollen Kulturlandschaftsbereich dar, der in seinen Bestandteilen allerdings durch den großflächigen Abbau von Sand und Kies chronisch gefährdet ist.

Der Durchbruch der Weser durch die Mittelgebirgsschwelle in die Norddeutsche Tiefebene, die Porta Westfalica mit den flankierenden Bergen (*Jakobsberg und Wittekindsberg*), ist eine der markantesten Landmarken Nordrhein-Westfalens.

In exponierter Lage nördlich der Porta Westfalica entstand bei einer Weserfurt der Bischofssitz Minden, Ausgangspunkt der späteren Stadtentwicklung. In enger Verbindung mit diesem geistlichen und weltlichen Zentrum wurden im Umfeld geistliche Einrichtungen errichtet, so das 1042 gegründete Kloster St. Mauritius auf einer Weserinsel und ein Frauenkonvent auf dem Wittekindsberg, Vorläufer des späteren Marienstiftes in der Stadt Minden. Dem Wittekindsberg gegenüber auf der Ostseite der Porta lag die Burg des billungischen Bistumsvogtes, die später im Besitz der Vögte vom Berge befindliche Schalksburg.

Die Stadt Minden ist (*nach den umfangreichen Kriegszerstörungen und oft weitreichenden Flächensanierungen in den anderen größeren Städten Westfalens*) in besonderem Maße geeignet, das Phänomen einer größeren gewachsenen Stadt als einen höchst komplexen, über 12 Jahrhunderte gewachsenen Organismus zu dokumentieren.

Zwischen Petershagen und Petershagen-Schlüsselburg wird die Auseinandersetzung des Menschen mit den na-



Landmarke Porta Westfalica △

Foto: LWL/U. Woltering

turräumlichen Voraussetzungen in der von Geestrücken flankierten Stromtallandschaft der Weser – einmalig für Westfalen-Lippe – besonders deutlich.

Die Stromtallandschaft des Wesertales besitzt durch die Anlage der Dörfer (z.B. Jössen, Windheim, Döhren, Ilvieste, Heimsen) in hochwassersicherer Lage entlang der Niederterrassenkante eine charakteristische Siedlungsstruktur. Die hochwasserfern liegende Aue wird überwiegend ackerbaulich genutzt. Dies wird durch die mehrere Meter mächtige Auenlehmdecke ermöglicht, die sich als Folge der anthropogenen Bodenerosion seit dem Neolithikum abgelagert hat.

Weser

Foto: LWL/H. Gerbaulet ▽



Die Weser ist als Schifffahrtsstraße mit entsprechender Uferbefestigung (u.a. Bühnen, Steinschüttung) und Linienführung (Schleusenkanal) ausgebaut. In Minden bestehen an der Kreuzung mit dem Mittellandkanal, einem wichtigen Wasserstraßenkreuz, zwei Binnenhäfen.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Bodendenkmälern: alt- und mittelsteinzeitlicher Rastplatz Lusenbrink (Petershagen), jungsteinzeitlicher Siedlungsplatz Hasenkamp (Minden), Überreste der bronzezeitlichen Gräberfelder von Seelenfeld (Petershagen) und Wittenhusen (Porta Westfalica) sowie des einzigartigen, eisenzeitlichen Körpergräberfeldes Ilse (Petershagen), eisenzeitliche und frühmittelalterliche Wallburg „Wittekindsburg“ mit den Grundmauern eines vorromanischen Kirchenbaus in einem gläsernen Schutzgebäude (Minden/Porta Westfalica), frühgeschichtliche bis mittelalterliche Siedlungen Didinghausen (Minden) und Herlethe (Petershagen), mittelalterlicher Burgplatz Ützenburg (Petershagen) und Domimmunität Minden sowie aus der NS-Zeit Spuren der untertägigen Rüstungsindustrie beiderseits des Porta-Durchbruches, KZ Hausberge (Porta Westfalica) und sog. Arbeitserziehungslager Lahde (Petershagen).

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Bodendenkmälern:

Oberhalb Minden:

Weserdurchbruch zwischen Weser- und Wiehengebirge mit u.a. der sächsischen Wallburg „Wittekindsburg“ mit

Beschreibung der bedeutsamen und landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche

Gasthaus, Wittekindskapelle, Denkmal für Kaiser Wilhelm I. 1894-96 und Moltketurm 1829 auf den Höhen, Sommerhäusern und Hotels im Tal, Stadtkern Hausberge, Dorfkern Neesen (*mit ländlicher Architektur und Produktionsbauten überwiegend des 19. Jahrhunderts*), Bahnhofempfangsgebäude der Köln-Mindener Eisenbahn in Hausberge.

Stadtkern Minden mit Fischerstadt: wesentliche Teile der seit der Zeit um 800 gewachsenen Strukturen in Grundstückszuschnitten, Straßensystem und aufgehender Bausubstanz, bei den Kirchenbauten bis ins 10. Jh., bei den Profanbauten bis ins 12. Jh. zurückreichend, Stadterweiterungsgebiet Minden (*mit Militäranlagen seit 1814, Wohnbebauung und Verwaltungsbauten seit 1871 sowie städtischen Repräsentationsbauten seit 1900*), Bahnhof der Köln-Mindener Eisenbahn mit Befestigungsanlagen und Vorstadtbebauung seit 1847.

Unterhalb Minden: Stadtkern Petershagen und Ortskern Schlüsselburg (*jeweils mit Schloss, öffentlichen Bauten und Bürgerhäusern*), Dorfkerne Jössen, Windheim, Heimsen, Buchholz und Ovenstädt (*mit romanischen Pfarrkirchen und ländlicher Architektur überwiegend des 19. Jahrhunderts aber auch bemerkenswerten älteren Beispielen*), Güter Neuhoof und Schlüsselburg, Weser-Fährstellen und -Staustufen, Kraftwerk Lahde, Scheunenviertel Schlüsselburg, jüdischer Friedhof Wasserstraße, Glashütte Gernheim; Wind- und Wassermühlen.



Schloss Petershagen △
Foto: LWL/H. Gerbaulet

KLB 3.01 Stadt Herford und Stifte Herford – Enger – Schildesche

Zusammen mit Corvey war das Frauenstift Herford, dessen erste Anfänge bei der (*ergrabenen*) Kirche von Müdehorst/Niederdornberg vermutet werden, die durch Bindung an das Reich, Alter und Größe wichtigste geistliche Gemeinschaft der Karolingerzeit in dem nach der fränkischen Eroberung christianisierten Sachsen. Die engen Beziehun-

gen der Region zur Königsherrschaft zeigten sich erneut in der Gründung des Kanonikerstifts Enger durch Mathilde, die Witwe König Heinrichs I., an einer adeligen Eigenkirche der Missionszeit. Ebenfalls in ottonischer Zeit entstand nach dem Vorbild Herfords das Frauenstift Schildesche auf einer adeligen Grundherrschaft mit Eigenkirche.

In Herford ist die für mehrere Städte Westfalen-Lippes typische Zusammensetzung eines Stadtgebildes aus mehreren Siedlungseinheiten besonders anschaulich.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Bau- und Bodendenkmälern: Stadt Herford mit dem Stiftsbezirk (*Stiftskirche, Rathaus und Markthalle, den Stadtbezirken Radewig, Altstadt, Neustadt, den Stadterweiterungen des 19. Jahrhunderts*) und dem Stift Berg (*mit Stiftskirche St. Marien, ehemaligen Stiftskurien, Luttenberg, ehemaliger Stiftsiedlung, Hof Meier tho Berge, Bürgerschützenhof*) in Herford und Burgplatz in Enger.

KLB 4.01 Amtsvenn – Ammerter Mark

landesbedeutsam

Das Amtsvenn mit dem Epe-Graeser Venn ist mit 1476 ha einer der größten und bedeutendsten Hochmoor- und Feuchtwiesenkomplexe in NRW. Inselartige Teilbestände des Moores weisen meist ein stark strukturiertes Abtorfungs mosaik (*Relief aus Torfstichen und Torfrippen*) auf. Die Hochmoore, Feuchtheiden, Heideweier und Feuchtwiesen bilden ein Landschaftsbild ab, welches am Ende des 19. Jahrhunderts – von Menschen geprägt und genutzt – im Westmünsterland weit verbreitet war.



△
Amtsvenn
Foto: LWL/M. Höhn

Entlang der Dinkelniederung ist noch heute das typische Siedlungsmuster im Kulturlandschaftsraum zu erkennen mit der engen Verknüpfung zwischen den Bächen und Flüssen mit den ehemaligen Heide- und Ödlandflächen.

Archäologisch bedeutsam ist die Ammerter Mark. Beim Autobahnbau wurden in der Umgebung von Heek eine neolithische Siedlungskammer mit Siedlungen und Flachgräberfeld der Trichterbecherkultur sowie spätneolithischen Grabhügeln angeschnitten. Außerdem findet sich in dem Heidegebiet ein großer bronze- und eisenzeitlicher Bestattungsplatz mit zeitgleichen Siedlungsspuren. Schließlich bieten durch Dünen überdeckte und z.T. verlässliche alte Geländeoberflächen ein detailreiches archäobotanisches Archiv zur Landschaftsgeschichte der Region.

Wichtigstes Bodendenkmal ist die Fundlandschaft Ammerter Mark bei Heek.

KLB 4.02 Ochtrup und Langenhorst

In Ochtrup und seinen Ortsteilen sind charakteristische Elemente der siedlungs- und wirtschaftsgeschichtlichen Entwicklung im westlichen Teil der Kulturlandschaft „Westmünsterland“ besonders anschaulich geblieben: von den mittelalterlichen Siedlungskernen über bäuerliche und adelige Baukultur des 18. Jahrhunderts bis hin zur Textilindustrie seit dem 19. Jahrhundert.

Wichtige Bodendenkmäler stellen Haus Welbergen, ein gut erhaltenes Hügelgräberfeld im direkten Umfeld sowie der aufgelassene Steinbruch Ochtrup Weiner Esch (*Fossilfundstelle der Oberkreide*) dar.



Ochtrup, Haus Welbergen △
Foto: LWL/H. Kalle

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Bau- und Bodendenkmälern: mittelalterlicher Stadtgrundriss von Ochtrup, Stift Langenhorst und Umgebung, Schloss Welbergen, Bauerschaft Seilen, Haus Rothenberge und Industriesiedlung der Firma Laurenz.

KLB 4.03 Vreden – Stadtlohn, Eschlohner Esch

Um die Zentren Vreden und Stadtlohn entstand längs des Laufs der Berkel im Frühmittelalter ein von früher Herrschaft und Mission geprägter Siedlungsraum: Frauenstift und Grafensitz in Vreden bildeten einen frühen kulturellen Mittelpunkt im Westmünsterland und die Grundlage für die spätere Stadtentwicklung. In Stadtlohn schafft die enge Verbindung von Haupthof, Urfarrkirche, Wallburg in Stadtlohn-Bockwinkel und hochmittelalterlichem Ministerialensitz bei der späteren Stadt hervorragende Bedingungen, ein weiteres Modell für die archäologische Erforschung früher Zentrenbildung.

Die Kleinregion 'Weseker Geest und Vredener Niederung' umfasst die karolingischen Ur-Kirchspiele Lohn und Vreden mit der im Schnittpunkt der Fernwege Zutphen/NL-Münster sowie Niederrhein-Rheine/Ems gelegenen Burganlage „Hünenburg“ bei Stadtlohn-Bockwinkel. Aus siedlungsarchäologischer Sicht handelt es sich um einen weitgehend unerforschten ländlichen Raum mit zwei verschiedenartigen Eschsiedlungstypen und zwar dem großen Langstreifen-Eschflurkomplex Weseke-Eschlohn-Stadtlohn und den Ufer-Eschen von u.a. Nichtern/Estern/Almsick an Berkel und Schlinge. Grundlage der Untersuchung dieses Raumes ist eine Inventarisierung der ländlichen Hofwüstungen. Diese sind in Beziehung zur Entwicklung der grundherrschaftlichen Zentralorte Vreden (*Stiftbezirk*) und Stadtlohn (*bischöfliche Villikation*) zu setzen. Durch ein längerfristig angelegtes Forschungsprojekt 'Eschsiedlungen an der niederländischen Berkel' dürften sich aus der archäologischen Bearbeitung der westmünsterländischen „Anschlussregion“ erhebliche Synergieeffekte ergeben. Ansätze zu einer Erforschung ergeben sich auch durch die Grabungen in Vreden an der Stadtlohner Straße.

Die Eschflächen sind auch heute noch weitgehend baum- und strauchlos. Typisch ist die randliche Besiedlung und die Straße in der Mitte des Eschs. Über den Höhenrücken wurden schon früh überregionale Wegeverbindungen angelegt, weil der unbefestigte Weg auch in feuchten Jahreszeiten befahrbar war.

Westlich von Vreden wurden auf dem nördlichen bzw. östlichen Berkelufer durch Grabungen ein Brandgräberfriedhof der Bronze- und Eisenzeit sowie eine zeitlich entsprechende Siedlung nachgewiesen. Das Gräberfeld präsentiert sich mit seltenen Grabeinhegungsformen (*doppelte Schlüssellochgräben*), teilweise ungewöhnlichen Grabbeigaben (*Steinartefakte*) und Keramikgefäßen, die zum Teil Bezüge zur Niederrheinischen Grabhügelkultur erkennen lassen. Für die Siedlung sind Baubefunde im Überschwemmungsbereich der Berkel hervorzuheben, die wahrscheinlich mit einer Nutzung des Gewässers in Verbindung stehen. Die weitgehend noch unbebaute Kleinregion bietet die seltene Möglichkeit, nähere Informationen zu dem Beziehungsgeflecht zwischen zeitgleichem Siedlungs- und Bestattungsplatz zu erhalten. Darüber hinaus stellt sich im überregionalen Kontext die Frage, ob die Ber-

kel als mögliches Transportgewässer Einfluss auf die (*Handels-*)Beziehungen in der Bronze-/Eisenzeit hatte.

Von hohem bodendenkmalpflegerischen Wert sind neben Stadtkern und Stiftsimmunität Vreden, die Landwehren sowie die frühmittelalterliche Hünenburg bei Wessendorf und Burg Stadtlohn.

KLB 4.04 Schloss Anholt, Isselburg und Werth

In diesem Kulturlandschaftsbereich werden wesentliche Siedlungsformen der Kulturlandschaft „Westmünsterland“ besonders anschaulich. In dem Kulturlandschaftsbereich stießen zur Zeit der Stadtgründungen im 14. Jh. die Interessen von drei Landesherrn aufeinander.

der. Die Burg Anholt gehörte zum Bistum Utrecht, während die Burg in Isselburg ein Lehn der Herzöge von Kleve war, und die Burg im nahen Werth dem Bischof von Münster gehörte. Alle drei Orte liegen dicht beieinander in der Isselniederung und sind von alters her durch eine aufwändige Wasserhaltung mit einander verbunden. Einmalig ist auch das Siedlungsgefüge des Werther Bruchs.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Baudenkmalern: Historische Ortskerne Isselburg und Anholt; Schloss Anholt mit Park; barocke Gartenpartien, englischer Garten, „Anholter Schweiz“ (*Nachbildung der Landschaft des Vierwaldstätter Sees*).

Wichtige Bodendenkmäler: Schloss Anholt sowie die Stadtbefestigungen Isselburg und Werth.

Isselburg, Schlosspark Anholt

Foto: LWL/H. Kalle



KLB 4.05 Die Berge bei Ramsdorf

Die Berge bei Borken-Ramsdorf stellen eine weitgehend intakt erhaltene archäologische Fundlandschaft dar. Am Rande der Anhöhe befinden sich zahlreiche mittel- und jungsteinzeitliche Rast- und Jagdplätze. Auf den höheren Teilen des Geländes sind aufgrund der Waldbedeckung, die bis mindestens ins Mittelalter zurückreicht, viele Grabhügel aus der Bronze- und Eisenzeit optimal erhalten geblieben. Außerdem bieten die Hügelaufschüttungen die Möglichkeit zu archäologischen Fenstern auf ältere Bodenoberflächen mit weiteren archäologischen Funden und Befunden. Wertgebendes Merkmal ist das Bodendenkmal „Die Berge“.

KLB 4.06 Merfelder Niederung

Die Merfelder Bucht als größtes Feuchtgebiet im Münsterland ist das aussagekräftigste archäobotanische Archiv zur Vegetations- und Landschaftsgeschichte dieses Raumes, da hier seit dem Präboreal Nieder- und Hochmoorablagerungen nachgewiesen sind. Am Rande der Niederung, aber auch auf Düneninseln entlang des Heu- und Kannebrockbachs, befinden sich zahlreiche spätpaläo-, meso- und neolithische Rastplätze. Die intakte Fundlandschaft ermöglicht Untersuchungen zu Siedlungs-Subsistenz-System von Jäger/Sammler- und frühen Bauerngemeinschaften. Weitgehend unerforscht ist die Jansburg, eine Wallburg mit umgebenden Sperren.

Wichtige Bodendenkmäler sind: die Jansburg und eine frühbronzezeitliche Siedlung in Merfeld östlich der Sandgrube Breiderhoff.

KLB 4.07 Untere Lippe – Dorsten-Holsterhausen

Als natürliche West-Ost-Verbindung wird der Lauf der Lippe seit Jahrtausenden als Handels- und Verkehrsweg genutzt. Gleichzeitig boten die Niederterrassen beiderseits des Flusses ideale Siedlungsbedingungen. In Folge davon waren, nach Ausweis der archäologischen Spuren, die hochwasserfreien Randbereiche der Lippe seit der späten Jungsteinzeit bis ins frühe Mittelalter dicht besiedelt. Eine besondere Rolle spielte der Lauf der Lippe in frühromischer Zeit; der Verkehrsweg wurde zur Erschließung der germanischen Gebiete östlich des Rheins genutzt. Bedeutende römische Fundstellen dieser Zeit sind etwa Haltern, Beckinghausen oder Oberaden. Dass der Verkehrsweg jedoch auch schon in vorrömischer Zeit eine wichtige Rolle spielte zeigen etwa die Fundstellen keltischer Münzen, die sich entlang des Flusslaufs – wie Perlen auf einer Schnur – vom Rhein bei Xanten bis in den Raum Paderborn verfolgen lassen.

Während der römischen Expansionsbestrebungen in das Innere Germaniens um Christi Geburt war Holsterhau-



△ **Hünxe-Drevenack, Wasserburg Haus Schwarzenstein**
Foto: LVR/W. Wegener

sen ein immer wieder aufgesuchter Standort. An wechselnden Stellen wurden mindestens 10 Marschlager angelegt, die z.T. archäologisch untersucht wurden. Weitere Lager sind auf Luftbildern erkennbar. Ähnlich wie in Haltern sind sie Zeugnis des versuchten Landesausbaus. Nachfolgend ist in Holsterhausen eine intensive germanische Besiedlung nachgewiesen. Eine Siedlungskontinuität seit karolingischer Zeit bis heute ist sicher zu postulieren.

Wertgebendes Merkmal ist das Bodendenkmal „Dorsten-Holsterhausen Römisches Marschlager“.

347**Dorsten-Holsterhausen**

Foto: B. Song

**KLB 5.01 Laer – Borghorst – Steinfurt**

Um die von den Ausläufern der Baumberge und den Altenberger Höhen eingefasste Senke der Steinfurter Aa

**Beschreibung der bedeutsamen
und landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche**

liegt eine Region, in der die Geschichte des früheren Mittelalters von bedeutenden Burgen bestimmt wird: Die älteste ist die Oldenburg bei Laer (*bis 12. Jh.*). Zeitgleiche Funde aus dem Umfeld und aus Laer ermöglichen die Erforschung des Beziehungsgeflechts zwischen Burgen und unbefestigten Wirtschaftssiedlungen. Auf der Ostseite der Senke liegt ihr die Burg gegenüber, in der 968 das Frauenstift Borghorst gegründet wurde. Im 12. Jh. bestanden zwei rivalisierende Burgen auf dem Gebiet der heutigen Stadt Steinfurt, von denen der Stammsitz der Herren von Steinfurt erhalten blieb und zum Ausgangspunkt der Stadtentwicklung Burgsteinfurts wurde. Das Schloss Steinfurt ist eine eindrucksvolle Burganlage, die in ihren Anfängen ins 12. Jh. zurückreicht. Der anschließende Schlosspark mit dem Bagno gibt einen interessanten Überblick über die gartengeschichtliche Entwicklung im Münsterland seit dem 18. Jahrhundert.

Von hohem bodendenkmalpflegerischen Wert sind die Oldenburg bei Laer, die Burg Ascheberg, Schloss Steinfurt sowie der Stiftsbereich Borghorst.

Steinfurt, Schloss Steinfurt

Foto: LWL/H. Kalle



348

KLB 5.02 Baumberge mit Coesfeld, Billerbeck und Nottuln

Am Südwestabhang der Baumberge, im Dreieck zwischen Coesfeld, Rosendahl und Nottuln liegt eine der wenigen Lössinseln des Münsterlandes. In diesem Bereich mit ungewöhnlicher Bodenfruchtbarkeit konnten in den letzten Jahrzehnten eine Reihe von Fundplätzen des beginnenden Neolithikums (*vor allem der Michelsberger, aber auch der Rössener und Bischheimer Kultur*) nachgewiesen werden. Dieses Areal stellt eine wichtige Forschungslandschaft für das Verständnis über die Neolithisierung des Münsterlandes und des gesamten norddeutschen Flachlandes dar. Die fruchtbaren Böden bilden auch den Hintergrund für die Entwicklung der Orte Coesfeld, Billerbeck und Nottuln, die seit karolingischer Zeit nachgewiesen werden können und im Mittelalter eine unterschiedliche Entwicklung genommen haben.

Der Baumberg nordöstlich Nottuln war zudem seit dem Mittelalter bedeutsam für die Gewinnung von u.a. Bausteinen. Die teils linear aufgereihten mittelalterlich-neuzeitlichen Steinbrüche, darunter die 'Domkuhlen', liegen am Rand eines ausgedehnten Wölbackersystems, das von der Havixbecker Kirchspielslandwehr tangiert wird. Hier wird der charakteristische Sandstein in geringerem Maße auch noch heute gewonnen, der für die regionale Architektur von großer Bedeutung war. Seit dem Mittelalter wurde er für Kirchen, Schlösser, bürgerliche Bauten, Speicherbauten auf großen Höfen, im 19. Jh. dank des Miteigentums von Bauern an Steinbrüchen auch für andere bäuerliche Gebäude verwendet.

Im Raum der Baumberge sind die Entstehung und fernere Entwicklung der Siedlung mit den unterschiedlichen Land- und Landnutzungsformen besonders anschaulich. Die Baumberge sind eine in naturräumlicher Hinsicht singuläre Landschaft im Münsterland, deren Nutzung sich teilweise aufgrund der Hanglagen deutlich von der anderer Gebiete des Münsterlandes unterscheidet.

In der gesamten Umgebung der Baumberge sind hervorragende Zeugnisse aller Baugattungen vom 13. bis zum frühen 20. Jh. erhalten. Darüber hinaus sind die verschiedenartigen historischen und modernen Siedlungsformen (*Adelssitz, bäuerliche Siedlungsformen, Stift, Dorf und Stadt*) vertreten. Zahlreiche Bildstöcke, Wegekreuze und Kapellen aus dem 14. bis zum 20. Jh. zeugen von der ununterbrochenen katholischen Geschichte der Gegend.

Wichtige Bodendenkmäler sind: die Stadtbefestigung Billerbeck, die Landwehrlandschaft Nottuln-Billerbeck-Havixbeck, Haus Havixbeck und Schloss Darfeld, die Kolvenburg in Billerbeck, die Coesfelder Zitadelle und der jungsteinzeitliche Fundplatz Nottuln.



△ **Rosendahl, Schloss Darfeld**

Foto: LWL/H. Kalle

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Baudenkmalern: Ortskerne Billerbeck, Havixbeck, Nottuln,

Schöppingen, Dorfkern Darup, Schapdetten, Adelssitze Haus Hamern (*Billerbeck*), Schloss Darfeld (*Rosendahl*), Haus Havixbeck und Haus Stapel in Havixbeck und Kloster Billerbeck-Gerleve. Besondere Höfegruppen finden sich in Billerbeck-Aulendorf, Darfeld-Höpingen, Nottuln-Horst, Nottuln-Stevern, Nottuln-Darup-Hastehausen, Nottuln-Uphoven. Als Bauten der Produktion und der Verkehrs sind zu nennen: das ehemalige Bahnhofsempfangsgebäude Billerbeck-Lutum, die Wassermühle zu Haus Stapel in Havixbeck, die Gennericher Windmühle und die Wassermühle zu Schloss Darfeld in Rosendahl.

KLB 5.03 Bischofsstadt Münster mit dem Wigbold Wolbeck

landesbedeutsam

Die Stadt Münster sowie das angrenzende Stadtgebiet bildeten im Mittelalter das Zentrum des Münsterlandes und des Herrschaftsgebietes der Bischöfe von Münster. Ausgehend von der karolingischen Domburg bildete sich vom 12. Jh. an die bürgerliche Stadt, die sich in ständigem Austausch mit ihrem Umland entwickelt hat. Um Münster zentrieren sich die bischöfliche Grundherrschaft, kirchliche Einrichtungen sowie Erbmänner- und Adelssitze. Die archäologische Erforschung von Bischofssitz und Bürgerstadt hat bereits zu bedeutenden Ergebnissen geführt.

Münster, Promenade
Foto: LWL/M. Philipps



Auf dieser Basis ist die Stadt Münster ein ideales Objekt zur Untersuchung der Beziehung von Zentrale und Umfeld in Mittelalter und Neuzeit.

Entstehung und fernere Entwicklung der Stadt von der sächsischen Siedlung bis in die 1960er Jahre werden innerhalb der bezeichneten Grenze sowohl an den Grundzügen



△ *Wolbeck, Drostenhof*
Foto: LWL/H. Kalle

gen der aus dem Mittelalter überkommenen, in der Neuzeit überformten Struktur der Kernstadt, der städtebaulichen Anlage von Stadterweiterungsgebieten sowie an einem dichten Denkmälerbestand anschaulich. Dieser umfasst vom Dom und den mittelalterlichen Kirchen, dem mittelalterlichen Rathaus, der Wohnbebauung des 16. bis 20. Jahrhunderts, den Bildungseinrichtungen bis zu den öffentlichen und privaten Dienstleistungs- und Gewerbebauten das gesamte Spektrum städtischer Bebauung.

In Wolbeck sind Entstehung und Entwicklung von der bischöflichen Landesburg über eine stadtähnliche Siedlung minderen Rechts (*Wigbold*) mit Adelssitz bis zur Vorstadt Münsters mit den unterschiedlichen Nutzungsformen besonders anschaulich.

Von hohem bodendenkmalpflegerischen Wert sind: der Stadtkern Münster als archäologisches Archiv, die Landwehren, die mittelalterliche Motte Haskenau, die bischöfliche Burg Wolbeck sowie eine Reihe von Herrnsitzen (z.B. *Haus Diek*, *Haus Kump*, *Haus Lütkenbeck*).

Konstituierende Merkmale in Wolbeck aus dem Bestand an Baudenkmalern: die Landesburg (*Bodendenkmal*), Ortskern mit Grundriss, Kirche, Drostenhof, zahlreichen Gebäuden am Steintor, an der Herren-, Hof-, Münster-, Neustraße, das Gut Fronhof und der historische Tiergarten aus dem 18. Jahrhundert.

KLB 5.04 Dülmener Flachrücken

Charakteristisch für die Kleinregion, die dem Verlauf einer flachen Schichtstufe bzw. -rippe folgt, sind verschiedene Typen der Eschsiedlungen: Im den Siedlungsräumen von (*Coesfeld*-) Lette und (*Dülmen*-) Welte treten frühmittelalterliche Ur-Esche, hochmittelalterliche Ausbau-Plaggengesche und unterbäuerliche Kamp-Esche mit jeweils verschiedenen Ausbaustadien auf, sog. 'Eschdrubbel' des späten

6./7. Jahrhunderts bis um 1500. Im sächsischen Aufstandsgebiet des südlichen *pagus Stiuarnefildi* bestehen darüber hinaus auffällig rechteckig begrenzte Eschdörper (z.B.: *Reckelsum = Ricolfashem*, *Vinum = Vinhem*) bzw. Siedlungen des -heim Typs (z.B. *Tetekum = Tottinghem*, *Emkum = Emminghem*, *Prun = Prunhem u.a.*), die auf karolingischen Ein-

Burg Vischering, Kreis Coesfeld

Foto: LWL/H. Kalle



350

fluss entstanden sein dürften. Von herausragender Bedeutung innerhalb der Kleinregion ist der im Zentrum des Dülmener Flachrückens gelegene englische Landschaftspark bzw. „Wildpark Dülmen“, bei dessen Anlage nahezu alle Strukturen der damals vollständig wüstgelegten Gräftenhof-siedlung Koterhuzen fossilisiert sind. Die Reliktvermessung dieses Areals konnte 2005 weiter fortgeführt werden und ist abschließend noch für eine dritte Teilfläche durchzuführen.

Wichtige Bodendenkmäler sind: Wildpark Dülmen, hochmittelalterliche Siedlungslandschaft Dülmen-Derne-kamp, Haus Visbeck sowie der Pulverschoppen/Schießanlage der Firma Krupp.

KLB 5.05 Lüdinghausen

Die Stadt Lüdinghausen, deren mittelalterlicher Grundriss weitgehend erhalten ist, und die ihrem mittelalterlichen Kern vorgelagerten Burgen, Vischering im Norden, Lüdinghausen im Westen und Wolfsberg im Süden, bilden eine Denkmallandschaft aus baulichen Anlagen, Wasser- und Erdbauten, die in ihrer Dichte geschichtliche Zusammenhänge von landesgeschichtlicher Bedeutung erkennen lässt.

Von hohem bodendenkmalpflegerischen Wert sind: Stadtbefestigung Lüdinghausen, Burg Vischering, Burg Lüdinghausen, Burg Wolfsberg.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Bau-denkmälern: der Stadtkern Lüdinghausen mit Pfarrkirche St. Felizitas und Bürgerhäusern und die Adelsitze Burg Vischering, Haus Lüdinghausen, Haus Wolfsberg.

KLB 5.06 Schloss Nordkirchen und Umfeld

landesbedeutsam

Im Raum Nordkirchen/Herbem sind die Entstehung und Entwicklung der Siedlung unter dem Aspekt feudaler Herrschaft mit den unterschiedlichen Land- und Landnutzungsformen durch Adel, Bauern und Bürger besonders anschaulich.

Schloss Nordkirchen ist sicherlich die prächtigste Schlossanlage im Münsterland. Nordkirchen ist ein herausgehobenes Beispiel für die Baukunst und Parkgestaltung des westfälischen Barocks. Die Gartenanlagen sind zwar Anfang des 20. Jahrhunderts neobarock überformt worden, dennoch sind noch viele überkommene Elemente aus der Entstehungszeit erhalten. Für die sehenswerte Schlossanlage sind die vielfältigen Sichtachsen aus allen Richtungen von herausragender Bedeutung, weil die Schlossanlage insgesamt von Wald umgeben ist und deshalb nur über diese Sichtachsen von außen einsehbar ist. Andererseits vermittelt der umgebende Waldgürtel eine in sich geschlossene Anlage. Gestört wird der Gesamtkomplex durch die baulichen Hinzufügungen aus den 1970er Jahren, die für die Nutzung des Schlosses als Finanzakademie notwendig wurden.



△ **Schloss Nordkirchen**
Foto: LWL/H. Kalle

Wichtige Bodendenkmäler sind: Schloss Nordkirchen, die Motte Nordkirchen, Schloss Westerwinkel, die Landwehr Herbern mit der Halde der ehemaligen Strontianitgrube Janow.



△ **Schlosspark Nordkirchen**
Foto: LWL/H. Kalle

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Baudenkmalern: Dorfkerne Capelle, Herbem, Nordkirchen, Südkirchen, Adelssitze Nordkirchen, Westerwinkel, Ittlingen samt Park-, Wald- und Grünflächen und die dazugehörigen Forsthäuser in Nordkirchen und Westerwinkel.

KLB 5.07 Oelde-Stromberg

Bis in das 19. Jh. entspricht dieser regionale, aus einer bedeutenden landesherrlichen Burg hervorgegangene Verwaltungsmittelpunkt der herausragenden Lage auf einer Anhöhe im Zuge der Beckumer Berge inmitten des Münsterlandes.

Von hohem bodendenkmalpflegerischen Wert ist die Landesburg Stromberg.

Die konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Baudenkmalern: die Burganlage mit Torturm, Vorburg, Befestigungsmauern, Brunnen und Burgresten, die Burg- und Wallfahrtskirche im Burggelände, Unterstromberg mit Pfarr-



△ **Burganlage Pelde-Stromberg**
Foto: LWL/H. Kalle

kirche, Plärnhof und Gasthof, die Kapelle mit Vikarie an der Münsterstraße sowie die Ortslage (*Bebauung an der Münsterstraße und der Daudenstraße*).

351

KLB 6.01 Rheine, Saline und Kloster

In Rheine und Umgebung werden durch erhaltene Baudenkmale charakteristische Elemente der siedlungs- und wirtschaftsgeschichtlichen Entwicklungen vom späten Mittelalter bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg anschaulich.

Von hohem bodendenkmalpflegerischen Wert sind die beiden neuzeitlichen Wallanlagen Schweden- und Hessenschanze, der Stadtkern Rheine als Archiv für die mittelalterliche Stadtgeschichte sowie das Megalithgrab Rheine-Schotthock.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Baudenkmalern: Stadtkern von Rheine links und rechts des Emslaufes, Kloster Bentlage und Saline „Gottesgabe“.

▽ **Rheine-Bentlage, Saline Gottesgabe**
Foto: LWL/H. Kalle



KLB 6.02 Saerbeck – Glane

Die Glanregion stellt in ihrem unteren Abschnitt bis zu ihrer Einmündung in die Ems einen in historischer und prähistorischer Zeit außerordentlich dicht besiedelten Gewässerraum dar. Fast alle Zeitabschnitte zwischen Mesolithikum und Hochmittelalter sind durch Siedlungen, Gräber oder Einzelfunde belegt. Archäologisch untersucht wurden bisher Teile eines großen Gräberfeldes der Bronze- und Eisenzeit sowie ein eisenzeitlicher und frühmittelalterlicher Siedlungsbereich mit vielen Baubefunden, u.a. ein großes Wohnstallhaus, Grubenhäuser und Speicher.

Ein wichtiges Bodendenkmal ist die eisenzeitliche Siedlung Saerbeck-Am Mühlenbach – Sandgrube Wolters.

Glane

Foto: LWL/U. Woltering ▽

**KLB 6.03 Teutoburger Wald und Lienener
Heckenlandschaft**

Der Übergang von dem Höhenkamm des Teutoburger Waldes mit seinen Niederwäldern, kleinbäuerlichen Steinbrüchen, teilweise sehr schmalen Parzellen zu den offenen Ackerflächen am südlichen Hangfuß in der Gemeinde Lienen repräsentiert im besonderen Maße die Kulturlandschaft „Ostmünsterland“ auf der gesamten Süd- bzw. Südwestseite des Teutoburger Waldes. Das Gleiche gilt für die südlich anschließende Heckenlandschaft mit ihren Feuchtwiesenkomplexen, die in ihrer Struktur und Größe einmalig



△ **ehemaliger Niederwald**
Foto: LWL/H. Gerbaulet

im Münsterland ist. Die Bachläufe weisen vielfach noch die früheren Mühlteiche und Mühlkanäle auf, die das schwache Gefälle der Bäche für die Mühlen nutzbar machten. Das Dorf Lienen liegt auf der Grenze zwischen den Eschflächen und der Heckenlandschaft, während Kattenvenne von Hecken und Feuchtwiesen umgeben ist. Insbesondere in der Ortslage Lienen haben baukulturelle Aspekte bei der Siedlungsentwicklung eine wichtige Rolle gespielt.

KLB 6.04 Emstal westlich von Warendorf

Der Raum westlich von Warendorf an Ems, Hessel und Mussenbach gehört zu den in vor- und frühgeschichtlicher Zeit am dichtesten besiedelten und besterforschten Regionen Westfalens. Erste Spuren der Anwesenheit des Menschen sind der Schädel eines Neandertalers sowie zugehörige Steingeräte. Spätestens seit der Jungsteinzeit ist kontinuierliche Besiedlung an wechselnden Standorten belegt. Von besonderer Bedeutung sind große Urnenfriedhöfe der Bronze- und Eisenzeit (*kulturell zur Ems-Gruppe gehörig*). Im Raum liegen mehrere der seltenen Siedlungs- und Bestattungsplätze der Völkerwanderungszeit (*4. bis 5. Jh.*) sowie Spuren einer dichten Besiedlung des frühen bis späten Mittelalters. Hier ist in besonderem Maße die Aufsiedlung der Landschaft in ihrer zeitlichen Tiefe ablesbar. Ems, Mussenbach und Hessel mit ihren Altarmen bilden ein archäologisches Archiv durch alle Perioden, ablesbar beispielsweise am Fund eines Auerochsen oder steinzeitlicher Geräte. Die anliegenden Orte repräsentie-



△ **Kottruper See**
Foto: LWL/C. Grünwald

ren unterschiedliche charakteristische Typen von der mittelalterlichen Stadt Warendorf über das Kirchdorf Einen bis zur Neubürgersiedlung Müssingen.

Von hohem bodendenkmalpflegerischen Wert sind der Kottruper See mit seinem Umfeld sowie eine Siedlungslandschaft beiderseits der Einmündung des Mussenbachs mit Spuren vom Spätpaläolithikum bis zum Frühmittelalter.

KLB 7.01 Senne mit angrenzendem Teutoburger Wald

landesbedeutsam

Die aufgrund ihrer geringen Fruchtbarkeit nur karg besiedelte Senne, die größte nährstoffarme Sandlandschaft in Nordrhein-Westfalen, ist in einem großen Teilgebiet durch die extensive Nutzung als Truppenübungsplatz seit 1851/1891 in Westfalen-Lippe nicht nur ein für Flora und Fauna, sondern auch in kulturgeschichtlicher Hinsicht einmaliges Terrain. Die z.T. ehemals als Wildpferdebahn (*Senner Gestüt*) genutzte Heidelandschaft wird durch extensive Unterhaltungspflege (*Wanderschäferij*) seitens des Naturschutzes gepflegt und erhalten. Der Truppenübungsplatz mit den Folgeeinrichtungen in der näheren Umgebung ist bedeutend sowohl wegen seiner Zeugniskraft für über 100 Jahre deutscher Militär- und Zeitgeschichte als auch wegen des Erhalts vorindustrieller Strukturen als Bau- und Bodendenkmäler.



Truppenübungsplatz Senne △
Foto: LWL/H. Gerbaulet

Im angrenzenden Teutoburger Wald befinden sich vielfältige Spuren der Waldnutzung in der vorindustriellen Zeit wie Meiler- und Glashüttenstandorte sowie Hudewaldrelikte.

Die 1956 begonnene Sennestadt ist eine der wenigen städtischen Neugründungen in Westfalen-Lippe mit kom-

pletter Infrastruktur nach dem Zweiten Weltkrieg. Mit den verschiedenen Typen des Wohnungsbaus und der Gestalt der zentralen Baulichkeiten (*Rathaus, Kirchen*) gibt die Sennestadt ein gutes und seinerzeit nicht nur in Deutschland diskutiertes Beispiel zeittypischer Vorstellungen über Architektur und Städtebau.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Bodendenkmälern sind die bronzezeitlichen Grabhügel im Bereich des Truppenübungsplatzes und die archäologischen Überreste des Schlosses Lopshorn.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Bodendenkmälern: Truppenübungsplatz Senne, Reste älterer Kulturtätigkeit (*Dörfer Haustenbeck, Lippereihe und Taubenteich, historische Straßentrassen*), Sennelager (*Kasernen, Ställe, Reithallen und Kasinos ab 1891, Soldatenerholungsheim 1908, Lager Staumühle, Kriegsgefangenenlager ab 1915*), Schloss Holte-Stukenbrock, Stalag 326 (*1941-1945: Arrestgebäude, Entlausungsgebäude und Lagerkirche, die an der ehemaligen Lagerstraße liegen*).

KLB 7.02 Lippe – Anreppen – Boker Heide

landesbedeutsam

Der Kulturlandschaftsbereich, der sich entlang der Lippe bis in die Kulturlandschaften „Hellwegbörden“ und „Kernmünsterland“ erstreckt, lässt in großer zeitlicher Tiefe charakteristische Elemente menschlicher Siedlungs- und Bautätigkeit sowie die sich wandelnde Bedeutung des Flusses erkennen.

Das Römerlager von Anreppen, das im Winter 4/5 n. Chr. vom künftigen Kaiser Tiberius angelegt wurde und nur bis zum Jahre 9 bestand, ist von internationaler Bedeutung. Da es später nie überbaut wurde, gibt das Lager Anreppen die einzigartige Möglichkeit, militärische Einrichtungen und logistische Zeugnisse der Eroberungs- und Eingliederungspolitik der Römer in einem genau datierten Zeitfenster von fünf Jahren zu untersuchen und als Maßstab bei der Erforschung anderer Stützpunkte zu verwenden. Das 23 ha große Lager steht als Bodendenkmal unter Denkmalschutz, soll als Archäologisches Reservat aus der intensiven Landwirtschaft herausgenommen und als archäologischer Park dem sanften Kulturtourismus eröffnet werden.

Das Römerlager von Anreppen sollte mit zwei benachbarten Bodendenkmälern vernetzt werden, der frühmittelalterlichen Hünenburg bei Boke und dem Burg- und

Hünenburg bei Dellbrück-Boke
Foto: LWL/J.S. Kühlborn



Schlossplatz Ringboke mit obertägig noch sichtbaren Resten seiner frühneuzeitlichen Befestigung. Wie in Anreppen einzelne Elemente des Lagers etwa durch Bepflanzung o.ä. sichtbar gemacht werden sollen, können in Ringboke Strukturen wie Wassergräben und Grundmauer freigelegt und im Gelände präsentiert werden. Die enge räumliche Nachbarschaft dieser drei Objekte (*Abstand von insgesamt 2 km*) und ihre Visualisierungsmöglichkeiten verleihen diesem Kulturlandschaftsbereich ein hohes kulturtouristisches Potential und einen hohen Identifikationswert.

Westlich von Lippstadt liegt bis Herzfeld eine bedeutende archäologische Fundlandschaft beiderseits der Lippe, östlich davon die mittelalterliche Burg Lipperode.

Zwischen dem Grundmoränenzug des Delbrücker Rückens und den Binnendünen entlang des Nordufers der Lippe erstreckt sich südwestlich von Delbrück die Boker Heide. Durch den Bau des Boker Kanals wurde die auf den nährstoffarmen Sand- und Podsolböden der Boker Heide viele Jahrhunderte lang praktizierte extensive Hudenutzung durch eine intensivere Grünlandnutzung (*Bewässerungswiesen*) abgelöst. Auf engstem Raum finden sich hier vier Streusiedlungsformen: Drubbelsiedlung mit Langstreifenflur in Untereichen, Einzelhöfe mit Blockfluren im Bereich Hagen, Hagenhufensiedlung am Südrand des Delbrücker Rückens im Bereich Riege und Köttersiedlungen im Bereich der ehemaligen Gemeinde. In diesem von bäuerlichen Streusiedlungen geprägten Raum kommen mit dem Kirchdorf Kirchboke und der Kleinstadt Delbrück auch geschlossene Siedlungsformen vor.

Das 1850-1853 geschaffene Kanalsystem mit seinem System der Rückhalteschütze, der Ableite- und Rückleitekanäle über die für die Rieseltechnik gewölbt angelegten, grabenumsäumten Wiesen ist ein für Westfalen-Lippe

zentrales Beispiel der Veränderung einer Kulturlandschaft durch Meliorationsmaßnahmen des preußischen Staates bzw. einer halbstaatlichen „Sozietät“. Der Boker-Heide-Kanal wird bei Paderborn unmittelbar nach der Mündung von Alme und Pader aus der Lippe abgeleitet und bei Cappel unterhalb Lippstadt nach einem Lauf von 32 km durch die karge Senne und Boker Heide wieder der Lippe zugeführt. Dadurch wurde – nach weitaus älteren Plänen – die Einrichtung einer geregelten Wiesenwirtschaft möglich, die u.a. zur Futterbeschaffung für die Militärpferde im Truppenübungsgebiet Senne und die angeschlossenen Remontengestüte besonders nützlich wurde. Damit verbunden war die Schaffung bescheidener Siedlerstellen in Streulage als Ersatz für die erdhöhlenähnlichen Behausungen der beinahe verelendeten Heidebewohner. Bis Mitte der 1970er Jahre war die Anlage als Bewässerungs- und Meliorationskanal mit 16 Hauptschleusen, Nebenkanälen, Be- und Entwässerungsgräben auf einem Gebiet von bis zu 3 km Breite in Betrieb. Die halbjährigen Wässerungsphasen sind jetzt zugunsten einer ständigen Wasserführung aufgegeben. Die Geschichte der Lippe soll ablesbar bleiben.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Bodendenkmälern: Römerlager Anreppen, Hünenburg bei Boke, Burg- und Schloßplatz Ringboke.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Bau- und Bodendenkmälern: Historischer Stadtkern Lippstadt (*mit Plangrundriss aus dem späten 12. Jh., Sakralbauten seit dem 13. Jh. und bürgerlicher Bebauung überwiegend seit dem 17. Jh. sowie bedeutenden Wasserbauwerken*), bäuerliche Streu- und Dorfsiedlung (*Heringhausen, Herzfeld*) über hochwasserfreien Terrassen, Wasserschlösser der Lipperenaissance (*Hovestadt, Overhagen*), Kloster Benninghausen, Wasserbau an der Lippe (*von den Schleusen und Schleusenwärterhäusern der 1820er Jahre bis zum ökologischen Rückbau seit 1990*).

Boker Kanal, Neukirchs-Schleuse

Foto: LWL/B. Milde



**KLB 7.03 Paderborn, Zusammenfluss von Altenau
und Alme sowie Almetal**

Nach der fränkischen Eroberung Sachsens wurde die Region um die Pader- und Lippequellen zum Kernraum der neu entstandenen Frankenherrschaft. Der Bedeutung Paderborns entspricht es, dass dieser Ort zum Pfalz- und Bistumssitz ausgebaut und mit Gebäuden ausgestattet wurde. Deren archäologische Untersuchung hat hervor-



Paderborn, Dom △
Foto: LWL/H. Gerbaulet

gende Ergebnisse zur Frühzeit Paderborns erbracht. Wirtschaftlicher Mittelpunkt der karolingischen und hochmittelalterlichen Epoche war dagegen die Ortschaft Balhorn am Übergang des Hellwegs über die Alme, deren Standort ebenfalls in Teilen mit guten Ergebnissen ergraben wurde. Den Konkurrenzkampf zwischen beiden Zentren, die nur zwei km auseinander liegen, gewann Paderborn, während Balhorn im frühen 14. Jh. wüst fiel. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Stadt Paderborn stark zerstört. Da seitdem ihr Potential fast nur noch im Boden erhalten ist, gilt Paderborn landesweit als „die Stadt der Archäologie“.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Bodendenkmälern sind der gesamte Stadtkern von Paderborn (insbesondere mit Kaiserpfalzen, Dom, Steinbruch „Grube“ u.a.) sowie die erhaltenen Reste der mittelalterlichen Wüstung Balhorn.

Rings um die Mündung der Altenau in die Alme gibt es eine seltene Konzentration jungneolithischer Denkmäler. Im Altenautal sind das die Großsteingräber von Atteln (eins von zwei überdacht und mit Besucherparkplatz versehen),



△ **Paderborn, Rathaus**
Foto: LWL/H. Gerbaulet

Henglar (eins von zwei obertägig sichtbar), Etteln (eins, sichtbar) und Kirchborchen (zwei, beide sichtbar), an der Alme die Großsteingräber von Wewelsburg (zwei) und weiter flussabwärts die Grabkammer von Schloss Neuhaus bei Paderborn, die unsichtbar im Boden erhalten sind. Hinzu kommen die sog. Erdwerke (große Grabeneinhegungen, deren kultische und/oder gesellschaftliche Deutung noch nicht klar ist) von Brenken, Oberntudorf und Kirchborchen, deren Gräben ohne Ausgrabung nur als Luftbildspuren in Erscheinung treten. Zusammen mit der dazwischen gelegenen eisenzeitlichen bis mittelalterlichen Wallburg Gellinghausen und der archäologischen Abteilung des Kreismuseums Wewelsburg lassen sich diese Bodendenkmäler sinnvoll vernetzen und kulturtouristisch besser erschließen, als es gegenwärtig der Fall ist. Vorstellbar wäre zumindest ein interkommunaler Kulturwanderweg mit Wanderführer und einheitlichen Erläuterungstafeln vor Ort.

Das Almetal, überwiegend in der Kulturlandschaft „Paderborner Hochfläche – Diemeltal“ gelegen, ist ein typisches Beispiel für das Kulturlandschaftsmosaik der Paderborner Hochfläche, bestehend aus dem tief in die überwiegend ackerbaulich genutzte Hochfläche eingeschnittenen Almetal, das im weiteren Verlauf als Trockental ausgebildet ist und an dessen steilen Talhängen Halbtrockenrasen und Kalktriften als Zeugnisse historischer Landnutzungen vorkommen.

Im Tal der Alme dokumentieren Baudenkmäler die wesentlichen Elemente der Kulturlandschaft und ihrer Entwicklung vom 16. bis ins 20. Jahrhundert.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Bodendenkmälern sind die Großsteingräber von Borchen, Büren und Lichtenau, die jungsteinzeitlichen Erdwerke von Bor-

**Beschreibung der bedeutsamen
und landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche**

chen, Büren und Salzkotten-Oberntudorf und die mehrperiodige Wallburg von Gellinghausen (*Borchen*).

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Baudenkmalern: Graffeln (*Mühle, Herrenhaus*), Wewelsburg (*Burg, Almebrücke*), Kloster Böödeken (*mit Meinolphuskapelle und Ortswüstung Kerkberg*), Brenken (*Kirche, Erpernborg und Niederburg*), Büren (*Jesuitenkolleg mit Nebenbauten, Jesuitenkirche, Altstadt, Pfarrkirche, Niedern- und Mittelmühle*), Kloster Holthausen, Eisenbahnlinie.

KLB 8.01 Lemgo, Detmold, Teutoburger Wald

Dieser Kulturlandschaftsbereich dokumentiert mit zentralen Monumenten Lippes die über 2000-jährige Geschichte der Kulturlandschaft „Lipper Land“.

Entlang des Teutoburger Waldes zwischen Externsteinen und Donoper Teich sind die historischen Landnutzungsformen der Hochheide, der Hudewaldnutzung (*Mast- und Schneitelbäume*), der Moornutzung, der Fisch- und Krebszucht im Bereich der NSG Externsteine-Bärenstein, Vogeltaufe, Donoper Teich – Hiddeser Bent gut dokumentiert. Die Externsteine sind zudem eine herausragende Landmarke mit vielschichtiger Bedeutung seit frühgeschichtlicher Zeit.

Seit dem ausgehenden 12. Jh. verlagerte sich der Herrschaftsschwerpunkt der Edelherrn zur Lippe in ein Waldgebiet am Osning im Bistum Paderborn. Die Herrschaftsbildung begann mit der Errichtung der Falkenburg bei Detmold und der Gründung der Stadt Lemgo. Während im 13. und 14. Jh. Lemgo und die benachbarte Burg Brake Hauptsitze der Lipper waren, entwickelte sich seit dem 15./16. Jh. Stadt und Burg Detmold zur Residenz des bis 1947 bestehenden Territoriums. Falkenburg, Stadtkern und Stadtlandwehr Lemgos sowie der Stadtkern von Detmold und sein Umfeld waren bereits Ziel teilweise umfangreicher archäologischer Untersuchungen. Außerhalb der Städte finden sich als besondere Schicht ländlicher Siedlungen der Binnenkolonisation die sog. Hagenhufenorte, die teilweise bereits um 1150 bestanden, als die Edelherrn zur Lippe in der Region noch nicht Fuß gefasst hatten. Anzustreben ist eine Untersuchung des mittelalterlichen Besiedlungsganges in Lippe unter dem interdisziplinären Gesichtspunkt von Herrschaftsbildung, Rodung und Binnenkolonisation.

Die im Mittelalter angelegte Hagenhufenflur im Bereich von Oberschönhagen – Niederschönhagen, bestehend aus den linear entlang der Dorla aufgereihten Einzelhöfen mit dazugehöriger Besitzparzelle (*Hagenhufe*), ist heute noch existent und in der Landschaft gut ablesbar. Dieser Bereich gilt als eines der am Besten erhaltenen Beispiele für diese Siedlungs- und Flurform in Westfalen.

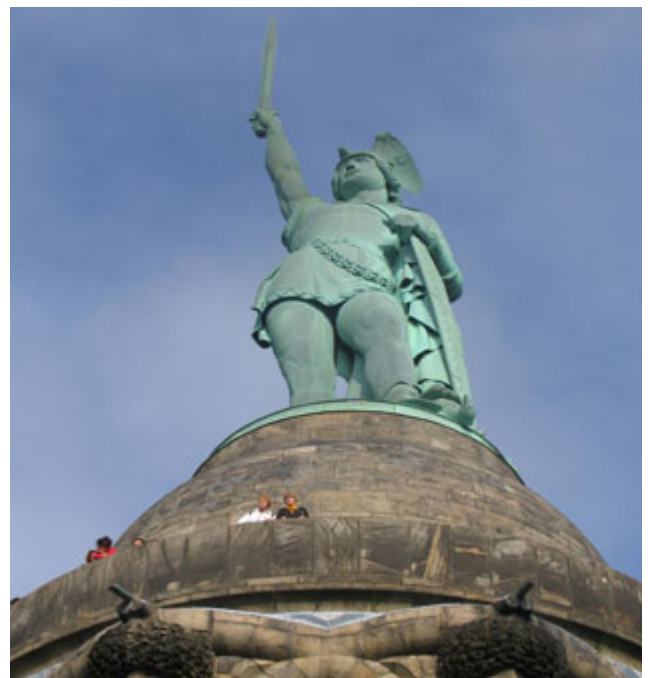
Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Baudenkmalern: Bronzezeitliche Grabhügel und Steinsetzungen im Leistruper Wald, eisenzeitliche Wallburg Grotenburg, frühmittelalterliche Wallburg Hünnering, Burgruine Falken-

burg und Stadtkern von Detmold sowie Stadtkern und Stadtlandwehr von Lemgo.



△ **Detmold, Schloss**
Foto: LWL/H. Gerbaulet

Hermannsdenkmal
Foto: LWL/H. Gerbaulet



Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Baudenkmalern: Stadtkern Detmold mit Schloss, Neustadt/Allee, Palaisgarten, Villengebiet Schanze in Hiddesen, Hermannsdenkmal, ehemalige Luftwaffenkaserne; Stadtkern Horn, Externsteine.

KLB 8.02 Lügde und Emmertal



Lügde △

Foto: Schwabenflugbild © LWL-Medienzentrum für Westfalen

Bemerkenswert ist der kulturlandschaftlich bedeutsame Stadtkern von Lügde mit komplett erhaltener Stadtmauer. Das angrenzende Emmertal zeichnet sich durch eine Vielzahl historischer Landnutzungsformen (u.a. Streuobstwiesen, Feuchtgrünlandnutzung, Kopfweiden) aus. Die umgebenden Berge, die einen eindrucksvollen landschaftlichen Rahmen bilden, sind durch Schaftriften und Halbtrockenrasen geprägt. Die Tradition des Osterräderlaufs wird noch heute aktiv durch den Dechenverein gepflegt und ist ein wichtiges identitätsstiftendes Merkmal für die Einwohner von Lügde.

KLB 9.01 Nieheimer Flechtheckenlandschaft

Die offene Agrarlandschaft im Umfeld von Nieheim wird durch die charakteristisch gebundenen „Nieheimer Flechthecken“ gegliedert und geprägt. Diese sehr arbeitsintensive Heckenpflege ist eine regionalspezifische Besonderheit, die seit mehreren Jahrhunderten praktiziert wird und der Einfriedung von Viehweiden dient. Die Verbreitung dieses Heckentyps beschränkt sich im Wesentlichen auf diesen Raum. In den letzten Jahrzehnten ist eine verstärkte Aufgabe dieser Heckenpflegeform festzustellen, verbunden mit dem Durchwachsenlassen oder der Rodung der Hecken.

Nieheimer Flechthecke

Foto: LWL/B. Milde ▽



KLB 9.02 Kuranlagen Bad Driburg und Bad Hermannsborn

Die beiden in eine bewaldete Hügellandschaft eingebetteten Anlagen dokumentieren mit ihrem umfangreichen historischen Gebäudebestand das kulturhistorisch bedeutsame Phänomen des Kurbades seit dem 18. Jahrhundert.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Bodendenkmälern sind die früh- bis hochmittelalterliche Iburg und der Stadtkern von Driburg.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Baudenkmalern: Kuranlage Bad Driburg (mit Bade- und Brunnenhäusern, Allee), Kuranlage Bad Hermannsborn (mit Park).

△ **Bad Driburg**
Foto: LWL/H. Kalle◁ ▽ **Bad Hermannsborn**
Fotos: LWL/H. Gerbault

KLB 9.03 Klöster und Stadt Brakel

Das Siedlungsgefüge mit Stadtkern, Adelssitzen und Klosteranlagen ist besonders anschaulich erhalten.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Bodendenkmälern: jungsteinzeitliches Erdwerk Helle-Berg und Stadtkern von Brakel.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Baudenkmalern: Historischer Stadtkern Brakel, Ortskern Dringenberg mit Burg, Grevenburg und Oldenburg mit Kloster Marienmünster, Kloster Gehrden mit Wirtschaftshof, Hinnenburg mit Hainhausen, Vorwerk Albrook, Schäferhof Abbenburg.

Dringenberg, Burggarten
Foto: LWL/H. Gerbaulet



KLB 9.04 Weser – Höxter – Corvey

landesbedeutsam

Im Wesertal zwischen Höxter-Stahle und Beverungen-Herstellte ist die historische Siedlungsstruktur entlang eines Flusses im Mittelgebirge mit Städten, Klöstern, Burgen und ländlichen Siedlungen besonders deutlich ablesbar geblieben.

Der Übergang des Hellweges über die Weser war Ausgangspunkt für die Verlagerung des zunächst im Solling gegründeten Benediktinerkonvents Corvey, der ältesten und bis in das Hochmittelalter einzigen Reichsabtei Sachsens. Noch älter war die am Flussübergang gelegene Kirchsiedlung Höxter, die dem Kloster bei der Verlegung 822 übertragen wurde. Ein Konflikt erwuchs aus dem Nebeneinander einer um das Kloster entstandenen stadtlähnlichen Siedlung und dem Furtort Höxter, der im 13. Jh. durch die Zerstörung der Civitas Corvey zugunsten Höxters entschieden wurde. In der Folgezeit wurden die in der Nachbarschaft von Corvey gegründeten geistlichen Einrichtungen entweder aufgegeben oder in die prosperierende Handelsstadt Höxter verlagert. Eine umlaufende Landwehr, von der Teile erhalten sind, umschloss bis in die Neuzeit Höxter und Corvey.

Burg Dringenberg
Foto: LWL/H. Gerbaulet



**Kloster Corvey**

Foto: LWL/H. Gerbaulet



Aufgrund seiner Bedeutung verfügt die Stadt Höxter über eine eigene Stadtarchäologie, der es zum Beispiel gelang, die karolingische Grabenbefestigung des Ortes im heutigen Stadtkern zu entdecken. Zwischen Höxter und Corvey liegt die rekonstruierte Ruine der mittelalterlichen Probstei Roden, an der leider nun ein Gewerbegebiet angrenzt. Angestrebt wird südlich davon im Weserbogen die Aufhebung der dort bestehenden gewerblichen Nutzung, um auf dem befreiten Standort der mittelalterlichen Civitas Corvey einen archäologischen Park einrichten zu können.

Hoch über der Weser lagen im Mittelalter die Brunsburg, die Wildburg, die Hasselburg und die Burg Herstelle dort, wo Karl der Große im Winter 797/798 Weihnachten und Ostern feierte. Die späteren Burgen wurden nah am Fluss gebaut.

In der Flusstallandschaft mit ihren markanten steilen Talhängen (z.T. Klippen) finden sich zahlreiche historische Landnutzungsformen (Halbtrockenrasen, Niederwald und Hudewaldrelikte) sowie wichtige Zeugnisse der Wasserbaugeschichte (Flussregulierung und -ausbau / Edertalsperre wg. Sommerwasserführung) und der Transportgeschichte (Treibelpfad, Holzflößerei, alte Hafestandorte z.B. in Beverungen).

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Bodendenkmälern: Stadtkern und Stadtlandwehr Höxter, Kloster und Civitas Corvey, Brunsburg, Wildburg, Hasselburg, Burg Herstelle und Burg Beverungen.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Baudenkmälern: Städte Höxter und Beverungen, Klöster Corvey und Herstelle, Tonenburg.

**Tom Roden bei Höxter**

Foto: LWL/J.S. Kühlborn

**KLB 9.05 Warburger Börde**

Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich mit bedeutenden Funden aus der Altsteinzeit, der gesamten Jungsteinzeit, der Bronzezeit, der frühen römischen Kaiserzeit und des Frühmittelalters sowie mit mittelalterlichen Stadtkernen, bedeutenden Wüstungen, mittelalterlichen Burgen und Klöstern. Die intramontane Beckenlandschaft der Warburger Börde wurde im Mittelalter von mehreren in Teilstrecken erhaltenen Altwegen der Karolingerzeit, u.a. dem *Herbeweich* (= *Hessenweg*) und Eiserweg gequert. Neben Altsiedlungen aus der Merowingerzeit und karolingischen Ausbausiedlungen des -heim

Typs (*Papenheim u.a.*) in der Umgebung der Doppelstadt Warburg lassen sich in der Kleinregion vollständig wüstgefallene Hagenhufensiedlungen fassen, die offensichtlich in einem genetischen Zusammenhang mit Plansiedlungen der deutschen Ostkolonisation stehen. Zudem haben sich am Nordrand der Warburger Börde, auf Flächen von jeweils mehreren km², fossile langstreifige Wölbackersysteme im Wald erhalten, die wichtige Erkenntnisse über den mittelalterlichen Landbau beinhalten.

In der Warburger Börde kommen die fruchtbarsten Lössböden in ganz Westfalen vor; in der Feldflur von Lütgendorfer befinden sich sogar die besten Böden der alten Bundesländer. Die offene Agrarlandschaft der Börde ist weitge-

mittelalterliche Wüstung Papenberg

Foto: LWL/H. Berke

**Desenberg bei Warburg-Daseburg**

Foto: LWL/J.S. Kühlborn



hend frei von gliedernden Landschaftselementen. Die ackerbaulichen Nutzung dominiert, Grünland kommt nur an Sonderstandorten, wie z.B. auf Niedermoor im Körbecker Bruch, vor. Die ländliche Siedlungsstruktur aus geschlossenen Haufendörfern und einzelnen großen Gütern hat sich bis heute weitgehend ungestört erhalten. Der 343 m hohe Vulkankegel des Desenberges mit der Burgruine und den Halbtrockenrasen auf den Bergflanken ist ein weithin sichtbares Wahrzeichen (*Landmarke*), der das muldenförmige Becken der Warburger Börde um über 140 m überragt.



360 *Warburger Börde, Blick vom Desenberg* △
Foto: LWL/M. Weber

Der Raum um die weithin sichtbare Burg (*ruine*) auf dem Vulkankegel wird seit Jahrhunderten entscheidend von der Bewirtschaftung durch adelige Güter geprägt.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Bau- und Denkmälern: Burgruine Desenberg, Herrnsitze Klingenburg, Rotenburg, Übelngönne, Güter Bühne, Klingenburg Hof, Rothehaus, Winterhof.

KLB 10.01 Unterer Niederrhein bei Emmerich

Die naturräumlichen Voraussetzungen ermöglichten bereits sehr früh die Besiedlung und Nutzung der fruchtbaren Niederungen sowie der Kanten entlang der Niederterrasse. Vor- und frühgeschichtliche Siedlungen wurden bevorzugt hochwasserfrei auf Erhöhungen angelegt, z.B. in Emmerich-Praest (*Blousward*). Durch lang andauernde Besiedlung in mehreren Epochen entstanden hier künstliche Aufhöhungen, sog. Wurten oder Warfen. Als Nutzungsareale sind bevorzugt die Auen anzusehen, auf denen intensive Viehwirtschaft betrieben werden konnte. Darüber hinaus anzunehmende landwirtschaftliche Anbauflächen für Getreide, Hülsenfrüchte u.a. waren in mehr oder weniger hochwasserfreien Lagen gelegen, auf denen sich teilweise fruchtbare

Böden finden. Die Gräberfelder legte man abseits der Siedlungen auf den weniger fruchtbaren Höhen an, wie z.B. im Umfeld von Emmerich. Die moderne Siedlungstätigkeit hat dieses Gebiet nur partiell verändert, so dass die metallzeitliche Siedlungsstruktur Gewässer-Siedlungskammer-Gräberfeld großräumig noch erkennbar und erlebbar ist.

Größere Teile dieses Raumes sind seit dem 7. Jh. durch Auenwaldrodungen kultiviert worden, wie Griethausen, Kellen, Schmithausen und Warbeyen. Die Kultivierungen und Einzelhöfe befanden sich auf den höheren Uferwällen, auf denen Ackerbau gut möglich war. In den Mulden und Auen wurde der Auenwald durch die Beweidung allmählich in Grünland umgewandelt. Die Einzelhöfe entstanden auf Wurten. Die Sommerdeiche wurden im 11. Jh. um die Rheininsel errichtet.

Das hochmittelalterliche Wissel war Sitz eines Stiftes mit Stiftskirche. Im 9. Jh. wurde der heute noch erhaltene Ringdeich angelegt, innerhalb dessen kleine Höfe mit kleinen Acker- und Gartenparzellen errichtet worden sind. Die Wisseler Dünen auf einer sog. Donk waren das alte Allmendegebiet, das nie kultiviert wurde. In Wissel gab es im 18. und 19. Jh. einen überregional wichtigen Tabakanbau. Im südlichen Bereich ist das Dorf vor allem nach 1950 durch die Kiesabgrabungen, eine Feriensiedlung und flächige Neubaugebiete verändert worden. Die historische Siedlungsstruktur ist im Ortsbild innerhalb des Ringdeiches noch gut erkennbar und erlebbar.

Das ehemalige Bruchgebiet Hetter wurde im Spätmittelalter nach holländisch-utrechtischem Muster entwässert und kultiviert. Für die Entwässerung wurde ein geradliniges Grabensystem auch als Parzellengrenze angelegt. Der Grund für die heute noch sehr dünne Besiedlung mit Einzelhöfen war, dass größere Teile des kultivierten Landes den benachbarten Altsiedlungen auf dem Uferwall zugeschlagen wurden. Prägend sind die vielen Entwässerungsgräben zwi-

Kirche Hochelten auf der Endmoräne bei Emmerich

Foto: LVR/W. Wegener



schen den streifenförmigen Parzellen und entlang beider Straßenseiten, die die Hettersche Landwehr und den Netterschen Kanal entwässern. Die Landwehr markierte seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts die Grenze zwischen den Herzogtümern Geldern und Kleve. Entlang der Entwässerungsgräben befinden sich charakteristische Kopfbau- und Heckenreihen. Seit 1730 dominierte kontinuierlich die Grünlandnutzung. Dünne Besiedlung, die dominante Grünlandnutzung mit vereinzelt Baum- und Heckenreihen verleihen diesem Raum einen sehr offenen Charakter.



Frühmittelalterlicher Wohnhügel (Wurt) △
im Hochwasserbereich bei Kleve-Griethausen
Foto: LVR/W. Wegener

Der Kulturlandschaftsbereich wird im Westen von der weit sichtbaren Endmoräne Eltener Berg dominiert. Graf Wichmann wandelte 967 die Höhenburg in ein freiadliges Damenstift um. Die weitsichtbare Stiftskirche auf der Kuppe wurde um 970 errichtet. Dieser Bereich ist fast identisch mit dem ehemaligen reichsunmittelbaren Territorium des Reichsstifts. In unmittelbarer Umgebung des Stiftes entstand die Siedlung Hochelten, von der aus eine Allee nach Niederelten geführt hat. Niederelten war um 1150 eine bedeutende Handelssiedlung an der wichtigen Handelsstraße Köln-Amsterdam (B 8). Die mittelalterliche Struktur weist den dominierenden bewaldeten Eltener Berg und den massiven Kirchturm auf und ist noch sehr gut nachvollziehbar. Sie lässt die niederreintypische Strukturen Alleen, Baum- und Heckenreihen als Landschaftsensemble erleben. Das Siedlungsbild wird von Hoch- und Niederel-

ten sowie Einzelbebauung geprägt und ist für Nordrhein-Westfalen eine Singularität von großer territorialgeschichtlicher Bedeutung. Die Endmoräne war mit Laubwald bedeckt. Die nordwestliche Sanderfläche hatte durch das Vorkommen und Verhüttung von Eisen eine gewerbliche Bedeutung. Nördlich von Niederelten gibt es noch feinparzellierte anthropogene Plaggenesche. Die Heideflächen wurden im Laufe des 19. Jh. mit Kiefern aufgeforstet.

Die ehemalige Stadt Grieth wurde im 13. Jh. gegründet und der Ort Griethausen erhielt im 14. Jh. Stadtrechte.

Die seit 1560 entstandene Rheininsel Salmorth wuchs im Laufe des 17. Jahrhunderts mit der Landzunge und der 1586 errichteten Feste Schenkenschanz allmählich zusammen. Seine heutige Form erhielt diese Insel erst nach 1850. Die heutige Bebauung datiert aus dem 19. Jh. und ist mit einem Wall gegen das Rheinhochwasser geschützt. Die Höfe des seit dem späten 17. Jh. besiedelten Salmorth, auf hochwassersicheren Wurten, befinden sich im Überschwemmungsbereich des Rheins.

Das mittelalterlich/neuzeitliche Landschaftsbild wird geprägt von locker gestreuten Einzelhöfen auf Wurten, Kirhdörfern, Wasserburgen, Windmühlen bzw. Mühlentümpfe mit der zugehörigen Vegetation inmitten der durch den Ackerbau geprägten Uferwälle sowie die vorwiegend als Grünland genutzte und nicht besiedelten Mulden und ehemalige Stromrinnen und Auen der Altrheinläufe mit Hecken, Kopfbäumen- und Baum- und Strauchreihen bzw. -gruppen. Die dynamischen Rheinlaufveränderungen bis ca. 1820 und Deichabschnitte sind sehr deutlich erkennbar und erlebbar. Es handelt sich um eine typische niederrheinische Auenlandschaft mit Panoramen und Fernsichten, wie z.B. in Richtung der Altstadt von Kleve und Hochelten und ist für Nordrhein-Westfalen von charakteristischer Eigenart.

Durch die Rheinstromverlagerungen bis 1820 wurde einerseits besiedeltes Land zerstört und andererseits neues Land gebildet, das wiederum besiedelt wurde. Durch diese Stromverlagerungen entstand ein ausgeprägtes Mikrorelief mit Uferwällen, Prall- und Gleithängen und Mulden.

Im Ersten und Zweiten Weltkrieg wurden in diesem Bereich Befestigungsanlagen mit Wällen und Schützengräben errichtet. Die nachfolgende niederländische Verwaltungsperiode von 1949-1962 ist heute noch in der Bausubstanz und am Straßenbelag sehr deutlich erkennbar.

KLB 10.02 Die Düffel – Kranenburg

Die Düffel durchfließt eine der bedeutenden Flusslandschaften Nordrhein-Westfalens, die sich vom Klever Altrhein im Osten über die Waal im Norden und Westen (NL) bis zum Kranenburger Bruch im Süden erstreckt und ihre wesentliche Landschaftsmerkmale in den letzten 600 Jahren weitgehend bewahren konnte.

Funde römischer und frühmittelalterlicher Keramik belegen, dass es sich um ein Altsiedelland handelt. Die Siedlungen konzentrieren sich bis heute im Gebiet westlich des hochwasserfreien Landrückens, der sich von Rindern bis Bimmen entlang des Abschlussdeiches zieht, auf alten, mehrfach erhöhten Wurten.



Kranenburger Bruch △
Foto: LVR/K.H. Flinspach

362

Der Kulturlandschaftsbereich ist geprägt durch die gezielte Landgewinnung in den Bruch- und Altrheingebieten, die Wasserregulierung über die Weteringen und die zahlreichen Altdeiche. Von den Kultivierungen der bewaldeten Düffelniederungen und des Kranenburger Bruchs seit 1200 zeugt ein dichtes Grabensystem, das mit einem blockflurähnlichen Gefüge verbunden ist. Auch die Flur- und Namensbezeichnungen (z.B. „Hohe Wurd“ oder „Wurtschenhof“) weisen auf den frühen Landesausbau hin.

Trotz der dynamischen Landschaftsentwicklung nach 1945 hat sich das Siedlungsgefüge mit Kirhdörfern, Bauerschaften und künstlich erhöhten Einzelgehöften vergleichsweise gut erhalten. In den Dörfern wurden die historischen Grundrisse weitgehend bewahrt. Die verschiedenen Überformungsphasen der Landschaft sind mit ihrem unterschiedlichen Siedlungs-, Wege und Flurgefüge noch sehr gut nachvollziehbar. Die Leitgräben und Gräben zwischen den Parzellen, die begleitenden Hecken- und Baumreihen und die mittelalterliche Ackerlandnutzung in den höheren Teilen sowie die frühneuzeitlich tradierte Grünlandnutzung in den Niederungen sind gut erlebbar.

Insbesondere das Kranenburger Bruch bildet physionomisch mit der historischen Stadt und mittelalterlichen Wallfahrtsort Kranenburg ein kulturlandschaftliches Ensemble mit gutem Erhaltungszustand.

KLB 10.03 Kleve-Rindern

Rindern ist wahrscheinlich mit dem antiken *Harenatium*, *Arenatium* bzw. *Arenacum* gleichzusetzen. Der Ort wird erstmals vom römischen Historiker Tacitus für das Jahr 70 n. Chr. als Militärort bezeugt. Bislang konnten noch keine Reste des römischen Hilfstruppenlagers an einem damals aktiven Rheinarm nachgewiesen werden, der Hafen ist jedoch bekannt. Im Bereich der Kirche finden sich Relikte sowohl einer römischen als auch einheimischen Besiedlung des 1. bis 3. Jahrhunderts sowie eines fränkischen Gräberfeldes des 7./8. Jahrhunderts. 720 übertrug Graf Ebroin seine dortige Eigenkirche an Willibrord, Bischof von Utrecht, der den Ort als Ausgangspunkt seiner friesischen Missionstätigkeit nutzte.



△ **Kleve-Rindern**
Foto: MBV/A. Thünker

Drususdeich bei Kleve-Rindern
Foto: MBV/A. Thünker



KLB 10.04 Bedburg-Hau – Qualburg

Das heutige Dorf Qualburg ist wahrscheinlich mit dem antiken *Quadriburgium* gleichzusetzen. Laut der Berichterstattung des römischen Historikers Ammianus Marcellinus lag *Quadriburgium* am Niederrhein zwischen *Castra Herculis* (*Arnhem-Meinerswijk*) und *Tricensima* (*Xanten*) und war eine von sieben Ortschaften eher zivilen Charakters am Rhein, die der damalige Cäsar Julian 359 von den Franken zurückeroberte und instand setzen ließ. Allgemein wird *Quadriburgium* mit dem Kirchhügel von Qualburg unweit dem linken Rheinufer und der Rheinuferstraße zwischen Nijmegen und Xanten identifiziert. Meist kleinflächige Notuntersuchungen auf dem 4 m hohen Kirchhügel erbrachten viele Funde sowie die Lokalisierung von mindestens zwei Gräben; Innenstrukturen bleiben jedoch noch unbekannt. Hiernach fand sich hier eine römische Siedlung von zumindest ca. 75 bis zum 2. Jahrhundert. Es folgte eine militärische Präsenz, im 3. Jh. erfolgte ein Umbau. Reste der Anlage aus dem 4. Jh. waren noch um 1600 erkennbar, wie der Klever Hofchronist Gerd van de Scheuren berichtet. Die jüngste römische Keramik datiert bis in den Beginn des 5. Jahrhunderts.

Fränkische Funde datieren erst ab dem späten 6. Jh. und stammen eher von einem kleinen Ortsfriedhof eines nahe gelegenen Weilers. Ein verstärktes Fundaufkommen findet erst ab dem 11. Jh. statt, wie einige Grabsteine verdeutlichen. Der Name *Qualburch* wird in einer Schenkungsurkunde erstmals 1143 erwähnt. Allerdings trug die Kirche das frühe Patrozinium des St. Martin von Tours, was auf eine ältere Gründung hindeutet. Später gehörte sie der Klosterkirche in Bedburg an. Seit 1343 besaß Qualburg eigene Schöffen, sein Oberhof lag in Kleve. Das spätmittelalterliche Dorf bestand aus mehreren Höfen mit verstreuten Parzellen.

KLB 10.05 Issel – Dingdener Heide

landesbedeutsam

Der Kulturlandschaftsbereich liegt rechtsrheinisch zwischen Wesel und Isselburg und ist gekennzeichnet durch die alt- und mittelholozäne Auenlandschaft des Rheins im Westen und eine für den Niederrhein typischen Donkenlandschaft mit Senken und leichten Erhöhungen (*Donken*) im Osten. Bei den alt- und mittelholozänen Ablagerungen des Rheins handelt es sich um die letzten erhaltenen Reste einer steinzeitlichen Kulturlandschaft. Die Senken sind eher siedlungsfeindliche Feuchtgebiete (z.B. *Werther Bruch*), in denen Niedermoore gute Erhaltungsbedingungen für Artefakte aus organischen Materialien aller Art sowie für Pflanzenreste bieten, die eine Rekonstruktion der Umwelt in der Vergangenheit ermöglichen. Die hochwasserfreien Donken wurden dagegen von den Menschen seit der Vorgeschichte bevorzugt besiedelt.

Die naturräumlichen Voraussetzungen ermöglichten die intensive metallzeitliche Besiedlung und Nutzung der fruchtba-



△ *Schloss Diersfordt bei Wesel*
Foto: LVR

ren Niederungen, in den Rheinaltarmen sowie der Kanten entlang der Niederterrasse. Siedlungen werden bevorzugt hochwasserfrei auf Erhöhungen angelegt, wie den Donken. Weitere metallzeitliche Siedlungsplätze finden sich entlang den Kanten der Niederungen, wie bei Wesel, Rees-Haldern, Rees-Haffen-Mehr usw. Durch lang andauernde Besiedlung in mehreren Epochen entstand hier eine künstliche Aufhöhung, so dass dieser Platz als Wurt oder Warf anzusprechen ist. Dies kann man auch für andere, bislang noch nicht erkannte Plätze voraussetzen. Die Gräberfelder legte man abseits der Siedlungen auf den weniger fruchtbaren Höhen an, wie z.B. bei Wesel-Diersfordt, im Umfeld von Rees u.a.

Es zeigt sich eine nahezu vollständig besiedelte und genutzte Landschaft, in der insbesondere die Abhängigkeit der Menschen von der Landschaft und den naturräumlichen Bedingungen noch gut abzulesen ist. Die moderne Siedlungstätigkeit hat dieses Gebiet nur partiell verändert, so dass die metallzeitliche Siedlungs- und Landschaftsstruktur (*Gewässer – Siedlungskammer – Gräberfeld*) großräumig noch erkennbar und erlebbar ist.

Die Sander und Dünen weisen z.T. ein erhebliches Plagenschvorkommen auf, das im Mittelalter bzw. in der frühen Neuzeit entstand. Die archäologischen Fundstellen sind dadurch großflächig gut konserviert im Boden erhalten. Dazu waren die Waldgebiete entlang der deutsch-niederländischen Grenze militärisch (*Sperrgebiete*) genutzt und unterlagen in den Jahrzehnten nach dem Zweiten

Weltkrieg keinen größeren Veränderungen durch Ausweitung von Baugebieten. Sie sind heute partiell durch die geplante Verlagerung von Kies- und Sandgruben in das Hinterland bedroht. Dieses exemplarisch ausgewählte Gebiet ist daher für den Niederrhein von überregionaler Bedeutung, weil sich hier verschiedene Kulturlandschaften mit guten Erhaltungsbedingungen und einem reichen Fundaufkommen finden.

Mit der Ausbildung der Grafschaft und dem späteren Herzogtum Kleve entwickelte sich auch das Deichschau-system in der Mitte des 14. Jahrhunderts. Erste Deiche entstanden um die Siedlungen auf den hochwasserfreien Uferwällen bereits vor 1300. Hinzu kamen Quer- und Sommerdeiche. Die Errichtung der Deiche erfolgte zumeist entlang der Rheinstromrinne und der Altrheinarme. Bis in das 20. Jh. wurde trotz mehrfacher Erhöhung und Erneuerung die alte Linie weitgehend beibehalten. Die beiden Rheinseln Grietherbusch und Grietherort sind aufgrund der Rheinlaufveränderungen entstanden.

Der Kulturlandschaftsbereich ist somit in seiner Struktur datierbar und repräsentativ für die Wechselwirkung von Rheinstromverlagerungen und menschlichen Anpassungen.

Mit dem Landesausbau der Klever Grafen erfolgte die Anlage von Landwehren. Im Bereich Millingen waren es vor allem die vorgeschichtlichen Altrheinarme und Senken, die zur Anlage der Landwehrgräben genutzt wurden (*Millinger Landwehr, Hurler Landwehr*). Nach Osten zu, im Gebiet der Gemeinde Hamminkeln, verläuft die Klevische Landwehr in mehreren, teilweise kilometerlangen Abschnitten. Sie sind Zeugnis eines Siedlungsanspruches gegen den Hintergrund herrschaftlicher Territorialansprüche des späten Mittelalters.

Nordwestlich von Hamminkeln erstreckt sich entlang der Issel das Werther Bruch, eines der größeren im 14. Jh. erschlossenen Feuchtgebiete. Bis heute hat sich das Siedlungsbild mit der Reihensiedlung, den Streifenfluren und Entwässerungsgräben erhalten. Ebenfalls in den Kontext des Landesausbaues und der Bruchkolonisation gehören Burg und Siedlung Ringenberg mit dem umgebenden Bruchgebiet. Rees ist die erste mittelalterliche Stadtgründung am unteren Niederrhein.

Die Dingdener Heide ist eine alte Kulturlandschaft, die durch Jahrhunderte lange, traditionelle bäuerliche Landnutzung entstanden ist. In dem Projekt ‚Dingdener Heide - Geschichte einer Kulturlandschaft‘ wird gezeigt, wie die Landschaft sich unter dem Einfluss des Menschen entwickelt und verändert hat. Materielle Zeugnisse der Landschaftsgeschichte sind Eschäcker, Heidereste, Landwehren und Hofwüstungen. Die wichtigsten Zeitabschnitte der letzten 650 Jahre Landschaftsgeschichte sollen rekonstruiert werden, so als wäre die Zeit vor 50, 200 oder 600 Jahren stehen geblieben. Bei einem Rundgang kann man erleben, wie die Landschaft zu den verschiedenen Zeitpunkten ausgesehen hat. Die Dingdener Heide ist als Beispielraum für die Kulturlandschaftsnutzung über verschiedene Zeitschichten zu erhalten und weiterzuentwickeln.

KLB 10.06 Xanten

landesbedeutsam



△ **Ruine der Burg Mörmter aus dem 11. Jahrhundert bei Xanten**
Foto: LVR/M. Thuns

Die Siedlungskammer Xanten stellt einen landesweit bedeutsamen Kulturlandschaftsbereich dar, der einen über mehrere Jahrtausende währenden Besiedlungsprozess am unteren Niederrhein repräsentiert. Xanten ist die einzige unbebaute römische Kolonie nördlich der Alpen, das größte heute unbebaute römische Legionslager weltweit und damit die größte Konzentration von unberührter römischer Substanz in Nordrhein-Westfalen. Es ist ein Beispiel für Synkretismus und Assimilation zwischen Einheimischen und Römischen an der römischen Reichsgrenze. Einzigartig in Deutschland ist die römische Stadtwüstung und die an der gleichen Stelle entstandene mittelalterliche Stadt.

Bereits aus der Jungsteinzeit sind Siedlungsspuren, Töpfereiprodukte und Steinwerkzeuge aus Xanten und den umliegenden Orten (z.B. *Alpen*) bekannt.

Während bronzezeitliche Siedlungen komplett fehlen, sind eisenzeitliche Siedlungsspuren aus der *Colonia Ulpia Traiana*, aus *Alpen-Veen* und *Kalkar* nachgewiesen. Häufiger kommen Gräber mit Geräten, Werkzeugen, Waffen und Schmuck als Beigaben vor. Hierbei handelt es sich fast ausnahmslos um Feuerbestattungen. Viele Gräber lagen ursprünglich unter Erdhügeln, die später jedoch wahrscheinlich im Vorfeld der römischen Siedlungsaktivitäten einplaniert wurden. Weitere eisenzeitliche Bestattungen sind aus dem Bereich unterhalb des Xantener Doms und aus Xanten-Marienbaum bekannt.

Im Jahre 12 v. Chr. waren römische Truppen unter Drusus bis in den Xantener Raum vorgerückt. Auf einer heute Fürstenberg genannten, rund 50 m über der Ebene gelegenen Endmoräne aus der vorletzten Eiszeit errichteten sie

ein Militärlager, das Legionslager *Vetera Castra* (12 v. Chr. bis 69/79 n. Chr.). Das Lager wurde im Jahre 70 n. Chr. im Zuge des Bataveraufstandes zerstört. Eine neue Militäranlage entstand anschließend nicht auf dem Fürstenberg, sondern auf einem in östlicher Richtung gelegenen Gebiet in der Nähe des Rheins (*Legionslager Vetera Castra II*). Um 100 n. Chr. wurde einige Kilometer nordwestlich von *Vetera II* die *Colonia Ulpia Traiana (CUT)* gegründet. Das Siedlungsareal lag auf einem erhöhten Landrücken. Es wurde im Nordosten durch einen Rheinarm des zu jener Zeit verzweigten Flusssystemes begrenzt. Im Westen befand sich eine sumpfige Bruchlandschaft, ein Überbleibsel des späteiszeitlichen Rheins. Die Stadt hatte sich in ihrer Blütezeit in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts als überregionaler Handelsplatz etabliert. Um 45 n. Chr. wurde der Rheinhafen mit hölzernen Kaianlagen ausgebaut. In seiner Umgebung konnten zahlreiche Handwerksbetriebe sowie eine Legionsziegelei nachgewiesen werden. Für die Errichtung der Gebäude der CUT transportierte man Kalk- und Sandstein, Grauwacke und Schiefer sowie Tuff, Basalt und Trachyt per Schiff über Mosel und Rhein vom Liedberg südöstlich von Neuss, aus dem Siebengebirge und der Eifel heran. Für die öffentlichen Verwaltungsgebäude und Heiligtümer wurde sogar Marmor aus Norditalien, Griechenland und Nordafrika importiert. Es entstand eine 73 ha große, befestigte Planstadt mit einem rechtwinkligen Straßensystem und insgesamt 40 Wohn- und Gewerbevierteln. Diese sog. *Insulae* waren im Südwestteil der Stadt mit 120 x 120 m gleich groß, passten sich jedoch im Nordosten dem Flussbett mit dem Hafen an. Neben der Wohnbebauung gab es Handwerksbetriebe, zahlreiche Tempel, ein großes Bad, eine Herberge sowie ein Amphitheater mit rund 10.000 Sitzplätzen. Kurz nach der Gründung der CUT begann man mit der Erbauung der Stadtmauer. Die ersten Abschnitte der 3,4 km langen Befestigung entstanden im Nordosten. An den Landseiten gab es große Torbauten; an der Rheinseite sind einige kleinere Tore archäologisch nachgewiesen. Der Hafenkai wurde in den 30er Jahren des 2. Jahrhunderts ausgebessert sowie erhöht. Einige Jahre später erbaute man eine 30 m lange Landungsbrücke, die im rechten Winkel vom Kai her in das Hafenbecken hineinragte. Nachdem der Rheinarm immer mehr verlandete und schließlich nicht mehr schiffbar war, wurde der Hafen um das Jahr 175 schließlich aufgegeben. Nach der Zerstörung der CUT durch die Franken im Jahre 276 wurde wenig später auf ihrem ehemaligen Kerngebiet eine verkleinerte Stadtanlage errichtet. Ihre Fläche umfasste nur noch 16 ha und sie war durch eine mächtige Mauer mit 48 Türmen sowie zwei vorgelagerten Gräben befestigt. Es handelt sich hier um die sog. *Tricensimae*, deren Name sich von der schon seit ca. 120 in *Vetera II* stationierten 30. Legion ableitet. Sie bewohnte die kleine Befestigung, der sie ihren Namen gab, fortan zusammen mit der zivilen Restbevölkerung. Im Jahre 352 im Zuge eines Aufstandes zerstört, wurde die Stadt um 359/60 wieder aufgebaut. Im 5. Jh. endete die römische Herrschaft am Niederrhein und sie wurde endgültig aufgegeben.

Es gab ein gut ausgebautes Fernstraßennetz. So führte die sog. Limesstraße von Süden nach Norden mitten durch das heutige Xanten. Die römischen Friedhöfe wurden einem

alten Gesetz zufolge außerhalb der Ansiedlungen und Städte entlang der Ausfallstraßen angelegt. Durch den Fund mehrerer großer Lastschiffe vor den Toren der Stadt ist die Bedeutung des Rheins als Wasserstraße für die Binnenschifffahrt am Unteren Niederrhein nachgewiesen. Die Wasserversorgung der römischen Militärlager und Ortschaften war durch massiv gebaute, über lange Entfernungen verlegte Leitungen gewährleistet.



△ **Altrheinarm am römischem Lager Vetera I bei Xanten**
Foto: LVR/J. Obladen-Kauder

Im Frühmittelalter existierte im Bereich des späteren Xantener Domes ein fränkisches Gräberfeld, was nur durch eine in der Nähe existierende fränkische Siedlung erklärbar ist.

Die heutige Stadt Xanten (ab 1228) ist in ihrer Entwicklung engstens mit dem bis in die Karolingerzeit zurückreichenden Kanonikerstift verbunden. Trotz schwerster Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg präsentiert sich die Stadt (*älteste mittelalterliche Stadtgründung am linken Niederrhein als Fortführung einer Siedlung am werdenden Stift seit mindestens dem 6. Jh.*) mit markanter Silhouette, insbesondere von Osten und Nordosten über das freie Gelände der ehemaligen Wall- und Grabenzone hinweg. Der sich im Stadtbild deutlich abzeichnende ehemalige Immunitätsbereich vermittelt mit Kirche, Stiftsbauten und dem Kranz der Kanonikerhäuser in seltener Anschaulichkeit den Baubestand eines mittelalterlichen Kanonikerstiftes. Wegen der architektonischen Ausprägung und der kostbaren Ausstattung muss die gotische Stiftskirche (*Dom*) zu den kulturhistorisch hervorragenden Sakralbauten des Rheinlandes gerechnet werden. Während der bürgerliche Wohnbau bis auf einzelne, aber aussagekräftige spätgotische und barocke Häuser vernichtet wurde, ist das mittelalterliche Straßennetz und der an der Längenausdehnung des Stiftbereiches orientierte und daher großzügig bemessene Marktplatz erhalten geblieben. Dies gilt auch für den von Resten der Stadtmauer umsäumten Stadtgrundriss. Seine längsrechteckige Form ist das Ergebnis einer Siedlungskonzentration infolge einer 1389 durchgeführten fortifikatorischen Maßnahme, von deren weiterer Entwicklung insbesondere die eindrucksvolle Doppeltoranlage des Klever Tores zeugt.

KLB 10.07 Festung Wesel

Die mittelalterliche Hansestadt Wesel, gelegen an der Mündung der Lippe in den Rhein, beherrschte den Handel am mittleren und unteren Niederrhein. Die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt verdeutlicht der große Marktplatz vor der Kirche St. Willibrordi, dem markantesten Bauwerk Wesels aus spätmittelalterlicher Zeit.

In der frühen Neuzeit zur stärksten Festung am Niederrhein ausgebaut, wurde in napoleonischer Zeit auch das linksrheinische Ufer mit Fort Napoleon, später Fort Blücher, in die Verteidigungsanlagen einbezogen. Die erhaltenen bzw. teilrestaurierten Anlagen der Festung – Zitadelle, Berliner Tor, Park am Heubergbad, Eisenbahnfort 1, Fort Blücher, Fort Fusternberg – spiegeln noch heute die Mächtigkeit und Struktur der Festungswerke sowie die Einflüsse auf die städtische Entwicklung von Wesel wider und sind in dieser geschlossenen Form einmalig für das Rheinland.

Eine weitere Besonderheit und zugleich ein herausragendes Bodendenkmal ist die für das Rheinland einmalige Stadtwüstung Buderich, die dem Fort Napoleon weichen musste. Die zwischen 1822 und 1825 an anderer Stelle neu errichtete Stadt Buderich ist die früheste klassizistisch geprägte Planstadt am Niederrhein.

Zwei Brückenbauten sind besonders landschaftsprägend. Zum einen dominieren die Reste der Vorlandbrücke, der ehemals längsten Rheinbrücke aus den 1870er Jahren, mit ihren Bögen das Bild. Zum anderen stellt heute die 1952 in Dreieck-Fachwerkstahlkonstruktion errichtete Straßenbrücke über den Rhein ein bedeutendes Zeugnis der Technik- und Verkehrsgeschichte dar.

Archäologische Untersuchung der Festung Wesel

Foto: U. Ocklenburg



KLB 11.01 Residenz Kleve – Der Reichswald

landesbedeutsam

In Kleve liegen dicht beieinander die ehemalige Residenz der Grafen/Herzöge von Kleve, die Schwanenburg als nördlichste Höhenburg am Rhein, die ehemalige Stiftskirche, der Tiergarten und Parkanlagen, durchzogen von einem Schneisen- und Alleensystem, der Prinz-Moritz-Kanal, Kurgebäude, Badeanlagen und Wandelhallen; Villenviertel leiten in die offene Landschaft über.

Auf Initiative des aus den Niederlanden stammenden Statthalters Johann Moritz von Nassau wurde von ca. 1650 bis ca. 1700 von niederländischen Baumeistern eine zusammenhängende Residenz- und Kunstlandschaft um Kleve unter Miteinbeziehung der naturräumlichen Beschaffenheit mit Aue und Endmoräne gestaltet. Mit der Anlage von Parks, Gärten, Brunnen, Tempeln, Sternbergen und auf Kirchen- und Burgtürmen hin orientierten Sichtachsen wur-

Kleve, Amphitheater und Großer Kanal in den Parkanlagen von Joh. Moritz von Nassau-Siegen

Foto: LVR/W. Wegener



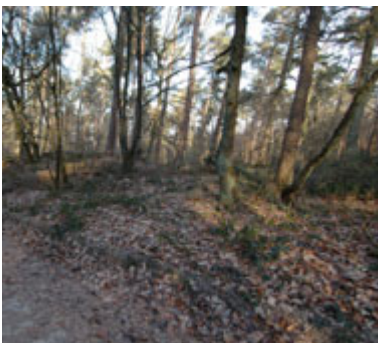
de eine herausragende landschaftliche und künstlerische Gesamtkomposition geschaffen. Hiermit wurde Kleve die dritte Residenzstadt von Preußen und fungierte als Vorbild für Berlin. Die Residenz wurde bis ca. 1790 ständig erweitert und erneuert. Im späten 19. und frühen 20. Jh. wurden diese Anlagen nach ihrer Instandsetzung als Kurpark der

Kurstadt Kleve genutzt. Seit 1988 steht der nordwestliche Teil der Residenzanlagen als Denkmalbereich unter Schutz und ist wieder restauriert worden.

Sichtachsen führen vom Amphitheater und vom Sternberg in die Umgebung zu Blickpunkten am Horizont: nach Elten, Emmerich, Rees, Schloss Moyland, Kalkar und nach Venroy und Nijmegen in den Niederlanden. Die Bezüge bilden sowohl den optischen Wirkungsraum von Kleve als auch inhaltliche Verbindungen ab. Im historischen Ort von Elten steht auf dem Eltenberg die romanische Stiftskirche,



Kleve, Sichtachse vom alten Tiergarten auf den Eltenberg △
preußisches Ehrenmal
Foto: LVR/W. Wegener



Der Reichswald bei Kleve, △
eisenzeitlicher Grabhügel
Foto: LVR/M. Thuns

in Niederelten sind Ortsgrundriss und Pfarrkirche die wichtigen Zeugnisse der Ortsgeschichte, die Allee verbindet den Ort mit dem Eltenberg, die Windmühle ergänzt das Ensemble. Rees liegt mit rheinseitiger Silhouette rechts-

rheinisch unmittelbar am Rheinufer; nach Zerstörung im Zweiten Weltkrieg planmäßiger Wiederaufbau über mittelalterlichem Grund-

riss, klassizistische Pfarrkirche. Im Ausstrahlungsbereich von Kleve liegt im Südosten der Kulturlandschaftsbereich um Kalkar, Altkalkar und Hanselaer; charakteristische raumwirksame Merkmale sind der mittelalterliche befestigte Stadtkern von Kalkar, die historische Dorfstruktur von Hanselaer, die Kirchen mit den hoch aufragenden Türmen als Landmarken. Die heutige B 57 wurde im frühen 19. Jh. als Chaussee gebaut und ist heute noch nachvollziehbar auf die Kirche von Kalkar und die Schwanenburg in Kleve hin orientiert.

Im Raum Altkalkar kommt eine nahezu 1.650 Jahre alte historische Besiedlung an der Kalkarer Endmoräne hinzu. Kurz nach der Zeitenwende gründeten die Römer ein ca. 15 ha großes Militärlager auf dem Monreberg. Von ca. 50 n. Chr. bis ins 5. Jh. fand sich ein Lager für 500 Kavalleristen auf der Niederterrasse neben einem Hafen an einem Altrheinarm namens *Burginatium*. Neben einer breitflächigen Zivilsiedlung, Gräberfeldern und Fernstraßen ist auch ein bis ins 5. Jh. genutzter Tempelbezirk auf dem Kalkarer Berg bekannt, in dem die germanische Gottheit Vagdavercustis verehrt wurde. Die Siedlungskammer Monreberg/ Kalkarer Berg/Alt-Kalkar wurde auch später intensiv genutzt, als die Stammburg der Klever Grafen zwischen 1011-1648 bewohnt blieb.

Kleve wurde seit dem späten 19. Jh. zum Eisenbahnknotenpunkt am Unteren Niederrhein ausgebaut. Hier kreuzten sich die Eisenbahnen von Rheinhausen/Duisburg, von Krefeld, von Nijmegen und von Arnhem/Elten. Besondere Bedeutung hatte die Strecke nach Arnhem: Diese führte als Damm zunächst nach Spyck, wobei ein Rhein-Altarm auf einer Gitterbrücke gequert wird, eines der herausragenden eisenbahnhistorischen Denkmäler am Niederrhein. Es folgte ein Schiffs-Trajekt sowie die Fortsetzung auf einem Damm nach Elten. Von Elten führte die Strecke parallel zur Strecke der Köln-Mindener-Eisenbahn nach Arnhem. Linksrheinisch ist die Trasse und die Gitterbrücke über den Altrhein noch gut erhalten, auf der rechten Rheinseite ist der Bahndamm immer noch markant.

Vom Reichswald im Norden über die Anhöhen im Hinterland von Bedburg-Hau und Kalkar bis hin zum Staatsforst Xanten ist auf den Flächen der saaleeiszeitlichen Endmoränen vor allem eine urgeschichtliche Besiedlung nachgewiesen, darunter eine starke Präsenz der Metallzeiten durch Gräber bzw. Gräberfelder. Als Ausschnitt aus diesem Siedlungsraum kommt dem Reichswald als ausgedehntem Waldgebiet für den Schutz der hier erhaltenen Bodendenkmäler eine herausgehobene Stellung zu, da dort Bauaktivitäten so gut wie nicht vorkommen. Allerdings ist hier die Sensibilisierung der forstwirtschaftlichen Behörden geboten. Auf den Ackerflächen ist zum Schutze der Bodendenkmäler darauf hin zu wirken, dass sich die Bearbeitung in Zukunft vom Tiefpflug hin zum sog. Schlitzen entwickelt.

Im Mittelalter waren die als Ketelwald bezeichneten Flächen Bestandteil des bäuerlichen Agrarsystems. In der Neuzeit wurde Holzköhlerei und Lohgerberei betrieben, sowie Wacholder genutzt. Relikte sind u.a. ehemalige Mei-

lerplätze. Im Zweiten Weltkrieg wurde der Wald stark zerstört und nach 1945 nur teilweise wieder aufgeforstet und Flächen für das „Rheinische Heim“ erschlossen und die zwei Siedlungen Reichswalde und Nierswalde errichtet

Insgesamt ist der Kulturlandschaftsbereich, der als raumwirksames Gefüge optisch durch Blickachsen, Blickbezüge und in der Silhouettenwirkung erlebt wird, für den Niederrhein und für das gesamte Rheinland von hoher historischer Dichte und landesweit bedeutender Aussage.

KLB 11.02 Pfälzersiedlungen Pfalzdorf, Louisendorf und Neulouisendorf

Die Pfälzerkolonien Pfalzdorf und Louisendorf wurden im späten 18. und frühen 19. Jh. von Auswanderern aus der Pfalz angelegt. Es entstanden nach einem detaillierten Siedlungsplan flächenhafte dörflich-landwirtschaftliche Siedlungsstrukturen mit rasterförmigem Wegesystem, großen Hofstellen und mit verteilten öffentlichen Bauten (*Gaststätten, Versammlungshäusern sowie landschaftsmarkierenden evangelischen und katholischen Kirchen*). Die Kolonie Neulouisendorf wurde einige Jahre später ebenfalls nach einem systematischen Plan angelegt. Als flächenwirksame, planmäßige Anlagen am Niederrhein sind die Siedlungen von besonderer historischer Bedeutung, von städtebaulichem Wert, überzeugender Anschaulichkeit mit Fernwirkung und von einzigartigem Zeugniswert.

368

KLB 11.03 Uedem – Uedemerbruch – Uedemerfeld

Das Uedemer Feld nimmt den südöstlichen Teil der pleistozänen Sander der hochwasserfreien Mittelterrasse ein, die sich 23 km lang vom Reichswald im Westen über die Gocher Heide bis Uedem im Osten erstreckt. Die Böden um Uedem bieten gute Ertragsmöglichkeiten für den Ackerbau.

Haus Kolk bei Uedem

Foto: MBV/A. Thünker



Bei Buchholt zieht sich durch den Kalbecker Wald auf eine Länge von 2 km beiderseits des alten Reutersweges ein ausgedehntes Grabhügelfeld, das aus mehr als 1.000 Hügeln besteht. Wenige Hügel entstammen dem Neolithikum, die große Mehrzahl reicht von der späteren Bronzezeit bis in die frühere Jungsteinzeit (*Niederrheinische Grabhügelkultur*), also in etwa zwischen 2.000 bis 400 v. Chr. Diese fanden sich einst an der gut sichtbaren Geländestufe der damals waldlosen Flugsanddünen. Weitere Fundstellen dieses Zeitraumes finden sich am Paulsberg, im Bereich des Gochfortzberges sowie im Norden angrenzenden Totenhügeln.

Für die Römerzeit ist das Gräberfeld von Keppeln mit 92 germano-römischen Gräbern wichtig, denn es stellt den einzigen bislang entdeckten Friedhof mit wesergermanischen Funden am linken Niederrhein dar. Es waren meist einheimische Brandgräber mit ärmlichem Inhalt an vorwiegend römischem Inventar und datieren von ca. 70 bis in den Anfang des 3. Jahrhunderts. Hinzu kommen lediglich zwei römischen Fundstellen am Paulsberg und am Klutenberg.

Bis zur Ersterwähnung des Ortes *Odeheimero* für das Jahr 866 gibt es nur zwei fränkische Fundstellen, in Keppeln und am Südrand von Uedem.

Der Kulturlandschaftsbereich ist strukturiert mit abwechselnden, durch Entwässerungsgräben begrenzten Landnutzungsformen aus Grünland, Ackerland und Waldstreifen sowie gereihten tradierten Einzelhöfen aus Backstein am Rande der Sanderfläche und im ehemaligen Bruch mit gekammertem Charakter. Bemerkenswert ist die datierbare geschlossene Raumstruktur aus dem 13. Jh. mit einer entsprechenden Raumwirksamkeit bis heute.

Östlich von Uedem entstand die Waldhufensiedlung Uedemerfeld, die 1236 erstmals erwähnt wurde. Es handelt sich um eine Siedlung mit locker gereihten Einzelhöfen ohne einen deutlich ausgeprägten Ortskern am Rande der Sanderfläche und des ehemaligen Bruchs. Die Bruchkultivierung Uedemerbruch entstand als systematisch angelegte Kolonisationsiedlung 1295 mit Streifenparzellierung (*Hufen*) nach holländischem Beispiel, die ständiger Entwässerung bedurfte.

In dem östlich anschließenden Hochwald finden sich zahlreiche vorgeschichtliche Grabhügel. Einige der Gräber datieren in die Ältere Eisenzeit. Der Wald selbst gehört zu den aus frühmittelalterlichem Königsgut hervorgegangenen bzw. erhaltenen Staatsforsten. Er wird auch heute noch an der Westseite in großen Bereichen von einem mächtigen Wall und Graben umsäumt.

KLB 12.01 Niers und Kendel

Eine West-Ost Verkehrsverbindung zwischen den Flüssen Maas und Rhein kann am unteren Niederrhein durch die Lage von Gräbern erschlossen werden. Unweit der Mündung der Niers in die Maas dürfte ein Naturpfad auf dem nördlichen Niersufer – die heutigen Gemeindegebiete

Kranenburg, Goch und Weeze passierend – Richtung Südwesten verlaufen sein, der dann in nördlicher Richtung abbog und im heutigen Gemeindegebiet Kalkar die Niederterrassenfläche des Rheins erreichte. Hier ist ein etwa 1 km breiter Korridor beiderseits des Naturweges erkennbar, in dem die vorgeschichtliche Besiedlungs- und Verkehrsinfrastruktur mit Handels- und Stapelplätzen, wie ein bereits ergrabener Platz bei Weeze-Baal zeigt, sowie Siedlungen, Bachquerungen und weitere Gräber anzunehmen sind.

Bereits für die Altsteinzeit sind Einzelfunde aus dem Raum Kessel bekannt. An der Nordgrenze erstrecken sich entlang dem Dünenrücken mehrere Grabhügelfelder, die vom Neolithikum bis in die Eisenzeit hinein datieren. In einem ausgegrabenen Hügel bei Asperden konnten 26 Gräber (2.500 bis 1.700 v. Chr.) festgestellt werden. Sie bildet einen Teil einer langen Aufreihung von Grabhügeln und Siedlungen, die sich am Nordufer der Niers entlang zieht und auf eine alte Fernstraße zwischen Rhein und Maas hindeutet. Auch von der Ebene sind vereinzelte eisenzeitliche Gräber bekannt, z.B. östlich von Kessel. Für das 2. und 3. Jh. sind einige römische Siedlungsstellen in der Ebene nachgewiesen worden, z.B. in Hamm, Viller, Nergena und Kessel. Das signifikanteste Bodendenkmal an der Niers stellt das spätrömische Kleinkastell (*Burgus*) von Asperden dar, das zwischen ca. 365 und 405 n. Chr. oberhalb der Ebene die Verkehrsverbindungen zur Straße und zum Wasser kontrollierte. Angeschlossen war auch eine Glasherstellung, eine von nur zwei spätantiken Glasbetrieben, die bislang in Deutschland bekannt geworden sind. Fränkische Funde sind aus Asperden, Hülm und vorwiegend aus Kessel bekannt. Kessel soll im Jahre 980 der Schauplatz für die Geburt des späteren Kaisers Otto III. gewesen sein, als die Kaiserin Theophanu zu ihrer Lieblingspfalz in Nijmegen unterwegs war.

Im Hochmittelalter (9. bis 12. Jh.) entstanden am Rande der Niederterrasse der mäandrierenden Kendel die noch heute die Siedlungsstruktur prägenden Weiler Hülm, Boeckelt und Oberhelsum mit den dazwischen liegenden Einzelgehöften. Der Hülmer Deich stellt eine hochmittelalterliche Siedlungsachse mit Persistenz bis heute dar. Ackerbau prägte traditionell die deutlich erkennbare Niederterrasse und Grünland die Kendelaue mit Resten von Auenwäldern und -gehölzen. Gaesdonk wurde als Augustiner Chorherrenkloster 1406 gegründet, 1802 säkularisiert und ist seit 1849 die Internatschule Collegium Augustinianum.

Das gesamte Siedlungsgefüge mit den traditionellen Landnutzungsformen der Aue und Niederterrasse ist mit linearen Baum- und Heckenreihen sowie kleinen Auenwäldern von charakteristischer Eigenart. Die deutliche Hofreihung am Rand der Niederterrasse zur Kendel hin ist in dieser Prägung ein charakteristisches Merkmal einer gewachsenen Kulturlandschaft. Reste der mittelalterlichen Burganlagen Driesberg und Nergena, die historische Ortschaft und Reste des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters Graefenthal, die Aspermühle und der Industriekomplex Viller sind weitere bedeutende Elemente des Niers-Kendel-Gebietes. Als typischer niederrheinischer Land-

schaftsausschnitt mit hohem historischem, kunsthistorischem und siedlungsgeschichtlichem Wert ist er von überregionaler Bedeutung.

KLB 12.02 Mittlere Niers

landesbedeutsam

Der das Nierstal begleitende Naturpfad vorgeschichtlicher Nutzung stellt sich als ein etwa 1 km breiter Korridor dar, in dem die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung und Verkehrsinfrastruktur, inkl. Handels- und Stapelplätze sowie Werkplätze und Gräber erhalten sind.

Entlang der Mittleren Niers ist eine Konzentration von Einzelfundstellen römischer Besiedlung und von Gräbern belegt. Im nördlichen Dreieck zwischen Geldern, Straelen und Nieukerk finden sich mindestens 16 römische Siedlungen, die v.a. über Gräberfelder bekannt sind. Die wichtigste dieser Siedlungen ist Pont, die vermutlich mit dem römischen *Mediolanum* einer Straßenstation bzw. Dorf auf der Fernstraße von Xanten über Venlo nach Maastricht gleichzusetzen ist.

Die schwer zugänglichen Auen waren geeignete Standorte für spätmittelalterliche Wasserburgen und befestigte Häuser, deren Gräben mit Nierswasser gespeist wurden. Der Bereich war damals Grenzraum zwischen dem Her-



△ **Haus Eyll in der Niersaue bei Straelen**
Foto: LVR/E. Knieps

zogtum Geldern und dem Kurfürstentum Köln. Charakteristisch für die Auenbereiche der Niers und der Nebenflüsse ist die Vielzahl von mittelalterlichen Motten und Herrensitzen des 15. bis 19. Jahrhunderts mit Wassergräben und landschaftsprägender Gestaltung wie z.B. herrschaftliche Zufahrten, hofnahen Wäldchen und Kleingärten: Haus Caen mit einem Park von Maximilian Friedrich von Weyhe von 1810, Haus Eyll, Haus Diesdonck, Haus Ingenray, Haus Vlaßrath, Haus Holtheyde, Haus Ingenraed, Haus Langenfeld, Burg Uda, Schloss Neersen.

Ein bemerkenswertes Objekt ist die im Dreißigjährigen Krieg errichtete Nopper Schanze. Sie diente als Flucht- und Schutzeinrichtungen für benachbarte Dorfbewohner in Kriegszeiten. Wenige Schanzen sind überliefert und deswegen hat die Nopper Schanze Seltenheitswert für Nordrhein-Westfalen.

Die leicht erhöhten Donken oberhalb der niederrheinischen Flüsse boten den Menschen beste Bedingungen für Weide-, Acker- und Waldwirtschaft neben den verbindenden Wasserwegen. Die in den Nassböden erhaltenen organischen Materialien liefern zusätzliche Daten über die Umwelt der jeweiligen Zeit.

Die Niers war für das spätmittelalterliche Mühlengewerbe wichtig. Die Mühlen sind im 20. Jh. aufgrund der Mechanisierung umgebaut worden und haben damit ihre Funktion verloren. Sie werden als Bauernhöfe, Wohnhäuser oder als Gastronomiebetriebe genutzt.

Daneben wurden die verschiedenen Bruchgebiete wie Niersbruch, Vlaßrather Bruch, Großes Bruch, Hostenbruch und Harzbecker Bruch kolonisiert. Die Bruchkolonisation und Meliorationen sind bis in das 20. Jh. kontinuierlich bis zu der Niersbegradigung der Jahre 1935-1941 weitergeführt worden. Reste der ursprünglichen Auenwaldareale wurden teilweise um 1900 durch Entwässerungs- und Kultivierungsmaßnahmen entfernt. Im Zuge dieser bis heute prägenden Entwässerung und der Niersregulierung wurden die charakteristischen Pappelreihen angepflanzt. Die Niersniederung besteht seit der Begradigung vor allem

370



Haus Vlaßrath bei Straelen △
Foto: LVR/E. Knieps

aus feuchtem Grünland und kleineren Laubwaldflächen. Weiterhin sind viele Grünelemente wie Wäldchen, Kopfbäume und -reihen anthropogener Herkunft vorhanden.

Die Ortskerne von Straelen, Geldern und Wachtendonk sind mittelalterlichen Ursprungs mit erhaltenen Ortsstrukturen; Straelen und Wachtendonk weisen zusätzlich eine dichte historische Bausubstanz auf. Die strategische Lage der ehemaligen Stadt Wachtendonk zwischen Niers und Nette ist noch sehr deutlich erlebbar.

KLB 12.03 Schaephuysener Höhen

Am Westrand der Aldekerker Lehmplatte hat eine eiszeitliche Gletscherzunge die Schotter zusammen geschoben und auf 60 bis 80 m ü. NN zu den Schaephuysener Höhen aufgestaucht. Siedlungsgeschichtlich wurden solche Höhenrücken in Flachlandbereichen als Standorte für Wehrbefestigungen und Windmühlen genutzt. Auffällig ist eine Siedlungsreihung entlang des Höhenrückens und der dort verlaufenden Straße.

Die seit dem Mittelalter verschiedenartig genutzten Wege vertieften sich in den Hangbereichen zu Hohlwegen, die überwiegend West-Ost orientiert sind. Auf der hauptsächlich als Ackerland genutzten Höhe befindet sich als Restwald noch ein schmaler Laubwaldstreifen.

Der östliche Teil des Kulturlandschaftsbereiches ist komplexer gegliedert. Der Adelssitz Haus Littard, Gut Leyenburg und das Wasserschloss Bloemerheim von 1406 sind gezielt in der Aue errichtet. Entlang der Gewässer befinden sich zahlreiche Torfkühen als Relikte der ehemaligen Torfgewinnung des 18. Jahrhunderts. Die Höfe liegen auf der Niederterrassenkante. In der Aue befindet sich Wald, der besonders im nördlichen Teil noch einen relativ hohen Laubbaumanteil hat.

Kulturlandschaftlich ist der Bereich sehr gut erlebbar mit der Wechselbeziehung zwischen der naturräumlichen Ausstattung, dem darauf bezogenen Siedlungsmuster und einer Vielzahl kulturlandschaftsgeschichtlicher Einzelelemente wie Hohlwegabschnitte und Torfkühen von besonderer landschaftlicher Eigenart in ihrer für den Niederrhein typischen Ausprägung. Die Landschaftsstruktur ist sehr vielfältig und bietet Sichtbezüge in einer abwechslungsreich gekammerten Landschaft mit Höhenzug, Niederterrasse und Aue. In der Landschaftssilhouette hat der Höhenzug eine große landschaftsästhetische Bedeutung, insbesondere durch die verschiedenen Einzelerhöhungen, die früher auch Windmühlenstandorte waren.

KLB 13.01 Fossa Eugenia

Zu den historisch bedeutenden künstlichen Wasserstraßen im Rheinland gehört die Fossa Eugenia im südlichen Kreisgebiet von Kleve und westlichen Kreisgebiet von Wesel. Auch wenn sie nie vollendet wurde, bilden die erhaltenen Teilstücke und Schanzen dieses ca. 40 km langen Kanals eines der größten Denkmäler am unteren Niederrhein.



Fossa Eugeniana, restaurierte Schleuse bei Rheinberg
Foto: MBV/A. Thünker



Mit der nach ihr benannten Fossa Eugeniana unternahm die Generalstatthalterin der spanischen Niederlande, Erzherzogin Isabella Clara Eugenia seit 1626 den Versuch, eine schiffbare Verbindung vom Rhein bei Rheinberg zur Maas bei Venlo und weiter über die Demer zur Schelde herzustellen. Der Bau des Kanals bildete einer der politischen Maßnahmen um die Generalstaaten der Niederlan-

de durch wirtschaftliche Sanktionen zu besiegen, was militärisch gescheitert war. Durch den Kanalbau sollte der wichtige niederländische Rheinhandel abgeschnitten und zum Vorteil durch spanisch-niederländisches Gebiet umgeleitet werden. Weiterhin sollte die Fossa Eugeniana als eine zusätzliche Verteidigungslinie dienen. Nach Festlegung der endgültigen Trasse bildeten die befestigten Städte Rheinberg und Venlo die Kanalendpunkte. In der Mitte des Kanalverlaufes bot vor allen Dingen die starke Festung Geldern sicheren Schutz. Auf halbem Wege zwischen diesen drei Städten lag jeweils eine große Erdschanze mit vier Bastionen. Außerdem befanden sich zwischen den festen Punkten noch in regelmäßigen Abständen insgesamt 22 weitere kleinere Erdschanzen mit Halbbastionen. Bis auf die eine Hälfte der Doppelschanze an der niederländischen Grenze bei Lingsfort lagen alle Forts auf der Feind abwärts gelegenen, südlichen Seite des Kanals. Aus technischen und politischen Gründen wurden die Arbeiten bald nach 1633 eingestellt. Nur die Strecke von Rheinberg bis Kamp blieb kurze Zeit für kleine Boote befahrbar.

371

Fossa Eugeniana, Kanaltrasse in der Sevelener Heide bei Issum
Foto: LVR/W. Wegener



KLB 14.01 Haltern – Lippe – Haard

landesbedeutsam

Haltern mit dem Lippetal und dem südlich anschließenden Waldgebiet der Haard leitet von der Kulturlandschaft „Westmünsterland“ in das „Ruhrgebiet“ über. Die Eigenart des Halterner Bereiches ergibt sich aus folgenden Aspek-

ten: In der römischen Zeit um Christi Geburt war die Lippe ein strategisch wichtiger Wasserweg vom Rhein nach Germanien. Die Römer legten in Haltern zeitlich versetzt mehrere Militäranlagen unterschiedlicher Funktion an. Für den Fall eines römischen Sieges wäre Haltern Hauptstadt der Provinz Germanien geworden. Heute besteht in Haltern am See das LWL-Römermuseum Haltern.

Im frühen bis späten Mittelalter war Haltern bereits ein verstärkter Siedlungspunkt und die Struktur des heutigen innerstädtischen Siedlungsbildes und der Besiedlung des Raumes wurde darin vorweggenommen.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Baudenkmalern: Historischer Stadtkern Haltern, Wallfahrtsstätte Annaberg mit Kirche, Kirche in Marl-Hamm und karolingische Befestigung mit Kirche in Bossendorf, ehemaliges Stift Flaesheim.

Der Halterner Stausee als Wasser- und Rohstoffreservoir ist gleichzeitig eine bedeutende Erholungslandschaft.

Die anthropogenen Biotope der Westruper Heide sind Zeugnisse historischer Wirtschaftsformen. Die Heide ist nicht nur von großem naturschutzfachlichen Wert, sondern sie stellt auch eine in hohem Maße erlebbare kulturhistorische Besonderheit dar.

Die Eigenart des Bereiches der Haard und des Lippetals ergibt sich aus folgenden Aspekten:

372

Die Grenze zwischen dem landwirtschaftlich geprägten Münsterland und dem Ruhrgebiet ist auf Höhe des Lippetals besonders deutlich erlebbar. Die Anlagen des Bergbaus und der chemischen Industrie auf dem Gebiet der Stadt Marl sind ab hier weithin sichtbar und stellen eine Art Tor zum Ruhrgebiet dar. Der Fluss und der Wesel-Datteln-Kanal bilden eine markante Trennlinie.

Zu den charakterisierenden Denkmälern des Bereichs gehört der Schacht „An der Haard“ (*Schacht 6 der Zeche Auguste Victoria / Blumenthal*).

Die angrenzende Haard bildet die größte zusammenhängende Waldfläche im Norden des Ballungsraumes Ruhrgebiet. Sie hat eine lange Tradition als Holzreservoir und auch als Bergbaugebiet. Charakteristisch im Landschaftsbild sind Eichen-Birken- oder Kiefernwälder auf sehr trockenen Standorten, die sich nicht für die landwirtschaftliche Nutzung eignen. Dies gilt besonders in den Trockentälern sowie auf fossilen Dünenfeldern, denen zudem ein großer naturgeschichtlicher Wert zukommt. Die drei Feuerwachtürme an exponierten Stellen der Haard bilden neuzeitliche Landmarken.

Eine Vielzahl von kulturhistorisch und archäologisch wertvollen Strukturen sind als Zeugnisse vergangener Nutzungen im gesamten Waldbereich in zum Teil beachtlicher Größe erhalten. Beispielsweise sind durch die Holzabfuhr eine Reihe von Hohlwegen im Gelände entstanden. Alte Abgrabungen bzw. Pingen, ehemalige Gemarkungsgrenzen und weitere Spuren früher Besiedlung sind charakteristische Landschaftsspuren.

Insgesamt bildet die Haard ein einzigartiges archäologisches Reservat mit besonders gut erhaltenen neolithischen und bronzezeitlichen Grabhügeln, die in großer Zahl als obertägige Bodendenkmäler bekannt sind. Entsprechend gute Erhaltungsbedingungen sind auch für die untertägigen, vor allem steinzeitliche Fundstellen vorauszusetzen, von denen heute wohl erst ein geringer Prozentsatz bekannt ist.

Die archäologischen Kulturgüter und Quellen sollen als Grundlage für ihre Erforschung bewahrt werden. Die Waldlandschaft soll gepflegt und weiterentwickelt werden. Eine Kulturlandschaftserlebniskonzeption soll entwickelt werden, die auf die historischen Landschaftselemente und den Übergang zwischen zwei Kulturlandschaften abhebt.

Von hohem bodendenkmalpflegerischen Wert ist das Bodendenkmälerensemble aus Lagerbereichen, Gräberfeld und Straße zwischen Annaberg und Ostlager, dazu die Grabhügellandschaft Haard und die karolingische curtis Bossendorf.

Westruper Heide

Foto: LWL/M. Höhn



KLB 14.02 Hebewerk Henrichenburg, Wesel-Datteln-Kanal

Mit dem Bau von drei Kanalleitungen als Massengutverkehrswege und der Ansiedlung zugehöriger Anlagen der Schwerindustrie wurde die Landschaft industriell umgeprägt. Das Alte Schiffshebewerk Henrichenburg in Waltrup ist Standort des LWL-Industriemuseums.

Ein wichtiges Bodendenkmal ist die Landesburg Rechede (12. Jh.).

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Baudenkmalen: Dortmund-Ems-Kanal (ab 1892-1899); Schiffshebewerk Henrichenburg mit unterem Vorhafen (1894-1899), Oberbauwartgebäude, Bedienstetenwohnhäusern, Binnen-/Kanalschiffermenage, Evangelische Notkirche nebst Pfarrhaus (1894-1905), Schachtschleuse Oberwiese (1909-1914), Neues Schiffshebewerk Henrichenburg (1962) sowie Neue Sparschleuse Henrichenburg (1989); Rhein-Herne-Kanal (1905-1913); Wesel-Datteln-Kanal (1913 fertig gestellt) mit Hafen „Dattelner Meer“ (darin Minensuchboot 1940, Sandbagger 1930er Jahre), Alte Fahrt Datteln (1892-1899), Kanalunterführung Klauke (1892-1899), Schleusenwärterdienstwohngebäude, Steuerübergang Olfen (1913), Neue Fahrt Datteln, Sperrtor im südlichen Eingangsbereich des Dortmund-Ems-Kanal; Datteln-Hamm-Kanal (1910-1914); Industrieanlagen und -gebäude der Firma Ruhrzink; Zeche Emscher-Lippe mit Bergarbeitersiedlungen Meistersiedlung (1908) und Beisenkampsiedlung (1907-1912).



△ **Waltrup**
Foto: LWL/M. Höhn

Schiffshebewerk Henrichenburg

Foto: LWL/M. Philipps

**KLB 14.03 Agrarlandschaft alte Rieselfelder**

Die vergangene Nutzung des Gebietes als Rieselfelder Dortmunds hat zu einer offenen, überwiegend baum- und straucharmen Agrarlandschaft geführt. Die Erhaltung des großen, weitgehend unbesiedelten Bereiches zwischen den Wasserläufen der Lippe und dem Datteln-Hamm- bzw. Dortmund-Emskanal erklärt sich überwiegend durch die frühere Kloakennutzung. Das Landschaftsbild wirkt gekammert. Die ehemaligen wallartigen Einfassungen der Felder sind heute vielfach von Gehölzen bewachsen und gleichen damit Wallhecken. Überkommene Nebengebäude zum Beispiel an den Schleusen sind heute Zeitzeugen

▽ **Alte Rieselfelder**
Foto: LWL/M. Höhn



der vergangenen Nutzung. Vereinzelt markieren schöne Solitäräume als Überhälter besondere Stellen der alten Rieselfelder wie etwa Überläufe oder Wegekreuzungen.

Die ehemaligen Rieselfelder befinden sich auf der grundwasserbeeinflussten Lippe-Niederterrasse. Neben dem offenen Landschaftscharakter sind auch Eichen-Feldgehölze mit teilweise sehr alten Bäumen prägend. Stellenweise sind wertvolle Feuchtbiootope entstanden, die durch Bergsenkungen begünstigt wurden. Die angrenzende Lippeaue selbst ist ein bedeutendes Naturschutzgebiet und FFH-Gebiet.

KLB 14.04 Römerlandschaft Bergkamen

Im Bereich des Mündungsgebiets der Seseke in die Lippe liegt zwischen Lünen und Bergkamen (*Keis Unna*) ein um Christi Geburt intensiv genutztes Siedlungsareal von erheblicher Bedeutung für die westfälische Geschichte. Zum einen findet sich hier das ca. 56 ha große Legionslager von Bergkamen-Oberaden, das im Rahmen der augusteischen Okku-

**Beschreibung der bedeutsamen
und landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche**

pationsversuche Germaniens eine wichtige Rolle spielte. Weiterhin liegt am Steilufer der Lippe das römische Kastell von Beckinghausen (200 m x 100 m groß), das den Schutz der Lippe gewährleistete, die für die Okkupationsbestrebungen eine strategische Rolle spielte. Und zuletzt sind in diesem Bereich bei den Grabungen auch Siedlungsreste der einheimischen Bevölkerung gefunden worden, die hier vorher lebten. Durch die Grabungen sind bisher nur Ausschnitte dieser archäologischen Fundstätten untersucht worden, so dass große Teile noch im Boden verborgen sind.

KLB 14.05 Bergbaufolgelandschaft Beversee – Halde Großes Holz

Das Naturschutzgebiet Beversee hat sich seit seiner Entstehung als Bergsenkungsgewässer zu einem sehr wertvollen Feuchtbiotop entwickelt.

Die nahe gelegene Halde Großes Holz entstand als Berghalde der Zechen Monopol und Haus Aden. Sie gilt als frühes Beispiel für den Bewusstseinswandel im Umgang mit den Halden des Bergbaus. Mit Hilfe von ingenieurbio-logischen Maßnahmen und landschaftspflegerischen Konzepten wurden die Materialdeponien zu Landschaftsbauwerken. Das heißt, die Veränderungen im Landschaftsbild sollten positiv beeinflusst werden. Die Halde hat mittlerweile eine erlebbare Funktion für die Naherholung und ist einer der besten Aussichtspunkte der Region.

374

KLB 14.06 Zeche Ahlen

Die 1913 in Betrieb genommene Zeche zählt mit ihrem heutigen Baubestand – u.a. Fördergerüste, Lohnhalle und Waschkaue, Fördermaschinenhäuser und Mannschaftsgang – zu den am umfangreichsten erhaltenen abgeworfenen Zechenanlagen Westfalens. Die östlich liegende Abraumhalde verdeutlicht den Übergang vom Versatz- zum Bruchbau.

Von hohem bodendenkmalpflegerischen Wert ist die Stadtlandwehr Ahlen.

Die weitgehend im historischen Charakter erhaltene Werksiedlung der Zeche Westfalen (gegründet 1909) wurde in drei Bauabschnitten in den Jahren 1910 bis 1924 erbaut. In ihrer gartenstadttypischen Siedlungsform ist sie musterhaft. Hinsichtlich der Anwendung und Mischung verschiedener Haustypen weist die Ahleener Siedlung eine größere Vielfalt auf als die meisten anderen Siedlungen der gleichen Epoche.

KLB 14.07 Lippetal und Hammer Parke

Das Lippetal ist im Stadtgebiet von Hamm wie in den angrenzenden Abschnitten ein hochgradig wertvolles Gebiet

für den Naturschutz. Der Flusslauf mit der gesamten Aue, die weitgehend von Grünland eingenommen wird, ist nach den Bestimmungen der EU-FFH-Richtlinie ein Schutzgebiet von europäischer Bedeutung. Das Gebiet ist als Mittlere Lippeaue ein landesplanerisch gesichertes Gebiet für den Schutz der Natur.

In Zuordnung zur Lippe liegen bedeutende denkmalwürdige Objekte der Stadt Hamm, allen voran das Schloss Heessen mit dem typisch münsterländischen Treppengiebel sowie das barocke Wasserschloss Oberwerries. Auch Haus Uentrop und Haus Haaren sind strategisch günstig an der Lippe gegründet worden.

Parkanlagen unterschiedlicher Zeitstellung prägen den Kulturlandschaftsbereich der Stadt Hamm. Neben dem Kurpark von Bad Hamm entfaltet das im Rahmen der Landesgartenschau 1984 umgestaltete Gelände der Zeche Maximilian eine besondere Raumwirkung. Der vom Künstler und Architekt Horst Rellecke geschaffene 35 m hohe Glaselefant ist als neuer Kopf der alten Kohlenwäsche ein Symbol für den Strukturwandel. Heute ist der Maximilian-Park mit seinen Spieldünen, Kletternetzen und Wasserplätzen ein Paradies für Kinder und ein Schwerpunktbereich für die Freizeitnutzung.

KLB 14.08 Lohberg

Lohberg ist eine Steinkohlenbergbau-Großschachtanlage von 1909-1913, die später im Verbund mit (OB-)Osterfeld stand. Sie wurde nach dem Zweiten Weltkrieg von dem Architekten Schupp ausgebaut. Das Fördergerüst der 1950er Jahre ist das höchste des Ruhrgebiets; die Zeche wurde Ende 2005 geschlossen. Zugehörige großflächige Siedlungen aus den 1907-1920er Jahren sind erhalten.

KLB 14.09 Kloster Kamp – Zeche Friedrich-Heinrich

Dieser Kulturlandschaftsbereich vereint zwei äußerst konträre Ensembles von großer kulturgeschichtlicher Bedeutung aus den Bereichen der barocken Kloster- und Gartenarchitektur auf der einen sowie der Zechenarchitektur des 19. Jahrhunderts auf der anderen Seite.

Kloster Kamp ist das älteste Zisterzienserkloster in Deutschland (gegründet 1123) und bildet mit seiner barocken Abteikirche und den großen Barockgärten („*Sanssouci des Niederrheins*“) eine international bedeutende Anlage für Religionsgeschichte und Gartenkunst. Als das Kloster im 18. Jh. seine größte Machtentfaltung besaß, beauftragte Abt Franziskus Daniels einen dem Konvent angehörenden Mathematiker und Baumeister mit der Planung der Außenanlagen. Nach italienischem Muster wurden nach 1740 vier Terrassen in den Südhang des Kamper Berges gebaut, die über eine prachtvolle, von Skulpturen geschmückte Treppe in der Symmetrieachse zu begehen waren. An den Mauern

dieser Terrassenanlage zogen die Mönche Spaliergehölze wie Aprikosen- und Pfirsichbäume. Unterhalb wurde ein Parterregarten mit Beeten für Gemüse angelegt. Weitere Gartenbereiche und ein Fischteich schlossen sich an. Nachdem das Kloster im Jahre 1802 aufgelöst worden war, verfiel der Terrassengarten. Erst in den 1980er Jahren wurde mit der Wiederherstellung begonnen.

Entstanden seit 1906, durch französische Investitionen, hebt sich die Zeche Friedrich Heinrich aus dem Bestand erhaltener Bergwerke vor dem Ersten Weltkrieg durch eine monumentale Backsteinarchitektur mit prägnanter Außenwirkung hervor. Es ist ein umfangreicher baulicher Bestand von der Gründungszeit der Anlage bis 1930 erhalten, deren Zentrum die noch betriebene Zeche bildet. In Architektur und städtebaulicher Konfiguration ist mit den Zechenbauten, den Villen der Betriebsdirektoren und Zechenbeamten an der Hauptallee, der Angestelltensiedlung, den Bergarbeiterhäusern sowie Kasino, Kirchen und Konsumanstalten das ganze Spektrum des Ruhrbergbaus ablesbar, verbunden mit französisch geprägtem Repräsentationswillen dargestellt.

KLB 14.10 Moers-Asberg

Um 12 v. Chr. gründete das römische Heer unter seinem Oberbefehlshaber, dem Prinzen Drusus, ein Militärlager am linken Rheinufer gegenüber der Einmündung der Ruhr. Dieser Ort *Asciburgium* ist eindeutig mit dem heutigen Moers-Asberg gleichzusetzen, wobei sich spätere Teile der römischen Siedlung im Ortsteil Schwafheim sowie im Duisburg-Rheinhausen befinden. Bis etwa 84 n. Chr. dienten mindestens fünf Einheiten hier, bevor der Standort wegen einer Flussverlagerung aufgegeben wurde. Das Lager erstreckte sich oberhalb des Prallhanges des Rheins, an dem ein Hafen angelegt wurde, unmittelbar östlich der Rheinuferstraße von Neuss nach Xanten. An dieser Straße sowie südlich des Lagers entwickelte sich eine Zivilsiedlung (*vicus*), die im 2./3. Jh. einem Marktstädtchen geähnelt haben muss. Der Ort dürfte zu jener Zeit das wichtigste Unterzentrum zwischen Krefeld-Gellep (*Gelduba*) und Xanten gewesen sein. Südlich und nördlich der Siedlung erstreckten sich mindestens 2 km entlang der Straße breitflächige Gräberfelder mit einst wohl mehreren tausend Bestattungen. Zum Ende des 4. Jahrhunderts kehrte eine kleine militärische Präsenz zurück, als ein stark befestigter Wachturm (*Burgus*) innerhalb des alten Lagers gebaut wurde. Dieser dürfte bis etwa 420 bemannt worden sein.

Der gesamte militärische Standort *Asciburgium* mit Kastell und Lagerdorf schaffte nicht nur einen plötzlich entstandenen, neuen Siedlungsschwerpunkt, sondern drückte ein völlig neues Konzept des Besiedlungsbildes am Niederrhein aus. Gegenüber der vorangegangenen jüngeren Eisenzeit mit ihren Einzelhöfen und kleinen Weilern entstand ein Zentralort mit einer geschätzten Bevölkerung von über 1.000 Personen, deren Versorgung auf die Erträge der lokalen Landwirtschaft angewiesen waren. In Schwaf-

heim sind mehrere Siedlungs- und Grabfunde bekannt, die vermutlich zu drei Weilern gehören. Mindestens ein Weiler wurde bereits ab dem späten 1. Jh. bewohnt.

Für die fränkische Zeit sind nur drei Einzelfunde aus dem Ortsteil Schwafheim bekannt. Daraus ist es sicherlich nicht gestattet, eine permanente merowingergezeitliche Besiedlung im Bereich des ehemaligen römischen *vicus* zu konstruieren. Dass eine gewisse Siedlungskontinuität zu konstatieren wäre, belegt das Weiterleben des Ortsnamens. Beim sog. Kosmographen von Ravenna aus dem späten 7. Jh. findet man noch den Eintrag *Ascibugio*. Die erste Wiedererwähnung in den nachrömischen Quellen datiert um 890 n. Chr. im Hebe-register der Abtei Werden. Seit dem 10. Jh. ist der Ort dann als Astburg, Asburg und Asbur belegt. Eine Tradierung des Ortsnamens setzt normalerweise eine Besiedlung ohne längere Unterbrechung voraus. Im 9. Jh. begegnet man die Erstwähnung der Ortschaft Schwafheim als Suafhem.

KLB 14.11 Duisburg-Hamborn

Aus dem Kirchspiel Hamborn und dem gleichnamigen Oberhof der Herren von Hochstaden-Wickrath entstand durch Schenkung 1136 eine Prämonstratenser Probstei, die später zum Stift erhoben wurde. 1806 säkularisiert, erfolgte 1959 eine Neugründung.

Heute präsentiert sich Duisburg-Hamborn als industriestädtischer Kulturlandschaftsbereich mit Hüttenwerk (ab 1889/90, Thyssen AG, ältester erhaltener Hochofen mit Gießhalle von 1928), Wohnviertel, Arbeitersiedlung Dieselstraße (1905-1910), Abteikirche (kath. Pfarrkirche St. Johann Baptist, spätgotische Tuffsteinhalle, romanischer Westturm, Wiederaufbau 1948-1953), St. Johannes Hospital (1884, mit mehreren Erweiterungen), Stadtwald (1910 eröffnet), Botanischer Garten (1905 eröffnet), Geschäftsviertel mit Marktplatz, Rathaus (Neurenaissancebau 1902-1904, 1922 erweitert), Amtsgericht (1927-1932, bedeutender Bau des Backsteinexpressionismus), Hallenbad (1929, Eröffnung 1938), Schulen, Fördergerüst Schacht Thyssen 1/6 (1907), Bahnhof, Straßenbahndepot, Dichtersiedlung (1903-1907 und 1908-1914) mit ev. Kirche und kath. Kirche St. Norbertus, Siedlungen Bergmannsplatz und Felix-Dahn-Straße (1907/09). Es handelt sich um einen beispielhaften Stadtbereich mit Zuordnung seiner Funktionsbereiche. Die Hochöfen, Kirchtürme und der Rathausturm sind Landmarken, die Freiräume erhaltenswert.

KLB 14.12 Meidericher Hütte

Für die Eisenerzeugung der „Stadt Montan“ Duisburg charakteristisches Hochofenwerk. 1902 von August Thyssen gegründet, bildet das Werk mit drei erhaltenen Hochöfen, zugehörigen Winderhitzern, Erzbunkern, zwei historischen Kraftzentralen und zahlreichen weiteren Funktionsbauten den überlebenden Kern eines einst dichten Bergbau- und Hüttenstandortes.

Als ein Standort der Internationalen Bauausstellung Em-scher Park wurden hier neue Nutzungen entwickelt.

KLB 14.13 Gute Hoffnungshütte

Ausgangspunkt für die Gute Hoffnungshütte war die 1758 gegründete Antonyhütte in Osterfeld. Auf der Grundlage großer Raseneisenerzvorkommen im Bereich Osterfeld beantragte Franz Ferdinand von Wenge 1741 bei der Kurkölnischen Hofkammer in Bonn einen Mut-schein, der ihm auch bewilligt wurde. Neben dem Rasen-eisenerz von 34 bis 53% Eisengehalt, war es die Holzkoh-le aus den benachbarten Wäldern, die ausreichenden Wasserkapazitäten des Elpebaches, die günstigen Ver-bindungen zum Rhein und der Anschluss an zwei große Fernstraßen, die für die Standortwahl ausschlaggebend waren. Allerdings dauerte es noch bis 1758, bis die erste aus Ziegelsteinen errichtete Hütte ihren Betrieb aufneh-men konnte. Verschiedene Streitigkeiten u.a. mit dem Kloster Sterkrade, haben den Baubeginn immer wieder verzögert. Bereits 1752 hatte die Errichtung des Teich-dammes zur Sperrung des Elpebaches begonnen, für dessen Gründung große Mengen Eichenholz verwendet wurden. Nach Zerstörungen durch starke Regenfälle wur-de 1757 ein neuer Damm von 15-16 Fuß Höhe (ca. 4,30 bis 4,60m) errichtet. Die Wasserführung an der Hütte sah

ein weiteres Poch-werk mit unter-schlächtigem Was-serrad und ein Ham-merwerk vor. Am 18.10.1758 wurde der Hochofen zum ersten Mal angebla-sen. Nach anfängli-chen Schwierigkei-ten musste 1781 ein neuer Hochofen und ein neues ober-schlächtiges Was-serrad gebaut wer-den. Erst unter Eber-herd Pfandhöfer kam es ab 1799 zu bes-seren wirtschaftli-chen Ergebnissen, so dass 1800 noch ein neues Schlackenpochwerk gebaut werden konnte. Mit dem Zusammenschluss von Sankt Antony Hütte, Gute Hoffnungshütte (1782) und Hütte Neu-Essen (1791/92) zur „Hüttengewerkschaft und Handlung Jacobi, Haniel & Huysen“ mit Sitz in Sterkrade begann 1808 ein weiterer Aufstieg und die Errichtung einer ersten Dampfmaschine. Aufgrund von Absatz- und Rohstoffmangel wurde 1821



Oberhausen, Gasometer △
Foto: LWL/M. Philipps



der Betrieb eingestellt und für wenige Jahre eine Papierfabrik installiert. Aber 1827 konnte der Hochofen wieder angeblasen werden, bevor 1843 der Hüttenbetrieb endgültig eingestellt wurde. Erhalten blieb der Gießereibetrieb und man begann, zusätzliche Fabrikationshallen mit Schmieden und Röhrendreherei zu errichten. Um 1870 erreichte die Antony-Hütte ihre größte Ausdehnung. Bereits wenige Jahre später (1877) wurde der Standort am Elpebach aufgegeben, da eine Wirtschaftlichkeit wegen eines fehlenden Bahnanschlusses nicht gegeben war. Große Bereiche der Produktionsanlagen wurden abgerissen oder in Wohnungen umgewandelt. Bis auf das alte Wohnhaus der Hüttenmeister verschwanden auch die letzten Gebäude nach 1970. Die im Boden erhaltenen Relikte sind als Zeugnisse der Industriegeschichte des Ruhrgebietes von besonderer Bedeutung.

KLB 14.14 Duisburg-Ruhrort

Der Kulturlandschaftsbereich umfasst die unweit der Ruhrmündung gelegene mittelalterliche Stadt und die Hafenanlagen.

Der seit 1905 zu den Duisburg-Ruhrorter Häfen gehörende Hafenteil ist die Keimzelle des einst größten Binnenhafens Europas. Der krummstabförmige Werfthafen mit zugehörigen Bauten der Hanielschen Werft verweist auf die Bedeutung des Hafens als Umschlagplatz für die seit Anfang des 19. Jahrhunderts aufstrebende Schwerindustrie des Ruhrgebiets. Kohlen- und Stahlinsel sowie Eisenbahnhafen und die mehrfach verlegte Ruhrmündung zeugen von dieser Entwicklung.

Eine der ältesten Eisenbahnen im Rheinland war auf Ruhrort bezogen. Zur Herstellung einer Verbindung vom Ruhrgebiet nach Belgien errichtete man 1849 die Strecke von Homberg nach Viersen. Ab 1852 war die Verbindung über den Rhein mittels eines Schiffstrajektes nach Ruhrort sichergestellt. Der Hebeturm und der Eisenbahnhafen auf der Homberger Seite sowie der Hafen auf der Ruhrorter Seite sind noch intakt und touristisch erschlossen. Der Trajekt wurde 1874 durch die Rheinhausener Brücke ersetzt. Noch heute ist die Eisenbahnstrecke im Stadtgefüge von Homberg erkennbar.

KLB 14.15 Oberhausen

Industriestadt im westlichen Ruhrgebiet mit einer Altstadt aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Östlich der Köln-Mindener Eisenbahn aus den 1920er Jahren auf ehem. Industriegelände ein bemerkenswertes städtebauliches Ensemble aus Bahnhof, öffentlichen Verwaltungs- und Schulbauten in expressionistischem Stil, Plätzen und Parkanlagen („Parkstadt“); jenseits der Bahn die ehem. Zinkhütte Altenberg (*Rheinisches Industriemuseum*) mit der Siedlung Gustavstraße.

KLB 14.16 Duisburg-Wedau

Bedeutende Sportanlage der Nachkriegszeit mit Fußballstadion, Sportschule (*nach 1955, Tagungsgebäude und Wohnheim, Verwaltungsgebäude, Kantine und Küche, mehrere Sportplätze an der Rückseite*), Regattabahn (*um 1955, langgestreckter Gebäudetrakt, bestehend aus Tribünen, Sanitäräumen, Gaststätte, Zielturm, Regattabahn*), Sportplätzen, räumlich zugeordnet Reparaturwerkstätten der Bahn (*Rangierbahnhof Wedau 1890, Werkstätten für Reparatur von Güterwagen 1912-1914, Kugelwasserhochbehälter 1910*) mit Siedlung Werkstättenstraße (*1913/14 Kettenhäuser, symmetrisch angeordnet*), Siedlung Gartenstadt Wedau (*1913/15, 1920/23, 1924/27, 1930, Architekten Caspar Maria Grod, Dalhaus, Mosebach, Bauherr Beamtenwohnungsverein Duisburg*) und Siedlung „Im Schlenk“.

KLB 14.17 Margarethenhöhe in Essen

Die Margarethenhöhe ist ein komplexes Denkmalensemble; es besteht aus dem Südwestfriedhof (*1925/26, Friedhof mit Ehrenhof und baulichen Anlagen aus Backstein*), dem Halbhammer (*Fachwerkhaus von 1798 mit altem Hammerwerk aus Weidenau an der Sieg 1417 stammend*), dem Hülsmannhof (*ehemaliger Bauer Barkhoff, Fachwerkhaus 1825*), der Siedlungen Margarethenhöhe/Lehnsgrund (*Gartenstadt 1909-1929 nach Plänen von G. Metzendorf im Auftrag der Margarethe-Krupp-Stiftung für Wohnungsfürsorge abschnittsweise errichtet*), der Grugahalle (*Mehrzweckhalle in Stahlbetonskelettkonstruktion, 1955-1958*) und dem Gruga-Park (*1929, Große Ruhrländische Gartenbauausstellung, 1938 erheblich erweitert, ab 1952 als hügelige Parklandschaft angelegt, mit verschiedenen Plastiken; Aussichtsturm 1928/29 von P. Portten, als Radioturm in den Formen des Neuen Bauens*). Aufgrund der erhaltenen naturräumlichen Einbindung und der differenzierten Nutzungsstrukturen ist der Bereich von besonderer Bedeutung. Der Grugaturm ist als Landmarke bedeutsam.

377

KLB 14.18 Zollverein – Nordstern

landesbedeutsam

Auf dem Stadtgebiet von Essen sticht die komplexe Kulturlandschaft hervor, bestehend aus Schachtanlagen der Großzeche Zollverein, Bergehalden, Bahnen, Gräben und Kanälen, Arbeitersiedlungen und Infrastruktureinrichtungen wie Kirchen, Schulen. Sie hat sich seit 1851 infolge der Anlage der Köln-Mindener Eisenbahn entwickelt. Die Schachtanlagen 12, 1/2/8 und die Kokerei sind als herausragende Industriebauten in den Formen der Neuen Sachlichkeit (*1930-1950er Jahre*) UNESCO-Welterbestätte. Der umgebende Stadtbezirk mit den Orten Stoppenberg, Schonnebeck und Katernberg ist aufgrund der Vielfalt von historischen Elementen und Strukturen ein Bereich von europäischer Bedeutung und Pufferzone der Welterbestätte.

**Beschreibung der bedeutsamen
und landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche**

Die mehrfach überformte Bergbaulandschaft Nordstern am Rhein-Herne Kanal ist ein eindrucksvolles Beispiel für eine revitalisierte Industrielandschaft. Anlass für die jüngste Umformung des Gebiets war die Bundesgartenschau 1997 in Gelsenkirchen. Mit den Mitteln der Landschaftsarchitektur wie beispielsweise dem so genannten Halden-durchstich, mit den Brückenschlägen über Emscher und Rhein-Herne-Kanal ist es gelungen, ein postindustrielles Landschaftsbild des Ruhrgebiets unter Bewahrung der Zeugnisse der Industriegeschichte zu entwickeln.

KLB 14.19 Emscherbruch Gelsenkirchen – Herten

Die überformte Landschaft an der Emscher zeichnet sich durch eine große Vielfalt und Dichte von Zeugnissen der industriellen Geschichte, eng verwoben mit dem noch erkennbaren Niederungscharakter des Emschertals, aus. Die alte Sumpflandschaft wurde durch den Bergbau nach 1860 in einen neuen, durch Bergsenkungen abgesackten Sumpf verwandelt. Wie Wildnis wirkende Sekundärbiotope

**Herten****Foto:** LWL/M. Höhn

wechseln sich ab mit überformter Halden- und Deponienlandschaft bzw. historischer Zechenlandschaft. Das Gebiet zeigt einen kleinräumigen Wechsel zwischen Elementen unterschiedlicher Funktion und Naturnähe. Waldfriedhof und Ewaldsee sind Beispiele für diesen Wechsel.

Die teilweise bereits begrünte Halde Hoppenbruch ist zusammen mit der noch in Schüttung befindlichen Halde Howeward Gegenstand einer neuen Landschaftsparkplanung.

Von hohem bodendenkmalpflegerischen Wert ist die Burganlage Schloss Horst.

**KLB 14.20 Emscherbruch Recklinghausen –
Zeche Victor**

Der Bereich reicht vom Stadtrand Hernes bis an den Rand von Dortmund und liegt überwiegend auf dem Stadtgebiet von Castrop-Rauxel. Der von Wasserburgen begleitete Abschnitt der Emscher ist eine im gründerzeitlichen Boom umgestaltete Stadtlandschaft nördlich der Köln-Mindener-Eisenbahn und wird beherrscht durch die ehemals hier umgehenden Zechen Ickern, Victor, Hansemann, Teutoburgia, Friedrich der Große und umfasst auch Anlagen aus den Anfängen der Petrochemie.

Im Bereich des Emscherbruchs Recklinghausen befindet sich eine vorgeschichtliche Siedlungskammer mit Schwerpunkten während der Steinzeiten und der römischen Kaiserzeit.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Baudenkmalen sind das städtebauliche Umfeld von Horsthausen sowie die ab 1870 bedeutende Zeche Friedrich der Große. In Recklinghausen sind die Ortsteile König Ludwig und Suderwich hervorzuheben, aber auch Elemente wie die ehemalige Zeche König Ludwig 1/2 aus den 1920er Jahren, die Lohnhalle und Verwaltung (1920), die Bergwerksdirektorenvilla, das Berginspektorenhaus, die Bergarbeitersiedlung, die Bergarbeitermietshäuser (1900-1918), die Bergarbeitersiedlung am Maybachhof (1915-1920), die Bergarbeitersiedlung Cheruskerstraße und die Bergbeamtiensiedlung Suderwich (1920er Jahre), die Bergarbeitersiedlung Alte Kolonie (1901-1905), das Gemeindegasthaus Alte Kolonie (1895-1900), die Bergarbeitersiedlung Im Heidekämpchen (1920er Jahre) sowie die Zeche Teutoburgia.

Auf dem Gebiet der Stadt Castrop-Rauxel liegt das bedeutende Schloss Bladenhorst (16. Jh.); das Haus Voerde (1761); die Zeche Ickern (ab 1908), die Bergarbeitersiedlung (1910-1918), ein ehemaliges Zwangsarbeiterlager (1940er Jahre); der Ortskern des Stadtteils Ickern, die katholische Pfarrkirche (1922/23), die Schule aus den Jahren 1920-1925 sowie das Haus Henrichenburg aus dem Jahr 1787.

Ein wichtiges Bodendenkmal ist die ehemalige Burg Henrichenburg. Sie ist heute ein sehenswerter archäologischer Park, in dem die Spuren der Vergangenheit wieder ablesbar gestaltet wurden.

Der Ortskern des Stadtteils Henrichenburg ist geprägt durch die katholische Pfarrkirche Alt-St. Lambertus (ab 13. Jh.) und St. Lambertus (1889-1891). Bedeutend sind auch die Zeche Victor-Schacht 1/2 (1872-1887), die Kohlehydrierungsanlage aus dem Jahr 1934, die Arbeitersiedlungshäuser der Rütgerskolonie und -siedlung (1898/1922), die Bergarbeitersiedlung Victorstraße (bis 1913); die Zeche Victor-Schacht 3/4 (vor 1898), die Lagerhalle (Kalkammonsalpeterlager) (1950er/1960er Jahre) und die Bergarbeitersiedlung (ab 1911-1914).

Der ehemalige Zechenstandort Victor III/IV liegt an der Langen Straße im Stadtgebiet von Castrop-Rauxel, Kreis

Recklinghausen. In diesem Bereich begann die Abteufung der Schachtanlagen 1893. Der Betrieb währte bis zur Stilllegung im Jahr 1973. Die Bergbaubrache als Sukzessionsbereich ist baumarm und wird vielfach mit einer Steppenlandschaft assoziiert. Sie wurde zu einem Lebensraum seltener Pflanzen und Tiere und ist gleichzeitig ein bedeutendes Zeugnis der Bergbaugeschichte.

KLB 14.21 Haldenlandschaft Schwerin Castrop-Rauxel



Schwerin



Foto: LWL/M. Höhn

Zeugnisse der Bergbaugeschichte prägen den Kulturlandschaftsbereich in Castrop-Rauxel. Der Hammerkopfturm der ehemaligen Zeche Erin (um 1920) mit dem keltischen Baumkreis als landschaftsarchitektonischer Reminiszenz an den irischen Zechengründer ist weithin bekannt. Seit über dreißig Jahren sind Kokerei und Bergwerke

des dieses Bereiches stillgelegt. Die Bergehalde der ehemaligen Zeche Graf Schwerin ist ein sichtbares Zeichen dieser Ära und der höchste Punkt von Castrop-Rauxel. Ein Quellpunkt des Deininghauser Baches liegt hier. Die Haldenlandschaft steht derzeit für die künstlerische Inszenierung der Bergbauhinterlassenschaften und bildet eine Landmarke. Gleichzeitig hat sich hier durch Sukzession ein Stück Industrienatur entwickelt, dem ein eigener Wert zukommt.

Ein wichtiges Bodendenkmal ist der germanische Kult- und Handelsplatz im Bereich der ehemaligen Zeche Erin.

KLB 14.22 Dortmund-Mengede, Bodelschwingh

Die beiden ehemaligen Freiheiten mit ihren historischen Kirchen und Resten vorindustrieller Bebauung, dazu Schloss Bodelschwingh und Park mit ehemals abhängiger Bebauung wie den Häusern des Schlossvogts und des Schlossboten sowie Kotten veranschaulichen exemplarisch die Überformung durch die Betriebe der Tiefbauzechen und Folgebebauung.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Bau- und Denkmälern: Ortskerne Bodelschwingh und Freiheit Mengede mit Kirchen, Schloss und Park Bodelschwingh und ehemals abhängigen Gebäuden; Zeche Westhausen; Zeche und Siedlung Adolf von Hanseemann.

379

KLB 14.23 Innenstadt Herne und Gysenberg

Die im Zweiten Weltkrieg unzerstörte Innenstadt von Herne lässt – mit den umgebenden älteren Siedlungselementen – besonders deutlich die Großstadtwerdung in der Emscherzone im Gefolge der Industrialisierung erkennen.

Gysenberg



Foto: LWL/M. Höhn



Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Bau-
denkmälern: Bahnhofstraße mit Wohn- und Geschäftshäu-
sern; Umgebende Wohnstraßen; Hauptstrasse in Wanne;
Schloss Strünkede in Herne-Mitte; Umfeld um Haus Cran-
ge sowie die Hofanlagen des 18. und 19. Jahrhunderts im
südwestlichen Stadtbereich.

**Volkspark Herne-Sodingen,
ehemaliger Wasserturm**
Foto: LWL/M. Höhn ▽



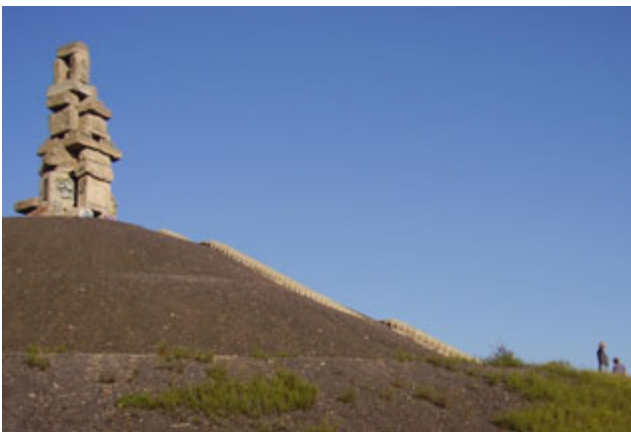
Der Gysenbergpark ist das bedeu-
tendste Freizeitgebiet von Herne. Die
Freiflächen in der hoch verdichteten
Siedlungslage nahe den Stadtgrenzen
zu Bochum und Castrop-Rauxel haben
eine wichtige Funktion als Naherho-
lungsraum mit einem gepflegten park-
artigen Charakter. Dies schließt die ver-
bliebenen landwirtschaftlichen Flächen,
den alten Gysenberger Buchenwald
und den Volkspark Sodingen ein. Reli-
kte der vorindustriellen Kulturlandschaft
sind z.B. die Ackerstandorte der alten
Hellwegbörde und die traditionell als
Buchenwälder genutzten Waldflächen.
Zeichen der industriellen Phase sind
der Kaiser-Wilhelm-Turm im heutigen
Volkspark, der als Wasserturm in funk-
tionaler Beziehung zur Zeche Mont Ce-
nis stand. Auch der Revierpark Gysen-
berg steht beispielhaft für die Bemü-
hungen um kompensatorische Freizeit-
angebote im Industriezeitalter.

380

KLB 14.24 Bergbaufolgelandschaft Rheinelbe Halde und Park sowie Mechtenberg (Gelsenkirchen-Ückendorf)

Das Haldengelände der ehemaligen Zeche Rheinelbe in
Gelsenkirchen steht beispielhaft als Zeugnis für das indus-
triell geprägte Ruhrgebiet. Hier wurde in der jüngsten Ver-
gangenheit Kunst im öffentlichen Raum eingesetzt, um als

Rheinelbe
Foto: LWL/M. Höhn ▽



Motor der Umweltgestaltung bei der Nachnutzung von Berg-
baulandschaften zu wirken. Der Mechtenberg hat als einzige
natürliche Erhebung der Emscherregion für die Menschen
schon immer eine besondere Bedeutung. Zahlreiche mysti-
sche Geschichten ranken sich um den Berg. Die Erhebung
wurde im Jahr 1900 für die Errichtung eines Bismarck-Turms
ausgewählt. Bergsenkungen haben die Höhenverhältnisse
verändert. Mit wertgebenden Mitteln der Landschaftskunst
wird die Landschaftsgeschichte aufgegriffen und erläutert.

KLB 14.25 Zeche Hannover, Industriebrachen und Park Königsgrube (Bochum, Herne)

Unter den Zechenanlagen des Ruhrgebietes ist die Ze-
che Hannover auf dem Gebiet der Stadt Bochum aufgrund
der Vielzahl der erhaltenen Bauten beginnend mit dem
Erstausbau einer Kruppschen Großzeche seit 1857 eines
der herausragenden Zeugnisse der Arbeitswelt des Ruhr-
gebiets des Industriezeitalters. Die Zeche Hannover ist
Standort des LWL-Industriemuseums.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Bau-
denkmälern: Zeche Hannover (1857/58) auf dem Gebiet
der Stadt Bochum; Siedlung „Kolonie Hannover I./III.“
(1909, Koloniestraße u.a.) auf dem Gebiet der Stadt Herne;
Gartenstadt „Dahlhauser Heide“ (1906 ff, Berthastraße u.a.)
auf dem Gebiet der Stadt Bochum.

In unmittelbarer Nachbarschaft zur Zeche Hannover in
Bochum-Hordel lag die Zeche Königsgrube, die ab 1856
aufgebaut und 1972 abgerissen wurde. Königsgrube ge-
hört zum Stadtteil Röhlinghausen und liegt im Stadtgebiet
von Herne. Zur Zechenanlage gehörten drei Schächte und
eine Kokerei. Heute ist das alte Zechengelände eine Park-
anlage und steht in Beziehung zu der Zechensiedlung Kö-
nigsgrube, die als durchgrünte Werkssiedlung auch Wohl-
fahrtswirkungen für die Bergleute der Magdeburger Berk-
werks AG entfalten sollte. Von kulturlandschaftlicher Be-
deutung ist das räumliche Mosaik aus Siedlungsteilen,
den Bergbaurelikten und den sich entwickelnden Freiflä-
chen wie etwa den Haldenwiesen Königsgrube.

KLB 14.26 Bochumer Verein, Stahlwerk und Westpark (Bochum)

Zu den umfangreicheren Gebieten mit Industriegebäu-
den und dazu gehöriger Wohnbebauung zählt das
Stammgelände des Stahlwerkes „Bochumer Verein“ (1842-
1956, Alleestraße), das heute zu einem Teil als „Westpark“
ausgestaltet wird, zu einem anderen Teil als Werk für Ei-
senbahnräder in Betrieb ist und mit Wohnbereichen, der
Siedlung „Stahlhausen“ (1858 ff) und dem Arbeiterwohn-
viertel „Griesenbruch“ (1949/1960, Springerplatz u.a.), in ur-
sächlichem Zusammenhang steht. Hier findet sich eine ho-
he Dichte denkmalwerter Objekte, darunter das heutige
NRW-Festspielhaus „Jahrhunderthalle“ (1902).

Der Westpark in Bochum gilt mit sparsamen Ergänzungen und dem Belassen natürlicher Vegetationsaufkommen auf dem ehemaligen Stahlwerksgelände als Volkspark neuen Typs. Die Produktionsschichten des Stahlwerks sind mit den Mitteln der Landschaftsarchitektur dargestellt und werden durch drei Parketagen versinnbildlicht. Der freiraumplanerische Bezug auf die Jahrhunderthalle als herausragendes Denkmal, und die Blickbeziehungen auf die Umgebung zeugen von der Verknüpfung und Weiterführung der industriegeschichtlichen Bedeutung des Ortes. Das Gelände zeigt in besonders charakteristischer Ausprägung die Entwicklung der Tier- und Pflanzenwelt auf stark veränderten Standorten.

KLB 14.27 Dortmund Zeche Zollern und Halde

Die in Dortmund-Bövinghausen gelegene 1903 in Förderung gekommene Zeche ist aufgrund der guten Erhaltungsbedingungen der auf Repräsentativität angelegten Tagesanlagen einschließlich vorgelagerter Beamtsiedlung mit der Maschinenhalle von 1902-1904 als einer der Inkunabeln der Ruhrgebietsarchitektur von hoher Bedeutung; die nach der Stilllegung 1955 abhanden gekommenen Bauten werden im Zuge der Nutzung durch das LWL-Industriemuseum wieder ergänzt. Die Zeche Zollern 2/4 ist heute Zentrale des LWL-Industriemuseums, Westfälisches Landesmuseum für Industriekultur, das insgesamt acht Standorte besitzt.

Die Halden der ehemaligen Zeche sind nicht nur Zeugnis der Bergbaugeschichte des Ruhrgebiets, sondern auch Lehrbeispiel für die landschaftsökologischen Themen Sukzession und Standortkunde.

KLB 14.28 Bergsenkungslandschaft Hallerey Dortmund

Die Bergsenkungslandschaft Hallerey bei Dortmund ist ein anthropogenes, infolge bergbaulicher Tätigkeiten entstandenes wertvolles Feuchtgebiet.

Der See in der Hallerey gilt als einer der größten Bergsenkungsseen im Ruhrgebiet. Das 1978 unter Naturschutz gestellte Gebiet dient vielen und teilweise auch seltenen Tier- und Pflanzenarten als Lebensraum. Die allseits angrenzenden Verkehrsachsen bedingen eine Insellage des Refugiums. Die Gemengelage mit den Straßen und Bahnrassen, aber auch dem direkt benachbarten Revierpark Wischlingen sind für Sekundärbiotope des Ruhrgebiets besonders charakteristisch.

KLB 14.29 Dortmund mit verschiedenen Stadtteilen

Weite Teile des Stadtgebiets von Dortmund sind in besonderer Weise archäologisches Interessengebiet.

Von dem am Hellweg gelegenen Reichsgut kam dem sich schon frühzeitig entwickelnden Ort Dortmund die größte Bedeutung zu. Die Stadt, deren ummauerter Stadtkern eine königliche, später erzbischöflich-kölnische Pfalz einschloss und die Ziel zahlreicher Königsbesuche war, entwickelte sich aufgrund ihrer Wirtschaftskraft zur bedeutenden Reichs- und Hansestadt. Sie erwarb im 14. Jh. die meisten ursprünglichen Reichsrechte sowie die Hälfte des Umlandes von den Grafen von Dortmund. In Westfalen hatte Dortmund insofern eine Sonderstellung, als die Stadt ein eigenes, ihr seit 1504 rechtlich zugehöriges Gebiet, die Grafschaft Dortmund, verwaltete. Nach der für die Stadt siegreichen großen Fehde von 1388 blieb sie von märkischen und kölnischen Herrschaftsansprüchen frei. Im äußersten Nordwesten des reichsstädtischen Territoriums fand im 13.-17. Jh. eine archäologisch nachgewiesene, auf einer Ausbeutung qualitativ minderwertiger Tone beruhende Herstellung einfacher Gebrauchskeramik statt; die Produkte Groppenbrucher Töpfer wurden in Dortmund frei von Zöllen verhandelt. Bereits außerhalb des Dortmunder Territoriums gelegen war der karolingisch-ottonische Königshof Brackel und die auf dessen Gelände später entstandene Komturei des Deutschen Ordens; am Hellweg weiter östlich wurden mehrere frühmittelalterliche Gräberfelder (*Asseln, Wickede*) untersucht. Zwischen Hörde und der Hohensyburg liegt eine geschlossene Gruppierung von möglicherweise karolingischen -inghofen-Kleindörfern.

Die Bedeutung von Dortmund als charakteristischer Ausschnitt der Kulturlandschaft wird in verschiedenen Stadtteilen durch kulturlandschaftliche und denkmalpflegerische Gesichtspunkte unterstrichen.

Das nördlich gelegene Dorf Brechten dokumentiert erstaunlich dicht die Situation eines vorindustriellen Dorfes mit mittelalterlicher Kirche, Kirchringbebauung und Bauernhöfen in der noch offenen Feldmark.

Der Bereich südlich und westlich der Dortmunder Innenstadt einschließlich Hörde veranschaulicht in besonders dichter Form das für die Großstädte des Ruhrgebietes charakteristische Nebeneinander von Schwerindustrie, Wohnen der verschiedensten sozialen Schichten aus den unterschiedlichsten Zeiten bis hin zu Anlagen der Freizeitgestaltung und des Totengedenkens.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Baudenkmalern sind hier: im Kreuzviertel die historistische Mietshausbebauung gehobenen Zuschnitts mit Kreuzkirche; am Rheinland- und Westfalendamm die Allee als städtebauliche Achse der 1920er Jahre mit repräsentativen großbürgerlichen Wohnhäusern und Verwaltungsgebäuden der Wirtschaft; das ehemalige Hochofenwerk Phönix-West; Volkspark mit Westfalenhallen, Stadion „Rote Erde“, Freibad (*alle 1920er Jahre*), Kleingartenanlage und Altenheim; der Südfriedhof.

Der Westfalenpark ist einer der schönsten Parks im Ruhrgebiet und wird mit einer Flächengröße von 75 ha zu den großen innerstädtischen Parkanlagen in Europa gerechnet. Er geht auf den im Jahre 1894 von Dortmunder Bürgern er-

**Beschreibung der bedeutsamen
und landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche**

öffneten Kaiser-Wilhelm-Hain zurück. Die damalige Parkanlage zeichnete sich durch ihre seltenen exotischen Bäume und Sträucher sowie durch mehrere errichtete Denkmäler aus. Im Laufe der Zeit wurde die Parkanlage immer wieder erweitert und bot den Besuchern neben dem bedeutsamen Baum- und Strauchbestand, Wiesen- und Blumenflächen auch durch Cafés und Restaurants eine Abwechslung. Die im Zweiten Weltkrieg stark beschädigte Parkanlage wurde im Zuge der ersten Bundesgartenschau im Jahr 1959 (1969 und 1991 schlossen sich zwei weitere an) unter dem Namen Westfalenpark neu eröffnet und entwickelte sich zu einem renommierten Freizeitpark. Kulturlandschaftlich bedeutend sind neben vielen weiteren Elementen der 220 m hohe Fernsehturm „Florian“ und das Deutsche Rosarium mit über 3000 verschiedenen Rosensorten.

Denkmalpflegerisch bedeutend sind von den Elementen des Westfalenparks der Eingangsbereich Kaiser-Wilhelm-Hain, der Fernsehturm mit Aussichtskanzel sowie das Park-Café (Ende 19. Jh. bis 1950er Jahre).

Die Ursprünge des Botanischen Gartens Rombergpark gehen auf den klassizistischen ehemaligen Adelssitz Haus Brüninghausen (19. und 20. Jh.) zurück. Die umfangreiche Gehölzsammlung und die Verbindung zu dem weiten Wiesental des Schondellenbaches machen vor dem geschichtlichen Hintergrund die besondere Bedeutung dieses beliebten Naherholungsgebietes aus.

Im Osten der Dortmunder Innenstadt bilden die vor und nach dem Ersten Weltkrieg ausgebaute Trabrennbahn, der teils geometrisch, teils landschaftlich gestaltete Hauptfriedhof mit seinen repräsentativen Eingangsbauten und die ab 1918 im malerischen Stil errichtete Gartenstadt im Bereich des Westfalendamms ausgedehnte durchgrünte Flächen aus jener Zeit, die für die städtebauliche Ordnung der Stadt von besonderer Bedeutung war.

Das derzeit noch weitgehend unbebaute Flugfeld des ehemaligen Flughafens Dortmund-Brackel (1926-1945), seit Mitte 1930 Fliegerhorst, ist das am klarsten erhaltene und flächenmäßig bedeutendste Zeugnis früherer Flugplatzanlagen in Westfalen-Lippe.

KLB 14.30 Salzland Königsborn – Kurpark Unna

Als herausragendes Zeugnis für technologische Entwicklungen und wirtschaftliche Impulse gilt die Saline in Unna-Königsborn. In der historischen Salzgewinnung ging man hier bereits kurz nach 1600 zur Steinkohlebeheizung der Siedepfannen über. Unter staatlich-preußischer Regie profitierte die Region Mitte des 18. Jahrhunderts durch Salzgewinnung und Absatz in großem Stil. Es folgten Chausseebauten und die Schiffbarmachung der Ruhr. In der Saline wurde 1787 die erste Dampfmaschine in Westfalen-Lippe eingesetzt. Die in Königsborn zusammengezogenen Fachleute konzentrierten bergmännisches und hüttentechnisches Wissen auf diesen Ort. Ihre

Tiefbohrungen brachten Aufschluss zur Geologie und Lagerstättenkunde des gesamten Ruhrreviers.

Mit dem Luisenbad wurde im Jahr 1818 der Betrieb eines ersten Solebades aufgenommen. Rasch entwickelte sich Unna-Königsborn zu einem gesellschaftlichen und kulturellen Mittelpunkt. Ende des 19. Jahrhunderts erfolgten erhebliche Erweiterungen durch die Gewerkschaft Königsborn. Auch die kulturlandschaftlich bedeutenden Grundzüge der Freiraumplanung gehen auf diesen Zeitraum zurück.

KLB 14.31 Ruhrtal*landesbedeutsam*

Der ausgewiesene Teil des Flusstals zwischen Westhofen und Ruhrort ist von außerordentlicher Bedeutung für die erste Phase der Industrialisierung des Ruhrgebiets, geprägt von Einrichtungen und Anlagen für die Schifffahrt und die Industrie, aber auch von mittelalterlichen und nachmittelalterlichen Orten, Industriellenvillen, Park- und Grünanlagen sowie Arbeitersiedlungen.

Eine Besiedlung des Ruhrtals ist seit dem Frühmittelalter nachgewiesen (Ringwallanlage „Alteburg“ bei Werden). Bis ins 19. Jh. dominierten zahlreiche mittelalterliche Burganlagen, Einzelhöfe, kleine Weiler und Kirchdörfer das offene Ruhrtal und bilden auch heute wichtige Elemente der Kulturlandschaft (z.B. Ruine Kattenturm bei Kettwig). Zu erwähnen sind ebenso die Klosteranlagen Werden (sehr hohe Bedeutung im Mittelalter), Steele und Saam.

Ruhrtal

▽ Foto: LWL/M. Höhn



Bereits im Spätmittelalter begann der Abbau der an der Ruhr ausbeißenden Steinkohlenflöze. Aus der Zeit vom 16. Jh. bis in das frühe 19. Jh. sind zahlreiche Stollenzeechen mit umfangreichen Pingenfeldern und Tagebrüchen wie an den Hängen zwischen Rellinghausen und Heisingen, bei



△ **Isenburg bei Hattingen**
Foto: MBV/A. Thünker

Byfang/Kupferdreh und Heidhausen überliefert. Historische Kleinzechen befinden sich in Essen. Das Fördergerüst der Zeche Carl Funke bei Heisingen markiert das Ende des Stollenbergbaus und den Übergang zur Tiefzeche.

Im 18. Jh. wurde die Ruhr insbesondere für die Kohlentransporte aus der Grafschaft Mark schiffbar gemacht, wovon der Leinpfad sowie zahlreiche Wehre, Schleusen und kleine Häfen erhalten sind. Mit der Verlagerung des Transportes auf die Eisenbahn (1866) wurden sie weitgehend funktionslos. Erhalten ist die Hespertalbahn, entstanden aus einer pferdegetriebenen Schmalspurbahn zur Anbindung von Erzgruben, später der Zeche Pörtingsiepen. Eine neue Überformung des Flussbettes und der Aue begann mit den Aufstaumaßnahmen zum Baldeneysee in den 1930er Jahren und dem Bau mehrerer Wassergewinnungsanlagen. Architektonisch bedeutende, historische Bahnhöfe stehen in Kettwig und Essen/Hügel.

Im 19. Jh. siedelte sich an vielen Mühlenstandorten der Ruhr Textilindustrie an und prägte die Siedlungen (*Werden, Kettwig, Mülheim, Kupferdreh*). Außerdem entstanden im Ruhrtal und seinen Seitentälern Eisen- und Kupferhütten (*Henrichshütte Hattingen, Friedrich-Wilhelm-Hütte, Phönix-Hütte in Kupferdreh, Deilbachtal*). Ein herausragendes Beispiel für die prächtigen Industriellensitze des 19. Jahrhunderts ist die „Villa Hügel“ mit großem Landschaftspark, von Alfred Krupp bei Bredeneu erbaut (*weitere Beispiele in Kettwig und Werden*). Sehr bedeutende Beispiele für den Arbeiter-siedlungsbau sind die Siedlung Brandenbusch in Bredeneu

sowie die Textilfabriken Scheidt und Klein-Schlatter mit Arbeiterwohnungen in Kettwig.

Eine wesentliche Keimzelle der industriellen Entwicklung des Ruhrgebiets war das Teilgebiet zwischen Witten und Herbede mit dem Muttental. Die Zeche Nachtigall in Witten, heute Standort des LWL-Industriemuseums, steht in diesem Abschnitt exemplarisch für die Wiege des Ruhrbergbaus.



△ **Hattingen**
Foto: LWL/M. Philipps

Der Ausbau der Ruhr als Schifffahrtsweg bildet einen weiteren Meilenstein in der räumlich-strukturellen Entwick-

**Beschreibung der bedeutsamen
und landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche**

lung. Bereits Ende des 18. Jahrhunderts konnte die Ruhr von den Kohlschiffen befahren werden. Die wirtschaftlichen Beziehungen nach Westen stehen im Zusammenhang mit dem Aufschwung des Ruhrortes Hafenbetriebs. Die Ruhr entwickelte sich zur Achse des Bergbaureviers. Aus dieser Periode stammt der Name „Ruhrrevier“, der dann mit dem Bergbau später nordwärts wanderte. Die Schifffahrt wurde noch bis ungefähr 1890 betrieben.

Das Landschaftsbild im Ruhrtal wird heute vielerorts als malerisch bezeichnet. In seiner Struktur wird es maßgeblich durch Zeugnisse der Flussregulierung geprägt. Neben den Schleusen sind zum Beispiel die typischen Bühnen derartige Relikte, die in der Vergangenheit eine geringere Fließgeschwindigkeit und eine ausreichend tiefe Fahrrinne gewährleisten sollten. Jeweils gegenüberliegend verläuft der historische Leinpfad, der im Verlauf von der Blütezeit der Treidelschifffahrt zeugt.

Das Ruhrtal ist eine Seenlandschaft. Die fünf Flusstauseen haben zentrale Bedeutung in der Funktion des Tals als Freizeit-, Erholungs- und Erlebnisraum für die Menschen im Ruhrgebiet. Trinkwasser- und Energiegewinnung sind sichtbare Aspekte der wasserwirtschaftlichen Kulturlandschaft. Die Phase der massiven Wasserverschmutzung bis weit in das 20. Jh. hinein ist von der sichtbaren Phase der Zurückeroberung durch eine wertvolle Pflanzen- und Tierwelt gewichen.

Besondere Sichtachsen geben der hügeligen Landschaft einen zusätzlichen Freizeitwert. Es handelt sich nicht nur um Blickbeziehungen im Tal entlang des Flusslaufes. Besonderen Wert haben auch die verbindenden Ausblicke von den begleitenden Höhen, die oftmals Standorte historischer Baulichkeiten (z.B. *Bismarcktürme*) sind bzw. waren.

Im östlichen Teilabschnitt des Ruhrtals zwischen Bommern (*Witten-*) und Hattingen werden die vielfachen historischen Brüche der Kulturlandschaft besonders anschaulich. Das Spektrum reicht von der Frühgeschichte in Gestalt der Syburg über dem Zusammenfluss von Ruhr und Lenne (*sächsische Volksburg, Kirche des 13. Jahrhunderts, Ruine einer Adelsburg*) und der Territorialisierung des Mittelalters über den Merkantilismus des absolutistischen Zeitalters und die Anfänge der Industrialisierung bis zum Einsetzen der Großindustrie, dem Denkmalkultus des 19. und frühen 20. Jahrhunderts und dem Ausflugsverkehr.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Baudenkmalern: in Hohensyburg die Burg (*ehemalige Wallburg, Burg-ruine, Vincketurm, Kaiserdenkmal*) und das Dorf (*mit Kirche, Kirchhof, Schule, ländlicher Bebauung*), die Hinterlassenschaften frühen Bergbaus, die Trasse der ehemaligen Zahnradbahn (*Bodendenkmal*), außerdem die Serpentinstraße zum Hengsteysee mit Brücke (*1920er Jahre*); adelige Häuser Husen und Steinhausen; kulturlandschaftlich bedeutsame Stadtkerne Blankenstein (*mit Gethmannschem Garten*), Hattingen, Volmarstein, Wetter; Burgen und Herrensitze Blankenstein, Herbede, Steinhausen, Kemnade, Witten; Dorfker-

ne Wengern und Stiepel mit Pfarrkirchen und Kirchhofrandbebauung; Ruhrscheulen mit Schleusenwärterhäusern; Muttental mit historischen Bergbauanlagen, der Zeche Nachtigall und Henrichshütte als Standorte des LWL-Industriemuseums, das Wannebachtal mit ländlicher Architektur überwiegend des 18. Jahrhunderts; Fabrikanlage Lohmann.

KLB 14.32 Hellweg

Der Hellweg ist seit vorgeschichtlicher Zeit einer der bedeutendsten Handelswege von Osten nach Westen. Er verbindet den Rhein mit der Elbe und führte weiter in Richtung Osten bis nach Novgorod (*Russland*) und im Westen bis nach Brügge (*Belgien*). Ausgehend von Duisburg verlief er über Mülheim weiter nach Essen und Dortmund entlang des Ardeys und Haarstrang bis nach Paderborn.

Seit dem Neolithikum bildet der rheinische und westfälische Teil des Hellwegraums einen Siedlungsschwerpunkt nördlich der Mittelgebirgsschwelle bzw. südlich der Lippetalung. Aufgrund der Lössbedeckung war dieser Raum beginnend mit der Linienbandkeramik (*5.500 - 4.900 v. Chr.*) ständig intensiv besiedelt. Hiervon zeugen zahlreiche, oftmals großflächige Siedlungsstellen, die aber häufig nur in Form von Oberflächenfunden bekannt sind. Einige Fundstellen konnten in der Vergangenheit aber auch durch teils umfangreiche archäologische Grabungen erschlossen werden.

In diesem Areal treten zudem wenig nördlich des Süßwasser-Barriere-Quellhorizonts Solequellen aus, die die Menschen spätestens seit der vorrömischen Eisenzeit, im frühen Mittelalter und bis in die Neuzeit (*19. Jh.*) hinein nutzten. Belege für die Salzgewinnung fanden sich besonders in Werl und Soest. Dies förderte den Handel und den Warenaustausch sehr stark. Hierdurch gelangten „exotische“ bzw. qualitätsvolle Gegenstände in den Hellwegraum, z. B. keltische Metallobjekte aus Süddeutschland während der Eisenzeit. Zahlreiche römische Funde aus germanischen Siedlungen des Hellwegraums weisen auf intensive Handelsbeziehungen nach Westen während der römischen Kaiserzeit hin. Im frühen Mittelalter zeugen Reihengräberfelder mit besonders reich ausgestatteten Gräber wie z.B. Dortmund-Asseln, Soest-Lübecker Ring und Ense-Bremen von dem Wohlstand der damaligen Bewohner der Hellwegbörden.

Schon früh entwickelte sich das 850 von Altfrid von Hildesheim in Essen gegründete Kloster zu einem reichsunmittelbaren Kanonissenstift. Rund um die Immunität entstand eine Händlersiedlung, die im 13. Jh. Stadtrechte erhielt. Zu den bedeutenden Oberhöfen des Stiftes gehörte der Viehhof bei Altenessen und Hof zu Steele, aus dem sich später eine mauerumwehrte Siedlung entwickelte. Zur Sicherung des Ruhrüberganges errichtete man bereits im 9. Jh. im Bereich einer germanischen Siedlung Burg Broich. In einem Abstand von ca. 15 km, einer damaligen Tagesreise entsprechend, lagen kleinere Ortschaften wie Wattenscheid oder Bochum. Im westfälischen Teil des Hellwegraum bestanden zahlreiche,

heute z.T. wüst gefallene, mittelalterliche Siedlungen. So finden sich z.B. um Erwitte zahlreiche, durch Oberflächenfundstellen nachgewiesene Dorfwüstungen. Aus den alten Ortschaften entwickelten sich durch Ballungsprozesse während des Spätmittelalters schließlich die heute noch bestehenden, bis ins frühe Mittelalter zurückreichenden wichtigen Städte und Marktorte wie Dortmund, Werl, Soest, Erwitte und Geseke. Diese Städte liegen wie auf einer Schnur aufgereiht an dem alten Königs- und Handelsweg. Über weite Strecken bestand die Trasse aus einer oder mehreren unbefestigten Fahrspuren. Nur an viel befahrenen Bereichen, in Siedlungen oder an Kreuzungen kam es vor, dass er schon im Mittelalter befestigt war. Westlich von Paderborn, im Bereich der Wüstung Balhorn, konnten drei Straßenabschnitte archäologisch untersucht werden, die eine dünne Schotterlage als künstliche Decke für die Fahrbahndecke aufwiesen. Als Reichs- und Bundesstraße 1 erfolgte ein weiterer umfassender Ausbau im 19. und 20. Jahrhundert. Heute ist der ehemalige Hellweg ein Teilstück der Autobahn A 40, des Ruhrschnellweges.

Die historische Verkehrsachse mit der begleitenden Infrastruktur ist als Leitlinie der kulturlandschaftlichen Entwicklung über viele Jahrhunderte bedeutsam gewesen und mit den noch erhaltenen Relikten auch für die heutige kulturlandschaftliche Wahrnehmung von Bedeutung.

KLB 14.33 Köln-Mindener Eisenbahn

Die mit dem Namen Friedrich Harkort (1793-1880) als Initiator verbundene Köln-Mindener Eisenbahn war das erste große Eisenbahnprojekt der Region und sollte die Verbindung zwischen dem Rhein, dem aufstrebenden Industriegebiet nördlich der Ruhr und der Weser herstellen, auch um die niederländischen Zölle auf dem Rhein zu umgehen. Bereits Harkort schlug die baulich einfachere Strecke von Köln über Duisburg, Gelsenkirchen, Dortmund, Hamm nach Minden vor. Die Konzession für die Verbindung wurde 1837 erteilt, bald jedoch zeigten sich erste finanzielle Schwierigkeiten der privaten Aktiengesellschaft. Der preußische Staat unterstützte den Bau nach Gründung der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft mit 18 Millionen Mark und König Friedrich Wilhelm setzte wegen geringerer Kosten die Führung von Köln über Duisburg (*und nicht über Elberfeld*) fest. Die Strecke wurde in Abschnitten eröffnet: 1845 Deutz – Düsseldorf, 1846 bis Duisburg, 1847 bis Hamm, am 15. Oktober 1847 das Reststück bis Minden. Dadurch bestand erstmalig eine durchgehende Eisenbahnverbindung zwischen Antwerpen und Berlin.

Die Bahnstrecke weist noch heute lange gerade Abschnitte und großzügige Kurvenführungen auf, typische Elemente früher Eisenbahnen, die keine Rücksicht auf eine günstige Anbindung von Ortschaften und dicht besiedelte Räume nehmen mussten. Diese Bahnlinie diente in erster Linie dem Güterverkehr, während der Personenver-

kehr zunächst nur eine untergeordnete Rolle spielte. Damit unterscheidet sie sich deutlich von jüngeren Bahnlinien, die engere Kurven aufweisen, damit alle wichtigen Orte an der Bahn erreicht wurden, wie die heutige Hauptstrecke im Ruhrgebiet zwischen Duisburg-Essen-Dortmund (*ehemalige Bergisch-Märkische Eisenbahn*). Dementsprechend sind auffällige Bauwerke selten, wie der Viadukt bei Bielefeld-Schildesche. Größere Brückenbauwerke befanden sich bei Leverkusen-Reuschenberg (*Wupper*), Oberhausen-Altstaden (*Ruhr*), Hamm (*Lippe*) und Boessen über die Weser.

Die Köln-Mindener Eisenbahn ist eine der wichtigsten Verkehrsverbindungen in Nordrhein-Westfalen und einer der bedeutendsten Faktoren zur Entwicklung des Ruhrgebietes in seiner heutigen Form. Damit war die Ost-West Ausrichtung der Verkehrslinien vorgegeben, dies spiegelt sich noch in den aktuellen Hauptstrecken der Deutschen Bahn wieder (*die Nord-Süd Verbindungen stellen dagegen überwiegend Neben-, Straßen- und Industriebahnen her*). Von dieser Linie, zusammen mit denen der Bergischen-Märkischen und der Rheinischen Eisenbahn, gingen wichtige Impulse für die eisenverarbeitende Industrie (*Lokomotiv- und Wagenbau, Schienen*) und den Kohlebergbau aus. Die Eisenbahn ermöglichte erst den kostengünstigen Massentransport und letztendlich die Entwicklung des Industriestandortes Ruhrgebiet in seiner heutigen Form.

KLB 15.01 Soester Börde – Hellweg

landesbedeutsam

Die Soester Börde ist ein typischer Ausschnitt der fruchtbaren offenen Hellwegbörden. Die an der Grenzlinie von wasserdurchlässigen und stauenden Gesteinen austretenden Quellen waren Ausgangslinie für die bedeutende historische Ost-West-Verkehrsachse (*Hellweg – B 1 – A 44*). Er wurde spätestens seit dem Frühmittelalter genutzt. An ihm wurden die ehemals wirtschaftlich bedeutenden Städten Werl, Soest, Erwitte, Geseke und Salzkotten gegründet. Salzlaugen sind verantwortlich für die Entstehung der Badeorte (*z.B. Bad Waldliesborn*) und des blühenden metallverarbeitendem Gewerbe (*Herstellung von Siedepfannen*). Belege für frühe Salzgewinnung fanden sich be-

Soest, Osthofentor
Foto: LWL/T. Spohn



**Beschreibung der bedeutsamen
und landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche**

sonders in Werl und Soest sowie Salzkotten. Die Salzgewinnung hat den Handel auf dem Hellweg und die Entwicklung einer Stadt wie Soest stark gefördert.

Im Raum zwischen Werl im Westen und Bad Sassendorf im Osten sind, trotz der auch hier in den letzten Jahren zu beobachtenden Siedlungserweiterungen durch Wohn- und Gewerbegebiete, die charakteristischen Merkmale der Kulturlandschaft als einer über Jahrhunderte entwickelten Agrarlandschaft mit bedeutenden städtischen Zentren, wichtigen Nahrungsmittelindustrien und überregionalen Verkehrsbändern besonders klar erkennbar überliefert.

Im Raum Erwitte lässt sich eine Schicht von Orten fassen, die seit der Merowingerzeit besiedelt waren und denen eine besondere Funktion bei der Sicherung des karolingischen Königsgutsbezirks in Erwitte zukam. Es ist anzunehmen, dass die merowingisch-engriscche Bevölkerung des Kulturlandschaftsbereiches im letzten Viertel des 8. Jahrhunderts (*weitgehend?*) in andere Teile des Karolingerreiches deportiert wurde. Die Ortschaft Glashemwar war nach einer Verlagerung in der Karolingerzeit erkennbar auf den Hellweg als überregionalen Fern- und Heerweg orientiert. An die im Kreuzungspunkt des West-Ost verlaufenden Hellweges mit dem Nord-Süd verlaufenden *Soltwech* („Salzweg“) angelegte karolingisch-ottonische Burganlage mit dem Flurnamen Edelhof unweit von *Assapa* nahe der Salinen von Westernkotten schließt sich ein ausgedehntes überpflühtes Vorburggelände mit zahlreichen Funden des 9. Jahrhunderts an. Funde von Gussformen belegen für das Großdorf *Assapa* (*mit völkerwanderungszeitlichem Urnengräberfeld*) eine intensive mittelalterliche Messing- und Bleiverarbeitung; die hier produzierten, qualitativ teils sehr aufwändig gearbeiteten Fibeln fanden weitreichende Verbreitung im östlichen Hellweggebiet. Unklar ist die Lage der zu diesen Siedlungen gehörigen Gräberfelder des späten 6. bis frühen 9. Jahrhunderts, die unter Berücksichtigung to-

pographischer Gegebenheiten südlich des Hellweges zu lokalisieren sind. Da unter Ausnahme von Erwitte und Westernkotten alle Siedlungen wüstgefallen sind, liegt im Boden ein reiches archäologisches Potential.

Geseke geriet aufgrund seiner Grenzlage zwischen dem Erzbistum Köln und dem Bistum Paderborn im Spätmittelalter in zahlreiche kriegerische Konflikte. Rund 90% der mittelalterlichen Orte sind infolge der Auswirkungen mehrfacher Adels- wie auch Territorialfehden zerstört und nicht wieder aufgebaut worden. Sie haben ausgezeichnete Voraussetzungen für die Mittelalterarchäologie geschaffen. Überreste ganzer Ortschaften sind im Boden erhalten.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Baudenkmalern: Kulturlandschaftlich bedeutsame Stadtkerne Werl und Soest (*mit historischen Stadtstrukturen und Baudenkmalern aus acht Jahrhunderten*), Dörfer der Börde und Kirchdörfer am Hellweg (*mit mittelalterlichen Kirchen, ländlicher Bebauung vom 18. bis 20. Jh. und Bauten der Nahrungsmittelgewerbe*), Kloster Paradiese und Patrizische Landsitze der Sälzer um Werl, Monumente des Verkehrs (*von den alten Hellweg-Trassen über die Kunststraße (ehemalige Chaussee = B 1) bis zur Eisenbahn seit 1854*), Salzgewinnung (*von der Saline bis zu den Kurbädern Werl und Bad Sassendorf*), Zeugnisse der Windenergienutzung.

Die gehölzarme Agrarlandschaft ist eine „Kultursteppe“ im positiven Sinn. Sie bietet gefährdeten Tierarten (*Wiesenweihe, Bekassine, Kiebitz u.a.*) einen Lebensraum. In das Kalkgestein der Haar sind die für Nordrhein-Westfalen einmaligen „Schledden“ (*Trockentäler*) eingeschnitten. Das NSG „Pöppelsche“ ist Träger von Kalkmagerrasen, eine Folge der historischen Landnutzung als Schafweide. Der grüne Baustein (*eine Besonderheit in Deutschland*) als Dokument des geologischen Untergrundes weist die Gebäude unverwechselbar ihrem Raum zu.

386

Soest, Alt-St. Thomae
Foto: LWL/M. Philipps



Lohne, St. Pantaleon
Foto: LWL/M. Philipps



Bad Sassendorf, Saline
Foto: LWL/M. Philipps



KLB 16.01 Sintfeld

Im Verlauf des Spätmittelalters wurde das seit der römischen Kaiserzeit besiedelte Sintfeld von einer exzessiven Wüstungsbildung erfasst, die dazu führte, dass dieses um 1450 von einer Wildnis eingenommen wurde. Die erneute Rodung der aufgegebenen Kleinregion wurde maßgeblich vom Kloster Dalheim betrieben: Das 1429 an der Stelle eines um 1369 aufgegebenen Augustinerinnenklosters zunächst als Grangie des Klosters Böddecken begründete und ab 1452 eigenständige Augustinerchorherrenstift Dalheim eignete sich zahlreiche Wüstungsgemarkungen in der Umgebung des Klosters an und schreckte in diesem Zusammenhang nicht vor dem Mittel der Urkundenfälschung zurück. Die auf Veranlassung des Klosters vorgenommenen Besitzfeststellungen und Grenzbegehungen der ehemaligen Ortsgemarkungen stellen eine bedeutsame Quelle zur Landschaftsgeschichte Westfalens dar.



Sintfeld △
Foto: LWL/B. Milde

Das Sintfeld ist ein herausragendes Beispiel einer nach den starken Wüstungsvorgängen im 15. Jh. neugestalteten Agrarlandschaft mit Großgemarkungen, Dörfern und Vorwerken, deren Siedlungs- und Gemarkungsstruktur sich in den wesentlichen Grundzügen erhalten hat und erst im 20. Jh. durch die Anlage von Aussiedlerhöfen partiell verändert wurde.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Bodendenkmälern sind die zahlreichen Wüstungen und das frühmittelalterliche Gräberfeld von Fürstenberg (*Bad Wünnenberg*).

KLB 17.01 Venloer Heide

Die Venloer Heide ist eine alte Kulturlandschaft, so sind z.B. vorgeschichtliche Gräber in der Plankenheide der sog. Niederrheinischen Grabhügelskultur zuzurechnen. Die große

Menge der Urnenbestattungen in diesen Grabhügeln lässt sich nach den Gefäßformen in die ältere Eisenzeit datieren.

Im Mittelalter sind die Flächen extensiv als Heideflächen genutzt worden. Im Zuge des Landesausbaues ließen die Gelderner Landesherrn an den Grenzen ihres Territoriums Landwehren errichten. Als Entstehungszeit dieser Landwehren wird allgemein das 14. und 15. Jh. angenommen. Schriftliche Erwähnungen und Beschreibungen finden sich in den Niederschriften der Grenzumgängen, hauptsächlich aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Ein militärisches Übungsgelände bestand auf der „Grotte Heide“ seit 1883. Ab 1913 nutzen Flugzeuge der königlich-niederländischen Luftmacht den Platz als Ausweich- und Notlandeplatz. Im Zweiten Weltkrieg wurde innerhalb dieses Militärstandortes der größte Nachtjäger-Flugplatz Europas angelegt. Mit Kriegsende gesprengt, sind heute auf beiden Seiten der Grenze in Heide und Wald immer noch zahllose Reste und Ruinen dieser ausgedehnten Anlage erhalten. Auf deutschem Gebiet sind dies u.a. intakte ehemalige Mannschaftsunterkünfte und verfallene Offiziersgebäude, ehemalige Kraftwerke, Fundamente bzw. Konstruktionsgerüste ehemaliger Flugzeughallen. Aus Tarngründen sind die Baulichkeiten teilweise in Anlehnung an Gehöftformen ausgeführt. Erhalten sind ferner Wege- und Rollbahnstrukturen, auf niederländischer Seite u.a. Landebahn und Tower. Geschichtlicher Bestandteil des Geländes ist ferner ein eremitagenartiges Künstleratelier der Nachkriegszeit, welches als eine mögliche Form des Umgangs mit solchen Denkmälern eigene Wertigkeit besitzt.

387

KLB 17.02 Brachter Wald, Elmpter Wald und Meinweg

Den deutsch-niederländischen Grenzraum dominierten zu Beginn des 19. Jahrhunderts flächige Heidegebiete, die durch Übernutzung aus einem im 14. Jh. noch vorhandenen geschlossenen Waldgebiet, dem Meinweg, entstanden. Seit 1850 wurden die Flächen durch die preußische Forstverwaltung systematisch mit Kiefermonokulturen in rechteckigen Jagensystemen aufgeforstet. Ein historischer Waldstandort ist das ehemalige Jagdrevier im südlichen Elmpter Wald, in dem noch für die Parforcejagd angelegte sog. Jagdbahnen existieren; Heidevegetation hat sich nur noch auf kleinen Restflächen halten können.



△ **Heide in Meinweg**
Gemeinde Niederkrüchten
Foto: LVR/E. Knieps

**Beschreibung der bedeutsamen
und landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche**

Mesolithische Fundstellen im Bereich des Brachter Waldes nehmen durch ihre Häufung und ihre für diese Zeit außergewöhnliche naturräumliche Lage eine Sonderstellung ein. Für das Rurmündungsgebiet – einem bereits vorge-schichtlich wichtigen Verkehrsraum – sind bedeutende metallzeitliche Siedlungsfunde zu erwarten, wie die zahlreichen Grabhügel auf den angrenzenden Dünenflächen zeigen.

Brachter Wald bei Kaldenkirchen, Flachsgruben

Foto: MBV/A. Thinker



Die Niederungslandschaft der Schwalm ist charakteristisch für den Niederrhein. Die Aue wird geprägt von Bruchwäldern, Gehölzen, Baumreihen, Einzelbäumen (*Kopfleiden*) und Feuchtwiesen. Zwischen Wegberg und der Maas waren im 19. Jh. an der Schwalm 21 Wassermühlen (*meist Ölmühlen*) in Betrieb, von denen die meisten bereits im Mittelalter erwähnt wurden, z.B. Dilborner, Borner, Brempter Mühle, Frankenmühle, Mühlrather Mühle, Radermühle, Pannenmühle, Lüttelforster Mühle. Sie standen in Zusammenhang mit dem Flachs-anbau, der bis ca. 1900 großflächig betrieben wurde. Hieran erinnern ebenfalls die überlieferten Flachs-rösten. Die Bedeutung des Flachs-anbaus und Leinengewerbes in der Region wird sowohl durch die Flachs-rösten im Bereich des Elmpter Bruchs als auch die z.T. seit dem Mittelalter nachweisbaren Wassermühlen im Schwalm-tal, die größtenteils der Ölgewinnung dienten, dokumentiert.

Wie in der Netteaue wurde auch in der Schwalmaue seit dem 16. Jh. Torf gewonnen, aber dort sind weniger Seen entstanden.

Mittelalterlichen Ursprungs sind die zahlreichen Burganlagen. Allein im Kreis Heinsberg finden sich heute noch 20 hochmittelalterliche Motten ohne spätere Überbauung. Siedlungsgeschichtlich als herausragend zu bewerten sind das im 10 Jh. gegründete Waldhufendorf Lüttelforst, das in Struktur und Substanz eines der besterhaltenen Beispiele für diese regionaltypische Siedlungsform darstellt, sowie der Burghügel, die Stadt und die Stadtbefestigung von Wassenberg. Weiterhin ist der historische Ortskern von



△ **Schloss Elsum, Gemeinde Wassenberg**
Foto: LVR/E. Knieps

Brüggen mit mittelalterlicher Burganlage als anschauliches Zeugnis niederrheinischer Ortsentwicklung mittelalterlichen Ursprungs bedeutend. Die Burg Brüggen in der Aue ist erstmals 1289 erwähnt. Der gleichnamige Ort wurde 1412 als Stadt bezeichnet und war befestigt.

Auch finden sich Reste einer der seltenen mittelalterlichen Jülicher Binnenlandwehren.

Brüggen erlangte durch die Reuertonvorkommen im 19. Jh. mit der Produktion von Dachziegeln an Bedeutung.

Mit der Schwalmellorationsgenossenschaft von 1913 wurde die Aue durch die Begradigung der Schwalm seit 1924 trockengelegt. Das sumpfige Gelände wurde kultiviert. Auch die Mooreseen trockneten aus. Im südlichen Abschnitt hat die Schwalm ihren mäandrierenden Charakter beibehalten. Heute dominieren Auenwaldflächen und vereinzelt Ackerland die Aue.

Vom Westwall zeugen ein gut erhaltener Unterstand der Limesstellung in Dahlem-Rödgen sowie Relikte der erst im Herbst 1944 errichteten Schützen- und Panzergräben, Ringstände und Einmannbunker der Maas-Rur-Stellung im Bereich Elmpter und Brachter Wald.

KLB 17.03 Joint Headquarters JHQ Rheindahlen

Der Westen des Rheinlandes ist in hohem Maße von militärischen Einrichtungen und Strukturen durchsetzt. Insbesondere Anlagen der Besatzungsstreitkräfte – z.B. Kasernen und Flugplätze wie Teveren, Rothenbach, Wildenrath, Elmpt oder Bracht – zeugen nach wie vor von der Epoche der Nachkriegszeit und des Kalten Krieges. Von zentraler

Funktion und überragender Größe ist das 1952 bis 1954 im Hardter Wald errichtete Hauptquartier der britischen Streitkräfte in Deutschland, später westeuropäisches Hauptquartier mehrerer NATO-Einrichtungen: eine Planstadt der 1950er Jahre aus Kasernen, Wohnvierteln, Kirchen, Krankenhaus und zugehöriger Infrastruktur.

KLB 17.04 Süchtelner Höhen

Die Süchtelner Höhen sind Teil eines Höhenrückens, der sich zwischen Viersen und Süchteln ca. 60-80 m ü. NN aus der niederrheinischen Ebene heraushebt und mit einer Vielzahl baulicher Zeugnisse die jahrhundertealte, intensive Durchdringung und Überlagerung einer Kulturlandschaft durch menschliche Nutzung dokumentiert.

Herausragendes, flächenhaftes Kulturlandschaftselement ist der Süchtelner Erbenwald, ehemals ein geschlossener Allmendewald der Grundherrschaft der Kölner Abtei St. Pantaleon, der noch heute weitgehend mit Wald bedeckt und somit raumwirksam ist. Hier haben sich eine Vielzahl von Relikten historischer Waldnutzung erhalten wie historische Stock- und Kopfbuchenparzellen mit Buchenkampen oder „gelemmte“ und dadurch verzweigte Baumgruppen in verschiedenen Formen wie Reihen oder Kränze. Weitere charakteristische kulturlandschaftliche Überformungsphasen zeigen sich mit den mittelalterlich-frühneuzeitlichen Landwehren sowie den Gedenkkreuzen, Fußballstationen und der Wallfahrtskirche St. Irmingardis als Zeugnissen einer sakralen Landschaftsumwidmung im 17./18. Jahrhundert. Gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden die Süchtelner Höhen als Ausflugslandschaft erschlossen, wie u.a. an dem Bismarckturm als Aussichtsturm, Sportanlagen, den Resten einer Pferderennbahn, an einem Wildgehege abzulesen ist.

KLB 17.05 Bockerter Heide

Die Bockerter Heide ist ein einzigartiger Kulturlandschaftsbereich, der von bäuerlicher Bewirtschaftung und Territorialgeschichte geprägt ist. Es war ursprünglich ein Waldgebiet, das aufgrund der spätmittelalterlichen Entwicklung sein heutiges Wald-Offenland-Gefüge erhalten hat. Hervorzuheben sind die Niederwaldareale mit zahlreichen Relikten der bäuerlichen Waldwirtschaft wie gelemmte (s. KLB 17.04) Baumgruppen und -reihen, Überhältern und Viehtriften. Die heutigen Gehöftweiler sind spätmittelalterlich Ursprungs. Die Wälle der alten Waldparzellen nach der Allemendeteilung von 1350 und 1580 sind zum größten Teil in den Waldarealen noch hervorragend erhalten. Im Wald finden sich noch Altwege sowie zahlreiche Flachsrosen, mit denen die charakteristische Bedeutung des Flachsbaus und des Leinengewerbes dokumentiert wird. Die alte Territoriallandwehr zwischen den Herzogtümern Geldern und Jülich ist noch zum größten Teil erhalten.

Die heutige Landnutzung wird von Wald, Acker- und Grünland geprägt. In dem herausragenden wertvollen Kulturlandschaftsbereich sind alle Entwicklungsstadien seit ca. 1350 in ausgeschilderten Rundrouten nachvollziehbar und sehr gut erlebbar. Diese Entwicklung seit dem Spätmittelalter hat außerdem zu einem reizvollen und vielfältigen sowie einmaligen Landschaftsbild geführt, das strukturell als spätmittelalterlich datierbar ist.

KLB 17.06 Obere Niers

Die Auenlandschaft der Niers erhält ihre überregionale Bedeutung v.a. durch die große Anzahl paläo- und mesolithischer Fundstellen, die ein regelhaftes Siedlungsmuster der Steinzeitmenschen auf Sanddünen und am Rande von Flussauen aufzeigen. Dazu kommen die guten Erhaltungsbedingungen für steinzeitliche Artefakte aus organischen Materialien und prähistorische pflanzliche Überreste in den noch vorhandenen Niedermooren.



△ **Mönchengladbach, Schloss Rheydt**
Foto: LVR/W. Sengstock

Das Gebiet wurde in provincialrömischer Zeit von zwei bedeutenden Straßen durchzogen, an deren Niersübergang sich der römische Marktort Mülfort entwickelte, umgeben von großen römischen Landgütern (*villae rusticae*). Die Niers war sowohl in vorgeschichtlicher als auch in römischer Zeit ein wichtiger Verkehrsweg.

Zwei herrschaftliche Bauten sind Zentrum wertvoller kulturlandschaftlicher Ensembles. Schloss Rheydt, zurückgehend auf eine Burganlage des 11. Jahrhunderts, hat sein heutiges, architekturgeschichtlich bedeutendes Gepräge durch den renaissancezeitlichen Um- und Ausbau und umgebenden Festungsanlagen erhalten. Schloss Wickrath ist ein auf eine mittelalterliche Burganlage zurückgehendes barockes Wasserschloss, welches mit seiner auße-

wöhnlichen Parkanlage, den in die Landschaft ausgreifenden Alleen und Jagdschneisen sowie dem zugehörigen historischen Ortskern Wickrath, dem Dorf Wickrathberg, einer Lederfabrik und den Resten eines Kreuzherrenklosters eine kulturlandschaftliche Einheit bildet.

KLB 18.01 Kempener Lehmplatte

Die Kempener Lehmplatte ist eine alte Besiedlungslandschaft auf der Mittelterrasse des Niederrheinischen Tieflands mit größtenteils fruchtbaren Braun- und Parabraunerden.

Bedeutende mittelalterliche Siedlungen sind Kempen, St. Tönis, Hüls, Vorst und Willich. Kempen besitzt einen der besten in seiner Geschlossenheit und Anschaulichkeit erhaltenen kulturlandschaftlich bedeutsamen Stadtkerne im Rheinland. Herausragende Kennzeichen sind die hochmittelalterliche Landesburg, die kunsthistorisch bedeutende Propsteikirche, die Befestigungsanlagen aus dem 14. Jh., die historische Straßenstruktur sowie die hohe Anzahl erhaltener Gebäude aus dem 16.-19. Jahrhundert.

Weitere charakteristische Kulturlandschaftselemente sind die spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen, wasserumwehrten Einzelhöfe auf dem südlichen Teil der Kempener Lössplatte und den Randgebieten entlang der Fließgräben

sowie Reste von Landwehren im Norden, Osten und Westen der Kempener Platte. Eine in Teilen als zweizügiger Wall mit drei begleitenden Gräben erhaltene Landwehr findet sich im Bereich von Krefeld-Forstwald.

KLB 18.02 Hülser Berg und Hülser Bruch

Der Kulturlandschaftsbereich hat seine prägende Überformung im 19. Jh. erhalten und besitzt heute eine wichtige Erholungsfunktion.

Auf dem Hülser Berg ist eine vorgeschichtliche Abschnittsbefestigung dokumentiert, die belegt, dass bereits in vorrömischer Zeit Menschen auf dem Berg siedelten. Darüber hinaus besitzt er durch seine lange Nutzung als weithin sichtbare Galgenstätte eine hohe assoziative Bedeutung rechtsgeschichtlichen Ursprungs (*letzte Hinrichtung 1797*). Vom Mittelalter an unbesiedelt wurde er erst im späten 19. und frühen 20. Jh. für den Ausflugsverkehr, die Naherholung und gehobene Siedlung bzw. Blockhausbebauung erschlossen (*Aussichtturm, Berghotel, Bahnstrecke, Fabrikantenvilla Emil Molenaar*). Ebenso wurde der durch Allmendenutzung devastierte Wald wieder aufgeforstet. An der Bahnstrecke entstand zudem eine Zementfabrik. Diese 30 m über die Umgebung aufragende Erhebung ist eine sehr auffällige Landschaftsmarke und ein beliebter Aussichtspunkt.

Auch das Hülser Bruch wurde erst im 19. Jh. durch Kultivierung, vorwiegend zu Grünland, erschlossen. Seine Bedeutung liegt entsprechend in seiner Repräsentativität für die Bruchkolonisation des 19. Jahrhunderts im Gegensatz zu dem mittelalterlichen Kolonisationsphasen. Reliktartig sind die als Niederwald genutzten Bruchwälder und Feuchtbereiche erhalten. Eine Besonderheit stellen die heute gefährdeten Kopfbäume entlang der alten Wege (*sog. Dyks*) dar. Das Hülser Bruch hat mit abwechselnden Wald- und Offenlandflächen einen sehr homogenen Charakter und eine wichtige Erholungsfunktion bekommen.

KLB 18.03 Untere Erft und Gillbach

Der gesamte Auenbereich und die angrenzenden Hochufer sind bedeutende Fundplätze für die vorgeschichtliche Besiedlung. Hierin kommt die Bedeutung der Erft als Verkehrsweg bereits in vorgeschichtlicher Zeit zum Ausdruck.

Die mittelalterliche Besiedlung dieses Raumes ist geprägt durch zahlreiche Motten und Wasserburgen. Hinzu kommen zahlreiche Wassermühlen und für die frühe Neuzeit der Abzweig des Erftobergrabens zur Stadtumweh rung Neuss. Für den Landesausbau stehen die Burg Hülchrath mit der befestigten Siedlung und das Kloster Langwaden mit umfangreichen Grabenanlagen in der Erftaue.

▽ **Landesburg Kempen**
Foto: LVR/W. Wegener





Erfit

Fotos: LVR/M. Köhmstedt



KLB 18.04 Nordkanal

Der Nordkanal sollte unter Napoleon den Rhein bei Grimlinghausen mit der Maas auf der Höhe von Venlo verbinden und letztendlich Teilstück einer von den Niederlanden unabhängigen Verbindung des Rheins mit dem Seehafen Antwerpen werden. Nach gut zwei Jahren Bauzeit (1808-1811) und der weitgehenden Fertigstellung des Bauwerkes von über 30 der 53 geplanten Kilometern wurden die Arbeiten mit der Einverleibung der Niederlande in das französische Königreich gegenstandslos und somit eingestellt.

Nordkanal, Trasse bei Straelen

Foto: LVR



Das Bauwerk wurde daraufhin in Teilen schiffbar gemacht, umgenutzt als Entwässerungskanal, z.T. auch zugeschüttet. Zwischen Neuss und Neersen wurden Kanaldämme zur Anlage einer Eisenbahnlinie verwendet. Entsprechend unterschiedliche Relikte, die neben dem eigentlichen Kanalbau auch Wärtergebäude (*Neuss, Viersen, Herongen*), einen Hafen (*Neuss*) und Schleusenanlagen (*Louisenburg*) umfassen, machen heute die Geschichte dieses linearen Kulturlandschaftsbereiches von hohem regionalen Identifikationswert ablesbar.

KLB 19.01 Krefeld-Gellep – Linn

In Krefeld-Gellep wurde das mittelkaiserzeitliche Auxiliarkastell Gelduba zu großen Teilen archäologisch untersucht. Die rückwärtige Fläche des Lagers ist erhalten, ein großer Teil des vorderen Lagers und der davor gelegene römische Hafen wurden in den 1970er Jahren beim Bau eines neuen Hafenbeckens abgetragen. Außerhalb des Lagers befand sich ein *vicus*. In einem weiten Bogen legen sich die Grä-

berfelder von Gellep auf der dem Rhein abgewandten Seite um das Kastellgelände. Mehrere tausend Gräber römischer und fränkischer Zeit wurden bereits freigelegt. Die Belegung beginnt im frühen 1. Jh. und setzt sich ohne Unterbrechung zum Ende des 7. Jahrhunderts fort.

Aufgrund ihrer Silhouettenwirkung in hohem Maße landschaftsprägend ist die Burganlage Linn, wohl die stattlichste unter den niederrheinischen Wasserburgen. Zwar brannte sie im spanischen Erbfolgekrieg 1702 fast vollständig aus, doch blieb das Mauerwerk erhalten und in der Folge ist die Anlage kaum mehr verändert worden, so dass das heutige Erscheinungsbild weitestgehend dem des späten Mittelalters entspricht. Die Burg geht auf einen Wohnturm der Edelherrn von Lynn zurück, der im 12. Jh. an dieser Stelle errichtet wurde. Anfang des 14. Jahrhunderts begann der Ausbau bis zur landesherrlichen Verteidigungsanlage, die kontinuierlich weiter ausgebaut wurde. Etwa um 1600 fasste man Burg, Vorburg und Stadt durch eine Erdwallanlage mit fünf Bastionen und breiten Gräben zu einer einheitlichen Festungsanlage zusammen. 2004/2005 wurde der Park von Burg Linn als herausragendes Beispiel in die Straße der Gartenkunst an Rhein und Maas aufgenommen.

KLB 19.02 Düsseldorf

Der eisenzeitliche Abbau und die Verhüttung des auf der Niederterrasse anstehenden Raseneisenerzes im Bereich von Düsseldorf und Ratingen sind durch zahlreiche Schlackenfunde von den dortigen Siedlungsplätzen sowie durch den Fund eines eisenzeitlichen Rennfeuerofens in Düsseldorf-Rath belegt. Das Vorkommen von Raseneisenerz in diesem Raum ist besonders ergiebig. Es ist aber anzunehmen, dass kleinere Vorkommen überall auf der Niederterrasse und in den Tälern des Bergischen Landes abgebaut und verhüttet wurden.

Düsseldorf-Benrath, Schloss

Foto: LVR/J. Gregori





△ **Düsseldorf, Ständehaus, Schwanenspiegel**
Foto: LVR/J. Gregori

Zwischen den Agglomerationen Duisburg und Düsseldorf ist der Kulturlandschaftsbereich durch den Rhein und begleitende Haufendörfer, Hofgruppen und architektonisch herausragende Einzelhöfe und Schlossanlagen inmitten von Offenlandflächen gekennzeichnet. Raumwirksam ist u.a. die barocke, klassizistische Schlossanlage Kalkum mit Landschaftsgarten.

In Kaiserswerth sind das Benediktinerkloster (8. Jh.), die Pfalzruine (11. Jh.) und der mittelalterliche Stadtkern erhalten geblieben, in der Umgebung befinden sich noch Reste der bastionären Befestigung des 16. Jahrhunderts. Damit vergesellschafteten sich herrschaftliche Strukturen unterschiedlicher Zeitstellung.

Im Stadtzentrum von Düsseldorf sind die Altstadt, die Karlstadt, der Hofgarten mit Königsallee und der Rheinpark mit Ehrenhof von 1925 hervorzuheben. Weitere wertgebende Kennzeichen sind die Stiftskirche, die Stadtbefestigungen (*Stadt seit 1288*), die Stadterweiterungen des 18. Jahrhunderts, die umgestaltete Fläche des Befestigungsringes ab 1801, landschaftsgärtnerisch gestaltete Freiflächen außerhalb des Festungsgürtels sowie die Entwicklung der Stadt bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts.

KLB 19.03 Knechtsteden – Stommelner Busch

Die mesolithischen Fundstellen entlang des Fußes der Mittelterrassenkante des Rheines sind auch durch ihre große Anzahl von überregionaler Bedeutung und benötigen einen besonderen Schutz. Die noch vorhandenen Feuchtgebiete sind wichtige Archive für Pollen und organische Materialien sowie Abfälle, wie z.B. Jagdreste. Durch die kolluviale Bedeckung bestehen gute Erhaltungsbedingungen für metallzeitliche Plätze in den Flussauen der rheinischen Börde.

In dem Kloster Knechtsteden, einer ehemaligen Præmonstratenserabtei, 1130 gegründet, die an den Knechtstedener und Stommelner Busch angrenzt, ist die Abgeschiedenheit hochmittelalterlicher Reformklöster noch erfahrbar. Die bedeutende romanische Basilika und nördlich sich anschließende Klostergebäude sind erhalten. Der Stommelner Busch war eine Allmende mit Eigentumsrechten der mittelalterlichen Hofstellen. 1828 setzte die erste Aufteilungsplanung ein, bis 1846 die Parzellen versteigert worden sind. Die Grabenentwässerung sowie Waldrodung mit Ansiedlungen schloss sich an.

KLB 19.04 Dormagen – Zons – Benrath

Dieses Gebiet ist seit dem Neolithikum bis heute kontinuierlich besiedelt. Das Mäandrieren des Rheinverlaufs und damit verbundene Rheinstromverlagerungen prägten die Entwicklung im Verlauf der Jahrtausende; Altrheinarme sind noch deutlich im Gelände zu erkennen (z.B. *Urdenbacher Altrhein*).

Umfeld des römischen Kastells „Haus Bürgel“ in der Rheinaue bei Monheim

Foto: MBV/A. Thünker



In Dormagen liegt eine römische Befestigungsanlage aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts. Hier lagen Soldaten der 1. Legion, die im Bereich der heutigen Verwaltung des Bayer-Konzerns Ziegel brannten. In den 80er Jahren des 1. Jahrhunderts wurde die *ala Noricorum* nach Dormagen, dem antiken *Durnomagus*, verlegt. Sie errichtete hier zuerst ein Holz-Erdlager, das um 150 durch ein Steinlager ersetzt wurde. Im Zuge des Asienkrieges ab 160 wurde die *ala* abgezogen. In dieser Zeit brannte das Lager durch ein Schladfeuer ab. Das Lagerdorf blieb jedoch erhalten und hier befand sich sogar eine Benefiziarierstation (*römische Straßenpolizei*). Im Lagerdorf wurde noch im 1. Jh. das älteste am Niederrhein bekannte *Mithräum* errich-

tet, das mit dem Abzug der Truppe zerfiel. Unter dem gallischen Sonderreich (4. Jh.) scheint sich die Zivilbevölkerung in die noch stehende Befestigung zurückgezogen zu haben. Unter Konstantin wurde die Befestigung des alten Lagers erneuert und in die Nordost-Ecke ein Kleinkastell ähnlicher Größe wie Haus Bürgel errichtet. Die römische Besatzung ist bis zum Ende des 5. Jahrhunderts nachzuweisen. Aus dem Lagerareal liegen merowingische Funde und Befunde vor. Außerhalb finden sich romanische und fränkische Gräber des 6. Jahrhunderts, die auf getrennten Friedhöfen bestattet wurden. Das ländliche Umland von Dormagen wurde ab der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts besiedelt. In dieser Zeit wurde in Nievenheim vom Militär ein großer Weidebetrieb (*Gestüt oder Rinderzucht*) errichtet. Die Blüte der landwirtschaftlichen Betriebe befand sich im 2. Jahrhundert. Infolge der Klimaverschlechterung wurden viele Höfe um 200 aufgelassen und ab der Mitte des 3. Jahrhunderts ist kein Hof mehr im Dormagener Umland nachweisbar.

Haus Bürgel ist eine repräsentative Hofanlage, in seiner heutigen Erscheinung überwiegend des 19. Jahrhunderts. Der Hof steht in seinen Außenmauern (*Ausnahme Westseite*) auf den erhaltenen Grundmauern eines spätantiken castrum, das in konstantinischer Zeit errichtet wurde. Es muss ein kleines Zwischenkastell seit dem letzten Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. als Vorgängerbau gegeben haben, darauf weist ein Gräberfeld vor Ort hin. Die letzten römischen Bewohner verließen gegen Ende des 5. Jahrhunderts das Kastell und zogen sich wahrscheinlich in das spätantike Dormagen zurück. In karolingischer Zeit war das Kastell durch Schleifen der Tore entfestigt und im Innenhof neben einer kleinen Kirche wurde bestattet. Die Kirche in Bürgel war die Mutterkirche der in Zons. Erst seit dem Rheindurchbruch von 1374 änderte sich die Besiedlung von Bürgel. Die Restmauern wurden wieder erneuert, das geschleifte Westtor wurde zugemauert, das Osttor wahrscheinlich zu einem Wehrtor erneuert. An der Nordostecke wurde jetzt ein vier-eckiger Eckturm errichtet, daneben wahrscheinlich der mittelalterliche Palast, der durch den Barockneubau zerstört wurde. Das spätantike Kastell wurde ab jetzt als Burg genutzt. Die bisherige Pfarrkirche wurde Eigenkirche.

Die 1222 erstmals genannte Burg der Herren von Berode gelangte im 13. Jh. in den Besitz der Grafen, später Herzöge von Berg. Sie wurde vor 1651 durch ein barockes Wasserschloss ersetzt, das ab 1755 dem heutigen Rokoko-Schloss weichen musste. Bestandteil des 1773 fertig gestellten Schlosses Benrath ist ein Park, dessen auffälligster Teil das durch dia- und orthogonale Achsen erschlossene Boskett zwischen Corps de Logis und Rhein ist. Damit ist Schoss Benrath das einzige Beispiel einer maison de plaisance, das in der Gesamtheit von Bau-, Garten- und Wasserwerken erhalten ist.

Die Bedeutung der mittelalterlichen Stadt und Zollstätte Zons ist heute noch gut erkennbar. Die Entwicklung der Stadt ist eng verbunden mit seiner Lage am Rhein und den darauf folgenden Stromverlagerungen. Seit 1372 wurde hier durch den Kölner Erzbischof Rheinzoll erhoben; der Ort

wurde durch Burg „Friedestrom“ gesichert und zugleich wurden dem Ort 1373 Stadtrechte verliehen. Das wiederhergestellte Hochschloss und Reste der Vorburg mit Judenturm sind erhalten. Auch die Stadtbefestigung des 15. Jahrhunderts mit Türmen und Toren ist erhalten. Zons ist das am besten erhaltene Beispiel einer befestigten rheinischen Stadt des Spätmittelalters. Ursprünglich unmittelbar am Rhein gelegen, verlagerte sich der Fluss zwischen 1550 und 1650, bis er schließlich nicht mehr die Stadtmauer berührte.

Auf den höheren Flächen der Aue wurde seit dem Spätmittelalter kontinuierlich Ackerbau betrieben. Das Grünland und der Wald befanden sich in den feuchteren Auenflächen und wurden bis ca. 1820 als Allmende genutzt. Weitere Relikte mittelalterlicher Nutzung waren die charakteristischen Kopfbaumpflanzungen für die Korbflechterei, die bis ins 20. Jh. betrieben wurde. Heute dominieren die Grünland- und Ackernutzung. Seit 1850 hat der Waldanteil erheblich abgenommen. Weiterhin gibt es Kopfbäume, vereinzelte Hecken und Obstwiesen.

Der Bereich entspricht der ursprünglichen spätmittelalterlichen/frühneuzeitlichen Siedlungs- und Landnutzungsstruktur mit Haus Bürgel, dem Schlosskomplex Benrath, der ehemaligen Feste Zons und einem persistenten Wegegefüge. Es stellt hiermit ein herausragendes kulturlandschaftliches Raumensemble dar, welches von unterschiedlichen Standorten aus ursprüngliche und unveränderte historische Sichtbezüge zulässt. Daraus ergibt sich ein wertvoller Raumzusammenhang, der mittlerweile immer seltener wird. Hinzu kommt die Ablesbarkeit historischer Landnutzungen mit Wald und Grünland sowie Ackerland, die noch deutlich wahrnehmbar und erlebbar sind.

KLB 19.05 Römische Limesstraße

landesbedeutsam

Mit der so genannten Limesstraße ist der rheinparallel laufende Verkehrsweg aus römischer Zeit gemeint, der als Nord-Süd verlaufende Fernverkehrsverbindung die beiden Provinzhauptstädte *Mogontiacum* (Mainz; Provinz *Germania Superior*) und *Colonia Claudia Ara Agrippinensium* (Köln; Provinz *Germania Inferior*) miteinander verband und die weitere Fernverbindung nach Norden zu den römischen Städten und Legionsstandorten von Neuss, Xanten bzw. Nijmegen und zur Rheinmündung in die Nordsee darstellte. Es handelt sich um eine der drei römischen Reichsstraßen (*viae publicae*) im Rheinland (siehe KLB 24.03 und KLB 28.01). Meilensteinfunde entlang des Verlaufs belegen diesen Status ebenso wie die Aufführung in antiken Straßenverzeichnissen (*Itinerarium Antoninii*) und Kartenwerken (*Tabula Peutingeriana*). Es handelt sich damit um eine von der römischen Staatsverwaltung gebaute und unterhaltene Verkehrsverbindung. Entlang der Straße findet sich römische Infrastruktur wie Siedlungen und Straßenstationen, doch unterscheidet sich diese Straße von anderen durch die Verbindung von militärischen Plätzen.

Der Ursprung der Straße ist sicherlich militärischer Natur. Sie verbindet auf direktem Weg die wichtigen Militärplätze von Nijmegen/NL, Xanten (KLB 10.06), Neuss (KLB 19.03) und Bonn (KLB 19.12) miteinander. Erbaut wurde sie um das Jahr 20 n. Chr., wobei das Alter der genannten Militärplätze, und die deutlich frühere militärische Präsenz am Rhein einen unbefestigten, archäologisch nicht belegbaren Vorgänger vermuten lassen. Möglicherweise existierte an einigen Abschnitten sogar ein vorrömischer Vorgänger, der allerdings ebenso mit archäologischen Methoden bisher nicht belegt werden kann. Zu diesem Zeitpunkt endete die Straße zunächst in Bonn, da die verkehrstechnische Überwindung des engen Mittelrheintals wohl erst unter der Regierung des Kaisers Claudius, wahrscheinlich in den 40er Jahren des 1. Jahrhunderts, gelang. Die Straße hat während der gesamten Zeit der römischen Herrschaft den gleichen Verlauf beibehalten, wurde aber zum Teil deutlich von 4 auf 10 m Breite ausgebaut. Auch in nachrömischer Zeit war sie eine der wichtigsten Fernverkehrsverbindungen entlang des Rheins, was sich erst mit dem Straßenbauprogramm preußischer Zeit änderte, wo es an Teilen des Straßenverlaufs zu einer Verlegung der Verkehrsführung kam.

Die Straße kommt bei Rolandseck, unter der modernen B 9 verlaufend, auf das Territorium Nordrhein-Westfalens. Die Streckenführung verlässt hier allerdings die Bundesstraße und liegt unter den alten Ortsdurchfahrten von Mehlem, Rüngsdorf und Plittersdorf, um im Bonner Süden wieder in den Verlauf der Bundesstraße zu schwenken. Ihr folgt sie weitestgehend bis Köln, um gradlinig durch die römische Stadt laufend im Kölner Norden über Niehl, Merke-

nich und Worringen erst wieder vor Dormagen den Verlauf der B 9 aufzunehmen. Weiter führt die Strecke über Zons, Üdesheim und Grimmlinghausen nach Neuss. Hier führt sie westlich der Militärlager durch die mittelalterliche Stadt, um danach nach Norden Richtung Büderich abzuknicken und dort den Verlauf der heutigen Bundesstraße B 222 aufzunehmen. Ihre Führung geht bis Krefeld-Uerdingen auf den römischen Vorläufer zurück, wo dieser dann durch die Rheinstromverlagerung abgeschnitten wurde. Im Norden des Krefelder Stadtgebiets nimmt die römische Straße den Verlauf des Landstraße L 137/237 auf, worunter sie bis Mers-Asberg (KLB 14.10) und darüber hinaus bis Rheinberg läuft. Wahrscheinlich durch die mittelalterliche Stadtgründung abseits des römischen Straßenverlaufs findet sich im Umfeld von Rheinberg keine Straßenkontinuität, die jedoch nördlich von Rheinberg mit der heutigen „Römerstraße“ über Millingen und Alpen-Drüpt bis Xanten-Birten vorhanden ist. Der Verlauf bis zum römischen Stadtgebiet nördlich von Xanten verbleibt dann unklar, da der Verlauf hier wohl ebenfalls durch die Rheinstromverlagerung abgebaut wurde. Nördlich der Stadt nimmt die Limesstraße den Verlauf der B 57 bis *Burginatium*/Altkalkar (KLB 11.01), wo sie dann hoch auf die Kante der Endmoräne wechselt und dieser unter der K 27 und K 15 durch Kleve bis zur niederländischen Grenze folgt.

Die Bedeutung des Straßenkorridors ist durch verschiedene Aspekte charakterisiert. Etliche Aufschlüsse unter den modernen Straßenverläufen zeigen einen zum Teil bis zu 1 m hohen Straßenkörper. Diese Untersuchungen zeigen, dass die Straße bis ins 18. Jh. als Verkehrsweg genutzt wurde und erst dann grundlegend erneuert wurde.

Rekonstruierter römischer Wachturm bei Xanten-Lüttingen, Kreis Wesel

Foto: LVR/T. Becker



**Beschreibung der bedeutsamen
und landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche**

Diese über 1.700 Jahre andauernde Kontinuität spiegelt sich noch heute in der auf 80% des Verlaufs nachweisbaren Lagetreue moderner Straßen über dem römischen Vorgänger. Der römische Straßenverlauf wirkt folglich noch heute prägend für das Verkehrsnetz und die Siedlungsstruktur entlang des Rheins. In römischer Zeit diente sie als eine der Hauptverkehrsadern – hierüber lief der Fernverkehr zwischen dem Rhein-Main-Dreieck und dem Rheinmündungsgebiet. In der Frühzeit der römischen Besetzung des Rheinlandes hatte sie vor allem militärische Funktion (*Truppenverschiebungen, Nachrichtenwesen*), wozu im Laufe der Intensivierung der zivilen Besiedlung wirtschaftliche Bedeutung hinzukam. Als Teil des Grenzsicherungssystems ist sie einziger linearer Bestandteil der Grenze und somit verbindendes Element mit den anschließenden Grenzregionen in den Niederlanden und Rheinland-Pfalz. Sie schließt damit auch nach Norden an die lineare Grenzsicherung des sog. Obergermanisch-Raetischen Limes an, der seit 2005 in die Liste der Welterbestätten der UNESCO aufgenommen wurde.

den, dem Carl-Duisberg-Park mit Schwimmbad, Casino und Japanischem Garten. Es wurden seit 1900 weitläufige qualitätvolle Siedlungen als Gartenstädte mit Plätzen, Parkanlagen und öffentlichen Bauten angelegt.



Leverkusen



Fotos: LVR/M. Köhmstedt

KLB 19.06 Worringer Bruch

Auf einem hochwasserfreien Kiesrücken der Niederterrasse des Rheins erstreckt sich im Süden des Worringer Bruchs eine Altsiedellandschaft, die nach Ausweis der archäologischen Funde mit nur wenigen kurzen Unterbrechungen seit der Jungsteinzeit bis ins Mittelalter dicht besiedelt wurde. Der Worringer Bruch selbst ist ein heute verlandeter Altarm des Rheins, der hier eine hufeisenförmige Schlinge bildete und wohl vor allem während des Jungneolithikums Strombett des Rheins war. Der Mäander wurde sicherlich schon in vorgeschichtlicher Zeit vom heutigen Rheinverlauf abgeschnitten; in einer Reimchronik, die die Schlacht bei Worringen im Jahr 1288 beschreibt, wird der Altarm bereits als Bruch bezeichnet. Von besonderer Bedeutung sind auf der Ackeroberfläche aufgelesene Überreste von Siedlungen und möglicherweise auch von Bestattungen aus dem bisher im Rheinland erst spärlich belegten Zeitraum der späten Jungsteinzeit und dem Übergang zur frühen Bronzezeit. Eine zweite, bisher nur selten beobachtete Nahtstelle zeichnet sich in Worringen am Übergang zwischen der Eisenzeit und der Römerzeit ab, da einerseits späteisenzeitliche Siedlungsfunde des letzten Jahrhunderts v. Chr., andererseits frühromische Funde des ersten Jahrhunderts n. Chr. vorliegen.



396

KLB 19.08 Köln

landesbedeutsam

Die Siedlungsgeschichte von Köln hat zahlreiche vielseitige obertägige und untertägige Spuren hinterlassen, die heute noch strukturprägend und von landesweiter Bedeutung sind. Entscheidend für die spätere Entwicklung war die Erhebung des „*Oppidum Ubiorum*“ zur römischen „*Colonia*“. Damit waren bauliche Maßnahmen und wichtige administrative Funktionen als Sitz des Statthalters der Provinz Niedergermanien verbunden. Zugleich hatte das römische Köln bereits eine wichtige religiöse Funktion als Altarsitz und es bildete sich ein wirtschaftlicher Schwerpunkt sowie Umschlagplatz heraus, bedingt durch die günstige topographische Lage zwischen Vorgebirge und Bergischen Land am Schnittpunkt zweier wichtiger Verkehrswege. Der römische Mauerring mit Toren und Türmen umschloss ein dicht bebautes städtisch geprägtes Siedlungsareal mit einer herausragenden Infrastruktur

KLB 19.07 Leverkusen

Bayerwerk mit den Siedlungen Kolonie II, Kolonie III, Siedlung Eigenheim und der Beamtensiedlung. Ab 1861 wurden am Rhein bei Wiesdorf chemische Fabriken durch C. Leverkus und Fr. Bayer gegründet. Das heutige Bayerwerk ist eine komplexe Anlage zur Produktion und Forschung auf gerastertem Grundriss mit zahlreichen erhaltenen- und denkmalwerten Fabrik- und Verwaltungsgebäu-



Köln, Flora △
Foto: LVR/J. Gregori



Köln, Flora, Terrassenbrunnen △
Foto: LVR/J. Gregori



Köln, Hauptbahnhof △
Foto: LWL/M. Philipps

(Wasserleitung aus der Eifel). Große Teile dieser Befestigung sind heute noch erhalten, wie der nordwestliche Eckturm oder das Ubierrmonument und gehören damit zu den bedeutenden Sehenswürdigkeiten der Stadt. Das römische Köln ist ein Beispiel für Standortkontinuität und noch heute basieren einige wichtige Straßenverläufe auf römerzeitlichen Festlegungen und zahlreiche Überreste markieren das römische Areal. Extra muros befanden sich Handwerksbetriebe, Gutshöfe und Nekropolen, die für die spätere mittelalterliche Siedlungsentwicklung Anknüpfungspunkte boten. Wenn auch das Ende der Römerherrschaft die sehr hohe zentralörtliche Funktion zunächst zum Erliegen brachte, erlangte Köln im Mittelalter als „Rom des Nordens“ wieder eine herausragende Stellung.

Die mittelalterlichen Wachstumsphasen sind im Stadtbild heute nachvollziehbar mit mehreren Erweiterungen des römischen Stadtareals. Nach der Errichtung der Stadtmauer 1180 und dem Bau der Stadttore in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erfolgte ein weiterer Ausbau mit vorgelagerten Bastionen vor den Stadturen und einem zweiten Graben im 14. Jh. Im 16./17. Jh. wurden weitere Bastionen und Ravelins rund um die Stadt errichtet. Der preußische König ließ ab 1815 die Befestigungen erneuern und ab 1826 durch détachierte Forts erweitern. Zwischen 1873 und 1877 entstand der äußere Festungsgürtel ca. 6-7 km vor der alten Stadtmauer, die nunmehr keine Funktion mehr hatte. 1884 wurde schließlich der mittelalterliche Stadtring aufgehoben und damit 700 Jahre Befestigungsgeschichte. Bis auf zwei Stadtmauerbereiche, drei Stadttore, zwei Mühlentürme, dem Kunibertsturm und dem Bayenturm wurden alle Anlagen eingeebnet. Der äußere Festungsgürtel wurde zum Teil nach dem Versailler Vertrag geschleift, einige Forts blieben – unbrauchbar gemacht – erhalten.

Köln wurde als erzbischöflicher Sitz zusätzlich ein wichtiger Wallfahrtsort durch die Reliquien der Heiligen drei Könige, und schuf sich mit dem gotischen, im 19. Jh. vollendeten Kölner Dom entsprechende architektonische Aus-

drucksformen, die vom Mittelalter bis heute von ungebrochener assoziativer und spiritueller Bedeutung sind. Zahlreiche romanische Kirchen und Klosteranlagen dominierten das mittelalterliche Stadtbild, während die Zünfte und Gaffeln das wirtschaftliche Leben prägten und die freie Reichsstadt Köln durch das Stapelrecht den Warenverkehr auf dem Rhein kontrollierte. Auch diese mittelalterliche Geschichte bildet sich bis heute im Stadtgrundriss ab.

Köln, das in römischer und mittelalterlicher Zeit überregionale Bedeutung besaß, verlor diese am Ende der Frühneuzeit. Erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts erhielt es neue Impulse und entwickelte sich zu einem der vielfältigsten und größten Wirtschaftsstandorte im Westen Deutschlands.

Die Entwicklung der ersten Kölner Manufakturen zu Beginn des 19. Jahrhunderts bis zu den Dampfmaschinengetriebenen Fabriken hatte zunächst wenige raumwirksame Auswirkungen. Von der Aufstellung der ersten Dampfmaschine und der stürmischen Industrialisierung seit 1850 bis zur Gründerzeit mit den zahlreichen Firmengründungen, dem kurz darauf folgenden Gründerkrach und der industriellen Blütezeit um 1900 bis zum Ersten Weltkrieg bildete sich eine facettenreiche Industriekultur heraus. Ab 1850 verlagerten sie ihre Niederlassungen vor die Mauern der Stadt an verkehrsgünstig gelegene Standorte, die zugleich billiges Bauland waren.

Köln wurde zum Ausgangspunkt zwei der ältesten Eisenbahnen in Nordrhein-Westfalen (vgl. KLB 14.33, 27.04). Köln bildet heute das Eisenbahnzentrum im Rheinischen Netz. Hier wurde bereits im späten 19. Jh. der Verkehr so ausgebaut, dass er in einem großen Ring kreuzungsfrei um Köln herum geführt wird (nach dem Vorbild Berlins). Dieser Ring besitzt getrennte Gleise und Verbindungen für den Güter- und den Personenverkehr. Vom Ring aus führen Verbindungen nach Bergisch Gladbach, Gummersbach, Siegburg/Troisdorf, Bonn, Euskirchen, Aachen, Grevenbroich und Neuss. Als Besonderheit - und immer als verkehrlicher Engpass angesehen - gilt die Anbindung des



△ **Köln, Dom und Hohenzollern-Brücke**
Foto: LWL/M. Philipps

Kölner Hauptbahnhof mit der Rheinquerung über die Hohenzollernbrücke nach Deutz. Die Brücke musste auf kaiserliche Anordnung in der Ost-West Achse des Kölner Doms angelegt werden, womit sich die enge Kurve als Zufahrt zum Hauptbahnhof ergibt. Bis zum Zweiten Weltkrieg diente die Brücke auch dem Fußgänger-, Straßen- und Straßenbahnverkehr; diese Verbindung wurde beim Wiederaufbau der Brücke nicht wieder hergestellt. Reste der Straßenbahngleise sind auf der Deutzer Seite noch erhalten und verdeutlichen die ehemalige Verkehrsführung. Die Bahntrasse zwischen Deutz und Hansaring, im Zuge der Einrichtung des S-Bahn-Verkehrs um zwei Gleise erweitert, durchschneidet die Stadt auf einem hohen Damm mit zahlreichen Brücken und bildet dadurch eine bedeutende Achse in der Stadtentwicklung.

Die Kölner Straßenbahnen errichteten ab 1877 ein dichtes Stadtnetz sowie Verbindungen weit ins Umland, wie nach Frechen/Benzelrath, nach Bergisch Gladbach, Leverkusen, Opladen (*eigene Straßenbahn 1911-1955*) und Porz-Wahn. Darüber hinaus gab und gibt es Überlandverbindungen, wie die Verbindung von Porz-Wahn nach Siegburg (*Wahner Straßenbahn 1917-1961 und Kleinbahn Siegburg-Zündorf 1914-1966*) und die berühmte Köln-Bonner Eisenbahn. Letztere verbindet auf zwei Strecken (*Vorgebirgs- und Rheinuferbahn*) die beiden Städte Köln und Bonn mit den Gemeinden im Vorgebirge. Diese waren außerhalb der Städte als Eisenbahn konzessioniert und hier fuhren auch die ersten Schnellzüge auf Privatbahnen. Heute sind die beiden Strecken in die U-Bahnnetze der beiden Großstädte integriert.

Die Kölner Industrielandschaft differenzierte sich in „ältere Industrieballungen“ zwischen Ehrenfeld und Bickendorf, in Nippes, Mülheim einschließlich dem nördlichen Deutz, Kalk und Porz, in „neue Industrieballungen“ im linksrheinischen Norden und Süden, in „ältere Einzelstandorte“, so

Zollstock, Rath-Heumar oder Sürth sowie in Bereiche mit „älteren Industriedurchsetzungen“, die für mehrere Kölner Vororte wie Sülz oder Raderthal typisch sind.

Alle diese Industriestandorte erstrecken sich über größere Flächen. Das optische Erscheinungsbild der einzelnen Industriefirmen prägt nicht nur das differierende Alter der Bauten und die Größe der Industrieniederlassungen, sondern auch die spezielle Nutzung durch einen bestimmten Industriezweig. Köln war und ist gekennzeichnet durch vielseitige Wirtschaftsbranchen: eisenverarbeitende Industrien mit Schwerfahrzeugbau, Kabelwerke, Hebezeug- und Fördermittelfabriken, Konsum- und Luxusindustrie, Farben-, Lack- und Düngemittel, Autoindustrie, Kunstfaserproduzenten, Apparatebau, Elektro- und Textilindustrie, Petrochemie.

Trotz der Kriegszerstörungen und Beeinträchtigungen der Nachkriegszeit lässt die Stadtsilhouette immer noch etwas von dem großartigen Stadtbaukunstwerk erahnen, das seit dem Mittelalter Gegenstand zahlreicher künstlerischer Darstellungen gewesen ist. Hauptansicht dieser Bildwerke ist stets die Rheinansicht, die seit 1859 mit dem Bau der ersten Eisenbahnbrücke um eine Reihe von Brückenbauwerken – als „Kölner Brückenfamilie“ Objekte der Forschung – bereichert worden ist. Bei den Rheinbrücken handelt es sich schon wegen ihrer Größe, aber auch aufgrund ihres hohen ästhetischen Anspruchs um architekturgeschichtlich äußerst bedeutende Bauwerke.

Mit dem Dom als herausragende Dominante bilden die historischen Großbauten trotz der ihnen in der Nachkriegszeit erwachsenen Konkurrenz weiterhin die markanten Bezugspunkte im Stadtbild. Die Erhaltung der städtebaulichen und stadtbildlichen Wirkung des Kölner Doms ist dabei im Hinblick auf seinen Welterbestatus von entscheidender Bedeutung.

KLB 19.09 Strundetel

Am Lauf der wasserreichen Strunde siedelte sich seit spätmittelalterlicher Zeit eine Reihe von Mühlenanlagen an, die sich vornehmlich der Papierherstellung widmeten. Neben den Relikten dieser frühen Mühlen haben sich eine Reihe der nachfolgenden Produktionsstätten anschaulich erhalten.

Strundetel

Foto: LVR/M. Köhmstedt

**Brühl, Schloss Augustusburg**

Foto: LVR/W. Wegener

Die mittelalterlichen Töpfereibezirke in Brühl-Badorf, -Eckdorf und -Pingsdorf sind durch zahlreiche Bodenaufschlüsse bekannt. Ihre Produkte wurden im hohen und späten Mittelalter im europäischen Raum verhandelt. Die im Boden erhaltenen Relikte des Töpfereigewerbes sind überregional bedeutend für die Wirtschafts- und Handelsgeschichte Mittel- und Nordeuropas.

KLB 19.10 Brühler Schlösser – Vorgebirge

landesbedeutsam

Auf Brühler Stadtgebiet, im Rhein-Erft-Kreis, liegen die Brühler Schlösser Augustusburg und Falkenlust mit ihren ausgedehnten Gartenanlagen und zugehörigen Freiraumzonen. Sie sind Baudenkmäler nach den Vorschriften des Denkmalschutzgesetzes und zugleich sind sie als kulturelle Welterbestätten der UNESCO hervorgehoben. Ihr Erhalt und der Schutz ihrer Umgebung stehen in der völkerrechtlichen Verpflichtung der Bundesrepublik Deutschland. Nach Westen grenzt die Schlossanlage an die Altstadt Brühl. Die Schloss- und Parkanlagen greifen sowohl inhaltlich als auch optisch weit in die Rheinebene. Die unmittelbare Umgebung war kurfürstliches Jagdrevier, zu den umliegenden Burgen, Herrnsitzen und Hofanlagen bestanden inhaltliche Abhängigkeiten. Augustusburg hat die Stadt durch spezifische Funktionen und im Hinblick auf die städtebauliche und architektonische Ausbildung geprägt. Achsen und Sichtbezüge zu Kloster Walberberg, zur Godesburg, zum Siebengebirge, zur Abtei Siegburg, zu Schloss Bensberg und nach Köln bilden den optischen Wirkungsraum des Schlosses in der Landschaft ab und symbolisieren den Herrschaftsanspruch des 18. Jahrhunderts. Durch Planungen preußischer Zeit im 19. Jh. wird der Landschaftsraum mit einer weiteren Bedeutungsebene überdeckt. Auch steht das Schloss in der religiösen Prägung der Landschaft im Mittelpunkt eines weitreichenden Systems.

KLB 19.11 Niederkassel

Die Niederterrassenfläche des Rheins zwischen Niederkassel-Mondorf und Köln-Porz rückte erst relativ spät in das Blickfeld archäologischer Forschungen. Erst großflächige Bodeneingriffe der letzten Jahre wie Kiesgrubenerweiterungen und Straßenbaumaßnahmen zeigten, dass das ursprüngliche Relief stark überprägt wurde und archäologische Fundstellen heute z.T. unter meterhohen Kolluvien gut geschützt verborgen liegen.

So konnte kürzlich in Niederkassel-Uckendorf zum ersten Mal am Niederrhein eine Siedlung der ältesten Bandkeramik nachgewiesen werden. In Niederkassel-Mondorf fand sich ein Erdwerk der jüngeren Bandkeramik mit Grabenwerk und Palisade. Daneben kamen bei gleicher Gelegenheit Siedlungen aus der älteren und jüngeren Eisenzeit zum Vorschein. Auch aus der römischen Kaiserzeit sind Siedlungsreste belegt; die hier siedelnden Germanen lebten hier gewissermaßen auf Tuchfühlung mit dem römischen Imperium auf der anderen Rheinseite.

Mit der merowingischen Besiedlung im 6. Jh. werden die bis heute bestehenden Dörfer gegründet. Als Beispiel können hier Lülsdorf und Rheidt mit ihren merowingerezeitlichen Gräberfeldern genannt werden.

KLB 19.12 Bonn

Die Anfänge Bonns gehen auf eine ubische Ansiedlung zurück, die unter dem späteren mittelalterlichen Stadtkern auf einer Halbinsel im Rhein lag. Entlang des Rheins befestigten die Römer die Grenze des Römischen Reiches mit Kastellen, so auch in Bonn. Das erste römische Lager befand sich an der Stelle der ubischen Ansiedlung, bis dann um 30 n. Chr. das Legionslager „*castra bonnensis*“ nördlich von dieser Ansiedlung gegründet wurde. Jüngste Ausgrabungen im ehem. Regierungsviertel haben Reste des *vicus*, der dem Lager zugehörigen Zivilsiedlung, zu Tage gebracht. In der Spätantike verlagerte sich die Siedlung gänzlich in den Festungsbereich des Legionslagers. Dies blieb bis ca. 1000 n. Chr. so. Dann verlagerte sich der Siedlungsschwerpunkt mit dem Namen *Bonna* nach Süden.

Kristallisationspunkt der mittelalterlichen Stadt bildete die auf einem römisch-frühchristlichen Gräberfeld errichtete Märtyrerkirche, dem späteren Münster. Die bürgerliche Marktsiedlung vor der Stiftsstadt wurde 1244 mit dieser zusammengelegt und befestigt. Im 18. Jh. wurde Bonn zur Residenzstadt der Kölner Kurfürsten ausgebaut. Residenzschloss (seit 1818 Universität), Poppelsdorfer Schloss Clemensruhe, Poppelsdorfer Allee als Verbindungsachse und Hofgarten prägten von nun an die kurfürstliche Stadt, die seit 1818 Universitätsstadt ist. Universitätsbauten, vor allem in Poppelsdorf, und die gründerzeitlichen Stadterweiterungen im Süden

(Südstadt) und Norden (Nordstadt) seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verliehen Bonn den Charakter einer wohlhabenden Universitäts- und Beamtenstadt.

1949 wurde Bonn Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland, was eine allgemein rege Bautätigkeit hervorrief. Die frühen Regierungsbauten im Regierungsviertel waren der Not der Zeit und dem Provisoriumscharakter der Hauptstadt geschuldet. Erst in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre begann der selbstbewusste Ausbau des Regierungsviertels mit markanter moderner Architektursprache.

Seit dem Umzug der Bundesregierung ab 1999 hat Bonn durch den damit verbundenen Strukturwandel auch sein Bild geändert und neue Akzente gesetzt, durch Abriss einerseits und am augenfälligsten mit der Errichtung des Jahnschen Posttowers im ehem. Regierungsviertel.

Landschaftlich verlässt ab Bonn der Rhein das von Burgen geprägte engere Mittelrheintal, so dass Bonn das Ende der „romantischen“ Rheinlandschaft darstellt und zur rheinischen Tiefebene überleitet. Das Siebengebirge bildet rechtsrheinisch mit seiner markanten Silhouette die südliche Kulisse. Das Drachenfels Ländchen im Süden, Kottenforst und Ville begleiten weit ins Land zurückgenommen linksrheinisch die Flusslandschaft. Das Rheinufer wird von Mehlem im Süden bis zum Stadtzentrum linksrheinisch durch Villenbebauung geprägt, während rechtsrheinischen Flussauen überwiegen.

400

Bonn-Poppelsdorf, Schloss Clemensruhe

Foto: LVR/E. Knieps

**Bonn, gründerzeitliche Bebauung**

Foto: LVR/E. Knieps

**Bonn, Blick vom ehemaligen Abgeordnetenhochhaus „Langer Eugen“**

Foto: LVR/M. Thuns



KLB 19.13 Neuss

Im modernen Stadtgebiet von Neuss findet sich ein Kulturlandschaftsbereich, der auf eine 2.000 Jahre andauernde kontinuierliche Besiedlung und Prägung zurückblicken kann. Zwar ist die Besiedlungsgeschichte des Bereichs - wie für die fruchtbaren Böden der Niederterrasse typisch - deutlich älter und kann bis in die Altsteinzeit zurückverfolgt werden, doch gewinnt der Raum durch die römische Okkupation des Rheinlandes an Bedeutung. Hier wurde um das Jahr 16 v. Chr. als ursprünglicher Endpunkt der Verbindungsstraße von Trier über die Eifel (KLB 28.01) ein Militärlager errichtet. Hieraus entwickelte sich die Haupttruppen- und -versorgungsbasis der römischen Eroberung des Rheinlandes und vor allem der Feldzüge ins rechtsrheinische Germanien. Reste von zwölf Lagern mit einer Größe von bis zu 80 ha haben hier bis zur Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. bestanden, wonach dann für knapp zwei Generationen ein festes Lager für eine Legion, also eine ca. 6.000 Mann starke Infanterie-Einheit, errichtet wurde. Hiermit war Neuss der Standort einer von vier solcher Einheiten am Rhein nördlich der Mittelgebirge. Um die militärischen, aber auch wirtschaftlich potenten Standort entwickelte sich eine umfangreiche zivile Besiedlung, die in direkter Abhängigkeit zum Militär stand. Der römische Name des Militärplatzes ist an mehreren Stellen mit „Novaesium“ überliefert, woraus sich in der mittelalterlichen Tradierung dann der Name Neuss entwickelt hat. Im 2. Jh. verlor der Platz durch die Verkleinerung der Truppe auf eine 500 Mann starke Kavallerie-Einheit militärisch wie wirtschaftlich an Bedeutung. Der Siedlungskern verlagerte sich im 4. Jh. in den Bereich der späteren mittelalterlichen Stadt, wodurch auch die Position des Militärlagers aus dieser Zeit durch die mittelalterlichen Strukturen stark gestört und damit bisher unbekannt ist.

Im Bereich der späteren Kirche St. Quirinius entwickelte sich aus dem spätantiken Gräberfeld ein christlicher Siedlungskern, aus dem die mittelalterliche Stadt aus einer fränkischen Siedlung und um das um 950 n. Chr. gegründete Benediktinerkloster entstand. Die erste urkundliche Erwähnung des mittelalterlichen Neuss datiert in das Jahr 1021, wo es als Handelsplatz belegt ist. Im Mittelalter befand sich hier ein wichtiger Hafen- und Fährpunkt und die Kreuzung der wichtigen Nord-Süd- und West-Ost-Verbindungen. Im 12. Jh. erhielt der Ort Stadtrechte und damit beispielsweise auch eine Stadtmauer. Mit der Überführung der sterblichen Überreste des heiligen Quirinius aus Rom im Jahr 1050 bekam Neuss auch eine starke religiöse Bedeutung als Pilgerzentrum, was in dem Bau des Münsters 1209 gipfelte. Die Mitgliedschaft in der Hanse war ein beredtes Zeugnis für die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt im Mittelalter. Diese verlor sich im Spätmittelalter ein wenig aufgrund der Rheinstromverlagerung und dem damit verbundenen vermindernden Hafenbetrieb. Ein Übriges taten dann die Eroberung und der damit verbundene Stadtbrand 1586.

Die Bedeutung des Bereiches von Neuss liegt in der Einzigartigkeit der römischen Militärpräsenz an diesem Platz.

Die hier auf relativ engem Raum nachgewiesene dauerhafte militärische Präsenz von 16 v. Chr. bis in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts, und mit einer geringräumigen Verlagerung sogar bis an den Anfang des 5. Jahrhunderts sucht Seinesgleichen bei den römischen Militärstandorten am Rhein. Die über die Zeitperioden andauernde verkehrsgeographische Bedeutung lässt sich beispielsweise an der Rolle des römischen Novaesium als Endpunkt der ersten Kunststraße im Rheinland ablesen. Die Erhaltung der römischen Reste ist – soweit sie nicht durch die Überbauung des römischen Militärareals in den 1950er bis 1970er Jahren zerstört sind – ungewöhnlich gut, wie umfangreiche Ausgrabungen im Vorfeld der Überbauung gezeigt haben. Als Teil der römischen Grenzsicherung am Rhein ist Neuss vor allem für deren Frühzeit von übergeordneter Bedeutung.

KLB 19.14 Rhein

In der Rheinebene, bestehend aus dem Fluss, den Auenbereichen und den angrenzenden Niederterrassen, bildeten sich bereits in der Bronze- und Eisenzeit charakteristische Siedlungsstrukturen heraus. Während die durch Hochwässer gedüngten Auenbereiche der land- und viehwirtschaftlichen sowie gewerblichen Nutzung dienten, befanden sich die Siedlungen und Gräber auf der hochwasserfreien und weniger ertragreichen Niederterrasse.

Der Fluss, der sich von einem langsam fließenden, mäandrierenden Strom in der beginnenden Bronzezeit zu einem verwilderten, furkativen Flusssystem in der Eisenzeit entwickelte, war einer der wichtigsten Wasserwege bereits in vorgeschichtlicher Zeit. In Verbindung mit den rheinparallelen Landwegen und den bedeutenden Ost-West verlaufenden Landwegen bildeten sich prädestinierte Plätze für die Entwicklung von Handel und Besiedlung heraus. In dieser Zeit ist das Gebiet beiderseits des Flusses als Siedlungseinheit

401

Blick von der Drachenburg auf Bonn

Foto: LVR/J. Gregori



**Beschreibung der bedeutsamen
und landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche**

zu sehen, da der Strom kein unüberwindbares Hindernis darstellte, wie archäologisch nachweisbare Furten belegen.

Dagegen zeichnet sich die Grenzfunktion des Rheines in römischer Zeit bis heute in den Unterschieden der linksrheinischen zur rechtsrheinischen Siedlungsstruktur ab. Zahlreiche römische Hafenanlagen belegen seine wirtschaftliche Nutzung.

Eine Zäsur bildete die Rheinstromregulierung ab dem 19. Jh., im Laufe derer der Rhein vollständig kanalisiert, die Ufer befestigt und Bühnen angelegt wurden. Die Inseln und Furten verschwanden. Auch die zahlreichen ehemaligen Nebenarme, sind nur noch an wenigen Stellen ablesbar und bilden heute wichtige archäobotanische Archive. Ebenfalls im 19. Jh. setzte erstmals seit der Römerzeit wieder Brückenbau ein, wodurch die Verkehrsströme über den Fluss nicht nur beschleunigt, sondern auch neu zentriert wurden.

In und bei den großen Städten und vor allem im Ruhrgebiet kam es durch die Industrialisierung und den Kohlebergbau zum Ausbau großer Hafenanlagen sowie Industrieanlagen in Wassernähe, gefolgt von dichter Besiedlung, die z.T. zur Bildung neuer Städte führte (z.B. *Leverkusen*).

KLB 19.15 Köln-Bonner Autobahn

402

In der Zeit der Weimarer Republik (1926) und damit zeitlich vor der diesbezüglichen nationalsozialistischen Legendenbildung beschloss der Provinziallandtag den Bau der Kraftwagenstraße Köln-Bonn als ersten Teilabschnitt der Straße Ruhrgebiet-Bonn. Die heutige Autobahn Köln-Bonn wurde 1929-1932 gebaut und am 6. August 1932 dem Verkehr übergeben.

Die im Oktober 1929 beginnenden Baumaßnahmen wurden als Notstandsarbeiten ausgeführt, der Einsatz von Baggern und Förderbändern war untersagt. Die Fahrbahndecke in dem 1,5 km langen Einschnittsbereich vor Bonn wurde als Basaltkleinpflasterdecke im Bogenversatz auf Packlage- und Schotterunterbau ausgeführt. Die Mittellinie bestand aus dreizeiligem Reihenpflaster aus schlesischem Granit mit einem Fugenverschluss aus Trasskalkmörtel. Im Jahre 1934 erhielt die Kraftwagenstraße auf den 18,5 km langen Dammstrecken ihre endgültige Fahrbahndecke. Sie bestand aus einem 2 cm starken Teersplittteppich unter Verwendung von Basalt bei den äußeren Fahrspuren und Kalkstein bei den Überholspuren. Aufgrund der verkehrshistorischen Bedeutung hat der Autobahnabschnitt einen Denkmalwert.

KLB 20.01 Langenberg im Deilbachtal

Langenberg ist ein sehr gut erhaltener niederbergischer Fachwerkkort mit evangelischer Barockkirche. Zu Reichtum gelangte Langenberg durch die Industrialisierung im späten 19. Jh.; in der Folge entstanden die neue evangelische Kir-

che von J. Raschdorff 1877 sowie ein großes Bürgerhaus von 1913 im Ortskern als private Stiftung. Bemerkenswert ist ein weitläufiger Friedhof aus dieser Zeit mit einer neuromanischen Kapelle. Gründerzeitliche Villen mit parkähnlichen Gärten gruppieren sich um den Ortskern. Fabrikanlagen flankieren den Deilbach, östlich auf der Anhöhe „Hardt“ steht der Bismarkturm.

KLB 20.02 Angerbachtal

Der Kulturlandschaftsbereich markiert den Flussabschnitt von Wülfrath-Rhodenhaus (*nahe der Quelle*) bis Ratingen (*Mündung südlich von Duisburg in den Rhein*). Es handelt sich um eine typisch niederbergische Flusslandschaft mit einzeln liegenden Hofanlagen und Mühlen (*Angermühle, Auermühle und Hofermühle*) und Herrensitzen (*Haus Anger, Burg Gräfenstein, Haus zum Haus*). In Ratingen ist Haus Cromford als Industriedenkmal bemerkenswert.

KLB 20.03 Neandertal

Der Kulturlandschaftsbereich umfasst das Tal der Düssel von Wülfrath-Düssel bis etwa zur Stadtgrenze von Erkrath (*Neandertal*). Es handelt sich um eine Flusslandschaft mit Mühlen und Hofanlagen.



△ **Markierte Fundstelle des Neandertalers bei Mettmann**
Foto: LVR/E. Knieps

Das Neandertal mit der bedeutendsten paläolithischen Fundstelle Deutschlands mit dem namengebenden Hominidenfund des Neanderthalers markiert das westliche Ende des Flussabschnitts. Dem Fundplatz des Neanderthalers ist vor Ort ein Museum gewidmet. Zusätzlich sind hier Überreste der industriellen Kalkproduktion des 19. Jahrhunderts in Form von Kalköfen, Zufahrtsrampen und -brücken zu sehen.

KLB 20.04 Tal der Wupper**landesbedeutsam**

Charakteristisch für das tief eingeschnittene Tal der Wupper mit den beidseitig ansteigenden Anhöhen ist das Zusammentreffen von ländlicher Prägung mit städtischer Verdichtung. Die mittelalterlichen Ortskerne der Städte Beyen-

gen des Textilgewerbes setzten bereits in vorindustrieller Zeit ein. Das Textilgewerbe etablierte sich in Wuppertal bereits 1527 mit dem Privileg des Garnbleichens. Die meisten Standorte sind wüst gefallen und nur noch rudimentär erhalten.

Ein industriegeschichtliches Ensemble von europäischer Bedeutung ist im Bereich Dahlhausen, Vogelsmühle und Dahlerau erhalten. Durch die abseitige Lage bedingt wurden



**Remscheid, Wehr und Obergraben
des Jagenbergshammers am Gelpetach**
Foto: MBV/A. Thünker



burg, Lüttringhausen, Lennep und der Ortschaften Huckenbach, Büchel, Platz, Morsbach, Spelsberg, Halbach und Cronenberg sind wichtige Bestandteile dieses Kulturlandschaftsbereichs. Herausragend sind Schloss Burg und Burg an der Wupper, ehemalige Sitze der Grafen von Berg, in dominanter Lage mit besonderen Blickbezügen. Auch die typische ländliche Siedlungsweise mit zahlreichen Hofschäften ist in Teilen noch erlebbar. Topographisch und siedlungsgeschichtlich charakteristisch für die historische, industriell geprägte Kulturlandschaft des Bergischen Landes sind neben dem Wuppertal das Gelpetal, das Morsbachtal, das Eschbachtal und das Lohbachtal mit ihren Mühlenstandorten und Hämmern, die als Relikte der Wasserkraftnutzung den Zusammenhang von naturräumlichen Gegebenheiten und wirtschaftlicher Entwicklung erlebbar machen.

Mit Einsetzen der gewerblichen Nutzung der Täler und vor allem durch die Industrialisierung erhielt dieser Kulturlandschaftsbereich seine heutige Prägung. Die große Bedeutung der Textilindustrie im Bereich Wuppertal-Barmen-Elberfeld ist in dem enormen Stadtwachstum des 19. Jahrhunderts mit großflächigen Stadterweiterungen, Villenvierteln, Parkanlagen mit Aussichtstürmen und den Industriestandorten am Fluss dokumentiert. Die gewerbliche Nutzung des Wuppertales und seiner Seitentäler sowie ihre Überformung durch wasserbautechnische Anlagen für Mühlen, Schleifkotten, Hammerwerke und Anla-



Wuppertal, Schwebebahn
Foto: LWL/M. Philipps



Wuppertal, Friedrich-Engels-Haus
Foto: LWL/M. Philipps



hier neben den großen Textilfabriken ab Mitte des 19. Jahrhunderts auch Menagerien, Arbeitersiedlungen und Fabrikantenvillen errichtet. Funktional zugehörig ist die Bahnstrecke nach Oberbarmen (*Bergisch-Märkische Eisenbahn*) mit zugehörigen regionaltypischen Bahnhöfen, Stützmauern aus Grauwackebruchstein und zahlreichen Brücken.

**Beschreibung der bedeutsamen
und landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche**

Weitere bedeutende Kulturlandschaftselemente des Verkehrs sind die Müngstener Brücke und die seit 1900 bestehende Wuppertaler Schwebebahn, der eine Begleitbebauung folgte.

Eine Zäsur stellte die Aufstauung der Wuppertalsperre in den 1980er Jahren dar, deren Wasser mit 225 ha Oberfläche eine große Anzahl historischer Kulturlandschaftselemente überdeckte und ein neues Landschaftsbild schuf.

KLB 20.05 Eisenbahn Düsseldorf-Elberfeld

Die Planungen der Bahnverbindung gehen auf das Jahr 1832 zurück, als die Handelskammern von Düsseldorf und Elberfeld die Verbindung befürworteten, um für die Produktion der Baumwollspinnereien im Bergischen Land kostengünstig die Rohprodukte anliefern zu können, die aus Übersee im Düsseldorfer Hafen eintrafen. Nach Gründung der Düsseldorfer-Elberfelder-Gesellschaft 1835 erhielt diese 1837 die Konzession zum Bau einer normalspurigen Eisenbahn. Zur Begutachtung der Trassenführung engagierte man den Sohn von George Stephenson, der Erbauer der ersten Eisenbahnlinie Stockton-Darlington. Auch die englische Bahn wies eine Steilstrecke auf, wie sie zwischen Erkrath und Hochdahl vorgesehen war. Dieser Abschnitt wurde mit einem Seilbetrieb versehen, während die übrigen Abschnitt nach Düsseldorf und Elberfeld zwar enge Kurven, aber kaum Gefälle aufwies. Der Abschnitt bis Erkrath wurde 1838 eröffnet, die erste Eisenbahn in Nordrhein-Westfalen. Die Steilstrecke von Hochdahl nach Erkrath eröffnete man 1841.

In Erkrath standen zwei Dampfmaschinen, mit deren Kraft die Züge über eine Umlenkrolle und an einem Hanfseil befestigt die Steilstrecke hinauf und herunter geführt wurden. Diese Betriebsform wurde jedoch nur vier Monate praktiziert, danach zog der bergab fahrende Zug über das Seil den bergauf fahrenden Zug hinauf. Dieser Steilstreckenbetrieb bestand bis 1927, die Umlenkrolle ist noch als Denkmal vor Ort erhalten. Die Fortsetzung der Bahnlinie nach Elberfeld wurde 1841 dem Betrieb übergeben.

KLB 20.06 Ennepetal

In den Tälern der Ennepe und ihrer südlicher Zuflüsse wird die frühe gewerbliche Orientierung als Charakteristikum der Kulturlandschaft besonders anschaulich.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Bau-
denkmälern

- Stadtkern Schwelm
- Adelssitze Ahausen, Martfeld und Rocholz
- Schwelmer Brunnen
- Unternehmersitze überwiegend aus dem 18. Jh. mit eisen- und textilgewerblichen Produktionsstätten

**KLB 21.01 Raum Iserlohn – Altena – Lüdenscheid,
Lennetal und Kalkbereich zwischen
Hagen und Balve/Hönnetal**

Um Iserlohn und Lüdenscheid ist spätestens seit dem Hochmittelalter Eisenerz gewonnen und verarbeitet worden. Schwerpunkt der Verarbeitung war die Drahtzieherei und die in Iserlohn beheimatete Herstellung von Kettenpanzern. Die Bedeutung der Orte wird daraus ersichtlich, dass sie in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts von den Grafen von der Mark zu Städten erhoben wurden. Etwas anders ist die Entwicklung in Altena verlaufen, dessen Mittelpunkt eine im 12. Jh. entstandene, später märkische Burg war. Um sie entwickelte sich die städtische Siedlung als Zentrum des in den umliegenden Tälern verbreiteten Drahtziehgewerbes.

Das engschluchtige und von bewaldeten Höhen gesäumte Lennetal wird zwischen den städtischen und stadtähnlichen Ansiedlungen durch Industrieanlagen in dichter Folge bestimmt. Diese stehen in einer langen Tradition der Nutzung der Wasserkraft für eisengewerbliche Zwecke. Die Höhenburgen zeugen von der Bedeutung des Tales schon im Mittelalter und von der nationalen Burgenromantik der Zeit um 1900. Da Wohnbebauung aller Sozialschichten seit dem 18. Jh. überliefert ist, sind in großer zeitlicher Tiefe die entscheidenden Etappen der Entwicklung der Kulturlandschaft augenfällig.



△ **Bei Balve**
Foto: LWL/M. Philipps

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Bau-
denkmälern: Burg Altena (*als Stammburg der Grafen von Altena nach 1900 wieder aufgebaut*), Burg bzw. Schloss Hohenlimburg, Ruine der Burg Schwarzenberg, Unternehmersiedlungen, Drahtzüge und Handwerkerhäuser in Rahmedetal und Nettetel, Arbeitersiedlungen seit den 1870er Jahren, Drahtrollen (*z.B. in Brachtenbeck oder im Springertal*), Wer-

dohl (*Fabrikanlagen auf Wasserkraft, heute auf Laufwasserkraftwerken*), Lenne (*an den Zuflüssen Talsperren zur Betriebswasserbevorratung, 1890er Jahre, Laufwasserkraftwerke und Walzenwehre vor 1914*), Linie der Ruhr-Sieg-Eisenbahn (*1861-67, mit Tunnel- und Brückenbauten*).

Eine wichtige archäologische wie paläontologische Fundregion – auch aus forschungsgeschichtlicher Sicht – ist das langgestreckte devonische Kalkvorkommen zwischen Hagen im Westen und dem Hönnetal/Balve (*Märki-scher Kreis*) im Osten. Im Hönnetal ist in den zahlreichen Höhlen seit dem frühen 19. Jh. ein umfangreiches Fundmaterial geborgen worden, das im Wesentlichen in das Paläolithikum und die vorrömische Eisenzeit datiert werden kann. Dieses Material ist z.T. heute noch Gegenstand aktueller Forschungsarbeiten.

Durch Kalkabbau werden in dieser Region immer wieder Höhlensysteme angeschnitten, die paläontologisches Material unterschiedlicher Epochen liefern. Neben pleistozänem Material sind in alten Schloten auch – wie jüngst in Balve-Beckum – Dinosaurierreste der Unterkreide entdeckt worden.

Das Potential dieser Region an bisher unbekanntem archäologischen Fundstellen ist ebenfalls nicht erschöpft, wie der Neufund von Menschenresten des Meso- und Neolithikums in einer kleinen Höhle bei Hagen zeigen.

Aus landschaftlicher Sicht ist im NSG „Felsenmeer“ die außergewöhnliche Vermischung von natürlichen und anthropogenen Geländeausbildungen (*Höhlen, Mulden, Pinggen, Halden*) bemerkenswert. Insbesondere die Erhaltung von Kleinreliefformen ist nötig (*vgl. NSG-Verordnung*).

In dem malerischen tiefen Taleinschnitt des Hönnetales und auf den begleitenden Höhen werden für die Kulturlandschaft entscheidende Elemente der Territorial-, Siedlungs-, Wirtschafts- und Verkehrsentwicklung in großer zeitlicher Tiefe seit dem späten Mittelalter anschaulich dokumentiert.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Baudenkmalern: Burg Klusenstein (*als mittelalterliche Grenzfestung mit Talmühle*), Oberrödinghauser Hammer und Volkeringhauser Schmiede (*als eisengewerbliche Produktionsstätten*), Luisenhütte in Balve-Wocklum (*als 1748 eingerichtete Hochofenanlage*), Hönne-Brücken des frühen 19. Jahrhunderts, Eisenbahnlinie Fröndenberg-Neuenrade (*mit Brücken, Tunnels und Stützmauern der Zeit um 1900*), Kapelle Maria, Königin des Friedens (*1948 über dem nördlichen Ausgang des Hönnetales errichtet*), Kalköfen (*als Zeugnisse eines seit dem späten 19. Jh. bedeutenden Industriezweiges*).

KLB 21.02 Kleinweiler Sundern-Wilde Wiese

Die Montansiedlung Sundern-Wildewiese liegt an einer Quellmulde auf dem Homertrücken zwischen 520 und 600 m ü. NN. Im Jahre 1800 lag der Haupterwerb der 17 Fami-

lien im Bergbau. Spuren sind noch in den umliegenden Wäldern erkennbar. Heute ist die entstandene Höhenrodung eines der „klassischen“ Skigebiete und Wanderreviere des Sauerlandes mit hervorragenden Blickbezügen (*Nutzungswert*). Im ansonsten walddreichen Sauerland ist die geschichtliche Entwicklung eines offenen Raumes in dieser Höhenlage eine Besonderheit.

Sundern-Wilde Wiese
Foto: LWL/M. Philipps



KLB 21.03 Arnsberger Wald mit dem Möhnesee, Arnsberg und der Kleinstadtlandschaft „Sauerland“

Der Bereich ist im Bewusstsein vieler Besucher der Innbegriff von „Natur“. Der Arnsberger Wald gibt aber als ehemals kurfürstliches Jagdrevier Zeugnis über historische gesellschaftliche und politische Verhältnisse und die Forstgeschichte des Sauerlandes. Der besondere Wert des Arnsberger Waldes besteht in seiner Ausdehnung. Er gehört zu den größten zusammenhängenden Waldgebieten Deutschlands. Diese Tatsache lässt sich aus der Historie erklären.

Der heute noch erkennbare und begehbare „Rennweg“ ist Spur des handelnden Menschen. Der weithin landschaftlich prägende Möhnesee und seine 1913 erbaute Talsperrenmauer vereinen ökologischen Wert, landschaftliche Schönheit mit technischem Wirken des Menschen.

Um Rüthen-Kneblinghausen (*Kreis Soest*) sind in den vergangenen Jahrzehnten zahlreiche mesolithische Oberflächenfundstellen entdeckt worden. Wie jüngste Neufunde zeigen, ist das Potential damit jedoch noch nicht erschöpft, da immer noch bisher unbekanntes Fundstellen zu Tage



gie der römischen Okkupationsversuche Germaniens einzupassen ist, ist aufgrund seiner ungewöhnlichen Lage abseits der bekannten Lippe-Linie noch unklar.

Aus dem Bereich des Lagers sind zudem einige Überreste einer germanischen Siedlung entdeckt worden, deren Bezug zu dem römischen Lager offen ist.

Jüngst sind aus dem Umfeld auch verschiedene Bergbauspuren erkannt worden, die vielleicht ein neues Licht auf die strategische Bedeutung des Lagers werfen.



Möhnesee

Foto: LWL/M. Philipps

Lattenberg bei Arnsberg

Foto: LWL/M. Philipps



kommen können. Zudem liefern die bekannten Fundstellen neues, reiches Fundmaterial. Warum gerade diese Region für die letzten Jäger und Sammler so attraktiv war, ist unklar.

Aus dem gleichen Areal ist seit der Jahrhundertwende das etwa 10 ha Fläche einnehmende Römerlager Kneblinghausen als obertägiges Bodendenkmal bekannt. Über das Lager sind abseits einiger Grabungsschnitte vom Beginn des 20. Jahrhunderts kaum Details bekannt. Besonders die Torgestaltung des Lagers (*clavicula-Tor*) wurde lange diskutiert, doch sind aufgrund von neuen Befunden derartige Toranlagen auch für die augusteische Zeit nun nachgewiesen. Wie dieses Lager allerdings in die Strate-

406



Arnsberg

Foto: LWL/M. Philipps



In der „Kleinstadtlandschaft Sauerland“ wird die für die Kölnischen Stadtgründungen im Sauerland charakteristische Lage auf Bergkuppen in der Fernsicht besonders deutlich durch die weitgehend ungestörten Blickbeziehungen im Städteviereck Belecke, Hirschberg, Kallenhardt und Rüthen. Alle vier Städte – und zusätzlich der alte Standort der 1802 von der Kuppe ins Tal verlegten Stadt Warstein – weisen alte Kirchen und überwiegend klassizistisch geprägte Stadtanlagen und Bebauung auf.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Baudenkmalern: Historische Stadtkerne Belecke, Hirschberg, Kallenhardt und Rüthen, Warstein; hirstorischer Stadtkern Arnsberg (*Altstadt und Stadterweiterung nach 1815*) mit Schlossruine und Kloster Wedinghausen; Hohlwege älterer Überlandverbindungen; Chaussee Koblenz-Minden (*mit denkmalwerten Elementen, z.B. Meilensteine*), Adelssitze Schloss Körtlinghausen und Haus Welschenbeck; Kommende Mühlheim, Dorfkerne Altenrüthen und Suttrop mit Pfarrkirchen und überwiegend ländlicher Architektur; Forsthäuser und Jagdschloss im Arnsberger Wald; Möhnesee mit Staumauer und Tourismusarchitektur.

Die Belange „Naturhaushalt“, „Forstwirtschaft“, „Wasserwirtschaft“ und „Erholung“ sind in der NSG-Verordnung berücksichtigt. Der Raum Arnsberger Wald ist aber nicht nur aus ökologischen Gründen schutzwürdig, sondern auch als Kulturlandschaft. Die weitgehend ungestörten Blickbeziehungen im Städteviereck Belecke, Hirschberg, Kallenhardt und Rüthen sind zu erhalten.

KLB 21.04 „Altes Testament“ bei Altenhellefeld – „Caller Schweiz“

Der Landschaftsausschnitt ist beispielhaft für das offene, überwiegend agrarisch genutzte Sauerland, das im Ge-

bei Altenhellefeld

Foto: LWL/M. Philipps



Wacholderheide im „Alten Testament“

Foto: LWL/M. Philipps



„Caller Schweiz“

Foto: LWL/M. Philipps



gensatz und in der Ergänzung zum walddreichen Sauerländer Bergland steht. Der geologische Untergrund wird überwiegend aus Kalkgesteinen gebildet. Die Böden sind relativ fruchtbar. Die Hänge sind nicht sehr steil. Weite Blicke sind über die freien Täler und Mulden möglich. Nur Kuppen und Hügel sind bewaldet. Land- und forstwirtschaftliche historische Nutzungen haben kleinflächige Biotope für vom Aussterben bedrohte Tier- und Pflanzenarten hinterlassen (z.B. Kalkmagerrasen, Wacholderheiden, Reptilien, Enzian, Orchideen).

KLB 21.05 Briloner Hochfläche

landesbedeutsam

Die leicht kuppige und hügelige Briloner Hochfläche (ca. 500 m ü. NN) mit der Stadt Brilon ist eine intensiv genutzte Agrarlandschaft. Den Kalkgesteinen des Untergrundes verdankt sie ihre fruchtbaren Böden. Dauergrünland und ausge dehnte Ackerflächen beherrschen das Landschaftsbild. In ei-

nigen Gebieten wird in größerem Umfang Kalk abgebaut. Ihr offener Charakter steht im Gegensatz zum Rothaargebirge.

Briloner Hochfläche

Foto: LWL/D. Schwarzthans



408

Nachdem eine Bleierzugung bei Brilon bereits um 1103/07 tradiert ist, sind die Grubenbezirke im Umfeld von Brilon, Brilon-Alme und Wünnenberg-Bleiwäsche durchgängig in frühneuzeitlichen Quellen bezeugt. Erhalten sind zahlreiche strukturelle Hinterlassenschaften des einstigen Bergbaus und der Verhüttung. Es handelt sich um den Verlauf der Gangvererzungen folgenden Pingenzüge, wobei die Vererzungszonen später von den Hängen mittels Stollen bergmännisch angefahren bzw. durch saigere und tonnlägige Schächte erschlossen wurden. Die Verhüttungsanlagen sind teils bis in Höhe der Oberkante der Beschickungsöffnung („Gichtbühne“) des Hochofens erhalten. Der Wüstungsquotient des Kulturlandschaftsbereiches liegt bei rund 75%; d. h. drei von vier Orten des Mittelalters sind im 14. Jh. aufgegeben worden. Die Ortswüstungen lassen sich zwei Typen zuweisen: erstens Siedlungen mit schwer deutbarem Ortsnamen (z.B. *Kaphlikun*), für die eine Besiedlung spätestens seit dem 8. Jh. wahrscheinlich ist und von denen häufiger Funde der römischen Kaiserzeit vorliegen und zweitens ländlichen Kleinsiedlungen des Typs -inghausen, die im 9.-11. Jh. entstanden sind. In der Region ist weiterhin der wüstgefallene Archidiakonatsitz *Haldinchusen* lokalisiert. Unbekannt ist die Lage einer(?) Töpfereiindustrie, die von etwa 1100 n. Chr. bis um 1330 den Hellwegraum von Soest bis Paderborn mit ihren Erzeugnissen reichlich versorgte und deren Keramik neben Schieferkies vereinzelt kleinste Bleifragmente enthält.

Die weite und nur schwach reliefierte Hochfläche mit der Stadt Brilon als Zentrum lässt durch das Fehlen älterer Bebauung bis heute den Wüstungsvorgang zur Zeit der Stadtgründung und die planmäßige Wiederbesiedlung in

den 1950er erkennen. Es handelt sich um zwei für die Kulturgeschichte der Kulturlandschaft gleichermaßen bedeutsame Entwicklungsschübe.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Bau- und Denkmälern: Stadtkern Brilon (mit Kirche und Rathaus aus dem Mittelalter, Teilen der Stadtbefestigung, Kloster und Bürgerhäusern seit 1700), historische Mühlen entlang der Alme, Schloss und Dorf Alme, barocke Landgüter Tinne und Almerfeld, Aussiedlerhöfe in Weilern auf der flurbereinigten Hochfläche, kulturlandschaftlich bedeutsame Kerne von Altenbüren, Nehlen, Scharfenberg und Thülen.

Die Porphyrfelsen „Bruchhauser Steine“ ragen auf dem 727 m hohen Istenberg weithin sichtbar aus den umgebenden Wäldern heraus. Ihre räumliche Wirksamkeit, ihre außergewöhnliche morphologische Ausbildung und ihre strategische Lage machen die Anziehungskraft für den Menschen aus (frühe Siedlungsspuren, Wallburg). In besonderer Weise verbindet sich hier ökologischer („Naturschutzgebiet“) und kulturgeschichtlicher Wert. Der Bereich ist ein attraktiver Identitätsstifter im Sauerland.

KLB 21.06 Ebbegebirge

Der Gebirgsstock des Ebbegebirges ragt 600 m ü. NN und ist waldbestanden. Zusammen mit seinen Vorländern gibt er Zeugnis für die Wirtschafts- und Forstgeschichte des Raumes. Reste der ehemals betriebenen Niederwälder sind vorhanden. Kleingeländeformen weisen auf historischen Erzabbau und Köhlerbetrieb und auf Hütten- und Mühlenstandorte in den Bachtälern hin. Das als Naturschutzgebiet ausgewiesene Moor „Wolfsbruch“ hat in seinen deutlich ausgeprägten Schichten Zeichen über wechselnde Vegetationsverhältnisse vor und im Laufe der Menschheitsgeschichte und damit indirekt über historische Nutzungen erhalten.

Nordhelle bei Herscheid

Foto: LWL/M. Philipps



Der Raum gibt musterhaft Auskunft über die Bedeutung vorhandener Naturressourcen für die wirtschaftliche Entwicklung (*Eisenerze als Rohstoff, Wald und Wasser als Energieträger*) einer Region. Vegetationsausbildungen weisen auf den Raubbau der Natur hin, der zu Heideentwicklungen und Auslagerungen führte. Die entblößten Hänge sind nun Standorte für Freizeitaktivitäten (*Ski und Rodeln, Drachenfliegen*), typische Ausbildungen „unserer“ Zeit und Lebensweise.

KLB 21.07 Raum Schmallenberg

landesbedeutsam

Die charakteristische Vielfalt der ländlichen Siedlung des Hochsauerlandes und ihrer Entwicklung einschließlich typischer Wandlungen der Bauformen wird im Raum Schmallenberg aufgrund nur mäßig großflächiger, jüngerer Eingriffe besonders augenfällig.



Schmallenberg

Foto: Stuttgarter Luftbild Elsäßer © LWL-Medienzentrum für Westfalen



Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Baudenkmalen: Bodendenkmal Wilzenberg (*mit Kapelle und Kreuzwegen*), Kloster Grafschaft, kulturlandschaftlich bedeutsamer Stadtkern Schmallenberg (*als klassizistische Wiederaufbauleistung nach 1822*), Kirchdörfer Lenne, Oberkirchen und Wormbach (*mit Pfarrkirchen und Pfarrhäusern, dörflicher Bebauung seit dem späten 17. Jh., aber auch aus der Zeit nach 1945*), Weiler Winkhausen, Nieder- und Obersorpe (*mit Bauernhöfen seit dem 17. Jh.*), ehemalige Standorte von Hammerwerken an der Lenne; Getreidemühle Oberkirchen.

KLB 21.08 Winterberger Hochfläche

Winterberg und seine Umgebung geben Zeugnis über die Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte und spiegeln die

Entwicklung des Sauerlandes als Wintersportort und Erholungsgebiet als Pendant zum Ballungsraum „Ruhrgebiet“ wieder. Die Einrichtungen der Sprungschanze und der Eisbahn in Kombination mit den Höhenrücken und Bergen sowie den als Grünland genutzten Unterhängen und Tälern sind charaktergebend. Hinzu kommen die Relikte traditioneller Landbewirtschaftung in den Hochheiden auf dem Kahlen Asten und bei Niedersfeld. Die gefassten Quellen der Ruhr und der Lenne sind typisch für den jeweiligen Zeitgeist im Umgang mit natürlichen Elementen. Das Verhältnis von Wald- und Freiflächen ist charakteristisch für das Landschaftsbild.

Auf dem Kahlen Asten bei Winterberg

Foto: LWL/M. Philipps



409

Im Verlauf einer exzessiven Wüstungs- und Entsiedlungsphase des 14. Jahrhunderts sind im Umfeld von Winterberg rund 3/4 der mittelalterlichen Orte aufgegeben worden. Aus der Wiederbewaldung resultiert, dass sich sowohl die strukturellen Hinterlassenschaften der einstigen Orte als auch der zugehörigen Ackerterrassensysteme erhalten haben. An südexponierten Hängen bis in eine Höhenlage um 620 m ü. NN angelegt, zeugen diese von einem marginalen mittelalterlichen Sommergetreide- insbesondere dem in urbarialen Quellen überlieferten Haferanbau. Charakteristisch für diesen Kulturlandschaftsbereich sind zudem Bergbauwüstungen. In den Talsiedlungen sind zahlreiche in den Geschichtsquellen seit dem 15. Jh. überlieferte Standorte der Kleineisenindustrie zu lokalisieren, die – anders als im märkischen Sauerland – nicht überwiegend modern überbaut sind.

KLB 22.01 Mittelalterliche Straße Köln-Lennep-Schwelm

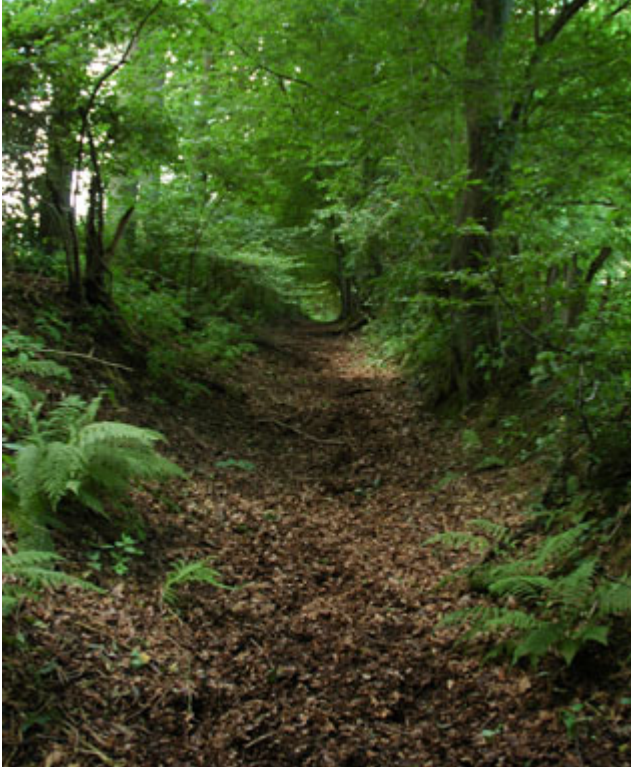
Der Verlauf der mittelalterlichen Fernstraße Köln-Mülheim-Wermelskirchen-Lennep-Beyenburg-Schwelm-Hagen ist bis Lennep identisch mit der heutigen B 51. Die Straße

**Beschreibung der bedeutsamen
und landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche**

muss schon im 10. Jh. eingerichtet worden sein, denn die Eifgenburg bei Burscheid-Kaltenberg (in KLB 22.03) scheint eine ottonische Sicherungsburg an der Straße aus dem 10. Jh. zu sein. In einzelnen Bereichen sind aufgrund topographischer Bedingungen parallele Alttrassen, meist als Hohlwege an einen Anstieg, erhalten, so im Bereich der Eschbachtalsperre oder bei Beyenburg.

Hohlweg

Foto: LVR/M. Köhmstedt ▽



KLB 22.02 Radevormwald

Durch regionale Forschungen in der Mitte des 20. Jahrhunderts konnten bei Radevormwald und Hückeswagen ein mittelalterlicher Eisenverhüttungsbezirk mit zahlreichen Schlackenhalden und Rennfeueröfen kartiert werden. Zu diesen Plätzen liegen einzelne archäologische Untersuchungen vor, deren Datierung allgemein im 10. Jh. ansetzt. Keramikfunde Pingsdorfer Art datieren einzelne Waldschmieden in das 13. Jahrhundert. Hier wurde Brauneisenstein verarbeitet. Über die Rennfeuer- und Windöfen, die sich vorwiegend in den Quellmuldenbereichen der Bäche und Siefen finden, drangen die Hüttenleute unter Ausnutzung der Wasserkraft zur Betreibung von Blasebälgen immer weiter in die Talbereiche vor. In den angrenzenden Waldgebieten liegen zahlreiche Meilerpodien. Die Eisenverarbeitung in diesem Raum hat wesentlich die Entwicklungen Radevormwald und Hückeswagen bestimmt. Handelsbeziehungen bestanden zum benachbarten und für Köln wichtigen märkischen Brekerfeld.

KLB 22.03 Kloster Altenberg

Das Abteigelände des ehemaligen Zisterzienserklosters Altenberg liegt im Zentrum dieses Kulturlandschaftsbereiches. Der Ort Odenthal als Kirchdorf, das Schloss Strauweiler, das Eifgenbachtal mit verschiedenen Mühlenstandorten, die Hochflächen zwischen Eifgenbach, Dhünn und Scherfbach bis Bechen, Dabringhausen und Hilgen sind für den Kulturlandschaftsbereich prägend. Diese Teilräume sind weitgehend ländlich strukturiert mit größeren Waldungen. Bevor das Kloster Altenberg im Dhünnatal gegründet wurde, sind die Höhen beiderseits dieses Talabschnittes im Mittelalter stärker besiedelt gewesen. Darauf deuten die Abschnittswälle Erberich auf dem Westufer und Bülsberg und Eichenberg auf dem Ostufer hin. Möglicherweise haben wir es hier mit Fliehburgen für die ländliche Bevölkerung zu tun. In eine ganz andere Richtung weist die Anlage der Eifgenburg auf dem Westufer. Es handelt sich um eine ottonische Anlage zum Schutz des Überlandweges von Köln nach Schwelm. Erst mit dem Bau der Stammburg der Grafen von Berg um 1070 auf der Bergklippe – dem Berg – über der Dhünn kann diese Landschaft historisch näher eingeordnet werden. Diese Burg war Namen gebend für das Grafengeschlecht und das Bergische Land.

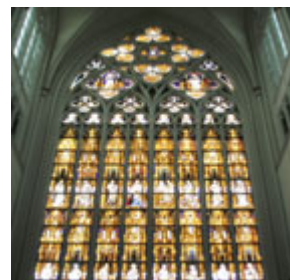
Das Kloster Altenberg ist 1133 gegründet worden. Der erste Standort des Klosters war die alte Burg der Grafen zu Berg oberhalb der Dhünn. Die Eigenbewirtschaftung der



**Klosterkirche Altenberg
Gemeinde Odenthal**

Foto: LVR/W. Wegener △
Foto: LWL/M. Philipps ▽

Mönche und Autarkie der Zisterzienser setzte Werk- und Gewerbestätten, Mühlen und Fischteiche voraus. Eine Vielzahl von Elementen und Strukturen ist erhalten bis hin zu Wegebeziehungen, Gräben, Hohlwegen und Kleindenkmälern. Der Bau der Abteikirche dauerte



von 1259 bis nach 1379. Im 16. Jh. begann man mit dem Bau der Immunitätsmauer, die das Kloster umschloss. 1803 wurde die Abtei säkularisiert. Nach Umnutzung der romanischen Klostergebäude zur chemischen Fabrik brannten diese 1815 nieder und wurden bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts abgetragen. Die gotische Klosterkirche wurde nach Vandalisierung und Teilzerstörung zwischen 1835 und 1847 wiederhergestellt. Altenberg ist gegenwärtig ein sehr hochwertiges und gut besuchtes, überregional bekanntes Ausflugsziel von hohem regionalem landesweitem Identitätswert. Die bedeutenden kulturlandschaftlichen Bezüge und historischen Standortbedingungen sind sehr gut nachvollziehbar. Eine Vielzahl der heute z.T. denkmalgeschützter Altenberger Grangien wie Menrath, Bülsberg, Portsberg, Cleverhof, Großspezard, Oberbreitbach, Schöllerhof, Großgrimberg, Kochshof, Luchtenberg, Steinhauerhof sind erhalten.

KLB 22.04 Aggertal – Leppetal

Der Kulturlandschaftsbereich Aggertal - Leppetal ist geprägt durch Bergbau, Eisenerzverarbeitung und Industrie. Im Leppetal ist die Eisenerzgewinnung und -verhüttung bis in das späte 16. Jh. nachweisbar. Insgesamt sind inklusive der Mühlen, der Hüttenwerke und dem Walzwerk 25 Anla-



mittelalterlicher Schmelzplatz bei Gummersbach △

Foto: LVR/W. Wegener

gen bekannt, davon 16 Eisenhämmer. Die wirtschaftliche Bedeutung des Tales wird durch die bis 1958 betriebene Schmalspurindustrialbahn unterstrichen, die zu einer Blüte der Steinindustrie führte. Zahlreiche Relikte zeugen von der ausgedehnten Grauwackengewinnung. In einem kleinen Nebental bildet das Schloss Gimborn (17./18. Jh.) mit Gutshof, Mühlengebäuden, Kirche, Pfarr- und Küsterhaus ein geschlossenes Ensemble.

Im Aggertal wurde am Standort eines alten Hammerwerks in Engelskirchen mit der Fabrik Ermen und Engels die größte Baumwollspinnerei des Bergischen Landes errichtet (heute gemeinsam mit dem Oelcheshammer im Leppetal Teil des Rheinischen Industriemuseums). Unterhalb von

Engelskirchen liegt der repräsentativste Adelssitz des Bergischen Landes, das Schloss Ehreshoven aus dem 16./17. Jh. mit barocker Gartenanlage.

Zwei wichtige bergische Erzreviere, das Kaltenbacher Eisenerzrevier mit Runderoth als zentralem Ort und einer nachweislich 800-jährigen Bergbaugeschichte mit einer Vielzahl gut erhaltener Relikte sowie das vorwiegend neuzeitliche Bleibergwerk Silberkaule, in dessen Bezirk erstmals im Bergischen Land ein mittelalterlicher Bergbaubezirk (13. Jh.) mit Pingen, Hausplattformen und einem Schutzwall gegen die Brüderstraße nachgewiesen werden konnte, prägen die Kulturlandschaft nachhaltig.



Engelskirchen, Schloss Ehreshoven △

Foto: LVR/J. Gregori

Engelskirchen, Schloss

Foto: LVR/J. Gregori



KLB 22.05 Bensberger Revier, Schloss Bensberg

Im Umfeld des früheisenzeitlichen Ringwalles „Lüderich“ und der späteisenzeitlichen „Erdenburg“ stehen Raseneisen- und Metallerze an. Das Raseneisenerz im Sülzbachtal ist nach Ausweis von Rennfeueröfen erst in der römischen Kaiserzeit abgebaut und verhüttet worden. Im Bereich der neuzeitlichen Grube Anacker (*Rösrath-Eigen*) deuten eisenzeitliche Scherben in einer Halde auf einen möglichen früheisenzeitlichen Abbau von Kupfererzen hin. Auf dem Lüderich konnte römischer Blei- und Silbererzbergbau des 2. Jahrzehnts n. Chr. nachgewiesen werden. Ferner lassen Funde von Azurit und Malachit in den römerzeitlichen Halden des Tagebaus „Heidenkeller“ in Rösrath-Hoffnungsthal auf einen mächtigen Kupferausbiss schließen, der möglicherweise schon in der Eisenzeit erschlossen war. Erst in karolingischer Zeit wurde das Metallerz im Bereich der späteren Grube Anacker wieder abgebaut. Auf dem Lüderich wurde erst wieder im 12./13. Jh. der Bergbau auf Bleiglanz aufgenommen, der erst in den 1960er Jahren endete.

Der Ort Bensberg wird bestimmt durch die markante Silhouette der in den 1960er Jahren durch Gottfried Böhm zum Rathaus ausgebauten mittelalterlichen Burganlage. Die Ruine der auf einer Hügelkuppe im 12./13. Jh. in Bruchstein errichteten Burg wurde in den Sichtbetonbau des Rathauses integriert.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts nimmt Bensberg einen merklichen Aufschwung mit dem Bau des „Neuen Schlosses“, ein Jagdschloss des Herzogs Johann Wilhelm II. von Jülich-Kleve-Berg. Die axiale Ausrichtung auf den Kölner Dom und die Blickbeziehung zum Dom über die Rheinebene hinweg sind bemerkenswert. Das Ortsbild von Bensberg wird durch die beiden herrschaftlichen Bauten dominiert. Daneben sind einige bergische Fachwerkhäuser erhalten.

erhaltenen Spuren bergmännischer Gewinnung ist hier zu rechnen. Der Fundplatz besitzt wegen seiner Einzigartigkeit überregionale Bedeutung.

Dauerhafte Ansiedlungen sind erst seit der Jüngeren Steinzeit belegt (5.-2. Jahrtausend v. Chr.), wie Siedlungsfunde in Altenforst-Heide und am Nordrand der Heideterasse belegen. In der Älteren Eisenzeit (8.-5. Jh. v. Chr.) wurde der Raum intensiv besiedelt und genutzt. Darauf verweisen zahlreiche, auch heute noch sichtbare Grabhügel auf den wenig ertragreichen Randzonen der Heide (*wie am Altenforst, Hohe Schanze-Boxhohn, Scheuerbusch, Hohlstein bei Spich, Ravensberg, im Herfeld, entlang des Eisenweges und bei Leidenhausen*). Die zeitgleichen Siedlungen sind bislang nicht weiter erforscht worden, lagen aber wahrscheinlich nahe den Bächen und wasserführenden Niederungen. Herausragend ist der eisenzeitliche Ringwall auf dem Guldenberg. Bei Grabungen wurden Reste von Befestigungsanlagen aus Wall und Graben dokumentiert. Ob es sich hierbei um eine dauerhafte Siedlungen (*Höhenburg*) oder eine nur temporär aufgesuchte Fliehbürg handelt, ist noch nicht abschließend untersucht worden. Sowohl durch die intensive Waldnutzung (*Vieheintrieb*) als auch den erhöhten Holzeinschlag (*infolge von Hausbauten, Metallgewinnung und -verarbeitung u.a.m.*) entwickelte sich die ursprünglich dicht bewaldete Landschaft durch menschlichen Einfluss in eine Heide.

Diese Siedlungsstrukturen brechen im 1. Jh. v. Chr. ab. Eine Neubesiedlung beginnt in germanischer Zeit (1.-3. Jh. n. Chr.), wie Siedlungen in Altenrath, auf dem Fliegenberg, im Scheuerbusch und an der Hasbacher Höhe belegen, die durch die Nähe zu Gewässern (*Sülz und Agger*) gekennzeichnet sind. Römische Funde in diesen Siedlungen zeigen die engen wirtschaftlichen Verbindungen zum Römischen Reich.

Im Frühen Mittelalter wurde das Gebiet weiter aufgesiedelt. Vom Fliegenberg sind Gräber aus merowingischer Zeit dokumentiert. In der Nähe von Altenrath befindet sich die Motte Dieffenbroich, die wahrscheinlich aus dem 12./13. Jh. stammt. Des Weiteren wurden einige ländliche Siedlungen angelegt, wie z.B. Altenrath. Sie waren mit einem dichten Wegenetz miteinander verbunden, dessen Strukturen noch weitgehend erhalten sind. Einige dieser Siedlungen wurden jedoch wieder aufgegeben, sind also wüst gefallen. Diese Wüstungen stellen wertvolle archäologische Reservate dar, da sich hier die Strukturen der Nutzung zu einem bestimmten Zeitpunkt erhalten haben, ohne dass sie durch jüngere Veränderungen gestört wurden.

Die Wahner Heide ist einerseits einer der ältesten erhaltenen Kulturlandschaften mit zahlreichen erhaltenen vor- und frühgeschichtlichen Fundplätzen, andererseits ist sie wegen ihres wenig ertragreichen Bodens seit dem Frühen Mittelalter das am dünnsten besiedelte Gebiet der Region zwischen Köln und Bonn. Infolge der starken Übernutzung der armen Böden und der intensiven Waldbewirtschaftung entstand seit der Eisenzeit die heutige Heidelandschaft. Eine der in dieser Landschaft seltenen Ansiedlungen ist

KLB 22.06 Königsforst – Wahner Heide – Siegburg**Wahner Heide – Siegburg
landesbedeutsam**

Innerhalb des Kulturlandschaftsbereiches sind die Teilräume Wahner Heide und Siegburg landesweit bedeutsam.

Der Kulturlandschaftsbereich gliedert sich in ein geschlossenes Waldgebiet mit einer herrschaftlichen Forstgeschichte und ein landesweit herausragendes Heidegebiet. Innerhalb des Bereichs liegt die mittelalterliche Stadt Siegburg.

Der hier beschriebene Raum wurde bereits in der Alt- und Mittelsteinzeit sporadisch aufgesucht, worauf einige wenige Funde dieser Zeitstellung verweisen. Herausragend ist die mittelsteinzeitliche Fundplatz Ravensberg bei Troisdorf, der das einzige kleinräumig begrenzte Quarzitvorkommen des Rheinlandes darstellt, das hauptsächlich in der Mittleren Altsteinzeit (*Mittelpaläolithikum*) als Rohstoffquelle zur Steingeräteproduktion genutzt wurde. Mit

noch heute als Altenrath erhalten. Damit in Verbindung sind auch bergbaulichen Anlagen zu sehen, die sich insbesondere im Umfeld von Altenrath (*u.a. Töpferort des 17. Jahrhunderts*) finden. Auch diese sind größtenteils wüst gefallen. Seit dem 19. Jh. entwickelte sich eine intensive militärische Nutzung, die zahlreiche wertvolle Relikte hinterlassen hat. Heute sind sowohl wirtschaftliche (*Flughafen Köln/Bonn*) als auch touristische Aspekte bestimmend für die Kulturlandschaft.

Große geschlossene Waldgebiete wie der Königsforst im Einzugsbereich eines Agglomerationsraumes sind kein zufälliges Ergebnis, sondern es liegen rechtliche Voraussetzungen vor, die die Flächen in einem Waldnutzungssystem belassen haben. Der kulturlandschaftliche Begriff „Forst“ deutet auf das Nutzungsinteresse an der wichtigsten vorindustriellen Ressource Holz hin. Der auf der rechtsrheinischen Mittelterrasse gelegene Königsforst ist ehemaliges fränkisches Königsgut. Das ca. 3.000 ha große Areal diente im Mittelalter als Jagdrevier und war ein sog. Bannwald, der nicht gerodet werden durfte. Auch in der Neuzeit blieb der Königsforst ein herrschaftliches Jagdrevier mit großem Rotwildbestand. In Bensberg errichtete 1703 Jan Wellem von Berg ein Jagdschloss. Bis zur französischen Besetzung der Rheinlande 1795 dominierten Laubbäume, danach wurden bevorzugt Nadelbäume gepflanzt. Seit dem 20. Jh. ist der Königsforst ein wichtiges Naherholungsgebiet mit Ausflugslokalen, Tiergehegen und entsprechender Wegeführung. Der Königsforst ist ein Beispiel für das Beibehalten von Forstflächen durch die Jahrhunderte neben benachbarten intensiven Agrar- und Siedlungsflächen und ist nur vor dem Hintergrund der Jagdgeschichte verständlich.

Insbesondere im Umfeld von Altenrath finden sich neuzeitliche bergbauliche und industrielle Anlagen, wie z.B. Töpfereien. Diese sind ebenfalls größtenteils wüst gefallen, wobei sich zahlreiche Relikte im Boden erhalten haben.

Ab dem 19. Jh. wird die Wahner Heide als militärisches Gelände genutzt. Aus dieser Zeit haben sich zahlreiche Relikte wie Geschützstände, Schützengräben, Gefechtsstellungen, Schießplätze, aber auch Infrastruktureinrichtungen, wie Gebäude, Fernmeldeeinrichtungen, Straßen, und Wege, Eisenbahntrassen u.a. als bedeutende Bodendenkmäler erhalten. Auf den durch die militärische Nutzung nicht zugänglichen Flächen konnten sich wertvolle Biotope entwickeln, die als Rückzugsgebiete für seltene Tiere und Pflanzen hohe Bedeutung für die ganze Region besitzen.

Die verkehrsgünstige Lage an der Sieg, die einen schiffbaren Zugang zum Rhein bot, und die fortifikatorisch wichtige Erhebung des Michaelsberges machten Siegburg bereits in fränkischer Zeit zu einer der bedeutendsten Ansiedlung im Auelgau. Diese wurde um 1.000 n. Chr. vom lothringischen Pfalzgrafengeschlecht der Ezzonen beherrscht, deren Sitz eine auf dem Berg gelegene Burg war. 1059 verlor Pfalzgraf Heinrich I. seine Herrschaftsansprüche über weite Teile des Auelgaus an den Kölner Erzbischof Anno II., der 1064 die Benediktinerabtei auf dem Michaelsberg gründete. Reste dieser frühen Anlagen konnten



△ **Siegburg, Kloster auf dem Michaelsberg**
Foto: LVR/W. Wegener

durch archäologische Untersuchungen nachgewiesen werden, bei denen innerhalb der Kirche ältere Kirchenfundamente, die Krypta, das Grab des heiligen Anno und weitere mittelalterliche und frühneuzeitliche Gräber freigelegt wurden. Im Bereich des Klosters zeugen mehrphasige Fundamente, Reste eines Treppenturms und ein Hof- oder Wegepflaster von der bewegten Baugeschichte der Abtei.

Vermutlich entstanden mit der Gründung der Abtei ein oder zwei Siedlungen am Fuß des Berges. Um 1073 hat bereits eine Vorgängerkirche der um 1169 errichteten und noch heute in großen Teilen erhaltenen Servatiuskirche gestanden. Eine erste Stadtbefestigung entstand zwischen 1125 und 1182. Sie besaß drei Tore, das Holztor im Nordwesten, das Kölntor im Westen und die an der Mühlengasse gelegene „alde Portz“ im Süden. Verbunden wurden die Tore schon zu dieser Zeit über die heutige Holzgasse/Bahnhofstrasse und die Mühlengasse. Das Zentrum der Stadt bildeten der Markt und die Servatiuskirche. Nördlich davon liegt das Viertel einer jüdischen Gemeinde, die in Siegburg seit dem 15. Jh. belegt ist.

Die wirtschaftliche Entwicklung Siegburgs wurde durch Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg gestoppt. Erst in preussischer Zeit erfolgte ein wirtschaftlicher Aufschwung. Die verbesserte verkehrstechnische Erschließung durch die Haupteisenbahnlinie Köln-Troisdorf-Gießen sowie die ausgebauten Köln-Frankfurter Straße (*heutige B 8*) gewann an Bedeutung und ermöglichte ab 1840 die Ansiedlung von Industrie (*Siegwerk*) um den Altstadtbereich von Siegburg herum. Im Zweiten Weltkrieg erlitt die Stadt durch Bombardements erhebliche Zerstörungen.

Beim Aufbau der Stadt zum Verwaltungs- und Einkaufszentrum für den Rhein-Sieg-Kreis wurde Rücksicht auf die

**Beschreibung der bedeutsamen
und landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche**

mittelalterliche Stadtstruktur (*Marktplatz, Beibehaltung der mittelalterlichen Straßenführung, Einbeziehung der mittelalterlichen Stadtmauer*) genommen.

Die mittelalterliche und neuzeitliche Stadt Siegburg ist bedeutend für die Geschichte der Region, weil sich hier die Siedlungsabläufe und -geschichte vom Frühmittelalter bis in die Neuzeit anhand archäologischer Zeugnisse und erhaltenen Denkmälern erhalten haben.

Rösrath-Hofferhof

Foto: LVR/J. Gregori



414

KLB 22.07 Homburger Land

Das Homburger Land liegt rund um Schloss Homburg, Zentrum einer ehemals reichsunmittelbaren Herrschaft, welche sich über 500 Jahre im Bergischen Machtbereich behauptete. Dieses Gebiet vereint Zeugnisse der Territorialgeschichte mit einer interessanten Mühlen- und Industriegeschichte in einer überwiegend ländlich strukturierten kleinteiligen Kulturlandschaft.

Die drei Kirchdörfer Nümbrecht (*Hauptort der Herrschaft Homburg*), Drabenderhöhe, am Schnittpunkt zweier bedeutender historischer Höhenstraßen gelegen, und Marienbergshausen entfalten durch ihre Lage und ihre herausragenden Bauwerke eine große Landschaftswirkung. Daneben bestimmen kleine bäuerliche Weiler, deren historische Wegestrukturen und Charakteristika wie Bauerngärten, Obstwiesen und typische Dorfgehölze teilweise noch erhalten sind, ebenso die Kulturlandschaft wie typische Kleinelemente, z.B. Hutebäume, Hohlwege, Stufenraine und alte Wegetrassen. Eine besondere Hinterlassenschaft stellen die vielen Mühlen und Hämmer, oft aus vorindustrieller Zeit und z.T. mit gut erhaltenen wassertechnischen Anlagen, dar. Im Tal der Homburger Bröl ist ein mühlen- und industriegeschichtlich bemerkenswerter Teilabschnitt erhalten, der noch deutlich die ehemals



Obstwiese

Foto: LVR/D. Schäfer

einsame Lage alter Mühlenstandorte erfahrbar macht. Die noch heute ansässige Papierproduktion lässt sich bis zu einer Papiermühle des 16. Jahrhunderts zurückverfolgen.

KLB 22.08 Brüderstraße Köln-Siegen

Die Brüderstraße, der Name entstand durch Verballhornung aus Brückerstraße (*1386 erstmals erwähnt*), ist ein mittelalterlicher Fernhandelsweg zwischen Köln und dem Bergbaugebiet um Siegen. Der Name geht auf die Brücke über den Flehbach zurück, an der sich der Ort Brück (*Ers-terwähnung 1166*), entwickelte. Der Straßenzug ist wahrscheinlich zuerst in karolingischer Zeit genutzt worden. Im Laufe der Zeit entstanden entlang des Weges vereinzelt Siedlungen, so z.B. Overath, zuerst 1066 erwähnt. Der Verlauf der Brüderstraße über Brück, Bensberg, Overath, Drabenderhöhe, Denklingen, Freudenberg und Siegen ist durch vielfache Hohlwege belegt. Sie war die wichtigste Verbindung des Oberbergischen Landes mit dem Siegerland und dem Rhein. Sie hat einige wenige Flusseinschnitte wie durch die Agger bei Overath. Die Höhen hatten eine natürliche Entwässerung durch das Hangefälle und ermöglichten trockenere Wege. Mit dem Bau der Köln-Olper Chaussee 1823 bis 1834 verlor die Brüderstraße ihre Bedeutung.

Weitere Abzweigungen verbanden andere Handelswege ins Märkische Land oder über den Nutscheid zur Sieg; eine Abzweigung bei Oberwiehl erreichte über Sinspert die Silberkuhle.

KLB 22.09 Bergische Eisenstraße

Die spätmittelalterliche sog. „Eisenstraße“ von Siegen nach Remscheid ist eine der überregional bedeutenden Straßen des Bergischen Landes. Im Remscheid-Solinger

Raum wurde in dieser Zeit schon die Wasserkraft zur Eisenveredelung und Werkzeugherstellung genutzt. Da das heimische Eisenerz nicht ausreichte bzw. zu schlecht war, musste Roheisen aus dem Siegerland importiert werden. Von Siegen aus verlief die Straße in Richtung Kreuztal, Gummersbach, Wipperfürth und Lennep. Einzelne Relikte dieser Straße sind an der Stadtgrenze zwischen Remscheid und Hückeswagen bei Dörpermühle als Hohlwege erhalten.

KLB 24.01 Untere Wurm

An den Flüssen und Bächen im Kreis Heinsberg, seit jeher Grenzland, findet sich eine ungewöhnliche Vielzahl von Burgen, Herrnsitzen, Mühlen und Gutshöfen sowie zugehörigen kleinen und größeren Siedlungen. Eine besonders anschauliche Verdichtung dieser auch landschaftlich sehr reizvollen Strukturen stellt das Wurmtal zwischen Rimburg und Randerath dar, u. a. mit den Burgen bzw. Schlössern Rimburg, Zweibrüggen, Geilenkirchen, Trips, Leerodt und Randerath, die z. T. zu den baugeschichtlich bedeutendsten Zeugnissen ihrer Art im Rheinland zählen (z.B. das dreiteilige spätmittelalterliche Wasserschloss Trips) oder einzigartige historische Kontinuitäten aufweisen (Schloss Rimburg mit vermutetem Römerkastell).

Nördlich von Schloss Rimburg fanden in den Jahren 1926 und 1927 am Ostufer der Wurm Ausgrabungen in Teilflächen einer römischen Siedlung statt. Die Grabungsfunde belegen eine Nutzungszeit ab der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts bis in die Spätantike. Neben Teilbereichen der Bebauung des *vicus* wurden Abschnitte der römischen Straße nach Tongeren freigelegt. Im Bereich des Wurm-

Teilrekonstruiertes Badegebäude einer römischen villa rustica an der Wurm bei Übach-Palenberg

Foto: LVR/P. Wagner



übergangs erbrachten Pfahlgründungen den Hinweis auf einen befestigten Flussübergang durch eine hölzerne Brücke. Die im heutigen Grenzbereich zu den Niederlanden gelegene römische Siedlung ist im Bereich der Gemeinde Übach-Palenberg ca. sieben Hektar groß. Der weiteren Verlauf der Straße und der Siedlung auf niederländischem Gebiet wurde in den Jahren 1947-49 und 1970 archäologisch untersucht.

Auch zahlreiche Hinterlassenschaften des 20. Jahrhunderts, wie gesprengte Bunker des Westwalles, erhaltenen Panzersperren und Wassergräben, bestimmen das Bild der Landschaft.

KLB 24.02 Mittlere Rur – Nideggen

Die Feuchtgebiete in der Ruraue besitzen eine große Bedeutung für die Konservierung von organischen Resten und Pollen, die es ermöglichen, das bereits vielfach belegte bronze- und eisenzeitliche Siedlungsbild zu rekonstruieren. Im Umfeld der damaligen Streuhofsiedlungen entstanden offene Landschaften mit grünlandwirtschaftlicher Nutzung. Rodungen, die Einführung des Jochsohlenpfluges und die Viehzucht mit einhergehenden Bisschäden führten zu Bodendegradierung und Erosion und letztendlich zu einer Füllung der Täler mit Auenlehm. Durch die kolluviale Bedeckung bestehen gute Erhaltungsbedingungen für metallzeitliche Plätze in den Flussauen. Ein herausragendes vorgeschichtliches Denkmal ist die Abschnittsbefestigung bei Kreuzau-Maubach.

Die intensive römerzeitliche Nutzung zeigt sich in den zahlreichen *villae rusticae* auf den lössbedeckten Randbereichen der Ruraue, dem *vicus* bei Düren-Mariaweiler, dem Rurübergang bei Jülich und den Relikten der Eisenerzgewinnung. In den triassischen Schichten des sog. Mechernicher Triasdreiecks stehen Blei- und Eisenerzgänge an, von denen bekannt ist, dass sie ab der römischen Zeit abgebaut worden sind (*Berg vor Nideggen, Leversbach*). Allgemeine Erwägungen wie eine späteisenzeitliche Befestigung bei Kreuzau-Winden sowie günstige Siedlungslagen lassen vermuten, dass bereits in vorrömischer Zeit in dieser Region Bergbau betrieben worden ist.

Das in Jülich ansässige Adelsgeschlecht erlangt im Mittelalter große Bedeutung, weit über die Region hinaus und wird zeitweise zum politischen Gegenspieler der kirchlich-politischen Macht der ehemaligen Colonia. Durch diese Bedeutung als Herrschersitz folgt eine Entsprechende architektonische Darstellung der politischen Verhältnisse in der Renaissance durch die Errichtung der Jülicher Schloss-Zitadelle. Die letzten Reste der spätrömischen Befestigung waren bis zu diesem Zeitpunkt noch Bestandteil des Jülicher Adelssitzes.

Seit dem Mittelalter wird dieser Kulturlandschaftsbereich durch den Bau einer großen Anzahl von Herrschaftsgebäuden, v. a. Burgen und Wasserburgen mit zum Teil weiträu-

**Beschreibung der bedeutsamen
und landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche**

migen Außenbereichen, überprägt. Die Grafschaft Jülich, deren Kernland sich hier befand, wird in der Burg und Siedlung Nideggen sowie dem Schloss und der Zitadelle Jülich erfahrbar. 1177 bis 1191 ließ Wilhelm II. die Feste Nideggen mit Bergfried erbauen, die bis zum 15. Jh. die Residenz der Jülicher Grafen blieb. Der Burgsiedlung wurde 1313 das Stadtrecht verliehen und eine Ummauerung durchgeführt.

Bastion des Napoleonischen Brückenkopfes der Zitadelle Jülich

Foto: LVR/P. Wagner



Unter dieser Herrschaft wurde Jülich zu Idealstadt der frühen Neuzeit ausgebaut. Der Stadtgrundriss und das archäologische Bodenarchiv der 2.000 Jahre Siedlungskontinuität aufweisenden Stadt sind von europäischem Rang.

Düren, entstanden aus einem karolingischen Königshof am Rurübergang der Krönungsstraße, wurde im Zweiten Weltkrieg fast vollständig zerstört. Die Innenstadt zeigt heute ein geschlossenes Bild von 1950er-Jahre Architektur.

Im mittleren Rurtal entwickelte sich, ausgehend von Düren, seit dem Mittelalter eine Gewerbe- und Industrielandschaft mit wasserbautechnischen Anlagen vom 8. - 20. Jh. und ein Zentrum der Papierherstellung.

KLB 24.03 Römische Straße Köln-Heerlen

landesbedeutsam

In römischer Zeit waren der Rhein und die Atlantikküste am Ärmelkanal durch die Fernstraße von Köln nach Boulogne-sur-Mer verbunden. Ca. 60 km dieses überregional bedeutenden europäischen Bodendenkmals liegen heute auf rheinischem Boden, von dort aus verläuft die Straße durch die niederländische Provinz Zuid Limburg, über die Wallonie in Belgien und das Departement Nord-Pas de Calais zur Küste an den Ärmelkanal.

Gebaut wurde die Straße vermutlich bereits zur Zeit des Kaisers Augustus und diente der West-Ost Erschließung der eroberten Gebiete in den Provinzen Niedergermanien

und Belgica. Kaiser Claudius nutzte diese Verkehrsader für die Eroberung Großbritanniens, auf ihr fanden die Truppenbewegungen an die Küste statt.

Im Rheinland durchquert die Römerstraße ausgehend von Köln (CCAA), der ehemaligen Hauptstadt der Provinz Niedergermanien, Frechen, Bergheim, Elsdorf, Jülich, Aldenhoven, Baesweiler und Übach-Palenberg. Ihre Trasse verläuft in leichter Süd-West-Richtung durch die fruchtbare Lösslandschaft bis sie Rimbürg an der heutigen Grenze zwischen den Niederlanden und Deutschland erreicht.

Kennzeichnendes Merkmal dieser Fernstraße ist die einheitliche Bauweise in meist geradlinigen Abschnitten, die heute noch in der Landschaft gut zu verfolgen sind. Sie besteht aus einem im Laufe der Jahre verbreiterten Straßendamm und meist zwei begleitenden Straßengraben. Ihr Aufbau ist durch zahlreiche archäologische Untersuchungen – wie z.B. im Staatsforst Ville und im Tagebau Hambach – umfassend belegt. Im Staatsforst Ville westlich Frechen ist die Straße heute noch als Damm deutlich unter dem Baumbewuchs auf einer Strecke von ca. 1,2 km zu erkennen.

Anfang des 20. Jahrhunderts hob sie sich noch als durchschnittlich 14-18 m breite und bis zu 1,30 m hohe Bahn von ihrem Umfeld ab. 1964 führte Wilhelm Piepers eine Untersuchung im Bereich des Straßenkörpers durch und legte eine Sondage an. Die beiderseits von Gräben begleitete Straße wies von Grabenmitte zu Grabenmitte eine Breite von 24,80 m auf. Der eigentliche bekieste Straßenkörper ist stets schmaler. Seine Breite schwankt von 4,90 m bei Anlage der Straße bis zu 7 m in der letzten Ausbauphase. Die vielen übereinander liegenden dünnen Kiesbänder entsprechen wiederholten Ausbesserungen und Verbreiterungen des Straßenkörpers. Die zum Straßenkörper gehörigen jeweiligen seitlichen Sandaufschüttungen werden vom Ausgräber als „Sommerwege“ interpretiert.

Die Straße ist in ihrem Verlauf fast vollständig lokalisiert. Zwischen Köln und Jülich ist sie bis in unsere Zeit über weite Strecken als Straße erhalten geblieben (*K 33 und B 55 alt*) und wird heute noch als solche genutzt.

Der Abschnitt der Straße von Jülich nach Rimbürg verlor in nachrömischer Zeit seine Funktion als überregionale Verkehrsader und wurde von einer landwirtschaftlich genutzten Landschaft überprägt. Stattdessen gewann die Verbindung Jülich-Aachen an Bedeutung. Beschreibungen aus dem späten 19. und frühen 20. Jh. geben aber an, dass die Trasse der Römerstraße Köln-Rimbürg in den Feldern noch deutlich zu sehen war. Heutzutage ist sie auf der Erdoberfläche nicht mehr zu erkennen, nur einzelne, meist kurze Abschnitte werden als Feldwege oder Hauptstraßen in einzelnen Orten genutzt.

Dennoch sind Lage und Verlauf der römischen Fernstraße auch im Bereich zwischen Rurtal bei Jülich und Rimbürg an der niederländischen Grenze bekannt. Die Lokalisierung der Fernstraße auf der Lösshochfläche zwischen Rurtal und Boscheln (*Stadt Übach-Palenberg*) gelang Gun-



römische Straße Köln – Heerlen: Blick auf die Straßentrasse bei Jülich △
Foto: MBV/A. Thünker

ter Amtmann durch systematische Erkundung aus der Luft in den Jahren 1981 bis 1984. Er konnte die Straße fast lückenlos auf einer Länge von ca. 8 km dokumentieren. Die Straßentrasse ist im Luftbild deutlich an den begrenzenden Gräben zu erkennen.

Die Römerstraße von Köln nach Boulogne-sur-Mer ist eine bedeutende überregionale Fernstraße, die die Hauptstadt der Provinz Niedergermanien *Colonia Claudia Ara Agrippinensium (Köln)* mit dem Atlantik verband. Der Verlauf dieser römischen Hauptverkehrsachse ist durch die *Tabula Peutingeriana*, eine Karte, die das Straßennetz in spätrömischer Zeit wiedergibt, überliefert.

Entlang dieser Römerstraße lagen geschlossene Siedlungen, sog. *vici* wie in Jülich, Baesweiler oder auch Rimbürg sowie verschiedene Einrichtungen, die einerseits zur Organisation und Sicherung des Verkehrs, andererseits zur Unterbringung der Reisenden dienten. In römischer Zeit erschloss die Straße den Zugang zu den römischen Gutshöfen (*villae rusticae*), die in unterschiedlicher Entfernung an beiden Seiten der Straße gelegen haben. Bereits ab der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. wird entlang der Straße außerhalb der jeweiligen geschlossenen Siedlungen bestattet. Auch die zu den *villae rusticae* gehörenden Grabanlagen lagen oft an der Straße.

417

römische Straße Köln – Heerlen: Straßentrasse bei Frechen-Königsdorf
Foto: LVR/W. Wegener



KLB 25.01 Erkelenz – Wegberg

Der Kulturlandschaftsbereich um Erkelenz und Wegberg repräsentiert den Übergang zwischen der weiträumigen rheinischen Lössbörde und dem Oberen Schwalmthal, welches zum Niederrhein überleitet.

Die Lössbörde ist gekennzeichnet durch ihre geschlossenen Dörfern und wenigen Gutshöfen inmitten einer weitläufigen historisch tradierten intensiven Ackerbaunutzung, deren Geschichte bis in vorrömische Zeit zurückreicht und von landesweiter Bedeutung ist. Bereits zur Römerzeit war der Raum um Erkelenz dicht von Gutshöfen (*villae rusticae*) belegt. Durch die Raumwirksamkeit des Kreuzherren-Klosters Hohenbusch erhält dieser Raum eine besondere Bedeutungsebene. 1302 gründeten die Kreuzherren auf dem Gelände eines mittelalterlichen Guts ein Kloster, das erst 500 Jahre später im Rahmen der Säkularisation von 1802 aufgelöst wurde. In diesen fünf Jahrhunderten war „Hohenbusch“ eines der reichsten und bedeutendsten Kreuzherrenklöster im Rheinland, das zweitälteste in Deutschland. Nach der Säkularisierung ging „Hohenbusch“ in Privatbesitz über. Das gut erhaltene landschaftswirksame Gebäude, Hof- und Parkanlage sowie der Grundbesitz erwirbt die Stadt Erkelenz in den Jahren 1983-1986. Zentraler Bereich von „Hohenbusch“ ist das restaurierte Herrenhaus, ein über 38 m langer, zweigeschossiger Bau, das im Kern noch aus dem 16. Jh. datiert. Weiterhin bestehen noch verschiedene Wirtschaftsgebäude, die Zehntscheune aus dem Jahre 1720 sowie Park- und Gartenanlagen. Das Kloster spielte in den fünf Jahrhunderten bis zu seiner Auflösung eine immense kulturelle Rolle, die sich auch auf die umgebende Kulturlandschaft der Börde um Erkelenz ausgewirkt hat. Dieser Bedeutung folgend ist „Hohenbusch“ heute ein prädestinierter Veranstaltungsort vieler kultureller und gesellschaftlicher Ereignisse.

Das Wegberger Raum ist geprägt durch den Oberlauf der Schwalm. Diese Niederungslandschaft ist charakteristisch für den Niederrhein. Die Aue trägt heute Bruchwälder, Gehölze, Baumreihen, Einzelbäume (*Kopfweiden*) und Feuchtwiesen.

Zahlreiche gut erhaltene mittelalterliche Burganlagen prägen das ländliche Siedlungsbild der Region im Spannungsfeld zwischen den Herrschaften Jülich und Geldern. Rund 20 hochmittelalterliche Burganlagen vom Typ Motte sind im Kreis Heinsberg bis heute und ohne Überprägung durch Anlagen späterer Zeit erhalten geblieben. Diese werden nur teilweise denkmalverträglich genutzt. Sie stellen einen markanten und obertägig sichtbaren Teil der rheinischen Bodendenkmäler dar (z.B. *der Aldeberg bei Wegberg-Arsbeck*) und sollten besonders geschützt werden. Das Ziel muss die dauerhafte denkmalverträgliche Nutzung sein, an die eine touristische Erschließung im Rahmen eines Nutzungskonzeptes angeschlossen werden sollte. Zwischen Dahlheim-Rödgen und Merbeck verläuft quer über einen Geländerücken eine mittelalterliche Landwehr. Sie gehört zu den seltenen Binnenlandwehren des Herzogtums Jülich.



△ **mittelalterlicher Burghügel (Motte) bei Wegberg**
Foto: LVR/W. Wegener

Die schwer zugänglichen Auen waren auch geeignete Standorte für spätmittelalterliche Wasserburgen und befestigte Häuser.

Zwischen Wegberg und der Maas waren im 19. Jh. an der Schwalm 21 Wassermühlen in Betrieb, von denen die Meisten bereits im Mittelalter erwähnt wurden. Diese Mühlen standen auch in Zusammenhang mit dem Flachsabbau, der bis ca. 1900 großflächig betrieben wurde. Hieran erinnern ebenfalls die überlieferten Flachsrosten.

418

KLB 25.02 Zeche Sophia-Jacoba in Hückelhoven

Zeche und Stadt Hückelhoven bilden einen nördlichen Ausläufer des Aachener Steinkohlereviere. Eine erste Schachanlage entstand 1909, der Ausbau in den 1920er und 1930er Jahre formte und prägte die Stadt. Im Stadtbild ist der zentrale Standort der Zeche auch nach der Schließung weiterhin präsent, und an den Hängen erstrecken sich großflächig Bergmannssiedlungen, die auf engstem Raum geradezu ein Lehrbuch verschiedener Siedlungs- und Haustypen der 1910er bis 1950er Jahre darstellen, darunter äußerst qualitätvolle und originelle Lösungen bedeutender Architekten wie E.E. Strasser oder Wilhelm Riphahn.

KLB 25.03 Liedberg

Auffällig erhebt sich um 25 m zwischen Mönchengladbach und Neuss der Liedberg; als langgestreckter bewaldeter Höhenrücken bildet er einen landschaftlichen reizvollen Punkt in der weiten Ackerflur und stellt eines der am weitesten im Nordwesten gelegenen Vorkommen eines festen Natursteines (*Quarzit und Sandstein*) im niederrheinischen Tiefland dar.

Im Gebiet zwischen Oberer Niers und Untere Erft haben bereits im Paläolithikum Menschen gesiedelt, wie einzelne Siedlungs- und Bestattungspätze belegen.

Der Liedberg selbst wird heute an der Oberfläche durch eine Vielzahl verstürzter Steinbrüche, Sandgruben, Stollen und Halden geprägt. Sie sind Beweis einer intensiven Nutzung, im Frühpaläolithikum zur Herstellung von Werkzeugen. In der Folgezeit hat das Vorkommen immer mehr an Bedeutung zugenommen. Insbesondere wegen der damaligen schwierigen Verkehrsverhältnisse hatte der Liedberg gegenüber den erst weit im Süden im Schiefergebirge anstehenden Festgesteinen einen großen Wegevorteil. So haben schon die Römer den Liedberger Quarzit sowohl für ihre Profanbauten als auch für kultische Gebäude und Monumente verwendet. Nachweislich waren auf den Äckern des Altkreises Grevenbroich 200 römische Landhäuser aus Liedberger Sandstein gebaut. Aber auch Sarkophage und Skulpturen wie der Jupiter von Bedburdyck und der Jupiter-Pfeiler von Rommerskirchen entstanden aus Liedberger Quarzit. Selbst für den Bau von Kirchen, wie die Krypta der Münsterkirche von Mönchengladbach, die Befestigungen der Burg Linn bei Krefeld oder das Schloss Liedberg wurden diese Sandsteine verwendet. Daneben war er auch für Bauernhäuser als Türrahmen, Fensterrahmen und zur Pflasterung von Höfen und Ställen eingesetzt worden. Ab dem 17. Jh. wurden die Sande als Streusand für die gescheuerten Dielen verkauft. So lebten im Jahre 1840 noch 54 Familien vom Sandhandel, die Liedberger Sandbauern! Aufgrund einer bergamtlichen Anordnung von 1880 durften Sand und Quarzit nur noch im Tagebau gewonnen werden.

Die Erhebung bot neben den vermuteten römischen Vorgängern dem Herrensitz Liedberg eine topographisch günstige Lage für eine Burgbefestigung. Diese Burg des 12. Jahrhunderts wurde später mit einer Burgsiedlung erweitert. Zahlreiche Herrensitze vor allem entlang des Kommerbaches (z.B. *Haus Horst, Burg Steinhausen, Haus Rädt, Haus*

Gräftenhof Haus Fürth bei Korschenbroich

Foto: MBV/A. Thünker



Schlicken, Haus Fürth, Haus Neuenhoven) sind Zeugen der mittelalterlichen Siedlungsgeschichte in diesem Raum. Besonders hervorzuheben ist hier Schloss Dyck.

Gesichert sind die kontinuierliche Besiedlung und Nutzung des Bereiches seit der Römerzeit bis heute. Die Buchenallee auf dem Liedberg datiert in das 19./20. Jh. Der erhöhte Standort mit der Burgsituation, die neben der Schwanenburg in Kleve am Niederrhein singulär ist, hat eine große Landschaftsbildwirkung in der gering reliefierten Umgebung. Der kulturhistorische Wert ist sehr hoch, da der Bereich kontinuierlich 2.000 Jahre als Steinbruchgebiet genutzt wurde und dies im Gelände noch wahrnehmbar ist.

KLB 25.04 Finkelbach – Ellebach bei Bedburg, Jülich, Düren

Mit den Auenbereichen des Finkelbachs zwischen Bedburg und Jülich sowie des Ellebachs zwischen Düren und Jülich wird exemplarisch für die rheinischen Lössbörden ein Kulturlandschaftsbereich beschrieben, der für das Altneolithikum die Siedlungs- und Wirtschaftsweise der Menschen in besonderem Maße dokumentiert. Den Kulturlandschaftsbereich machen zum einen der Süd-Nord orientierte Ellebach aus, der über die Rur in die Maas entwässert, und zum anderen der West-Ost orientierte Finkelbach; dieser entwässert über die Erft in den Rhein. Darüber hinaus wurde die zwischen beiden Bachläufen liegende Hochfläche mit abgegrenzt, stellvertretend für gewässerferne Siedlungsstandorte im Neolithikum. Dort liegt u.a. ein Michelsberger Erdwerk, und weitere Fundstellen sind dort zu erwarten. Auf diesen aktuell eher spärlich besiedelten Flächen ist mit geringer Überprägung und damit wenig Zerstörung der Fundplätze zu rechnen. Die Kenntnisse zur Siedlungsstruktur und Wirtschaftsweise in der Jungsteinzeit haben überregionale Bedeutung, im Sinne des Erkenntnisgewinns in Bezug zu den umfassenden kulturellen und wirtschaftlichen Veränderungen mit dem Beginn sesshafter Lebensweise in Europa.

Gute Erhaltungsbedingungen metallzeitlicher Plätze sind in den Flussauen der fruchtbaren rheinischen Lössbörden durch kolluviale Bedeckung gegeben. Durch die Wirtschafts- und Siedlungsweise am Ende der Bronzezeit und Beginn der frühen Eisenzeit mit Streuhofsiedlungen entstanden im näheren Umfeld der Ansiedlungen offene Landschaften mit Grünland, belegt in Pollenspektren dieser Zeit durch hohe Anteile von Wiesenpflanzen.

Die Einführung der Grünlandwirtschaft bildete nur ein Element in einem intensivierten Landwirtschaftssystem dieser Zeit. Die Auen, Rinnen und Randsenken boten zudem Holzprodukte (*Bau- und Feuerholz, Bast und Lohe*), eine Vielzahl von pflanzlichen Rohstoffen für den Hausbau (*Ried*), den Verzehr und die Medizin sowie jagdbare Land- und Wassertiere und Vögel für Fleisch, Felle, Federn und Eier. Rodungen und die Einführung von gespanntgezogenen Jochsohlenpflügen förderten jedoch die Bodenerosi-

on und Bodendegradierung. Auch die Viehzucht verursachte durch den Verbiss der Jungtriebe von Bäumen und die Zerstörung der Grasnarbe beträchtliche Schäden. Stellenweise führte die extensive Beweidung zu Heideflächen oder zur Versteppung durch Winderosion in Dürrezeiten. Extreme klimatische Umbrüche verstärkten diese Vorgänge, so dass der Boden an den Hängen abgeschwemmt wurde und als Auelehm die Täler füllte.

Die Feuchtgebiete besitzen eine große Bedeutung durch ihre konservierende Rolle für organische Resten. Die archäobotanischen Pflanzenreste wie Früchte, Samen, Holz, Pollen und Sporen, die sich unzerstört nur unter feuchten Bodenbedingungen in Sümpfen, Mooren oder in grundwassergesättigten Böden wie z.B. Flusssedimenten erhalten haben, liefern einen bedeutenden Beitrag zur Rekonstruktion der Landschafts-, Klima-, Umwelt- und Wirtschaftsgeschichte. Hierzu gehören der Wandel, die Änderungen und die Anpassungen des Menschen an verschiedene Umweltbedingungen in unterschiedlichen Zeiten. Die nur in diesen Feuchtböden erhaltenen Pollen und Sporen zeigen das Wald-Offenland-Verhältnis und können bis ins Detail die Nutzungssysteme (*Wanderfeldbau, Viehwirtschaft, gedüngte Dauerfelder, Feldrandnutzung, Ruderalvegetation u.a.*) und das, was der Mensch anbaute und sammelte, dokumentieren.

In den wassergesättigten Ablagerungen können sich des Weiteren unter Luftabschluss Holzgegenstände des täglichen Lebens erhalten. Somit bilden solche „off-site“ Gebiete die einzigartigen Archive für organische Funde, in denen sich die meisten der täglich genutzten Gegenstände erhalten haben und die in den eigentlichen Siedlungen durch Austrocknung und Zerfall längst vergangen sind.

420

KLB 25.05 Erft mit Swist und Rotbach – Euskirchener Börde und Voreifel

landesbedeutsam

Die Feuchtgebiete in den Auen von Erft, Swist und Rotbach besitzen eine große Bedeutung für die Konservierung organischer Reste. Archäobotanische Pflanzenreste wie Früchte, Samen, Holz, Pollen und Sporen, die sich unzerstört nur unter feuchten Bodenbedingungen in Sümpfen, Mooren oder in Grundwasser gesättigten Böden wie z.B. Flusssedimenten erhalten haben, liefern einen bedeutenden Beitrag zur Landschafts-, Klima-, Umwelt- und Wirtschaftsgeschichte.

In den wassergesättigten Ablagerungen können sich des Weiteren unter Luftabschluss Holzgegenstände des täglichen Lebens erhalten. Von den eisenzeitlichen Fundstellen in Porz-Lind (*Stadt Köln*) und Mechernich-Antweiler (*Kr. Euskirchen*) stammen in Teichen entsorgter Abfall, der einen seltenen Einblick in die Ausstattung vom Haus und Hof dieser Zeit bietet. Neben Gebäude- und Möbelteilen, Brettern, Pfosten und Keilen fanden sich Fässer und Gefäße, Wagen-

und Radteile, Schaufeln, Spaten, ein Bootspaddel sowie Holzkämme und Klopfer für die Flachs- und Hanffaserbearbeitung und sogar Spielzeug in Form eines Kinderschwertes aus Holz. Somit bilden solche „off-site“ Gebiete die einzigartigen Archive für organische Funde, in denen sich die meisten der täglich genutzten Gegenstände erhalten haben und die in den eigentlichen Siedlungen durch Austrocknung und Zerfall längst verschwunden sind.

Gute Erhaltungsbedingungen metallzeitlicher Plätze sind in den Flussauen der fruchtbaren rheinischen Lössböden durch kolluviale Bedeckung gegeben. Durch die Wirtschafts- und Siedlungsweise am Ende der Bronzezeit und Beginn der frühen Eisenzeit mit Streuhofsiedlungen entstanden im näheren Umfeld der Ansiedlungen offene Landschaften mit Grünland, belegt in Pollenspektren dieser Zeit durch hohe Anteile von Wiesenpflanzen. Die Einführung der Grünlandwirtschaft bildete nur ein Element in einem intensivierten Landwirtschaftssystem dieser Zeit. Die Auen, Rinnen und Randsenken boten zudem Holzprodukte (*Bau- und Feuerholz, Bast und Lohe*), eine Vielzahl von pflanzlichen Rohstoffen für den Hausbau (*Ried*), den Verzehr und die Medizin, sowie jagdbare Tiere und Vögel für Fleisch, Felle, Federn und Eier. Rodungen und die Einführung von gespanntgezogenen Jochsohlenpflügen förderten jedoch die Bodenerosion und Bodendegradierung. Auch die Viehzucht verursachte durch den Abiss der Jungtriebe von Bäumen und die Zerstörung der Grasnarbe beträchtliche Schäden. Stellenweise führte die extensive Beweidung zu Heideflächen oder zur Versteppung durch Winderosion in Dürrezeiten. Extreme klimatische Umbrüche verstärkten diese Vorgänge, so dass der Boden an den Hängen abgeschwemmt wurde und als Auelehm die Täler füllte.

Seit karolingischer Zeit sind Mühlen an der Erft archäologisch nachgewiesen. Stellvertretend für historisch nachgewiesene mag die 2005 ergrabene Getreidemühle am Rotbach sein, deren Bauhölzer 832 geschlagen wurden. Auf einer Flussstrecke von 55 km waren an dem Flusslauf und seinen Mühlengraben bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts 26 Mühlen teils zur Getreideverarbeitung aber auch zu industriellen Zwecken entstanden. Geprägt wurde die Mühlenslandschaft des Erft-Mittellaufs insbesondere durch den 1860 bis 1866 entstandenen Erftflutkanal, mit dem die Hochwassergefahr gebannt und der sumpftartige Charakter der Erftniederung überwunden werden konnte. Die Wasserbauwerke des 19. Jahrhunderts aus denen am Erft-Mittellauf auch die Wassergräben der Herrensitze gespeist werden, und die große Vielzahl der noch mit ihrer Technik erhaltenen Wassermühlen prägen die Erftlandschaft zwischen Euskirchen und Neuss. Dazu kommen am Unterlauf bei Neuss die aus napoleonischer Zeit stammenden Anlagen des Nordkanals, der seinen Ausgangspunkt an der Erft hatte.

Die Erft mit ihren größeren Nebenflüssen ist eines der burgenreichsten Gebiete Europas. Nach historischen Anfängen von befestigten Bauten auf Erdhügeln, den sog. Motten im 9. Jh., errichteten seit dem 12. Jh. Niederadelige und Ministeriale feste Häuser, Hofesfesten und kleinere Burgenanlagen. Im 14. Jh. handelt es sich dabei durchgän-

gig um feste Steinburgen mit Gräben, Mauern, Toren und Türmen. Im 17. und 18. Jh. wurden die wehrhaften Burgen zu offenen schlossartigen Landsitzen umgebaut. Entlang der Erft reihen sich zahlreiche Schlösser wie Kleeburg, Kleinbüllesheim, Großbüllesheim, Kessenicher Burg, Bodenheimer Burg, Weiße Burg, Burg Redinghausen, Burg Kleinvernich, Großvernich und zahlreiche weitere. Schloss Gymnich hat als Gästehaus der Bundesrepublik Deutschland einen hohen Bekanntheitsgrad erreicht. Diese Wasserburgen mit herausragendem architektonischem Erbe verdichten sich zu einem Kulturlandschaftsbereich von landesweitem Rang.



△ **Euskirchen-Stolzheim, Hardtburg**
Foto: LVR/M. Thuns

Schloss Gymnich bei Erftstadt
Foto: LVR/M. Thuns



△ **Burg Kessenich**
Foto: LVR/Archiv

Die Euskirchener Börde und die Voreifel sind für die Eifel von großer Bedeutung. Er stellt mit den fruchtbaren Lössböden und den gemäßigten Höhenlagen des Eifelvorlandes eine Verbindung zwischen der Flusslandschaft am Rhein und dem zentralen Mittelgebirge der Hocheifel her. Agrarische und montane Ressourcen liegen hier dicht beieinander und sind vom Rhein her gut zu erreichen. Zu allen Zeiten bildete die Voreifelregion nicht nur das Hinterland der Rheinregion, die am Fluss entstehenden Metropolen sind maßgeblich auf der Basis dieses siedlungsgünstigen Umlandes entstanden. Am Beispiel der Wasserversorgung der römischen Colonia, der ersten und bis heute bedeutendsten Großstadtregion des Rheinlandes wird dies un schwer deutlich: Die Metropole bezog ihr Wasser aus der Voreifelregion. Eine vergleichbare Rolle haben seit römischer Zeit sicherlich auch die Bodenschätze wie Blei, Silber und Travertin- Brandtkalk sowie Baugesteine gespielt.

Wichtige Wegeverbindungen von Süden (*Mittelgebirge*) in Richtung Norden (*Kölner Bucht*) entlang der Erft und Swist trafen nördlich Weilerswist auf den West-Ostverbindungs- weg, der die fruchtbaren Lössgebiete durchquerte. Siedlungskammern erschlossen die Landschaft bereits in vor- metallzeitlichen Epochen, wie neolithische Siedlungen entlang der Fließgewässer in den Auen, aber auch auf der Hochfläche belegen, und dehnten sich in der jüngeren Eisenzeit fast vollständig über nun auch gewässerferne Gebiete aus. Das metallzeitliche Siedlungsbild war geprägt von offenen Flachlandsiedlungen, in der Voreifel befanden sich zudem befestigte Anlagen (*Ringwälle*, wie die *Alteburg bei Kreuzweingarten*), die wichtige Wege und Handelsrouten sicherten. Gräberfelder, insbesondere die ehemaligen Grabhügel, sind heute durch die intensive landwirtschaftliche Bearbeitung eingeebnet und nur noch im Luftbild als Kreisgraben zu erkennen. Nur noch wenige Grabhügel in günstigen Lagen unter Wald sind erhalten. Gute Erhaltungsbedingungen der metallzeitlichen Plätze sind in den

**Beschreibung der bedeutsamen
und landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche**

Auen durch kolluviale Bedeckung und am Voreifel- und Villerand durch Weide- und Waldwirtschaft gegeben. In diesen Gebieten sollten die archäologischen Relikte weitgehend ungestört erhalten bleiben und könnten im Sinne einer touristischen Erschließung der Landschaft in Form von Wander- bzw. Fahrradwege mit Beschilderung/Präsentation der Bevölkerung zugänglich gemacht werden.

In römischer Zeit war die Voreifel mit der Euskirchener Börde zum einen Hinterland und Basis der am Rhein stationierten Armee in den Standorten Köln und Bonn sowie der dazugehörigen zivilen Siedlungen, zum anderen war sie Verkehrszone überregionaler Bedeutung mit der Magistrale Köln-Trier und den weiteren Fernstraßenverbindungen der römischen Militärstandorte und Siedlungskerne. Kreuzungen dieser Straßenverbindungen entwickeln sich durch die Ansiedlung von Dienstleistungsgewerbe für den Durchgangsverkehr und die umliegenden Agrarbetriebe ebenso wie andere günstige Siedlungsstellen am Straßenverlauf wie Positionen vor dem Eintritt ins Gebirge (*Euskirchen-Billich / Belgica vicus*) oder an Flussüberquerungen. Die restliche Landesfläche war mit Einzelhöfen auf eigenem Acker- oder Weideland aufgesiedelt (*villae rusticae*), eine Siedlungsentwicklung, die vor allem in der Zeit zwischen der Mitte des 1. Jh. n. Chr. und der ersten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. entstanden ist. Im 3. und 4. Jh. n. Chr. kam es durch die allgemeine politische und wirtschaftliche Lage zu einer Konzentration dieser Agrarbetriebe, der viele Standorte – vor allem in höheren Siedlungslagen – zum Opfer fielen. Die verbliebenen Höfe zeigten in ihrer Ausstattung großen materiellen Reichtum, dem auch eine wachsende politische Bedeutung entspricht. Die so entstandene Siedlungsstruktur der spätrömischen Zeit geht mit der Auflösung der römischen Herrschaft und der Machtübernahme der Merowinger weitgehend unter. Zumindest die Machtzentren verlagern sich durch Neugründungen und Bedeutungsverlust der römischen Zentren.

Die siedlungspolitische Struktur des frühen und hohen Mittelalters und damit unsere heutige Gebietsaufteilung fußt maßgeblich auf den fränkischen Neuansiedlungen. Insbesondere die Neugründung von Städten am Ende des Mittelalters ist nicht auf die alten römischen Siedlungsstrukturen zurückzuführen. Gerade das Voreifelgebiet mit den anschließenden Lössböden ist ein herausragender Zeuge dieser Entwicklung. Die römischen vici Zülpich (*KLB 25.07*), Jülich (*KLB 24.02*) und Euskirchen-Billich sowie Düren-Mariaweiler (*KLB 24.02*) stehen bis zum Ende der römischen Herrschaft weitgehend gleichberechtigt nebeneinander. Billich und Mariaweiler fanden ihr Ende im Zuge des Machtwechsels von Rom an die Franken. Zülpich und Jülich behalten ihre topographische Bedeutung als Straßenkreuzung bzw. Flussübergang. Spätrömische Wehrbauten (*burgi*) werden auch während der nächsten Jahrhunderte als Herrschaftssitze oder Militärstandorte genutzt.

Die heutige Kreisstadt Euskirchen beginnt mit ihrer Entwicklung erst zu dem Zeitpunkt, an dem das nahe gelegene Zülpich gerade das Ende seiner römischen Tradition erfährt. Ausgehend von sechs fränkischen Hofsiedlungen im

Veybachtal, die alle im 6./7. Jh. noch eigene Friedhöfe aufwiesen, wird bei der Hofsiedlung am heutigen Annaturmplatz eine Kirche errichtet. Friedhof und Kirche dieser Siedlungsstelle liegen auf der Trümmerstätte einer römischen *villa rustica*. Die Koinzidenz der topographischen Lage mag sich aus dem günstigen Standort und möglicherweise noch vorhandener Zuwegung sowie dem Umstand, dass die Trümmerstelle schlecht als Ackerland verwendbar war, ergeben haben. Vielleicht war auch Aberglaube oder absichtliche christliche Überprägung heidnischer Relikte mit ausschlaggebend. Offensichtlich wurde diese Kirche St. Martin zum Zentrum der umliegenden Höfe, so dass das ganze Areal in schriftlichen Quellen des 9. Jahrhunderts als „Augstkirche“ (870 n. Chr.), später „Aouweskerke“, „Kirche in der Aue“, erwähnt wird. Die Verleihung des Stadtrechtes an die damals schon mit Wall und Graben umfriedete Siedlung erfolgte unter Walram dem Roten von Monschau-Falkenburg, dem Erbe des Monschauer und Heinsberger Besitzes. 1322 erhielt Euskirchen Marktrecht, dann Wappen und Siegel und noch im 14. Jh. eine Stadtmauer, die im 18. Jh. noch einmal mit Erdbastionen verstärkt wurde. Die Stadtmauer ist heute noch in großen Teilen bis 7 m Höhe erhalten, nur die Stadttore wurden alle abgebrochen. Im Jahre 1355 erwerben die Grafen von Jülich Euskirchen um ihre Machtposition gegenüber Köln zu stärken. Im 15. Jh. wird die Stadt von den Jülicern zur Mithauptstadt der Grafschaft erhoben – die Geschicke Zülpichs werden zu dieser Zeit weitgehend von Köln, das dort eine Landesburg besitzt, bestimmt, was zu einer gewissen Isolierung vom Umland führt. Die aus dem mittelalterlichen Machtgefüge heraus entstandenen Städte wie Euskirchen sind hervorragend in die politischen und wirtschaftlichen Strukturen ihrer Zeit und ihres Umlandes eingebunden und gewinnen zunehmende Bedeutung. Neben Euskirchen gehört Lechenich (*Kölner Besitz*) und Bad Münstereifel (*Jülicher Herrschaft*) zu dieser Gruppe.

Euskirchen-Flamersheim, Marktplatz mit Urteilstein

Foto: LVR/J. Gregori



Entlang der Erft und der anderen die Börde durchfließenden Bäche haben sich ab dem Mittelalter eine Vielzahl von Mühlen angesiedelt, die teilweise in Industriestandorte übergingen, wie z.B. in Euskirchen-Kuchenheim am Erftmühlenbach die Standorte der neuzeitlichen Textilindustrie.

Die Flussauen sind auch hier traditionelle Standorte von Wasserburgen und Herrenhäusern. Nach historischen Anfängen von befestigten Bauten auf Erdhügeln, den sog. Motten im 9. Jh., errichteten seit dem 12. Jh. Niederadlige und Ministeriale feste Häuser, Hofesfesten und kleinere Burganlagen. Im 14. Jh. handelt es sich dabei durchgängig um feste Steinburgen mit Gräben, Mauern, Toren und Türmen. Im 17. und 18. Jh. wurden die wehrhaften Burgen zu offenen schlossartigen Landsitzen umgebaut.

Die Aachen-Frankfurter Heerstraße (KLB 25.09) quert den Kulturlandschaftsbereich von Rheinbach her kommend nördlich von Euskirchen.

KLB 25.06 Kreuzau – Vettweiß

Der Kulturlandschaftsbereich Kreuzau – Vettweiß ist insbesondere als römischer Siedlungsraum bedeutsam. Der Raum zwischen dem Rurtal und Zülpich wird hier exemplarisch als römische Siedlungsregion dargestellt. Die römische Landbesiedlung setzte im Laufe des 1. Jahrhunderts, verstärkt ab der Jahrhundertmitte ein. Bei den landwirtschaftlichen Betrieben handelt es sich um Einzelgehöfte vom Typ der *Villa rustica*. Die vierseitigen, im Grundriss quadratisch bis rechteckigen Hofplätze sind 1 bis 5 ha groß. Anlage und Bebauung sind Ausdruck einer planmäßigen Raumordnung, der eine übergeordnete Landvermessung (*Limitation*) zu Grunde gelegen haben kann, die es genauer zu erforschen gilt. Das in der mittleren Kaiserzeit landwirtschaftlich genutzte Acker- und Weideland war gleichfalls in vierseitige oder den Geländebedingungen angepasste Flurareale unterteilt. Die Wirtschaftsflächen erreichten Größen von 50 ha pro Siedlungseinheit. Der römische Siedlungsraum weist darüber hinaus einige Besonderheiten auf. Hier ist zunächst der Wasserleitungstunnel unter der Drover Heide zu nennen. Das für Nordrhein-Westfalen einzigartige Tunnelbauwerk verbindet ein ergiebiges Quellgebiet am Rande des Rurtals von einem Gebiet mit Wasserbedarf östlich eines länglichen Bergrückens. Der Tunnel unterquert die Drover Heide auf etwas mehr als 1,5 km Länge. Obertägig erkennbar ist der Verlauf des Tunnels auch heute noch an einer Kette von Trichtern, die durch das Einsacken der nach dem Bau der Wasserleitung eingebrachten Verfüllung der Bauschächte entstanden sind. Ebenfalls von überregionaler Bedeutung sind die Reste eines römerzeitlichen Töpfereibezirks bei Vettweiß-Soller. Der Töpfereibezirk ist Bestandteil eines ursprünglich wohl 20 km² großen Töpfereigürtels, der sich von Düren im Norden bis Ginnick im Süden erstreckte. Ton- und Lehmvorkommen, Kiese und Sande sowie Wasserreichtum und Brennholz boten günstige Voraussetzungen für die Ansiedlung von Töpfereien. In Soller wurde vom Ende des 2. bis

zum Ende des 3. Jahrhunderts für den zivilen Bedarf produziert. Das Absatzgebiet umfasste hauptsächlich die Nordeifel, Teile der Produktion gingen aber auch in den Fernhandel bis nach Britannien.

Spätromische *Burgi* können als Zeugnisse der Militärgeschichte zum Ende der römischen Besiedlung im Rheinland angesehen werden.

KLB 25.07 Zülpich und Neffelbachtal

Der Kulturlandschaftsbereich umfasst den kulturlandschaftlich bedeutsamen Stadtkern von Zülpich mit der nach Norden in die Kölner Bucht führenden Neffelbachau.

Seit der Steinzeit ist die Neffelbachau Altsiedelland mit prähistorischen und historischen Straßenverläufen, mit Adelssitzen und Wassermühlen im Auenbereich. Die Siedlungsentwicklung mit Weilern und Kirchorten an den hochwassergeschützten Hängen ist noch heute erkennbar und nachvollziehbar. Insbesondere bedeutend in der Aue ist Nörvenich mit seinem kulturlandschaftlich bedeutsamen Ortskern und drei Burgen. Landschaftsbeherrschend mit großer Fernwirkung in der Bördenlandschaft ist die romanisch-gotische Pfarrkirche von Hochkirchen am Steilhang des Neffelbaches.

Die Stadt Zülpich ist römischen Ursprungs und hat seine Wurzeln in einem *vicus* an der römischen Straße von Köln nach Trier. In römischer Zeit ist der Ort Mittelpunkt für die umliegende Agrarlandschaft.

Zülpich zerfällt im hohen Mittelalter in drei Grundherrschaften, die zeitweise sogar in kriegerische Auseinandersetzungen vor Ort verstrickt waren. Das mittelalterliche Zülpich und sein Stadtrecht entstanden neu aus diesen drei Grundherrschaften und nicht aus der römischen Tradition heraus. Die Stadt wurde im 13. Jh. befestigt. Die mittelalterliche Stadtstruktur ist heute noch ablesbar. Markant ist die Stadtsilhouette mit ausgeprägter Fernwirkung.

Insgesamt ein historisch geprägter Kulturlandschafts- und Siedlungsraum mit hoher historischer Dichte, Aussagekraft und Anschaulichkeit.

KLB 25.08 Aachen-Frankfurter Heerstraße

Die Aachen-Frankfurter-Heerstraße wurde in karolingischer Zeit angelegt. Ihre Bedeutung lag auf politischem Gebiet. Die Karolinger und ihre fränkischen Nachfolger benutzten sie auf ihren zahlreichen Zügen nach Aachen, vornehmlich um dort zu jagen, zu baden oder auch um dort die Königskrone zu erhalten. Auch als Handelsstraße, Heerstraße oder Poststraße wurde sie genutzt. Sie kreuzte viele andere wichtige Straßenverbindungen, wie z.B. die

**Beschreibung der bedeutsamen
und landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche**

Fernstraße von Köln nach Reims. Im 15. Jh. hieß die Straße dann Aicher Straße (*Aachener Straße*). Danach kamen andere Namen, wie z.B. Kaiserstraße, Heerstraße, Rheinstraße oder Hohe Straße auf. Im Mittelalter entstanden an der Straße allein zwischen Sinzig (*Rheinland-Pfalz*) und Aachen zahlreiche Ortschaften und 36 Burgen, die ihrem Schutz dienten. Von Sinzig erreichte sie über Bodendorf die Rheinbacher Lössplatte und verlief hier, an Dom-Esch vorbei, nördlich von Euskirchen und Zülpich auf Düren zu. Über Mariaweyer und St. Jöris erreichte man die freie Reichsstadt Aachen. Im Zuge der aufkommenden Industrialisierung verlor die Straße immer mehr an Bedeutung.

Auch wenn die Heerstraße heute nicht mehr als Weg oder Straße in Funktion ist, lässt sich ihre Trasse über weite Strecken noch heute in der Landschaft nachvollziehen. Für die hochmittelalterliche Siedlungsentwicklung im Bereich der rheinischen Börden gab sie nachhaltige Impulse.

KLB 26.01 Vollrather Höhe

Von einem der wichtigsten Industrie- und Kraftwerksarchitekten Deutschlands, Werner Issel, entworfen, ist von dem 1925-1929 erbauten Kraftwerk Frimmersdorf I nur noch wenig erhalten. Das in nächster Nachbarschaft in mehreren Bauabschnitten 1954-1964 entstandene Kraftwerk Frimmersdorf II ist architektonisch als Leistung des RWE-Architekten Fritz Börnke, technikgeschichtlich als das erste und zeitweilig weltweit größtes Blockkraftwerk wie auch topographisch-landschaftlich als Landmarke im nördlichen Braunkohlerevier bedeutend. In dem Bauwerk kommt zudem der Wille zum Wiederaufbau der Industrie und die Bedeutung des rheinischen Braunkohlenbergbaus für die Erneuerung der westdeutschen Industrie zum Ausdruck.

424

KLB 26.02 Töpfereisiedlung Frechen

Das Gebiet zwischen Köln/Frechen im Norden und Meckenheim im Süden zeichnet sich durch umfangreiche Tonlagerstätten aus, die für die Ansiedlung von Töpfereien bzw. von Keramik produzierenden Industrien seit der Römerzeit bis in die Gegenwart ausschlaggebend gewesen sind. Von besonderer Bedeutung sind die hier relativ oberflächennah auftretenden tertiären Tone (*Steinzeugtone*), die sich für die Herstellung von besonders widerstandsfähigen Keramikwaren eignen. Im Mittelalter und in der Neuzeit wurden daraus Trinkgefäße hergestellt, während heutzutage überwiegend Tonrohre im großen Umfang produziert werden. Seit dem Mittelalter bis in die frühe Neuzeit waren die Töpfereien zwischen Frechen und Meckenheim von internationaler Bedeutung; die Region ist als das bedeutendste Töpfereizentrum nördlich der Alpen anzusehen. Töpferwaren aus diesen Zentren wurden größtenteils über Köln weit über Europa hinaus verhandelt; Steinzeuggefäße aus Frechen gelangten durch den Seehandel auch nach Amerika, Afrika und Australien.



△ **Archäologische Untersuchung von Töpferöfen in Frechen**
Foto: LVR

Von überregionaler Bedeutung sind vor allem die zahlreichen Töpfereien zwischen Bornheim-Waldorf, Bornheim-Walberberg, Brühl, Brühl-Eckdorf, Brühl-Badorf, Brühl-Pingsdorf und Frechen, deren Produkte bereits seit dem Frühmittelalter in weite Teile Europas verhandelt wurden.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts gewann die Köln/Frechener Produktion immer mehr an Bedeutung. Kennzeichnend für diese Produktion sind die sog. Bartmannkrüge, die weiten Absatz fanden. Das Frechener Keramikgewerbe blieb trotz wirtschaftlicher Einbrüche das ökonomische Standbein der Stadt. Im 19. Jh. wechselten viele Töpfer in die neu aufkommende Tonröhrenindustrie, die zu dieser Zeit einen wirtschaftlichen Aufschwung erlebte, da die Städte größtenteils kanalisiert wurden und ein großer Bedarf an Tonröhren entstand.

**KLB 26.03 Braunkohlenrevier und Rekultivierung
Hürth / Liblar**

Der kulturlandschaftlich für Nordrhein-Westfalen singuläre Bereich liegt im Süd-Osten des insgesamt 2.500 km² großen Rheinischen Braunkohlenreviers, einer durch die Energiegewinnung intensiv transformierten Kulturlandschaft von hoher assoziativer Bedeutung für die Geschichte der Energiegewinnung in Nordrhein-Westfalen. In diesem Gebiet auf der südlichen Ville fanden die Anfänge der Braunkohlengewinnung in Form von Torfstich, Kühlen- und Tummelbau statt und entwickelte sich im 19. Jh. Bergbau von landschaftsbildverändernder Qualität. Im beginnenden 20. Jh. konzentrierte sich eine größere Anzahl von Gruben um Hürth und Liblar. Dieses Areal ist durch Rekultivierungsmaßnahmen in eine bewaldete Seenlandschaft von hoher Erholungsfunktion und Akzeptanz umgewandelt worden, welche neben den heute wassergefüllten Hohlformen als Relikten der Braunkohlengewinnung eine große Anzahl weiterer Zeugnisse des Braunkohlentransportes

und ihrer Weiterverarbeitung aufweist. Zu nennen sind hier die Nord-Süd-Bahn mit dem Endbahnhof Knapsack, die Köln-Frechen-Benzelrather Eisenbahn mit dem Bahnhof und Bahnbetriebswerk in Frechen, das Kraftwerk Goldenberg, die Brikettfabrik Berrenrath und die Brikettfabrik Carl in Frechen. Mit dem Karbidwerk in Knapsack von 1905 siedelte sich die bis heute ansässige chemische Industrie an.

KLB 26.04 Kottenforst

Der Kottenforst ging im 16. Jh. in den Besitz der Kölner Erzbischöfe über und ist bis heute durch seinen Ausbau zum Jagdrevier unter Clemens August geprägt. Für die Parforcejagd wurde ein gut ausgebautes Wegenetz, welches weitgehend erhalten ist, sowie Entwässerungsmaßnahmen in dem staunassen Gelände notwendig. Daneben finden sich sichtbare Überreste mehrerer römischer Übungslager der in Bonn stationierten Truppen und zahlreiche Kleinerelemente wie Wegekreuze und Gedenksteine, die z.T. ebenfalls als Orientierungspunkte bei der Jagd dienten. Hinzu kommen Pferdewechselstationen. Besondere Erwähnung verdient die als „Eiserner Mann“ bekannte Grenzmarkierung, die vermutlich auf den Altgrafen Werner von Salm-Reifferscheidt (1545-1629) zurückgeht und, inmitten eines Wegesterns gelegen, ein beliebtes Ausflugsziel ist. Überliefert sind Relikte der historischen Waldnutzung wie Hudewaldreste mit Kopfbuchen, Wölbäcker, Obstwiesen aber auch Baulichkeiten der Forstverwaltung wie Schönwaldhaus in Villiprott. Kennzeichnend sind für den Kottenforst zahlreiche Kleinerelemente wie Wegekreuze, Erinnerungssteine, Gedenkbäume und Markierungen. Nach 1814 begann unter Preußen die Zeit der staatlich geführten Forstwirtschaft für den Kottenforst.

Im Marienforster Tal findet sich das einzige Chalzedonvorkommen des Rheinlandes, welches im Jungpaläolithikum als Rohstoffquelle für die Produktion von Steingeräten mit überregionaler Fundverbreitung diente.

Im Marienforster Tal bei Bad Godesberg liegt das Gut Marienforst, ein ehem. Prämonstratenser-Nonnenkloster (13. Jh.), seit 1450 Brigittenkloster.

KLB 27.01 Münsterländchen – Kornelimünster

Zur Römerzeit führten zwei Heerstraßen mitten durch das Münsterländchen nach Köln und Jülich. Spuren der römischen Anwesenheit sind heute noch sichtbar im gallo-römischen Tempelbezirk Varnenum – einer historischen Kultstätte von besonderem Rang.

Von besonderer Bedeutung für die Montangeschichte des Rheinlandes ist der römerzeitliche Galmeiabbau im Bereich des Schlangenberges. Die zahlreichen römerzeitlichen Funde wie die Siedlung bei Breinigerberg oder Siedlung und Tempelheiligtum Varnenum weisen auf eine intensive Besiedlung hin.



△ **Römisches Heiligtum Varnenum**
Foto: LVR/K.H. Flinspach

Von herausragender Bedeutung ist das 817 von Ludwig dem Frommen gegründete Benediktinerkloster Inda, später Reichsabtei Kornelimünster. Bereits im 13. Jh. entwickelte sich die Abtei zum Wallfahrtsort und es entstand die gleichnamige Siedlung. Abt Benedikt von Aniane gründete ein Benediktiner-Kloster mit dem Namen „Monasterium ad Indam“, das Kloster an der Inde. Die erste Kirche der Abtei brannte 1310 ab und wurde anschließend unter Kölner Einfluss neu erbaut. Sie erhielt spätgotische Erweiterungen bis zur Fünfschiffigkeit. Die Abtei erhielt als reiche Ländereien das „Münsterländchen“. Weide-, Land- und Forstwirtschaft sowie die mit der Nutzung der Wasserkraft verbundene Eisen- und Kalksteinindustrie bildeten die wirtschaftliche Grundlage der Abtei. Geschichtlich umfasste das Münsterländchen die Ortschaften Büsbach, Brand, Breinig, Dorff, Hahn, Krauthausen, Münsterbusch, Venwegen und Walheim. Diese Kontinuität war von großer Bedeutung für die gesamte kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung des Gebietes. Die großzügigen Abteigebäude aus dem 18. Jh. weisen auf die Bedeutung als zentraler Ort des Münsterländchens hin. Das Münsterländchen stand bis 1802 unter der Herrschaft der Benediktiner Reichsabtei von Kornelimünster.

817 begründeten Reliquien die Bedeutung Kornelimünsters als Wallfahrtsstätte. Um die Mitte des 9. Jahrhunderts

425

Kornelimünster

▽ Foto: LVR/A.Heusch-Altenstein



gelang die Schädelreliquie des heiligen Papstes Kornelius in den Besitz des Klosters. Dies führte zur Begründung der jährlichen Kornelioktav und im 12. Jh. mit der Verehrung des heiligen Kornelius zur Patronats- und Namensänderung in „Kornelimünster“.

Schlangenberg

Foto: LVR/K.H. Flinspach ▽



Das historische Ortsbild Kornelimünsters ist sehr gut erhalten und in das bewaldete Tal eingefügt.

426

Zwei bedeutende Fernstraßen, eine von Köln über Jülich nach Bavi, die andere von Aachen nach Trier kreuzten sich im Bereich des Kulturlandschaftsbereiches. Die abteilige Herrschaft im Münsterländchen bestand bis 1802. Im Zuge der Säkularisation wird das Kloster zur Pfarrkirche, Fabrik, Lehrerseminar, Heimatmuseum und Staatsarchiv.

Westlich von Walheim erfolgte in den Jahren 1938-1940 der Ausbau der Vorstellung Aachen mit Bunkern und Panzerhindernissen (*Höckerlinie*) als Teil des Westwalles.

Der Boden des Münsterländchens war reich an mineralischen Schätzen. Am Breiniger Berg wurde von der Römerzeit bis in die siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts Galmeibergbau im Tagebau betrieben. Galmei wurde schon im Mittelalter mit Kupfer vermengt und verschmolzen. Für die weitere Verarbeitung waren die notwendigen Rohstoffe in reichem Maße vorhanden: Gewässer, Holz aus den Reichswäldern und Steinkohle aus den nahen Revieren. Als Messing erlangte das Produkt Weltruf.

KLB 27.02 Aachen

landesbedeutsam

Die wichtigsten Standortfaktoren für die Entstehung der Stadt Aachen sind die Thermalquellen, Steine und Erze. Der römische Kur- und Badeort war im frühen Mittelalter

die Lieblingsspalz Karls des Großen, von dessen Ausbau die Marienkirche, der Kernbau des heutigen Doms (seit 1978 UNESCO-Weltkulturerbe), sowie weitere Gebäudereste zeugen. Die Marienkirche war 600 Jahre lang die Krönungskirche der deutschen Könige und mit seinem Reliquienschatz im Mittelalter Ziel der Aachener Heiligtumsfahrt. Bereits im Mittelalter gehörte zu der Stadt nicht nur der ummauerte Bereich, sondern auch das durch eine Vielzahl von Landwehren abgegrenzte, „Aachener Reich“ genannte, Umland. Textil- und Messinggewerbe wurden zu wichtigen mittelalterlichen Wirtschaftszweigen.



△

bei Aachen

Foto: LVR/A.Heusch-Altenstein

Aachen Burtscheid, Kurpark

Foto: LVR ▽



Aachen verlor in der frühen Neuzeit stark an Bedeutung konnte sich aber seit dem 18. Jh. als Heilbad wieder etablieren und im 19. Jh. Textil- und Buntmetallfabriken ansiedeln. Der Alleenring, das Frankenbergviertel sowie die Kur- und Parkanlagen sind durch diesen erneuten Aufschwung und das damit einhergehende Siedlungswachstum im 19. Jh. entstanden. Der Lousbergpark, als ältester europäischer Volkspark, wurde nach der Schleifung der Stadtbesfestigungen 1807 als Landschaftsgarten durch Weyhe ge-

plant. Als Point de Vue ist der Tranchot-Obelisk erhalten, in Erinnerung an die erste Kartenaufnahme der Rheinlande. Ende des 19. Jahrhunderts wurde der Lousbergpark mit demjenigen auf dem Salvatorberg (mit der neuromanischen Salvatorkirche) vereinigt.

Aachen-Lousberg

Foto: LVR/J. Gregori



Ein montanhistorisches Bodendenkmal von nationalem Rang ist der bis in die Altsteinzeit zurückreichende und im Neolithikum im Tagebau betriebene Abbau des Lousberg-Feuersteins, der überregional gehandelt wurde.

Wichtige historische Kulturlandschaftselemente des Umlandes sind die Wassermühlen sowie die Relikte der Tuchfabriken und der Steinkohlengewinnung (Eschweiler Revier).

Durch ihre naturräumliche Lage war die Stadt mit Ausnahme der Aachen-Frankfurter Heerstraße nicht an die überregionalen und internationalen Fernwege angeschlossen. Die Situation veränderte sich erst im 19. Jahrhundert. Die Bahnstrecke Antwerpen-Köln weist mit dem Viadukt bei Aachen-Burtscheid und dem Buschtunnel bauliche Besonderheiten des 19. Jahrhunderts auf.

KLB 27.03 Indetal – Langerwehe

Die in Raum um Stolberg zutage tretenden und auch in Steinbrüchen aufgeschlossenen unterkarbonischen Kalke sind teilweise fossilführend.

Durch die Lagerstätten bedingt, wurden ab der römischen Zeit Buntmetalle im Eschweiler und Stolberger Raum abgebaut. Allgemeine Erwägungen, wie die Vielzahl

erhaltener Grabhügel im Stolberger Raum, sowie eine mitteleisenzeitliche Befestigung bei Stolberg-Gressenich lassen die vorrömische Aufnahme des Bergbaus in dieser Region vermuten. Umfangreiche Pingenfelder und die römische Siedlung zwischen Mausbach und Gressenich kennzeichnen den alten Galmeibergbau. Im 19. Jh. wird der Bergbau auf Blei- und Eisenerze wieder aufgenommen u.a. von der Grube Diepenlinchen. Das Eifelvorland wurde anfangs des 19. Jahrhunderts aufgrund der günstigen Verkehrslage ein wichtiger Industriestandort. Die Gebiete mit Eisen-, Blei- und Galmeivorkommen mit Zugang zu den Steinkohlen wie der Raum Stolberg-Eschweiler waren ertragreich. Das Schwergewicht der Frühindustrialisierung lag im Vichttal bei Stolberg. Hier wurden zahlreiche Kupferhämmer aus dem Aachener Stadtgebiet angesiedelt, die später häufig mit aufwendigen Bauten zu sog. Kupferhöfen verbunden wurden, von denen es heute noch eine größere Zahl gibt und die fast ganz von neuen Industrie- und Wohnbauten umgeben worden sind. Für die Kupferhöfe war die Verbindung von Produktionsstätte und Fabrikantenhaus bei geschlossenem Hofraum charakteristisch. Die Galmeivorkommen waren um 1900 erschöpft. Viele Relikte wie Halden, Stollen und auch die bleiorientierte Vegetation des Stolberger Raumes und Münsterländchen zeugen noch von diesem ehemaligen Bergbau. Das Gewerbe war schon früher aus den Tälern ins Vorland gewandert. Stolberg wuchs immer mehr mit Eschweiler zusammen, womit der Anschluss an das dortige Steinkoh-

Stolberg-Breinig

Foto: LVR/J. Gregori



legebiet hergestellt wurde. In diesem Zusammenhang ist die im Stolberger Raum gut nachweisbare Umnutzung von aufgelassenen Gebäuden zu erwähnen; so wurden ehemalige Kupferhöfe teils zu Tuchfabriken und teils zu Wohnhöfen umfunktioniert.

Die Messingindustrie in Stolberg mit einer Vielzahl so genannter Kupferhöfe mit Wasserantrieb der Blasebälge und Hämmer durch die Vicht war von überregionaler Bedeutung.

Älterer Steinkohlenbergbau ist im Eschweiler Raum nachgewiesen. In der zeitlichen Abfolge rangiert hinter dem Lütticher das Eschweiler Revier, das schon im 18. Jh. um das Gebiet zwischen Würselen und Herzogenrath erweitert wurde. Im Inderevier gibt es Reste alter Gruben, Ruinen von Obertagebauten, von Pingen, kleine Halden sowie frühindustrielle Kottensiedlungen.

Kirchen, historische Hammerwerke in den Tälern von Inde und Vichtbach, Bergbauhalden mit Pingen und Stollenmundlöchern, historische Relikte der Eisen-, Messing-, Kupfer-, Zink- und Glasindustrie, die Burg Stolberg mit ihrer Burgsiedlung, die Kupferhöfe, die Zinkhütte mit Halden, die Kupfermeisterhütte mit Parkanlagen, der Kupfermeisterfriedhof und die Hochöfen und Teiche in Atsch sind in ihrer Dichte und Erhaltung im Raum um Stolberg einzigartig.

An lokale Tonvorkommen im Raum Langerwehe gebunden entwickelte sich in der frühen Neuzeit hier ein bedeutendes Töpfereizentrum. Der gesamte Innenstadtbereich von Langerwehe sowie der westlich an diesen anschließende Raum ist durch zahlreiche Bodenaufschlüsse als Töpfereibeizirk bekannt. Er ist überregional bedeutend für die Wirtschafts- und Handelsgeschichte Mitteleuropas.

428

Ein Abschnitt der Aachen-Frankfurter Heerstraße (KLB 25.09) und der Eisenbahn Aachen-Köln (KLB 27.04) führt durch den Kulturlandschaftsbereich.

KLB 27.04 Eisenbahn Köln-Welkenraedt (Vervier, Lüttich, Brüssel, Antwerpen)

Gemeinsames Streben des Staates Belgien, erst 1831 gegründet, und der Rheinischen Eisenbahngesellschaft war es, eine Verbindung zwischen dem Seehafen Antwerpen und dem Rhein herzustellen. Nach ersten Planungen sollte diese Linie aus Kostengründen nicht über Aachen geführt werden, was jedoch der Aachener Kaufmann David Hansemann verhindern konnte. Das 1839 in Betrieb gegangene Teilstück von Köln bis Lövenich und die 1841 bis Aachen eröffnete Bahnlinie verfügte über einige bauliche Besonderheiten, wie den Königsdorfer Tunnel bei Frechen (1954 aufgeschnitten), den Viadukt bei Aachen-Burtscheid sowie den Buschtunnel als ältester noch befahrener Eisenbahntunnel Deutschlands. Es war die erste grenzüberschreitende Eisenbahnverbindung in Deutschland. Die Gesamtstrecke bis Antwerpen wurde 1843 eröffnet.

Diese Bahnlinie stellt noch heute die bedeutendste internationale Verbindung in Nordrhein-Westfalen dar, mit Verbindungen nach Brüssel/Paris und Amsterdam/London. Sie ist Teil des europäischen Schnellbahnverkehrs.

KLB 28.01 Nordeifel – Römische Straße Köln-Trier

landesbedeutsam

Der Kulturlandschaftsbereich „Nordeifel“ wird begrenzt von den Ortschaften Mechernich im Norden, Nöthen im Osten, Blankenheim im Süden und Kall im Westen. Relikte aus allen Epochen der Menschheitsgeschichte finden sich hier, wobei ein Schwerpunkt in römischer Zeit liegt.

Die bereits im Mittelpaläolithikum aufgesuchten Höhlen im Kartsteinmassiv sind im Rheinland das alleinige obertägig sichtbare Bodendenkmal einer Besiedlung dieser Zeit. Weitere Besiedlungsspuren aus unterschiedlichen Abschnitten der Vorgeschichte zeigen an, dass der Raum der Sötenicher Kalkmulde im Westen des Kulturlandschaftsbereiches erschlossen war. Eine Abschnittsbefestigung aus der Eisenzeit auf dem Plateau des Kartsteinmassivs deutet eine montanwirtschaftliche Nutzung des Raumes in dieser Zeit an.

Ein Eisenerzabbau in der vorrömischen Zeit ist in dem Mechernicher Bergbau- bzw. Erzrevier an vereinzelt Stellen nachgewiesen worden (z.B. *Mechernich-Weyer*). Er dürfte an weiteren Stellen, die nicht durch den späteren Bergbaubetrieb überprägt wurden, nachweisbar sein. Auch allgemeine Erwägungen, wie erhaltene Grabhügel im Nettersheimer und Mechernicher Raum, sowie eine eisenzeitliche Befestigung bei Mechernich-Weyer lassen die vorrömische Aufnahme des Bergbaus in dieser Region gleichermaßen vermuten.

Nördlich der Gemeinde Nettersheim befindet sich der sog. „Grüne Pütz“. Diese römische Quellfassung ist Ausgangspunkt der etwa 100 km langen Wasserleitung, welche die Römer im 1. Jh. n. Chr. errichteten, um den Trinkwasserbedarf der *Colonia Claudia Ara Agrippinensium* (Köln) zu decken. Das Quellwasser, das hier – sowie an weiteren Wassergewinnungsstellen in der Nähe der Ortschaft Mechernich-Weyer – aus dem Boden austritt, wurde mittels eines ausgedehnten Kanalisationssystems durch Tunnel und über Aquädukte bis nach Köln geleitet. Große Teile dieser herausragenden technischen Leistung römischer Ingenieure sind heute noch im Boden erhalten oder rekonstruiert, wie die Quellfassung am „Grünen Pütz“, die Brunnenstube von Kallmuth oder der Aquädukt von Vussem.

Neben der Eifelwasserleitung belegen Trassen mehrerer römischer Straßen im Gebiet zwischen Mechernich und Netters-

**Römische Straße Köln – Trier:
Straßentrasse als Hohlweg bei Kall**
Foto: LVR/W. Wegener



heim das umfangreiche technische Wissen der Römer. Durch Luftbilder konnte ein Großteil der Straßenverläufe nachgewiesen werden, wobei ein Abschnitt der Überlandstraße von Neuss/Köln nach Trier zu den wichtigsten zählt.

Die Römische Kalkbrennerei in Bad Münstereifel-Iversheim, ausgegraben wurde eine Batterie mit sechs Brennöfen der 30. Legion aus Xanten, arbeitete zusammen mit mehreren anderen Arbeitslagern von militärischen Kalkbrennen vom 1. bis zum 4. Jh. n. Chr. Durch Inschriften sind in Iversheim auch Soldaten der Legion I Minervia aus Bonn und der Legio III Cyrenaica bekannt. Daneben ist mit einzelnen Öfen privater Kalkbrenner zu rechnen. Die ausgegrabene Brennerei der Xantener Legion konnte in fünf Öfen in einem Monat 200 t Brandkalk produzieren. Die gesamte Kalkproduktion aus den römischen Brennbetrieben dürfte ein Mehrfaches erreicht haben und gehörte sicherlich zu den wichtigsten wirtschaftlichen Ressourcen des römischen Rheinlandes.

Weitere elementare Zeugnisse römischen Lebens innerhalb des Kulturlandschaftsbereiches sind die Befunde mehrerer heiliger Bezirke. Neben den ergrabenen und teilkonstruierten Heiligtümern von Nettersheim, Zingsheim und Nöthen/Pesch, die alle drei den einheimischen ubsichen Matronen geweiht waren, fanden sich noch ein Tempel der Diana bei Mechernich-Katzvey sowie ein Kultplatz eines germanischen Gottes bei Mechernich-Hostel. Darüber hinaus ist ein gallo-römischer Umgangstempel bei Mechernich-Weyer, in dem vermutlich ebenfalls eine Matronengruppe verehrt wurde, mittels Luftbild belegt. Welch große Bedeutung diese ubsichen Göttinnen für die Provinz Niedergermanien besaßen verdeutlicht am besten die Tatsache, dass sich nahezu die Hälfte aller innerhalb der Provinz gefundenen Weihinschriften an diese Göttertrias wandten. Anhand dieser Belege ihrer Verehrung, die sich häufig in fränkischen Gräbern wiederverwendet finden, lassen sich wichtige Erkenntnisse zu einheimischen Siedlungsstrukturen, Stammesverbänden und Glaubensvorstellungen gewinnen.

Die Massierung von Kultplätzen setzt eine dichte Besiedlung dieser Gegend voraus. Zum einen weisen die Organisationsformen der Trägerschaften, zum anderen die Befunde innerhalb der Heiligtümer darauf hin, dass die Gläubigen aus der näheren Umgebung stammten. Aus diesem Grund ist in den angesprochenen Gebieten mit einer deutlich größeren Anzahl von Siedlungsstellen zu rechnen, als bislang nachgewiesen. Darüber hinaus muss im Gebiet von Nettersheim und Marmagen mit einer ausgedehnten römischen Siedlungskonzentration gerechnet werden, da hier ein *vicus Marcomagus* durch eine Inschrift sowie durch einen Eintrag auf der *Tabula Peutingeriana*, einem antiken Straßenverzeichnis, nachgewiesen ist. Seine exakte Lokalisierung ist bislang noch ein Desiderat der Forschung.

Seine Fortsetzung fand insbesondere der römerzeitliche Bergbau im Mittelalter, während die meisten Siedlungen aus römischer Zeit wüst fielen. Römerzeitlicher und mittelalterlicher Bergbau sind im Bereich Bahrhaus-Weilerheck

und Blankenheimerdorf nachgewiesen. Für den römischen und mittelalterlichen Bergbau sind darüber hinaus auch Bleierzgruben am Tanzberg (*Kall-Keldenich*) und in Mechernich-Kalenberg bedeutend, denn hier sind an der Oberfläche noch alte Pingen, Stollen und Schürfgruben erhalten. Der mehr als 2.000 Jahre alte Bergbau nach Bleierz lässt sich am Mechernicher Bleiberg zurückführen auf Römer; ein Abbaubeginn in der Eisenzeit ist wahrscheinlich. Zur hohen Blüte entwickelte sich dieser Bergbau nach 1859 mit Gründung des Mechernicher Bergwerks-Aktienvereins. Besonders durch den Tagebaubetrieb wurde die Landschaft um Mechernich vom Bleibergbau geformt, dessen eindrucksvollstes Baudenkmal ein Schachturm auf Achteckgrundriss darstellt.

Münstereifel entstand im Gegensatz zu Euskirchen (*KLB 25.08*) und Zülpich (*KLB 25.07*) nicht im fränkischem oder römischen Altsiedelland, sondern als Cella des Klosters Prüm (*gegründet 721 n. Chr.*) in unberührtem Waldgebiet am Rande und in Verbindung mit einem alt besiedelten Raum. Aus der Gründung ging später das Stift St. Chrysanthus und Daria hervor. Im Zusammenhang mit dem Prümer Tochterkloster und dem zugehörigen Siedlungskern entsteht eine erste Ringwallanlage, die Alte Burg im Quecken. Aus der Anlage stammt Keramik karolingischer Zeit, die Aufgabe der Befestigung war sicherlich die Sicherung des nahe gelegenen Klosters. So wird Bad Münstereifel auch folgerichtig in den Quellen des 8. - 10. Jahrhunderts als „*novum monasterium*“, bis zum 12. Jh. „*in novo monasterio, quod est in Eiflia*“ und im 13. Jh. „*Monasterio Eyflie*“ genannt. Bereits 898 erhält die Siedlung durch Zwentibold von Lothringen Marktrecht und wird im 13. Jh. als „*oppidum*“ bezeichnet. Zuerst gehörte der Besitz zu Are-Hochstaden, ab 1335 ist die Stadt Teil der Grafschaft Jülich, 1454 erhält Bad Münstereifel eine Stadtverfassung nach Jülicher Vorbild. Die landesherrliche Burg Bad Münstereifel wird noch kurz davor von der Bergheimer Linie der Jülicher Grafen errichtet.

429

Alte Burg bei Bad Münstereifel

Foto: MBV/A. Thünker



**Beschreibung der bedeutsamen
und landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche**

Die 1,6 km lange Mauer umschließt die von der Erft durchflossene Stadt in einer dem Gelände angepassten Form. Der Wallgraben ist nur an der Ost- und Westseite erhalten. Die Stadtumwehrung und die Stadttore sind vollständig restauriert worden. Die Pfeilerbasilika wurde im 12./13. Jh. anstelle einer Klosterkapelle von ca. 830 errichtet. Die Jesuiten-Kirche wurde 1659-1668 von den Laienbrüdern dieses Ordens erbaut. Daneben befindet sich das ehemalige Jesuitenkolleg (1659-1727) mit der alten Jesuitenbibliothek mit ca. 2.000 Bänden. Das Karmeliterinnenkloster neben dem Rathaus wurde etwa 1660 errichtet. 1476 wurde das zugleich als Gewandhaus dienende Rathaus erstmals erwähnt. Die restaurierten Bürgerhäuser der Stadt, hauptsächlich Fachwerkbauten und insgesamt zehn Erftbrücken prägen eine der am besten erhaltenen mittelalterlichen Stadt Nordrhein-Westfalens. Sie steht innerhalb der Stadtmauer komplett unter Denkmalschutz.



Altenburg bei Blankenheim-Blankenheimerdorf △

Foto: MBV/A. Thünker

Auf dem heutigen Michelsberg befand sich ursprünglich eine Kultstätte (*Gerichts- oder Thingstätte, Mahal-, Madal-, Maleberg*) des germanischen Gottes Trödan. Um 1300 erfolgte der Bau der ersten Michaelskapelle; die heutige Wallfahrtskapelle entstand um 1500 und 1858, Kreuzwegstationen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Es handelt sich um eine regionalgeschichtlich bedeutende Anlage mit großer Fernwirkung.

In der Umgebung befindet sich das größte vollbewegliche Radioteleskop der Welt mit einem Parabolreflektor von 100 m Durchmesser in Bad Münstereifel-Effelsberg. Auf dem sich 434 m ü. NN erhebenden Stockert bei Bad Münstereifel-Eschweiler steht seit 1956 eine vollbewegliche 25 m im Durchmesser messende Parabolantenne.

Dieses ungewöhnliche und weithin sichtbare Baudenkmal wurde ursprünglich für militärische und wissenschaftliche Forschungszwecke genutzt und ist heute im Besitz der Nordrhein-Westfalen-Stiftung.

Kommern ist eines der schönsten Fachwerkdörfer des Rheinlandes. Blankenheim als Burg-Tal-Siedlung ist durch die Burg und durch zahlreiche Fachwerkhäuser des 16./17. Jahrhunderts und Bürgerhäuser des 17./18. Jahrhunderts malerisch bestimmt. Erwähnenswert sind Kloster und Ort Steinfeld in Kall. Die ehemalige Prämonstratenser-Abtei aus dem 12. Jh. ist heute ein Salvatorianer-Kloster. Die höchst qualitätvolle, großflächige Anlage hat überregionaler Bedeutung; durch ihre Höhenlage stellt sie eine Landmarke mit enormer Fernwirkung dar.

Bei der Fernstraße von Köln (*Colonia Claudia Ara Agrippinensium*) über Zülpich (*Tolbiacum*) und Jünkerath (*Icorigium*) nach Trier (*Augusta Treverorum*) handelt es sich um eine der wichtigsten Verkehrsverbindungen des römischen Rheinlandes.

Vom Kölner Stadtgebiet verlief die Straße in südwestlicher Richtung schnurgerade. Der Verlauf entspricht dem der heutigen B 265 bis Hürth-Kendenich. Zwischen Hürth und Erftstadt-Liblar ist der Straßenabschnitt durch den Braunkohlentagebau zerstört und im heutigen rekultivierten Gelände ist der Straßenverlauf nicht mehr erkennbar. Zwischen Erftstadt und Zülpich ist die Römerstraße heute noch größtenteils als Straße oder Feldweg vorhanden und in ihrer geraden Linienführung im Gelände nachvollziehbar. Von Zülpich aus verlief die Trasse bis zum Erreichen der ersten Eifelhöhen bei Kall-Keldenich ebenfalls gerade. Hier verästelt sich die Straße und verläuft bis Marmagen auf zwei mehr oder weniger parallel geführten Trassen, die sich nun der von tief eingeschnittenen Tälern durchzogenen Eifellandschaft anpassen müssen. Dabei wurde der steilere Trassenverlauf für die Bergfahrt, der weniger steile für die Talfahrt genutzt. Südlich von Marmagen schlängelt sich der Straßenverlauf westlich an Blankenheim vorbei in Richtung Schmidtheim, um südöstlich von dort im Eichholz im Bereich der Heidenköpfe das heutige Nordrhein-Westfalen zu verlassen. Im Streckenabschnitt zwischen Zülpich und der Landesgrenze zu Rheinland-Pfalz hat sich die römische Straßentrasse nur in einzelnen Teilbereichen als eine bis heute genutzte Straßen- oder Wegführung erhalten. So liegt z.B. ein knapp vier km langer Abschnitt der B 51 zwischen Blankenheimerdorf und Dahlem auf der Trasse der römischen Fernstraße. An mehreren Stellen ist jedoch der ehemalige Straßenverlauf – sei es als Geländeeinschnitt eines ehemaligen Hohlweges oder als in der Landschaft sichtbare Erhebung des aufgeschütteten Straßendamms – noch als Relikt im Gelände sichtbar.

Die römische Hauptstraße zwischen Köln und Trier war hinsichtlich des Ausbaus keineswegs mit der aus Großsteinpflastern bestehenden Via Appia vergleichbar, sondern gleich eher einem gut ausgebauten Feldweg unserer Tage.

Die römische Straße von Köln über Zülpich nach Trier ist über weite Strecken heute noch als Relikt erhalten. Teilab-

schnitte liegen im Untergrund noch bestehender Verkehrswege, stellenweise ist sie im Gelände als Vertiefung oder Aufschüttung sichtbar, andernorts ist der Straßenkörper von Ackerböden bedeckt und wird gelegentlich als Luftbildbefund sichtbar. Zahlreiche Teilabschnitte wurden in die Liste der ortsfesten Bodendenkmäler eingetragen. Neben der Straßentrasse selbst ist davon auszugehen, dass sich auch Reste der die Straße begleitenden Infrastruktur sowie der die Straße säumenden Bestattungen im Untergrund erhalten haben.

Blankenheim

Foto: Naturpark Hohes Venn-Eifel ▾



Rur in Monschau ▴

Foto: LVR/E. Knieps

Haushecke in Monschau-Höfen ▸

Foto: LVR/E. Knieps



KLB 28.02 Monschauer Land

landesbedeutsam

Die Besonderheit des Gebietes liegt in dem Zweiklang aus dem tief eingeschnittenen Rurtal mit der historischen Tuchmacherstadt Monschau und seiner industriellen Prägung sowie den landwirtschaftlich genutzten Höhen mit ihrer charakteristischen Siedlungs- und Heckenlandschaft – beide von außerordentlich guter Erhaltung, atmosphärischer Wirkung und unmittelbarer Erlebbarkeit.

Westwallbunker bei Simmerath

Foto: LVR/W. Wegener ▾



Monschau, zurückgehend auf eine strategisch errichtete Burganlage aus dem 12. Jh., ist im 17. bis 19. Jh. ein bedeutender Tuchmacherort gewesen, ablesbar an den Fabrikationsetagen in den historischen Patrizierhäusern, den Resten industrieller Textilfabriken und den mit Bruchstein-

mauern terrassierten Hängen. Weiterhin befinden sich im Tal der Rur mit seinen bewaldeten Hängen Schiefersteinbrüche, Mühlen und Relikte der Eisenproduktion. Auf den Höhen liegen die auf Einzelhöfe zurückgehenden Streusiedlungen mit regionalspezifischen Hof- und Hausformen (*Eifelhäuser mit Bruchstein und Fachwerkkonstruktion*) und Dörfer mit historischen Ortsbildern und weithin sichtbaren Pfarrkirchen. Ein zentrales Kulturlandschaftselement sind die Hecken, die als Haushecken (*geschätzte Anzahl 900 mit insgesamt ca. 25 km Länge*) die Gebäude vor Witterungseinflüssen schützen und als Flurhecken (*insgesamt ca. 460 km*) die offene Wiesen- und Weidenlandschaft gliedern.

Ein besonderes Ensemble bildet das Gut Reichenstein, welches, eingebettet in eine Klosterlandschaft mit Fischteichen, Mühlen, Kirch- und Pilgerpfaden sowie Kapellen, in einzigartiger Weise die historische Nutzungsabfolge Burg-, Kloster-, Landgut ablesbar macht und ein bedeutendes Bodendenkmal ist.

Zwischen Höfen und Imgenbroich verläuft ein Teilstück des Westwalls.

KLB 28.03 Rurtalsperre – Urftalsperre

Vornehmlich dem Hochwasserschutz, aber auch der Elektrizitätserzeugung dienten zahlreiche nach 1900 er-

**Beschreibung der bedeutsamen
und landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche**

baute Talsperren in der Eifel. Otto Intze konstruierte 1900-1905 mit der Urfttalsperre das mit 45 Millionen m³ damals größte Reservoir Europas und verband die Anlage mit der Wasserkraftnutzung im Jugendstilkraftwerk Heimbach. Das von ihm entwickelte Prinzip der Gewichtsstaumauer (*Intze-Prinzip*) fand dabei Anwendung. 1934-1938 entstand im Lauf der Rur die über 200 Millionen m³ fassende Talsperre Schwammenauel. Urft-, Rur- und Oleftalsperre arbeiten heute im Verbund.

Oberhalb des Urftsees liegt die ab 1934 errichtete nationalsozialistische Ordensburg Vogelsang. An den östlichen Ufern der Talsperre verläuft die Limesstellung des Westwalles. Auf dem Plateau westlich und südwestlich von Vogelsang erstreckt sich die Vorstellung Vogelsang (1939/40) und eine Batterie der Luftverteidigungszone West.

KLB 28.04 Oleftal und Oleftalsperre

Das Oleftal ist ein wertvoller Mittelgebirgskomplex von grenzüberschreitender Bedeutung, denn im Bereich ihres Ober- und Mittellaufs bis kurz vor der Einmündung in die Talsperre fungiert die Olef als Grenzfluss.

Als „aufgelöste“ Staumauer in Pfeiler-Zellen-Bauweise nach neuzeitlichem Prinzip entstand 1955-1959 (*Verstärkung in Stahlbeton 1982-1986*) die 20 Millionen m³ fassende Oleftalsperre im gleichnamigen Fluss. Es war die erste ihrer Art in Deutschland, zunächst als Experimentalkonstruktion aus unbewehrtem Beton.

Unterhalb der Oleftalsperre finden sich zwischen Hellenenthal und Gemünd zahlreiche Relikte der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Eisenverhüttung und -verarbeitung. Im relativ engen unteren Oleftal gewannen die Ansiedlungen (*Schieiden, Blumenthal, Hellenenthal*) durch ihre

**Kirchenruine des zerstörten Dorfes Wollseifen
im ehemaligen Truppenübungsplatz Vogelsang, Schleiden**

Foto: LVR/W. Wegener



Verkehrslage entlang der Bezirksstraße Köln-Luxemburg (*nach 1833*) und der Eisenbahnlinie Kall-Hellenthal (1884) im 19. Jh. nochmals an Bedeutung. Städtebaulichen Novitäten zeigten sich vor allem in der Anlage und Bebauung der Ausfallstraßen, die in ihrem Status als Provinzialstraßen besonders geeignet waren, zeitgenössische Architektur zu realisieren. Prägende Einzeldenkmäler dokumentieren geradezu didaktisch eine architekturgeschichtliche Entwicklungsreihe in Abhängigkeit von wirtschafts-, industrie- und verkehrsgeschichtlichen Gegebenheiten.

Die Bärwurzweiden auf frischen bis feuchten Standorten sind hier hervorragend ausgebildet und besitzen durch das reiche Vorkommen der Gelben Narzisse eine besondere Repräsentativität für die Region.

KLB 28.05 Westwallabschnitt bei Udenbreth

Von der Landesgrenze bei Hellenthal-Kehr bis nach Udenbreth verläuft ein Abschnitt des Westwalles. Auf einzelnen Höhenrücken liegen in einem Waldgebiet und auf Wiesen gelände zahlreiche Bunker in unterschiedlichem Erhaltungszustand. Die Stellungen werden an der Westseite durch eine vier- und fünfzügige Panzersperre abgegrenzt. Bei den Bunkeranlagen der Limesstellung handelt es sich um Denkmäler und Bodendenkmäler aus den Jahren 1938-1940. Durch ihre Sprengungen bereits unmittelbar nach dem Krieg und ein weiteres Mal in den 1980er Jahren sind umfangreiche Teile der Anlagen zerstört bzw. verschüttet.

Gesprengter Westwallbunker bei Hellenthal-Udenbreth

Foto: LVR/W. Wegener



Die Bunkeranlagen waren untereinander mit Laufgräben und durch Telefon verbunden. Weiterhin gehörte zur Infrastruktur eine Trinkwasserversorgung. Ein Teil dieser Laufgräben sind noch erhalten, weitere Gräben und Kabelverbindungen zeichnen sich im Erdreich als Bodenverfärbungen ab.

Zu den vom Westwall am stärksten befestigten Ortschaften gehört Hellenthal-Udenbreth. Zahlreiche Bunker und ein System von Panzersperren verlaufen direkt durch das Dorf. Zu einem geplanten unterirdischen Ausbau von Bunkerstellung ist es nach 1940 nicht mehr gekommen.

Die Bunkeranlagen und Panzersperren zwischen Kehr und Udenbreth dokumentieren in besonders anschaulicher Weise den Aufbau des Westwalles. Bei den Anlagen finden sich Bunker aus dem Pionierprogramm und dem Limesprogramm. Nach Westen vorgelagert verlaufen die Panzersperren der Baureihen 1938 und 1939. Hinzu kommt der vergleichsweise gute Zustand einzelner, für das Rheinland besonders seltener Bunkertypen.

KLB 28.06 Alendorf – Lampertstal

Bei Alendorf, zwischen Kalvarienberg, Hämerberg und Eierberg, befindet sich das in Deutschland drittgrößte zusammenhängende, über 1.100 ha große Wacholdernaturschutzgebiet „Lampertstal“; über 30 verschiedene Orchideenarten sind auf den großflächigen, seit 1953 unter Naturschutz stehenden Kalkmagerrasen beheimatet. Bereits im Mittelalter wurden diese traditionellen Kulturbiotope durch Rodung geschaffen und durch extensive Schafbeweidung bis heute erhalten.

Von der 1494 errichteten Bergkirche, der ehemaligen Pfarrkirche, führt ein 1663 bis 1680 von Graf Salentin Ernst von Blankenheim errichteter, im 19. Jh. auf 14 Stationen erweiterter Kreuzweg zum Schlusskreuz auf den Gipfel des Kalvarienberges. Es handelt sich hierbei um eine weitläufige Kulturlandschaft von überregionaler Bedeutung.

Burg und Burgsiedlung Schloßthal liegen 2 km nördlich von Blankenheim-Dollendorf an einer strategisch wichtigen Stelle oberhalb des Ahrtales. Erhalten ist die Burgruine und einige Bauerngehöfte der Siedlung. Einzelne Befestigungsmauern sind in den Häusern und in Form von Halbrundtürmen und als freiliegende Fundamente erhalten. Es handelt sich um eine der ältesten befestigten Burgsiedlungen des Rheinlandes. Von der Burgruine bestehen Sichtbezüge nach Aremberg und zur Nürburg in Rheinland-Pfalz. Um 1077 werden die Edelherren von Dollendorf genannt, 1742 wird die Burg aufgegeben. Sie diente zur Sicherung eines wichtigen Handelsweges und der Eisenhütten im Ahrtal. Keine 400 m Luftlinie entfernt befindet sich nordwestlich im Tal der mittelalterliche Burghügel Neuweiler.

KLB 29.01 Drachenfelder Ländchen

Die Entwicklung des Drachenfelder Ländchens und der angrenzenden Gebiete ist durch den vulkanischen Charakter und das Töpfergewerbe geprägt. Bereits in römischer Zeit findet eine intensive Besiedlung statt. Herausragend ist

neben einigen Einzelhöfen eine Siedlung an der Landesgrenze zu Rheinland-Pfalz und ein Matronenheiligtum bei Berkum. Es findet sich eine größere Anzahl von Steinbrüchen. Dabei wurden diese Steinbrüche teilweise bereits in römischer Zeit angelegt. Südöstlich von Berkum auf dem Hohen Berg liegen Brüche, die Baumaterial für den Kölner Dom und auch für das Bonner Münster lieferten. Weitere Steinbrüche liegen bei Villip, Arzdorf, Berkum und Niederbachem. Westlich und südlich von Adendorf finden sich Tongruben. Sie sind durch archäologische Funde datiert und damit als Relikte des frühneuzeitlichen Töpfergewerbes in Adendorf anzusprechen. Die heute noch bestehende Töpfertradition von Adendorf lässt sich bis in das 17. Jh. zurückverfolgen, als Westerwälder Töpfer zuwanderten. Die Siedlungen des Drachenfelder Ländchens sind größtenteils bereits im 13. Jh. erwähnt und haben bis heute ihre historischen Standorte bewahrt. So kommt dem ehemaligen administrativen Zentrum des Drachenfelder Ländchens, der im Quellgebiet des Godesberger Baches bei Villip gelegenen mittelalterlichen Wasserburg Gudenau eine zentrale Bedeutung zu. Weitere Herrensitze sind die Burg Odenhausen bei Berkum, Burg Adendorf, die Villa Holzem mit dem Gut Holzem, das Haus Graffenberg und die Burg Münchhausen. Mehrere Wind- und Wassermühlen, u.a. die älteste erhaltene Mühle des Rheinlandes (*886 n. Chr. urkundlich erwähnt*), die Broicher Mühle bei Villip. Der Raum ist durch ein dichtes historisches Straßennetz erschlossen.

Dieser Kulturlandschaftsbereich mit seinen vielen historischen Kulturlandschaftselementen ist von hoher historischer und ästhetischer Bedeutung.

433

KLB 29.02 Siebengebirge

landesbedeutsam

Das Siebengebirge wird durch die steil über dem Rheintal aufragenden Vulkankegel geprägt. Der Kulturlandschaftsbereich erstreckt sich über diese engere Zone hinaus vom Rhein bis in das Pleiser Ländchen und umfasst ein Gebiet von etwa 5.000 ha. Der heute in Teilen dicht besiedelte Raum wird nicht nur als Wohnort, sondern auf Grund des hohen ästhetischen Wertes als Naherholungsgebiet geschätzt. Hier wirken die im 19. Jh. durch Künstler der Romantik vermittelten Vorstellungen und Assoziationen weiter. Die intensive Nutzung des Gebietes seit der Eisenzeit kann bis heute an einer hohen Zahl von Kulturlandschaftsrelikten, Einzelmonumenten und Ortschaften erfahren werden.

Bereits in der Eisenzeit war das Siebengebirge besiedelt, wie Ausgrabungen auf dem Petersbergsattel und nahe Stieldorferhohn gezeigt haben. Herrschaftlicher Mittelpunkt scheint der Ringwall auf dem Petersberg gewesen zu sein. Im frühen Mittelalter besiedelten Franken aus dem Rheintal das Gebiet erneut. Mit der Ausbildung der mittelalterlichen Territorien wurde das Siebengebirge zur Grenzregion zwischen dem Erzstift Köln und der Grafschaft Sayn. Durch den Bau der Burgen auf dem Drachenfels,



der Wolken- und der Löwenburg sowie einer Reihe kleinerer Anlagen versuchten die Landesherrn ihren Herrschaftsanspruch zu sichern. Auch die planmäßige Gründung der Stadt Königswinter am Rhein muss vor dieser Entwicklung gesehen werden.

Die 1189 gegründete Zisterzienserabtei Heisterbach, die Wallfahrtskirche auf dem Petersberg und die Propstei des Benediktinerklosters Siegburg in Oberpleis waren im Mittelalter neben den Pfarrkirchen bedeutende kirchliche Zentren. Sie waren Ausgangspunkt und Ziel des religiösen Lebens, das sich mit Prozessionen, Bittgängen und Wallfahrten auch in



◁ **restaurierte Fundamente der Löwenburg bei Königswinter**
Foto: MBV/A. Thünker

die Region entfaltet hat. Kapellen, Bildstöcke und Wegekreuze zeugen auch heute noch davon. Die mittelalterlichen Bauten bildeten die geeignete Kulisse, um das Landschaftsempfinden der Romantik zu beflügeln. Das Siebengebirge wurde zum Gegenstand von Reiseberichten, Literatur, Kunst und Musik. In der Folge wurde die Region beliebtes Touristenziel. Hotelbauten und Weinlokale in den Orten am Rhein wie auch im Bereich des Siebengebirges selbst sind heute noch Zeugnisse. Auch die Berge wurden durch die Anlage neuer Wege sowie den Bau von Zahnradbahnen auf den Drachenfels und den Petersberg für die Besucher erschlossen. Der Nachbau des historischen Hotels auf dem Petersberg (*Sitz der alliierten Hochkommissare; Petersberger Abkommen von 1949*) ist auch Gästehaus der Bundesrepublik Deutschland. Während Dollendorf und Königswinter als Ausflugsziel geschätzt wurden, entwickelte sich das südlich gelegene Bad Honnef zum Kurort und bevorzugten Wohnsitz einer reichen Oberschicht. Parkanlagen und herrschaftliche Villen prägen das Ortsbild. Vor der touristischen Erschließung der Region war das Gebiet weitestgehend agrarisch geprägt.

Auf den Hochflächen des Pleiser Ländchens wurde, wie auch heute noch, Ackerbau betrieben. Geeignete Hänge wurden für den Weinanbau genutzt. Vielfach zeugen Winzerhäuser in den Ortschaften von dem heute deutlich zurückgegangenen Wirtschaftszweig. Die Steilhänge und

Bergkuppen des Siebengebirges waren mit Wald bestanden. Dieser wurde aber, anders als heute, zumeist als Niederwald für die Gewinnung von Brennholz und Pfählen für den Weinbau genutzt.

**Abtei Heisterbach,
Chorruine der ehemaligen Klosterkirche, Königswinter**
Foto: LVR/E. Knieps



Die Gewinnung von Bodenschätzen hat im Siebengebirge deutliche Spuren hinterlassen, die im Bereich von Oberkassel und am Drachenfels bis heute weithin das Erscheinungsbild prägen. Bereits in römischer Zeit wurde am Drachenfels Trachyt für Bauprojekte in der Provinz Niedergermanien gebrochen. Seit dem Mittelalter wurde die Steingewinnung auch auf andere Berge, so etwa den Stenzelberg und die Wolkenburg, ausgedehnt. Als ab 1870 Basalt zum gefragten Baumaterial wurde, erlebte das Siebengebirge eine letzte Blüte des Steinabbaus, der auf viele Bergkuppen ausgedehnt wurde. Neben Baumaterial wurden im Siebengebirge auch Tuffe für den Backofenbau und Alaun für die chemische Industrie gewonnen. Beide Betriebsformen prägen mit ihren Spuren das Wintermühlental bei Königswinter und den Nordhang des Ennert. Die bis in das 19. Jh. hinein stetig zunehmende Steingewinnung führte zu so starken Eingriffen in die Landschaft, dass schließlich Initiativen zum Schutz des Siebengebirges ergriffen wurden. Mit den Gründungen des Verschönungsvereins 1869 und des Vereins zur Rettung des Siebengebirges 1886 gewannen Naturschutzbelange die Oberhand. Die Ausweisung als erster Naturpark in Nordrhein-Westfalen sowie die Eintragung als FFH-Gebiet kennzeichnen auch heute noch den hohen Stellenwert des Siebengebirges als Naturraum.

Das Siebengebirge ist ein Kulturlandschaftsbereich von besonders hoher historischer Dichte und landschaftsästhetischer Qualität.

KLB 30.01 Nutscheidstraße – Siegtal Bödingen Blankenberg

Der Naturweg Nutscheid ist ein typischer Höhenweg auf einem West-Ost verlaufenden, bewaldeten Höhenzug nördlich des Siegtales von v.a. vor- und frühgeschichtlicher Bedeutung. Die Wichtigkeit der Wegeverbindung wurde archäologisch durch das Grab eines vornehmen jüngerbronzezeitlichen Krieger (*ein Alleinstellungsmerkmal im Rheinland*) und eine eisenzeitliche Sicherungsanlage (*Abschnittswall*), die durch die ottonische Rennenburg abgelöst wurde, belegt.

Zwei besondere Ensembles stellen die sich beidseits der Sieg auf den Höhen gegenüberliegenden Burg und Stadt Blankenberg (12. und 13. Jh.) sowie der Marienwallfahrtsort Bödingen (*Wallfahrtskirche aus dem 15. Jh.*) mit ehemaligem Kloster der Augustinerchorherren dar. Ihre große Landschaftswirkung resultiert aus der Höhenlage der Ortschaften und die sternförmig auf den Wallfahrtsort zuführenden Prozessions- und Kirchwege.

Hohlwegtrasse der Nutscheidstraße bei Windeck

Foto: LVR/W. Wegener



KLB 30.02 Siegtaleisenbahn

Die 1856 bis 1859 erbaute Bahnlinie von Köln-Deutz nach Gießen brachte Ruhrkohle ins Siegerland und die Erze des Lahn-Dill Gebietes ins Ruhrgebiet. Die Konzessionserteilung an die private Eisenbahngesellschaft koppelte der preußische Staat mit der Auflage zum Bau der Dombrücke über den Rhein, die ebenfalls zusammen mit dem Zentralbahnhof in Köln 1859 fertig gestellt wurde. Der hohe Gestaltungsanspruch an die auf den Dom in Köln ausgerichtete erste feste Rheinbrücke nach der Römerzeit mit den Reiterstandbildern der Hohenzollernkönige übertrug sich auf die ganze Eisenbahnstrecke. Die Bahnhöfe und

Brücken der Linie im Siegtal gehören zu den besten Zeugnissen des Zeitalters der Privatbahnen in Preußen. Sie sind zugleich eine Bereicherung der von Städten, Dörfern und Herrensitze geprägten Tallandschaft an der Sieg.

KLB 31.01 Siegen und Umgebung

landesbedeutsam

Das zentrale Siegerland bietet vom archäologischen Standpunkt her zahlreiche wichtige Aspekte zur Siedlungsgeschichte Südwestfalens.

Im Zentrum des Siegerlandes – das sich räumlich und archäologisch im angrenzenden Rheinland-Pfalz und Hessen fortsetzt – liegt die wichtige mittelalterlich-neuzeitliche Residenzstadt Siegen, Hauptsitz der gleichnamigen Grafschaft, die besonders in den Religionskriegen des 16. und 17. Jahrhunderts überregionale Bedeutung erlangte.

Die reichen Vorkommen von Eisenerzen wurden im zentralen Siegerland bis in das 20. Jh. hinein intensiv abgebaut, wovon die Überreste zahlloser Pingen, Stollensysteme und Hütten- bzw. Hammerwerke zeugen. Der Beginn der Eisengewinnung liegt bereits in der frühen Eisenzeit (*Hallstatt D*), als keltisch-geprägte Prospektoren die Vorkommen erkannten und zu nutzen begannen. Mehrere Grabungen haben die eisenzeitliche Nutzung des Raumes nachweisen können (*Schlackenhalde*, *Verhüttungsstellen*, *Begräbnisstätten*). Große eisenzeitliche Wallburgenanlagen unterstreichen diese Nutzungsphase. Nach einer Unterbrechung während der römischen Kaiserzeit setzt die mittelalterliche Eisengewinnung ein, die oftmals alte Verhüttungsstellen der Eisenzeit nutzt. Hohlwege zeugen vom Waren- und Rohstofftransport dieser Zeit und mehrere Burgenanlagen von der mittelalterlichen Herrschaftsstruktur.

Ein besonderes Bodendenkmal des zentralen Siegerlandes ist die sog. Siegener Hecke, ein spätmittelalterliches bis neuzeitliches die gesamte Stadt Siegen umgebendes Landwehrsystem, das das protestantische Nassauische Amt Siegen umschloss und gegen das katholische Kurköln abgrenzte. Der genaue Geländeverlauf von Teilen dieses Fortifikationswerkes, das mehrere Ausbaustufen erlebte, ist z.T. noch unklar. Der Bereich um Hilchenbach ist in spätmittelalterlicher Zeit als wichtiges Herrschaftszentrum der Grafen von Nassau anzu-

Freudenberg

Foto: LWL/Bildarchiv



sehen, die zeitweilig Hilchenbach als Residenz nutzten und auch die Herrschaft über das im 13. Jh. gegründete nahe Prämonstratenserinnenkloster Keppel ausübten.



Siegen

Foto: LWL/M. Philipps

Zu den städtebaulich prägnanten Orten gehören Siegen mit dem Burgberg, der durch die Nikolaikirche („*Krönchen*“), das Obere Schloss und seine Altstadt geprägt wird, und der nach einem Stadtbrand 1666 nach einheitlichem Plan neu angelegte „Alte Flecken“ Freudenberg. Diese beiden Städte gehören zur Arbeitsgemeinschaft Historische Stadtkerne in NRW. Die ehemaligen Stahlwerke Krupp liegen südlich der das Hüttental prägenden Spitzkegelhalde in Siegen-Geisweid. Sie sind durch zwei wesentliche Sichtbezüge ausgezeichnet.

Siegerländer Hauberge geben Zeugnis für die im Siegerland typische und weltweit einzigartige Niederwaldbewirtschaftung mit einem streng geregelten Bearbeitungszyklus. Sie stellen eine genossenschaftlich organisierte Leistung dar. Auch nach Aufgabe des historischen „Hauens“ kennzeichnen die Sukzessionsfolgen als eichen- und birkenreiche Laubwälder das Siegerländer Landschaftsbild.

In Teilbereichen ist das Imitieren der Wirtschaftsform wünschenswert (vgl. *Hauberg Fellinghausen*). Die Bevorzugung der Eiche als Baumart dient der Erhaltung des Siegerländer Landschaftscharakters.

KLB 32.01 Ilsetal mit umliegenden Wäldern

Wittgenstein ist geprägt von Wäldern (70% Waldanteil), Quellen, Bächen und schmalen Tälern. Der Kulturlandschaftsbereich ist ein typischer Ausschnitt dieser Landschaft. Die Ilsequelle bei Heiligenborn galt früher als heilkräftig und war jahrhundertlang Ziel von Wallfahrten. Der Landschaftscharakter wirkt ungestört.

Bedeutsame und landesbedeutsame Kulturlandschaftsbereiche (KLB) in Nordrhein-Westfalen

Nr.	Name	Wertgebende Merkmale
1.01	Schafbergplatte bei Ibbenbüren	Karbonsandsteinbrüche, Bergbaus Spuren (<i>aufgelassener Erzabbau, historischer und neuzeitlicher Steinkohlenabbau</i>), bergbautypische Siedlungsstrukturen, Zeche Oeynhaus, endneolithische, bronzezeitliche und frühmittelalterliche Grabhügelfelder, Heidenturm in Ibbenbüren und Wallanlage, Tiergarten in Recke
2.01	Oppenwehe – Oppenweher Moor	Moorkultivierungslandschaft (<i>Abzugsgräben und Kanäle, regelmäßige Straßen- und Wegführung in Dammlage</i>), Spuren des bäuerlichen Handstichbetriebes, Geestinsel als Siedlungs-Standort
2.02	Wiehengebirgsvorland	Stadtkerne Lübbecke und Preußisch Oldendorf sowie Dorfkern Blasheim, Gehlenbeck, Holzhausen und Offelten, Streusiedlung mit Bauernhöfen und Adelssitzen (<i>Crollage, Ellerburg, Hollwinkel, Holzhausen, Hüffe, Oberfelde, Stockhausen</i>), Bauernbad Fiestel, Brauerei, Mittellandkanal, Tabakfabriken, Wind- und Wassermühlen, Wallburg Babilonie, sog. Schwedenschanze und ravenbergische Landesburg Limberg (<i>Preußisch Oldendorf</i>), Burgenlandschaft Reineberg
2.03	Wesertal zwischen Porta Westfalica und Schlüsselburg landesbedeutsam	sehr reiche Fundlandschaft für alle Perioden der Menschheitsgeschichte, Weserfurt als Schnittpunkt wichtiger Straßen, Bischofssitz Minden und Klöster, Stromtallandschaft mit charakteristischer Siedlungsstruktur, wichtiges Wasserstraßenkreuz, herausragende Landmarke (<i>Porta Westfalica</i>), Stadtkern Petershagen und Ortskern Schlüsselburg, jeweils mit Schloss, öffentlichen Bauten und Bürgerhäusern, Dorfkern Jossen, Windheim, Heimsen, Buchholz und Ovenstädt mit romanischen Pfarrkirchen und ländlicher Architektur überwiegend des 19. Jahrhunderts aber auch bemerkenswerten älteren Beispielen, Güter Neuhof und Schlüsselburg, Weser-Fährstellen und -Staustufen, Kraftwerk Lahde, Scheunenviertel Schlüsselburg, Jüdischer Friedhof Wasserstraße, Glashütte Gernheim, Wind- und Wassermühlen
3.01	Stadt Herford und Stifte Herford – Enger – Schildesche	Stadt Herford mit dem Stiftsbezirk, Stift Berg in Herford und Burgplatz in Enger
4.01	Amtsvenn – Ammerter Mark landesbedeutsam	einer der größten und bedeutendsten Hochmoor- und Feuchtwiesenskomplexe in NRW mit meist stark strukturiertem Abtorfungs mosaik, entlang der Dinkelniederung typisches Siedlungsmuster mit enger Verknüpfung zwischen Fließgewässern und ehemaligen Heide- und Ödlandflächen, Ammerter Mark: neolithische Siedlungskammer mit Siedlungen und Flachgräberfeld der Trichterbecherkultur sowie spätneolithischen Grabhügeln, großer bronze- und eisenzeitlicher Bestattungsplatz mit zeitgleichen Siedlungsspuren, unter Dünen detailreiches archäobotanisches Archiv zur Landschaftsgeschichte Fundlandschaft Ammerter Mark bei Heek
4.02	Ochtrup und Langenhorst	mittelalterlicher Stadtgrundriss von Ochtrup, Stift Langenhorst und Umgebung, Schloss Welbergen, Bauerschaft Seilen, Haus Rothenberge, Industriesiedlung der Firma Laurenz, Haus Welbergen und gut erhaltenes Hügelgräberfeld im direkten Umfeld, aufgelassener Steinbruch Ochtrup Weiner Esch

Nr.	Name	Wertgebende Merkmale
4.03	Vreden – Stadtlohn, Eschlohner Esch	ausgedehnte Ackerflächen auf einem Kalkhöhenrücken, baum- und strauchlos, offener Landschaftscharakter, typisch sind die randliche Besiedlung und die Straße in der Mitte des Esches, Brandgräberfriedhof der Bronze- und Eisenzeit und entsprechender Siedlung westlich von Vreden, Stadtkern und Stiftsimmunität Vreden, Stadtkern Stadtlohn, Wallburg in Stadtlohn-Bockwinkel, Kleinregion Weseker Geest und Vredener Niederung Landwehren, frühmittelalterliche Hünenburg bei Wessendorf und Burg Stadtlohn
4.04	Schloss Anholt, Isselburg und Werth	Siedlungsgefüge des Werther Bruchs, historische Ortskerne Isselburg und Anholt, Schloss Anholt mit Park, barocke Gartenpartien, englischer Garten, „Anholter Schweiz“, Stadtbefestigungen Isselburg und Werth
4.05	Die Berge bei Ramsdorf	mittel- und jungsteinzeitliche Rast- und Jagdplätze, viele Grabhügel aus der Bronze- und Eisenzeit
4.06	Merfelder Niederung	Nieder- und Hochmoorablagerungen als archäobotanisches Archiv, spätpaläo-, meso- und neolithische Rastplätze, Wallburg Jansburg, frühbronzezeitliche Siedlung in Merfeld östlich der Sandgrube Breiderhoff
4.07	Untere Lippe – Dorsten-Holsterhausen	vor- und frühgeschichtliche, kaiserzeitlich-germanische und römische Siedlungsplätze, römisches Marschlager, Feuchtgebiete, Altarme, Moore, Plaggengesche, mittelalterliche Landwehr, Befestigungsanlagen, Hudelandschaft
5.01	Laer – Borghorst – Steinfurt	Oldenburg bei Laer, Burg Ascheberg, Schloss Steinfurt und Stiftsbe- reich Borghorst, Schlosspark Steinfurt mit dem Bagno
5.02	Baumberge mit Coesfeld, Billerbeck und Nottuln	neolithische Fundplätze auf Lössinseln, mittelalterlich-neuzeitliche Steinbrüche, ausgedehntes Wölbackersystem, Ortskerne Billerbeck, Havixbeck, Nottuln, Schöppingen, Dorfkerne Darup, Schapdetten, Adelssitze Haus Hamern (<i>Billerbeck</i>), Schloss Darfeld (<i>Rosendahl</i>), Haus Ha- vixbeck und Haus Stapel in Havixbeck und das Kloster Billerbeck-Gerleve, Höfegruppen in Billerbeck-Aulendorf, Darfeld-Höpingen, Nottuln-Horst, Nottuln-Stevern, Nottuln-Darup-Hastehausen, Nottuln-Uphoven, ehemaliges Bahnhofsempfangsgebäude Billerbeck-Lutum, Wassermüh- le zu Haus Stapel in Havixbeck, Gennericher Windmühle, Wassermühle zu Schloss Darfeld in Rosendahl, Stadtbefestigung Billerbeck, Landwehrlandschaft Nottuln - Billerbeck - Havixbeck, Kolvenburg in Billerbeck, Coesfelder Zitadelle, jungsteinzeitli- cher Fundplatz Nottuln
5.03	Bischofsstadt Münster mit dem Wigbold Wolbeck <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">landesbedeutsam</div>	Dom, mittelalterliche Kirchen, mittelalterliches Rathaus, Wohnbebau- ung des 16. bis 20. Jahrhunderts, gesamtes Spektrum städtischer Bebauung, umfangreiches archäologi- sches Archiv zur Entstehung mittelalterlicher Zentralorte, um Münster: bischöfliche Grundherrschaft, kirchliche Einrichtungen so- wie Erbmänner- und Adelssitze, in Wolbeck: Landesburg (<i>Bodendenkmal</i>), Ortskern mit Grundriss, Kirche, Drostenhof, zahlreiche Gebäuden am Steintor, an der Herren-, Hof-, Münster-, Neustraße, das Gut Fronhof, historischer Tiergarten aus dem 18. Jahrhundert

Nr.	Name	Wertgebende Merkmale
5.04	Dülmener Flachrücken	verschiedene Typen der Eschsiedlungen, hochmittelalterliche Siedlungslandschaft Dülmen-Dernekamp, Haus Visbeck, Pulverschoppen/Schießanlage der Firma Krupp, englischer Landschaftspark bzw. „Wildpark Dülmen“
5.05	Lüdinghausen	Stadtkern und Stadtbefestigung Lüdinghausen, Adelssitze Burg Vischering, Burg Lüdinghausen, Burg Wolfsberg
5.06	Schloss Nordkirchen und Umfeld landesbedeutsam	Schloss Nordkirchen und Parkanlage des westfälischen Barocks, vielfältige Sichtachsen, Waldgürtel, Dorfkeme Capelle, Herbem, Nordkirchen, Südkirchen, Adelssitze Westerwinkel, Ittlingen samt Park-, Wald- und Grünflächen, Forsthäuser in Nordkirchen und Westerwinkel
5.07	Oelde-Stromberg	Burganlage, Burg- und Wallfahrtskirche, Unterstromberg, Kapelle mit Vikarie an der Münsterstraße, Ortslage (<i>Bebauung an der Münsterstraße und der Daudenstraße</i>), Landesburg Stromberg
6.01	Rheine, Saline und Kloster	neuzeitliche Wallanlagen Schweden- und Hessenschanze, Megalithgrab Rheine-Schotthock, Stadtkern Rheine, Kloster Bentlage, Saline „Gottesgabe“
6.02	Saerbeck – Glane	Siedlungen, Gräber oder Einzelfunde fast aller Zeitabschnitte zwischen Mesolithikum und Hochmittelalter, Gräberfeld der Bronze- und Eisenzeit, eisenzeitliche Siedlung Saerbeck-Am Mühlenbach – Sandgrube Wolter
6.03	Teutoburger Wald und Lienener Heckenlandschaft	Niederwälder, kleinbäuerliche Steinbrüche, Heckenlandschaft mit Feuchtwiesenkomplexen (<i>Größe und Struktur</i>), Eschflächen, Mühlteiche und Mühlkanäle
6.04	Emstal westlich von Warendorf	große Urnenfriedhöfe der Bronze- und Eisenzeit, mehrere der seltenen Siedlungs- und Bestattungsplätze der Völkerwanderungszeit (<i>4.-5. Jahrhundert</i>), Spuren einer dichten Besiedlung des frühen bis späten Mittelalters, Ems, Mussenbach und Hessel mit ihren Altarmen als archäologisches Archiv, Stadt Warendorf, Kirchdorf Einen, Neubürgersiedlung Müssingen, Kottruper See mit Umfeld, Siedlungslandschaft beiderseits der Einmündung des Mussenbachs mit Spuren vom Spätpaläolithikum bis zum Frühmittelalter
7.01	Senne mit angrenzendem Teutoburger Wald landesbedeutsam	Truppenübungsplatz Senne, Dörfer Haustenbeck, Lippereihe und Taubenteich, historische Straßentrassen, Sennelager: Kasernen, Ställe, Reithallen und Casinos, Soldatenerholungsheim, Lager Staumühle Kriegsgefangenenlager, Schloss Holte-Stukenbrock: Stalag 326 mit Arrestgebäude, Entlausungsgebäude und Lagerkirche, die an der ehemaligen Lagerstraße liegen, Archäologische Überreste des Schlosses Lopshorn Sennestadt mit verschiedenen Typen des Wohnungsbaus und zentralen Baulichkeiten (<i>Rathaus, Kirchen</i>) als Beispiel zeittypischer Vorstellungen über Architektur und Städtebau

Nr.	Name	Wertgebende Merkmale
7.02	Lippe – Anreppen – Boker Heide landesbedeutsam	Römerlager von Anreppen, 4/5 n. Chr. angelegt, frühmittelalterliche Hünenburg bei Boke, Burg- und Schlossplatz Ringboke mit frühneuzeitlicher Befestigung, westlich von Lippstadt bedeutende archäologische Fundlandschaft, mittelalterliche Burg Lipperode, Streusiedlungsformen: Drubbelsiedlung mit Langstreifenflur in Untereichen, Einzelhöfe mit Blockfluren im Bereich Hagen, Hagenhufensiedlung am Südrand des Delbrücker Rückens im Bereich Riege und Köttersiedlungen im Bereich der ehemaligen Gemeinde, Kirchdorf Kirchboke und Kleinstadt Delbrück, 1850-53 geschaffenes Kanalsystem
7.03	Paderborn, Zusammenfluss von Altenau und Alme sowie Almetal	Stadtkern von Paderborn mit zahlreichen Bodendenkmälern, Reste der mittelalterlichen Wüstung Balhorn, bei der Mündung der Altenau in die Alme Konzentration jungneolithischer Denkmäler, Großsteingräber von Atteln, Henglarn, Etteln, Kirchborchen, Grabkammer von Schloss Neuhaus, Erdwerke von Brenken, Oberntudorf und Kirchborchen, eisenzeitliche bis mittelalterliche Wallburg Gellinghausen, archäologische Abteilung des Kreismuseums Wewelsburg, anthropogene Halbtrockenrasen und Kalktriften, Graffeln, Wewelsburg, Kloster Böddecken, Kloster Holthausen, Eisenbahnlinie, Denkmallandschaft mit Kirchen und Burgen
8.01	Lemgo, Detmold, Teutoburger Wald	mittelalterliche Hagenhufenflur im Bereich von Oberschönhagen-Niederschönhagen, historische Landnutzungsformen der Hochheide, der Hudewaldnutzung (<i>Mast- und Schneitelbäume</i>), der Moornutzung, der Fisch- und Krebszucht, herausragende Landmarke (<i>Externsteine</i>), bronzezeitliche Grabhügel und Steinsetzungen im Leistruper Wald, eisenzeitliche Wallburg Grotenburg, frühmittelalterliche Wallburg Hünenring, Burgruine Falkenburg, Stadtkern und Stadtlandwehr von Lemgo, Stadtkern Detmold mit Schloss, Neustadt/Allee, Palaisgarten, Villengebiet Schanze in Hiddesen, Hermannsdenkmal, ehemalige Luftwaffenkaserne, Stadtkern Horn
8.02	Lügde und Emmertal	historischer Stadtkern von Lügde mit geschlossener Stadtmauer, im Emmertal historische Landnutzungsformen (<i>u.a. Streuobstwiesen, Feuchtgrünlandnutzung, Kopfweiden</i>), Schaftriften und Halbtrockenrasen auf umgebenden Bergen
9.01	Nieheimer Flechtheckenlandschaft	Flechthecken
9.02	Kuranlagen Bad Driburg und Bad Hermannsborn	Kuranlagen seit dem 18. Jahrhundert, früh- bis hochmittelalterlichen Iburg und der Stadtkern von Driburg
9.03	Klöster und Stadt Brakel	Siedlungsgefüge mit Stadtkern, Adelssitzen und Klosteranlagen, jungsteinzeitliches Erdwerk Helle-Berg, historischer Stadtkern Brakel, Ortskern Dringenberg, Grevenburg und Oldenburg mit Kloster Marienmünster, Kloster Gehrden, Hinnenburg mit Hainhausen, Vorwerk Albrook, Schäferhof Abbenburg

Nr.	Name	Wertgebende Merkmale
9.04	Weser – Höxter – Corvey landesbedeutsam	Benediktinerkonvent Corvey und Kloster Herstelle, Kirchsiedlung und Furtort Höxter, karolingische Grabenbefestigung, rekonstruierte Ruine der mittelalterlichen Probstei Roden, historische Siedlungsstruktur an der Weser mit Städten, Klöstern, Burgen und ländlichen Siedlungen, Tonenburg, historische Landnutzungsformen (<i>Halbtrockenrasen, Niederwald und Hudedwaldrelikte</i>), Zeugnisse der Wasserbaugeschichte (<i>Flussregulierung und -ausbau / Edertalsperre wegen Sommerwasserführung</i>) und der Transportgeschichte (<i>Treidelpfad, Holzflößerei, alte Hafenstandorte z.B. Beverungen</i>)
9.05	Warburger Börde	Altbesiedelte Lössbörde, Siedlungsstruktur (<i>Haufendörfer, Güter und Vorwerke</i>), herausragende Landmarke Desenberg, offene Agrarlandschaft, bedeutende Funde aus der Altsteinzeit, der gesamten Jungsteinzeit, der Bronzezeit, der frühen römischen Kaiserzeit und des Frühmittelalters, wüstgefallene Hagenhufensiedlungen, mittelalterliche Burgen und Klöster, Altwege der Karolingerzeit, Wölbackersysteme, Burgruine Desenberg, Herrensitze Klingenburg, Rotenburg, Übelngönne, Güter Bühne, Klingenburger Hof, Rothehaus, Winterhof
10.01	Unterer Niederrhein bei Emmerich	vorgeschichtliche, kaiserzeitlich-germanische, fränkisch-karolingische Siedlungs- und Bestattungsplätze, Wurtten, Emmerich, mittelalterliche Stadt und Befestigung, hochmittelalterliche Bruchkolonisation, mittelalterliche Landwehren (<i>z.B. Löwenberger Landwehr</i>) und Deiche, Ringdeich Wissel, Rheinauenlandschaft mit typischen vielfältigen Vegetationsstrukturen, historischen Ortslagen und Befestigungen
10.02	Die Düffel – Kranenburg	vorgeschichtliche und römische Siedlungsplätze, frühmittelalterliche Siedlungsplätze, Wurtten (<i>z.B. Niel, Mehr</i>), hochmittelalterliche Bruchkolonisation, Motte und Stadt Kranenburg, ausgeprägtes erlebbares Kulturlandschaftsgefüge mit historischer Prägung, Wege-, Flur- und Vegetationsstrukturen, Deiche, Grabensysteme
10.03	Kleve-Rindern	römischer und frühmittelalterlicher Siedlungsplatz
10.04	Bedburg-Hau – Qualburg	römisches Lager und Abschnitt der Limesstraße
10.05	Issel – Dingdener Heide landesbedeutsam	altholozäne Böden mit hohen Anteilen organischer Materialien, ur- und frühgeschichtliche, kaiserzeitlich-germanische Siedlungsplätze, Wurtten und Bestattungsplätze, mittelalterliche Plaggenesche, Verkehrswege, Landwehren und Bruchkolonisation (<i>Ringenberg, Wertherbruch</i>), Projekt „Dingdener Heide – Geschichte einer Kulturlandschaft“, durch jahrhundertelange traditionelle bäuerliche Landnutzung entstanden, Eschäcker, Heidereste, Landwehren und Hofwüstungen
10.06	Xanten landesbedeutsam	römische Stadt, Lager, Limesstraße, Bestattungen, Wasserleitung, Hafen, Altrhein, Übungslager, Birten mit römischem Lager, Amphitheater, Gräberfeldern, mittelalterliche Stadt, Dom mit Immunität, Sprengstofffabrik des 20. Jahrhunderts in der Hees

Nr.	Name	Wertgebende Merkmale
10.07	Festung Wesel	mittelalterliche Stadt, Dom, mittelalterliche Siedlungswüstung Alt-Büderich, neuzeitliche Festungsanlagen, Eisenbahnbrücke
11.01	Residenz Kleve – Der Reichswald <i>landesbedeutsam</i>	mittelalterliche und neuzeitliche Stadt Kleve mit Schwanenburg, barocke Residenz mit Garten- und Parkanlagen, Sichtachsen, Kurviertel 19. Jahrhundert, Spoykanal, steinzeitliche Rast- und Werkplätze, im Reichswald: vorgeschichtliche Hügelgräber und Siedlungsplätze, römischer Burgus Asperden, Forstgeschichte, Eisenbahn Kleve – Elten, Kalkar mit römischem Heiligtum, <i>Burginatum</i> , mittelalterliche Stadt mit Befestigung, Burg und Stift Hochelten, hervorragende Blickachsen, -bezüge und Silhouetten
11.02	Pfälzersiedlungen Pfalzdorf, Louisendorf und Neulouisendorf	Heidekolonisation durch pfälzische Auswanderer des 17.-19. Jahrhunderts; Plansiedlung mit geometrischen Straßengrundrissen, normierten Haustypen Höfen und Gärten, Louisenplatz mit Kirche
11.03	Uedem – Uedemerbruch – Uedemerfeld	vor- und frühgeschichtliche Grabhügel, hochmittelalterliche Bruchkolonisation mit erlebbarer Raumstruktur
12.01	Niers und Kendel	vorgeschichtliche und römerzeitliche Siedlungsplätze, hochmittelalterliche Besiedlung und Bruchkolonisation, Kloster Graefenthal, Westwallbunker
12.02	Mittlere Niers <i>landesbedeutsam</i>	alt- und mittelsteinzeitliche Siedlungs- und Rastplätze, Motten, römische Siedlung und Gräberfelder bei Pont und Straelen, mittelalterliche Mühlen, Wasserburgen, seltene Reihung von Adelssitzen, Geldern und Straelen: mittelalterliche Burg, Stadt und Befestigung, Herrenhäuser mit Parkanlagen, reiche Ausstattung mit vegetativen Kulturlandschaftselementen, Abschnitt der Napoleonischen Straße Venlo-Geldern, Abschnitt der Eisenbahntrassen Venlo-Geldern und Geldern-Baerl
12.03	Schaephuysener Höhen	frühneuzeitliche Töpfereien, Herrensitze, vielgestaltige, kleinteilige Kulturlandschaft, Hohlwege
13.01	Fossa Eugeniana	frühneuzeitlicher Kanal mit militärischen Sicherungsanlagen
14.01	Haltern - Lippe – Haard <i>landesbedeutsam</i>	archäologische Fundlandschaft in Haltern mit mehreren Militärlagern, Gräberfeld und Hafenanlagen aus der römischen Okkupationszeit, historischer Stadtkern Haltern, Wallfahrtsstätte Annaberg mit Kirche, Kirche in Marl-Hamm und karolingische Befestigung mit Kirche in Bosendorf, ehemaliges Stift Flaesheim, Halterner Stausee, anthropogene Biotope der Westruper Heide, Anlagen des Bergbaus und der chemischen Industrie auf dem Gebiet der Stadt Marl, Schacht „An der Haard“ (<i>Schacht 6 der Zeche Auguste Victoria / Blumenthal</i>) Wesel-Datteln-Kanal, Waldfläche „Haard“: Eichen-Birken- oder Kiefernwälder, drei Feuerwachtürme bilden neuzeitliche Landmarken, kulturhistorisch und archäologisch wertvolle Strukturen (z.B. <i>Hohlwege, alte Abgrabungen bzw. Pinggen, ehemalige Gemarkungsgrenzen</i>), besonders gut erhaltene neolithische und bronzezeitliche Grabhügel, untertägige vor allem steinzeitliche Fundstellen

Nr.	Name	Wertgebende Merkmale
14.02	Hebewerk Henrichenburg, Wesel-Datteln-Kanal	Kanalanlagen und Schwerindustrie, Dortmund-Ems-Kanal, Schiffshebewerk Henrichenburg, Evangelische Notkirche nebst Pfarrhaus, Schachtschleuse Oberwiese, Neues Schiffshebewerk Henrichenburg, Neue Sparschleuse Henrichenburg, Rhein-Herne-Kanal, Wesel-Datteln-Kanal mit Hafen „Dattelner Meer“, Kanalunterführung Klauke, Schleusenwärterdienstwohngebäude, Steverübergang Olfen, Neue Fahrt Datteln, Sperrtor im südlichen Eingangsbereich des Dortmund-Ems-Kanal, Datteln-Hamm-Kanal, Industrieanlagen und -gebäude der Firma Ruhrzink, Zeche Emscher-Lippe mit Bergarbeitersiedlungen Meistersiedlung und Beisenkampsiedlung, Landesburg Rechede (12. Jahrhundert)
14.03	Agrarlandschaft alte Rieselfelder	ehemalige Abwasserverrieselung, offene Agrarlandschaft, Eichen-Feldgehölze, verbliebene Feuchtbiopte infolge von Bergsenkungen
14.04	Römerlandschaft Bergkamen	Legionslager von Bergkamen-Oberaden, römisches Kastell von Bekkinghausen, frühe Siedlungsreste
14.05	Bergbaufolgelandschaft Beversee – Halde Großes Holz	Bergsenkungsgewässer, Bergbaulandschaft
14.06	Zeche Ahlen	Zechenanlage, Halde und Werkssiedlung, Stadtlandwehr Ahlen
14.07	Lippetal und Hammer Parke	Flusslauf mit Aue, Schloss Heessen, barockes Wasserschloss Oberwerries, Haus Uentrop, Haus Haaren, Kurpark von Bad Hamm, Maximilianpark
14.08	Lohberg	ehemalige Zeche und Zechensiedlung
14.09	Kloster Kamp – Zeche Friedrich-Heinrich	ältestes deutsches Zisterzienserkloster: barocke Anlage mit Terrassengarten, Zeche und Siedlungen Anfang 20. Jahrhundert
14.10	Moers-Asberg	römische Lager, Siedlung und Gräberfelder, römisches Lager Werthhausen
14.11	Duisburg-Hamborn	mittelalterliches Kloster, Industriestadt des 19./20. Jahrhunderts
14.12	Meidericher Hütte	Hochofenwerk Anfang 20. Jahrhundert
14.13	Gute Hoffnungshütte	neuzeitliche Hüttenstandorte (<i>Antonyhütte, Sterkrader Hütte, Alten Essener Hütte</i>), Schächte und Aufbereitung der Zeche Osterfeld, Gasometer (<i>Landmarke des westlichen Ruhrgebiets</i>), Arbeitersiedlung Eisenheim (<i>älteste des Ruhrgebiets</i>), Beamtenkolonie Am Grafenbusch (<i>Architekt Möhring</i>), GHH-Anlagen Essener Straße mit u.a. Werksgasthaus und Hauptlagerhaus von P. Behrens, Schloss Oberhausen, Haus Vondern
14.14	Duisburg-Ruhrort	größter Binnenhafen Europas, Umschlagplatz der Schwerindustrie des Ruhrgebiets

Nr.	Name	Wertgebende Merkmale
14.15	Oberhausen	Parkstadt Oberhausen (1920er Jahre), Zinkhütte Altenberg (Rheinisches Industriemuseum)
14.16	Duisburg-Wedau	Bahnbetriebswerk Anfang 20. Jahrhundert, Siedlungen erste Hälfte 20. Jahrhundert, Sport- und Erholungsstätten der Nachkriegszeit
14.17	Margarethenhöhe in Essen	Kruppsche Gartenstadtsiedlung
14.18	Zollverein – Nordstern landesbedeutsam	Montanindustrielle Kulturlandschaft des 19./20. Jahrhunderts und Weltkulturerbe Essen-Zollverein mit Pufferzone, Bergbaulandschaft am Rhein-Herne-Kanal, Zechen, Schachtanlagen, Bergehalden, Bahnen, Gräben und Kanäle, Arbeitersiedlungen und Infrastruktureinrichtungen wie Kirchen, Schulen, postindustrielle Landschaftsarchitektur, Stoppenberg, Schonnebeck und Katernberg
14.19	Emscherbruch Gelsenkirchen – Herten	Bergbaulandschaft, Niederung der Emscher, Halde Hoppenbruch, Halde Hoheward, Schloss Horst
14.20	Emscherbruch Recklinghausen – Zeche Victor	Wasserburgen, Zechen- und Haldenlandschaft, Anfänge der Petrochemie, Bergbaubrachten, städtebauliches Umfeld Horsthausen, Zeche Friedrich der Große, in Recklinghausen Ortsteile König Ludwig und Suderwich, Zeche König Ludwig 1/2, Schacht 4, Zeche Teutoburgia, Schloss Bladenhorst, Haus Voerde, Zeche Ickern, Ickern-Ortskern, Haus Henrichenburg, Ortskern Henrichenburg, Zeche Victor Schacht 1/2, Zeche Hansemann
14.21	Haldenlandschaft Schwerin Castrop-Rauxel	germanischer Kult- und Handelsplatz im Bereich der ehemaligen Zeche Erin, Hammerkopfturm der ehemaligen Zeche Erin (um 1920) mit dem keltischen Baumkreis, Bergehalde der ehemaligen Zeche Graf Schwerin, Haldenlandschaft, Industrienatur
14.22	Dortmund-Mengede, Bodelschwingh	Ortskerne Bodelschwingh und Freiheit Mengede, Schloss und Park Bodelschwingh, Zeche Westhausen, Zeche und Siedlung Adolf von Hansemann
14.23	Innenstadt Herne und Gysenberg	im Zweiten Weltkrieg unzerstörte Innenstadt Herne, Umfeld um Haus Crange und Hofanlagen im südwestlichen Stadtbereich, Gysenbergpark, Kaiser-Wilhelm-Turm
14.24	Bergbaufolgelandschaft Rheinelbe Halde und Park sowie Mechtenberg (Gelsenkirchen-Ückendorf)	Haldenlandschaft mit Industriewald, großflächige Sukzession, einzige natürliche Erhebung der Emscherniederung
14.25	Zeche Hannover, Industriebrachen und Park Königgrube (Bochum, Herne)	Industrienatur, historische Bahntrassen, Zusammenhang mit Zeche Hannover/Malakowturm u.a., Zeche Hannover, Siedlung „Kolonie Hannover I./II.“, Gartenstadt „Dahlhauser Heide“, Parkanlage des Zechengeländes „Königgrube“, Mosaik aus Siedlungsteilen, den Bergbaurelikten und den sich entwickelnden Freiflächen

Nr.	Name	Wertgebende Merkmale
14.26	Bochumer Verein, Stahlwerk und Westpark (Bochum)	Stammgelände des Stahlwerkes „Bochumer Verein“, Westpark, Siedlung „Stahlhausen“, Arbeiterwohnviertel „Griesenbruch“, NRW-Festspielhaus „Jahrhunderthalle“, Blickbeziehungen, Stahlwerksgelände, Jahrhunderthalle, Arbeitersiedlungen, revitalisierte Industriebrache, strenge Stadtparkgestaltung, Industrienatur, charakteristische Tier- und Pflanzenwelt
14.27	Dortmund Zeche Zollern und Halde	Zechenlandschaft, repräsentative Ruhrgebietsarchitektur
14.28	Bergsenkungslandschaft Hallerey Dortmund	Bergsenkungsgewässer, Feuchtgebiet, Sekundärbiotope, Revierpark Wischlingen
14.29	Dortmund mit verschiedenen Stadtbereichen	frühmittelalterliche Gräberfelder (<i>Asseln, Wickede</i>), zwischen Hörde und der Hohensyburg geschlossene Gruppierung von möglicherweise karolingischen <i>-inghofen</i> -Kleindörfern, Hellweg-, Reichs- und Hansestadt, Stadtteile Brechten und Hörde, Kreuzviertel, ehemaliges Hochofenwerk Phönix-West, Volkspark mit Westfalenhallen, Stadion „Rote Erde“, Südfriedhof, Flugfeld Brackel, Westfalenpark, Rombergpark, Trabrennbahn, Hauptfriedhof
14.30	Salzland Königsborn – Kurpark Unna	Anlagen der Salzgewinnung und Kureinrichtungen
14.31	Ruhrtal landesbedeutsam	vielfältige, zeitlich reich differenzierte Kulturlandschaft, steinzeitliche, metallzeitliche, kaiserzeitlich-germanische Besiedlung und Gräber, fränkische, frühmittelalterliche, mittelalterliche Besiedlung, Burgen, Klöster (<i>Werden</i>), frühindustrielle Steinkohlenbergwerke (<i>Stollen- und Schachtbergbau</i>), neuzeitlicher Schifffahrtsweg Ruhr mit Anlagen, Häfen, Industrievillen, Villa Hügel, Hespertalbahn, Muttental mit historischen Bergbauanlagen, Zeche Nachtigall und Henrichshütte als Standorte des LWL-Industriemuseums, Zeugnisse der Flussregulierung (<i>Schleusen, Bühnen</i>), historischer Leinpfad, Flusstauseen, Aussichtstürme, Sichtachsen, Spuren der Bergbaugeschichte, Burg Hohensyburg, Vincketurm, Kaiserdenkmal, Dorf Hohensyburg, Trasse der ehemaligen Zahnradbahn, Serpentinstraße zum Hengsteysee, adelige Häuser Husen und Steinhausen, historische Stadt- und Ortskerne Blankenstein (<i>mit Gethmannschem Garten</i>), Hattingen, Volmarstein, Wetter, Burgen und Herrensitze Blankenstein, Herbede, Steinhausen, Kemnade, Witten, Dorfkerne Wengern und Stiepel, Wannebachtal, Fabrikanlage Lohmann
14.32	Hellweg	vorgeschichtlicher, kaiserzeitlich-germanischer, mittelalterlicher Verkehrsweg mit begleitender Infrastruktur und Besiedlung, Rheinübergang, Ruhrübergang, mittelalterliche Besiedlung (<i>Duisburg, Essen</i>)
14.33	Köln-Mindener Eisenbahn	historisch wichtigste Eisenbahnverbindung in Nordrhein-Westfalen

Nr.	Name	Wertgebende Merkmale
15.01	Soester Börde – Hellweg landesbedeutsam	reiches archäologisches Potential im Boden, Gräberfelder des späten 6. bis frühen 9. Jahrhunderts, gehölzarme Agrarlandschaft, Trockentäler „Schledden“, anthropogene Kalkmagerrasen, grüner Baustein, historische Ost-West-Verkehrsachse (<i>Hellweg - B 1 - A 44</i>), historische Stadtkerne Werl und Soest mit historischen Stadtstrukturen und Baudenkmalern aus acht Jahrhunderten, Dörfer der Börde und Kirchdörfer am Hellweg, Kloster Paradiese, Patrizische Landsitze der Sälzer um Werl, Eisenbahn seit 1854, Salzgewinnung: Saline, Kurbäder (<i>Werl, Bad Sassendorf</i>)
16.01	Sintfeld	Wüstungen und das frühmittelalterliche Gräberfeld von Fürstenberg (<i>Bad Wünnenberg</i>) nach mittelalterlicher Wüstung neugestaltete Agrarlandschaft, Haufendörfer, Güter, Vorwerke, Großgemarkungen
17.01	Venloer Heide	Fliegerhorst ab 1913
17.02	Brachter Wald, Elmpter Wald und Meinweg	vorgeschichtliche Grabhügel, vorgeschichtliche Siedlungsplätze an der Rur, Abschnitt einer römischen Straße, mittelalterliche Motten, Landwehren, Töpfereien, Flachskuhlen, mittelalterliche Städte Brüggen und Wassenberg, Westwall, Wassermühlen, Waldhufendorf Lüttelforst, Feuchtgebiete an der Schwalm, Relikte der Wald- und Jagdgeschichte
17.03	Joint Headquarters Rheindahlen	Hauptquartier der Britischen Streitkräfte, später NATO-Hauptquartier, Kasernen, Flugplatz
17.04	Süchtelner Höhen	mittelalterliche Landwehren und Waldgrenzen, historische Waldnutzungsformen, mittelalterliche Städte Dülken und Süchteln, Panzergräben Zweiter Weltkrieg
17.05	Bockerter Heide	mittelalterliche Landwehren, Agrarstrukturen, Niederwaldrelikte, Flachskuhlen, historisches Wegesystem
17.06	Obere Niers	steinzeitliche Siedlungs- und Rastplätze, römischer Marktort Mülfort mit Niersübergang, Abschnitte römischer Straßen, mittelalterliche Burgen Rheydt und Wickrath, neuzeitliche Meliorationen, Landschaftsbild prägende Gehölzstrukturen
18.01	Kempener Lehmplatte	römische Siedlungsplätze und Gräberfelder (z.B. <i>Vorst</i>), mittelalterliche, wasserumwehrte Höfe, mittelalterliche Landwehr, Stadt und Stadtbefestigung Kempen
18.02	Hülser Berg und Hülser Bruch	vorgeschichtliche Höhenbefestigung Hülser Berg, Bruchkolonisation

Nr.	Name	Wertgebende Merkmale
18.03	Untere Erft und Gillbach	vorgeschichtliche, römische Siedlungsplätze, mittelalterliche Burgen (<i>Hülchrath, Mühlen</i>), Park Museumsinsel Hombroich, Kloster Langwaden, ackerbauliche Nutzung, Hofanlagen mit kulturlandschaftlichem Umfeld, Grünland, Obstwiesen, Pappeldriesche
18.04	Nordkanal	strategisches Kanalprojekt aus napoleonischer Zeit
19.01	Krefeld Gellep – Linn	vorgeschichtliche, römische, fränkische Gräberfelder, römisches Lager, Abschnitte der römischen Limesstraße, spätrömische Befestigung, mittelalterliche Burg, befestigte Bursiedlung und Stadt Linn
19.02	Düsseldorf	vorgeschichtliche Metallgewinnung, mittelalterliche Stadt, neuzeitliche Festung und barocke Residenzstadt Düsseldorf, mittelalterliche Stadt Kaiserswerth
19.03	Knechtsteden – Stommeler Busch	Klosterlandschaft um das abgeschieden gelegene mittelalterliche Prämonstratenserkloster Knechtsteden, bäuerliche Nutzungsstrukturen
19.04	Dormagen – Zons – Benrath	römisches Lager Dormagen, Abschnitt der römischen Limesstraße, römische, spätantike, fränkische Siedlungsplätze, römisches Lager Haus Bürgel, mittelalterliche Stadt Zons, Schloss Benrath mit barocker Parkanlage, Kopfbäume, Obstkulturen, hoher landschaftsästhetischer Wert
19.05	Römische Limesstraße landesbedeutsam	römische Straßentrasse, begleitende militärische und zivile Infrastruktur, römische Besiedlung
19.06	Worringer Bruch	Ereignisort, vorgeschichtliche, römische, spätantike, fränkische Siedlungsplätze, Abschnitt der römischen Limesstraße, autotypische Biotopkomplexe, extensive Grünlandnutzung
19.07	Leverkusen	Bayerwerk und ausgedehnte Kolonien mit Parkanlagen
19.08	Köln landesbedeutsam	vorgeschichtliche Siedlungs- und Bestattungsplätze, kaiserzeitlich-germanische Besiedlung Westhoven, römische Stadt CCAA (<i>Stadtgrundriss</i>), römische Siedlungsplätze, Straßen, Hafen, Brücken, rechtsrheinische Festung Divitia, fränkische städtische Besiedlung, Bestattungen, mittelalterliche Stadt, Dom (<i>Weltkulturerbe</i>), romanische Kirchen, Friedhöfe, mittelalterliche/frühneuzeitliche Töpfereien, frühneuzeitliche preußische Festung, erhaltene Forts, Verkehrstechnik, Rheinfront und Rheinbrücken (<i>20. Jahrhundert</i>), Messe, Braukultur, Grünsystem (<i>Grüngürtel</i>), Parkanlagen wie Flora, Rheinpark

Nr.	Name	Wertgebende Merkmale
19.09	Strundetal	Fossilführende devonische Kalke, frühneuzeitliche Industrieanlagen, Papierindustrie (<i>Rheinisches Industriemuseum Alte Dombach</i>), Mühlen, Malteser Komturei in Herrenstrunden
19.10	Brühler Schlösser – Vorgebirge landesbedeutsam	römische Siedlungsplätze, Abschnitt der römischen Wasserleitung Eifel – Köln, früh- bis spätmittelalterliche Töpfereien, mittelalterliche Burgen und Ortschaften, Klöster, mittelalterliche, neuzeitliche Burg und Stadt Brühl, barocke kurfürstliche Schlösser Augustsburg und Falkenlust (<i>Weltkulturerbe mit Pufferzone</i>)
19.11	Niederkassel	jungsteinzeitliche Siedlungsplätze, metallzeitliche und kaiserzeitlich-germanische Siedlungsplätze, fränkische Gräberfelder, frühmittelalterliche Siedlungsplätze
19.12	Bonn	römisches Lager mit Vorstadt, Zivilstadt, Siedlungsplätze, Wasserleitung, Töpfereien, Abschnitt der römischen Limesstraße, spätantike Gräberfelder, frühmittelalterliches Münster, mittelalterliche Kirche Schwarzrheindorf, mittelalterliche Klöster (<i>Vilich</i>), mittelalterliche und neuzeitliche Stadt, Schloss Clemensruhe, Festung Bonn, ehemaliges Regierungsviertel
19.13	Neuss	römisches Lager mit Vorstadt, römische Zivilsiedlung, Gräberfelder, Straßen, Abschnitt der römischen Limesstraße, mittelalterliche Stadt mit St. Quirinus, Hafen
19.14	Rhein	Europäischer Strom
19.15	Köln-Bonner Autobahn	älteste Autobahn Deutschlands
20.01	Langenberg im Deilbachtal	frühindustrieller Steinkohlenbergbau, Hämmer und Mühlen, historisches Stadtensemble Langenberg, Prinz-Wilhelm-Bahn, gründerzeitliche Villen mit Gärten
20.02	Angerbachtal	Fossilführende devonische Kalke, mittelalterliche Besiedlung, alte Hofanlagen, Haus Cromford (<i>Rheinisches Industriemuseum</i>)
20.03	Neandertal	Fossilführende devonische Kalke, bedeutendste paläolithischen Fundstelle Deutschlands, Bachlandschaft mit Mühlen und Hofanlagen und typischen Biotopkomplexen, Kalkindustrie, touristische Bedeutung, assoziativer Ort
20.04	Tal der Wupper landesbedeutsam	Fossilführende devonische Kalke, mittelalterliche und neuzeitliche Siedlungen (<i>Ronsdorf, Cronenberg</i>), hervorragende komplexe industriegeschichtliche Persistenz und Bedeutung, Dahlerau mit europaweiter Bedeutung, neuzeitliche Eisenverarbeitung mit vielen erhaltenen Betrieben, Mühlen, Hammerwerke mit umfangreichen Wasseranlagen,

Nr.	Name	Wertgebende Merkmale
20.04	Tal der Wupper landesbedeutsam	Textilindustrie bei Lennep, verkehrstechnische Besonderheiten (<i>Trassen, Brücken, Schwebebahn, Müngstener Brücke</i>)
20.05	Eisenbahn Düsseldorf-Elberfeld	älteste Bahntrasse im Rheinland
20.06	Ennepetal	frühe gewerbliche Orientierung
21.01	Raum Iserlohn –Altena –Lüdenscheid, Lennetal und Kalkbereich zwischen Hagen und Balve/Hönnetal	Lennetal: Siedlungen und Industrieanlagen, Höhenburgen, Burg Altena, Burg bzw. Schloss Hohenlimburg, Ruine der Burg Schwarzenberg, Unternehmervillen, Drahtzüge und Handwerkerhäuser in Rahmedetal und Nettetal, Arbeitersiedlungen seit den 1870er Jahren, Drahtrollen (z.B. in <i>Brachtenbeck</i> oder im <i>Springertal</i>), Fabrikanlagen bei Werdohl, Lenne (<i>an den Zuflüssen Talsperren zur Betriebswasserbevorratung, Laufwasserkraftwerke und Walzenwehre</i>), Linie der Ruhr-Sieg-Eisenbahn mit Tunnel- und Brückenbauten, Felsenmeer und Heinrichshütte: Kombination von natürlichen und anthropogenen Geländeformen (<i>Pingen, Halden</i>), paläontologische Fundregion und Funde aus der vorrömischen Eisenzeit im Kalkvorkommen, Burg Klusenstein, Oberrödinghauser und Volkringhauser Hammer, Luisenhütte in Balve-Wocklum, Hönne-Brücken des frühen 19. Jahrhunderts, Eisenbahnlinie Fröndenberg-Neuenrade, Kapelle Maria, Königin des Friedens, Kalköfen
21.02	Kleinweiler Sundern-Wilde Wiese	Montansiedlung und Spuren historischen Bergbaus, offenes Landschaftsbild im waldreichen Sauerländer Bergland
21.03	Arnsberger Wald mit dem Möhnesee, Arnsberg und der Kleinstadtlandschaft „Sauerland“	mesolithische Fundstellen und Römerlager in Rüthen-Kneblinghausen, ehemals kurfürstliches Jagdrevier, Zeugnis der Forstgeschichte, Rennweg, historische Stadtkerne Arnsberg, Belecke, Hirschberg, Kallenhardt, Rüthen und Warstein Hohlwege älterer Überlandverbindungen, Chaussee Koblenz-Minden (<i>mit denkmalwerten Elementen, z.B. Meilensteine</i>), Adelssitze Schloss Körtlinghausen und Haus Welschenbeck, Kommende Mühlheim, Dorfkerne Altenrüthen und Suttrop, Möhnesee mit Staumauer und Tourismusarchitektur
21.04	„Altes Testament“ bei Altenhellefeld – „Caller Schweiz“	beispielhafter Landschaftsausschnitt des offenen agrarisch genutzten Sauerlandes, historische Landnutzungsformen (<i>Niederwälder, Wacholderheiden, Kalkmagerrasen</i>)
21.05	Briloner Hochfläche landesbedeutsam	intensiv genutzte Agrarlandschaft, Funde der römischen Kaiserzeit, Blei-Grubenbezirke im Umfeld von Brilon, Brilon-Alme und Wünnenberg-Bleiwäsche, strukturelle Hinterlassenschaften des einstigen Blei-Bergbaus und der Verhüttung im Umfeld von Brilon, Brilon-Alme und Wünnenberg-Bleiwäsche, Ortswüstungen (<i>spätestens seit dem 8. und im 9.-11. Jahrhundert</i>), wüstgefallener Archidiakonatsitz Haldinchusen, Stadtkern Brilon mit Kirche und Rathaus aus dem Mittelalter, Teilen der Stadtbefestigung, Kloster und Bürgerhäusern seit 1700, historische Mühlen entlang der Alme, Schloss und Dorf Alme, barocke Landgüter Tinne und Almerfeld, Aussiedlerhöfe in Weilern auf der flurbereinigten Hochfläche, historische Kerne von Altenbüren, Nehlen, Scharfenberg und Thülen „Bruchhauser Steine“

Nr.	Name	Wertgebende Merkmale
21.06	Ebbegebirge	Zeugnis für Verknüpfung von Natur-Ressourcen und Forst- und Industriegeschichte (<i>historischer Erzabbau und Köhlerbetrieb, Hütten- und Mühlenstandorte</i>)
21.07	Raum Schmallenberg landesbedeutsam	Bodendenkmal Wilzenberg mit Kapelle und Kreuzwegen, Kloster Grafenschaft, historischer Stadtkern Schmallenberg, Kirchdörfer Lenne, Oberkirchen und Worbach mit Pfarrkirchen und Pfarrhäusern, dörflicher Bebauung seit dem späten 17. Jahrhundert und auch aus der Zeit nach 1945, Weiler Winkhausen, Nieder- und Obersorpe mit Bauernhöfen seit dem 17. Jahrhundert, ehemalige Standorte von Hammerwerken an der Lenne, Getreidemühle Oberkirchen
21.08	Winterberger Hochfläche	traditionelle Erholungslandschaft, historische Landnutzungsformen (<i>Bergheiden</i>), Ruhr- und Lennequellen, mittelalterliche Wüstungen, historische Ackerterrassensysteme, Bergbauwüstungen, seit dem 15. Jahrhundert überlieferte Standorte der Kleinenisenindustrie
22.01	Mittelalterliche Straße Köln-Lennep-Schwelm	mittelalterlicher Handelsweg (<i>Hohlwege</i>), mittelalterliche Siedlungen (<i>Lennep</i>)
22.02	Radevormwald	früh- und hochmittelalterliche Eisenverhüttung, mittelalterliche Siedlungen und Hammerwerke
22.03	Kloster Altenberg	Zisterzienser Klosterlandschaft mit umfangreichem Gebäudebestand, Altenberger Dom, Wasseranlagen, Mühlen im Eifgenbachtal, zugehörige Hofanlagen, Burg Berge, Odenthal mit romanischer Kirche, Schloss Strauweiler, wertvolle Biotopkomplexe, hoher regionaler Identitätswert
22.04	Aggertal – Leppetal	mittelalterliche und frühneuzeitlicher Erzbergbau, Metallverarbeitung, Hütten und Hammerwerke mit persistenter Nutzung, Ölchenshammer, Grauwackesteinbrüche und Anlagen, Kleinbahntrasse, Textilindustrie (<i>Rheinisches Industriemuseum Ermen und Engels in Engelskirchen</i>), Wasserkraftnutzung, Schlösser Gimborn und Ehreshoven mit Umfeld, Gartenanlage
22.05	Bensberger Revier, Schloss Bensberg	vorgeschichtlicher Ringwall, metallzeitliche bis neuzeitliche Metallgewinnung und Metallverarbeitung, Abschnitt der mittelalterlichen Brüderstraße mit Infrastruktur, Burg Bensberg/Rathaus und Neues Schloss Bensberg, Silhouettenwirkung
22.06	Königsforst –Wahner Heide – Siegburg Wahner Heide – Siegburg landesbedeutsam	altsteinzeitlicher Quarzitabbau und -bearbeitung, vorgeschichtliche Siedlungsplätze und Bestattungen, Grabhügel, germanisch-kaiserzeitliche Siedlungs- und Bestattungsplätze, mittelalterliche und neuzeitliche Töpfereien, mittelalterlicher Bergbau und Fabrikanlagen, mittelalterliches Kloster und Stadt Siegburg, bedeutende Sichtachsen und Silhouettenwirkung, militärische Anlagen seit dem 18. Jahrhundert, Luftfahrtgeschichte, Waldgeschichte, Wahner Heide als europaweit bedeutsamer Biotopkomplex

Nr.	Name	Wertgebende Merkmale
22.07	Homburger Land	oberbergische Kirhdörfer, Drabenderhöhe Marienhagen, Nümbrecht, Mühlen und Hämmer in charakteristischer Einzellege, wertvolle Auenbiotopie, Papierindustrie, kleinteilige bäuerliche Kulturlandschaft mit Streuobstwiesen kleinen Weilern und Einzelhöfen, Abschnitt der Brüderstraße, Schloss Homburg
22.08	Brüderstraße Köln-Siegen	frühmittelalterlicher Fernhandelsweg
22.09	Bergische Eisenstraße	spätmittelalterliche Wegeverbindung
24.01	Untere Wurm	vorgeschichtliche, römische Siedlungsplätze, römischer Marktort Rimbürg, Abschnitt der römischen Straße Köln-Heerlen / Wurmübergang, mittelalterliche Mühlen, Burganlagen, Westwall
24.02	Mittlere Rur – Nideggen	vorgeschichtliche Siedlungsplätze, römische Siedlungsplätze / Rurübergang, frühmittelalterliche Orte, Burg Nideggen, Abtei Mariawald, mittelalterliche Mühlen und Mühlengraben (<i>Teiche</i>), Burganlagen, mittelalterliche Motten (<i>Jülich-Altenberg</i>), mittelalterliche und neuzeitliche Städte Linnich, Jülich, Düren, neuzeitliche Festung Jülich, landschaftliche Leitstruktur, Driesche, Auenwälder und Grünlandflächen
24.03	Römische Straße Köln-Heerlen landesbedeutsam	römische Straßentrasse mit begleitender Infrastruktur, römische Siedlungsplätze
25.01	Erkelenz – Wegberg	vorgeschichtliche, römische, mittelalterliche Siedlungsplätze, mittelalterliche Motten, Landwehren, mittelalterliche Städte, neuzeitliche Flachgruben, Ölmühlen an der Schwalm, Kloster Hohenbusch
25.02	Zeche Sophia-Jacoba in Hückelhoven	Stadt, Zeche und Zechensiedlung 20. Jahrhundert, Bergmannssiedlungen
25.03	Liedberg	vorgeschichtliche Siedlungs- und Bestattungsplätze, römischer Steinbruch Liedberg, römische, spätantike, fränkische Siedlungsplätze, mittelalterliche Ortschaften, Silhouettenwirkung
25.04	Finkelbach / Ellebach bei Bedburg, Jülich, Düren	alt-, mittel- und jungsteinzeitliche Siedlungsplätze, römische Siedlungsplätze
25.05	Erft mit Swist und Rotbach – Euskirchener Börde und Voreifel landesbedeutsam	vorgeschichtliche Siedlungsplätze, römische Siedlungsplätze, frühmittelalterliche Orte, mittelalterliche Mühlen, Burg- und Schlossanlagen, mit landschaftlichem Kontext, Garten und Parks, Grünlandflächen, wertvolle Waldflächen, mittelalterliche Stadt Kaster,

Nr.	Name	Wertgebende Merkmale
25.05	Erft mit Swist und Rotbach – Euskirchener Börde und Voreifel landesbedeutsam	Euskirchener Börde, Fossilführende devonische Kalke, altsteinzeitliche Siedlungsplätze, Lommersum, metallzeitliche Siedlungsplätze, Metallgewinnung und Metallverarbeitung, römische Siedlungsplätze, römischer Marktort <i>Vicus Belgica</i> , Billig, Abschnitt der römischen Wasserleitung Eifel – Köln, römischer Bergbau, Kalkbrennerei, Erzabbau und Metallverarbeitung, frühmittelalterliche Siedlungsplätze, Gräberfelder, mittelalterliche Burganlagen, Mühlen, mittelalterliche, neuzeitliche Städte Euskirchen, Rheinbach, Abschnitt der Aachen-Frankfurter Heerstraße
25.06	Kreuzau – Vettweiß	vorgeschichtliche Siedlungsplätze, römische Siedlungsplätze, römischer Tunnel Drove, römischer Töpfereibezirk Soller, Drover Heide
25.07	Zülpich und Neffelbachtal	vorgeschichtliche Siedlungsplätze, römische Stadt <i>Tolbiacum</i> – Zülpich mit Thermenanlage, Abschnitt der römischen Straße Köln – Trier, frühmittelalterliche, mittelalterliche und neuzeitliche Stadt Zülpich, mittelalterliche Motten, Burgen, Mühlen am Neffelbach, Silhouettenwirkung
25.08	Aachen-Frankfurter Heerstraße	mittelalterliche Wegetrasse und Hohlwege
26.01	Vollrather Höhe	Kraftwerk Frimmersdorf II und Abraumhalde, Landmarke, Zeugnis der bergbaulichen Rekultivierung
26.02	Töpfereisiedlung Frechen	neuzeitliche Töpfereisiedlung Frechen hohe assoziative Bedeutung
26.03	Braunkohlenrevier und Rekultivierung Hürth / Liblar	Zeugnisse der frühen Braunkohlenindustrie (<i>Kraftwerk, Brikettfabrik, Bahn</i>) wasserführende Grubenfelder, Wald-Seengebiet als Zeugnis früher Rekultivierung
26.04	Kottenforst	steinzeitlicher Siedlungsplatz Marienforst, Abschnitt der römischen Eifelwasserleitung, Kloster Marienforst, barockes kurfürstliches Jagdrevier, erlebbare Wald- und Jagdgeschichte
27.01	Münsterländchen – Kornelimünster	Fossilführende devonische Kalke, römisches Heiligtum <i>Varnenum</i> , römischer Galmeibergbau, mittelalterliches Kloster und Ortschaft Kornelimünster, Wallfahrtszentrum, neuzeitlicher Bleibergbau, Hütten und Mühlen im Vichtbachtal, kleingliedrige historische Agrarlandschaft
27.02	Aachen landesbedeutsam	Fossilführende karbonische Kalke, jungsteinzeitlicher Bergbau Lousberg, ältester Volkspark Europas, römische Thermenanlagen Aachen und Burtscheid,

Nr.	Name	Wertgebende Merkmale
27.02	Aachen <i>landesbedeutsam</i>	römische Siedlung, frühmittelalterliche Pfalz und Dom (<i>Weltkulturerbe</i>), frühmittelalterliche Siedlungsplätze, neuzeitliche Stadt, mittelalterliche Aachener Landwehr, Mühlen, Burganlagen, frühneuzeitlicher Bergbau, Abschnitt der Aachen-Frankfurter Heerstraße, Eisenbahn Aachen-Köln, Westwall, Bad Aachen
27.03	Indetal – Langerwehe	Fossilführende devonische Kalke, vorgeschichtliche Siedlungs- und Bestattungsplätze, vorgeschichtlicher, römischer, mittelalterlicher Bergbau, Metallgewinnung und Metallverarbeitung, römische Siedlungsplätze, mittelalterliche Burganlagen, mittelalterliche Stadt Stolberg, neuzeitlicher Bergbau und Töpferei, Abschnitt der Aachen-Frankfurter Heerstraße, Eisenbahn Aachen-Köln
27.04	Eisenbahn Köln-Welkenraedt <i>(Vervier, Lüttich, Brüssel, Antwerpen)</i>	erste internationale Eisenbahnstrecke der Welt, Burtscheider Viadukt, Buschtunnel (<i>Aachener Stadtwald</i>), Bahnhöfe (<i>Belvedere, Großkönigsdorf, Düren, Eschweiler, Stolberg, Aachen</i>)
28.01	Nordeifel – Römische Straße Köln-Trier <i>landesbedeutsam</i>	römische Straßentrasse, begleitende Infrastruktur, römische Siedlungsplätze, Nordeifel, Fossilführende devonische Kalke, altsteinzeitliche Karststeinhöhle, vorgeschichtlicher bis neuzeitlicher Bergbau, Buntsandsteinabbau, Erzabbau und Metallverarbeitung, römischer Kalkabbau und Kalkverarbeitung, römisches Landgut Blankenheim, römische Siedlungsplätze, Eifelwasserleitung, Tempelbezirke, mittelalterliche Mühlen und Burganlagen, mittelalterliche Burg mit Wasserleitung und Stadt Blankenheim, mittelalterliche Stadt Bad Münstereifel, Radioteleskop Stockert
28.02	Monschauer Land <i>landesbedeutsam</i>	mittelalterliche Burg und Stadt Monschau, zahlreiche kulturlandschaftliche Relikte im Umfeld, Fachwerkbauten, Tuchindustrie, Heckenlandschaft mit typischen einmaligen Haushecken und Feldhekensystem, Kloster Reichenstein, Vennbahn, Abschnitt des Westwalls (<i>Zweiter Weltkrieg</i>),
28.03	Rurtalsperre – Urfttalsperre	Wüstung Wollseifen, „NS-Ordensburg Vogelsang“, Abschnitt des Westwalls, Luftverteidigungszone West, Talsperren, Nationalpark Eifel
28.04	Oleftal und Oleftalsperre	spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Eisenverhüttung und -verarbeitung, Talsperre

Nr.	Name	Wertgebende Merkmale
28.05	Westwallabschnitt bei Udenbreth	Abschnitt des Westwalls
28.06	Alendorf – Lampertstal	Fossilführende devonische Kalke, Wacholderheidelandschaft, Kalvarienberg bei Alendorf, mittelalterliche Burg und Siedlung Schloßthal
29.01	Drachenfeser Ländchen	römischer bis neuzeitlicher Trachytabbau frühmittelalterliche Siedlungsplätze, Burgen und Schlösser (<i>Gudenau</i>) Wassermühlen historisches und aktuelles Töpfergewerbe, kleinteilige historische Kulturlandschaft
29.02	Siebengebirge landesbedeutsam	vorgeschichtlicher Ringwall Petersberg, vorgeschichtliche Siedlungs- und Bestattungsplätze, römischer Bergbau, Steinabbau, Hafen, mittelalterliche Burganlagen, mittelalterliche Stadt Königswinter, Klosterlandschaft Heisterbach, neuzeitlicher Braunkohlenbergbau, Alaunbergbau Ennert, mittelalterlicher bis neuzeitlicher Steinabbau (<i>Stenzelberg, Ofenkaul</i>), Weinbau seit dem Mittelalter, Rheinromantik touristische Erschließung seit dem frühen 19. Jahrhundert (<i>Wege, Aussichtspunkte, Gedenksteine, Einkehrhäuser u.a.</i>) Naturschutzgeschichte, Sagenlandschaft
30.01	Nutscheidstraße – Siegtal Bödingen Blankenberg	vorgeschichtlicher, kaiserzeitlich-germanischer, mittelalterlicher Verkehrsweg mit begleitender Infrastruktur und Besiedlung, mittelalterliche Burganlagen, Burg und Stadt Blankenberg, Wallfahrtsort Bödingen, Siegtalbahn und Siegtal als kulturlandschaftlich hervorragendes Ensemble, Denkmalbereich Bödingen/Blankenberg, zusammenhängendes Waldgebiet
30.02	Siegtaleisenbahn	Eisenbahntrasse mit Brücken, Tunnelmündern und Bahnhöfen
31.01	Siegen und Umgebung landesbedeutsam	Spuren historischen Eisenerz-Abbaus (<i>seit vor- und frühgeschichtlicher Zeit belegt, seit mittelalterlicher Zeit von Silber</i>), Siegerländer Hauberge, eisenerzeitliche Wallburgenanlagen, Hohlwege, mittelalterliche Burganlagen, Siegener Hecke, ein spätmittelalterliches bis neuzeitliches die gesamte Stadt Siegen umgebendes Landwehrsysteem, Siegen mit dem Burgberg, die Nikolaikirche, das Obere Schloss und seine Altstadt, „Alter Flecken“ Freudenberg, ehemalige Stahlwerke Krupp mit Spitzkegelhalde in Siegen-Geisweid
32.01	Ilsetal mit umgebenden Wäldern	typischer Ausschnitt der waldreichen und ruhigen Kulturlandschaft, Ilsequelle bei Heiligenborn, Historische Stadtkerne Bad Berleburg und Bad Laasphe, Dorfkerne von Elsoff und von Raumland, ehemaliges Schieferbergwerk „Hörre“